

FUZZE

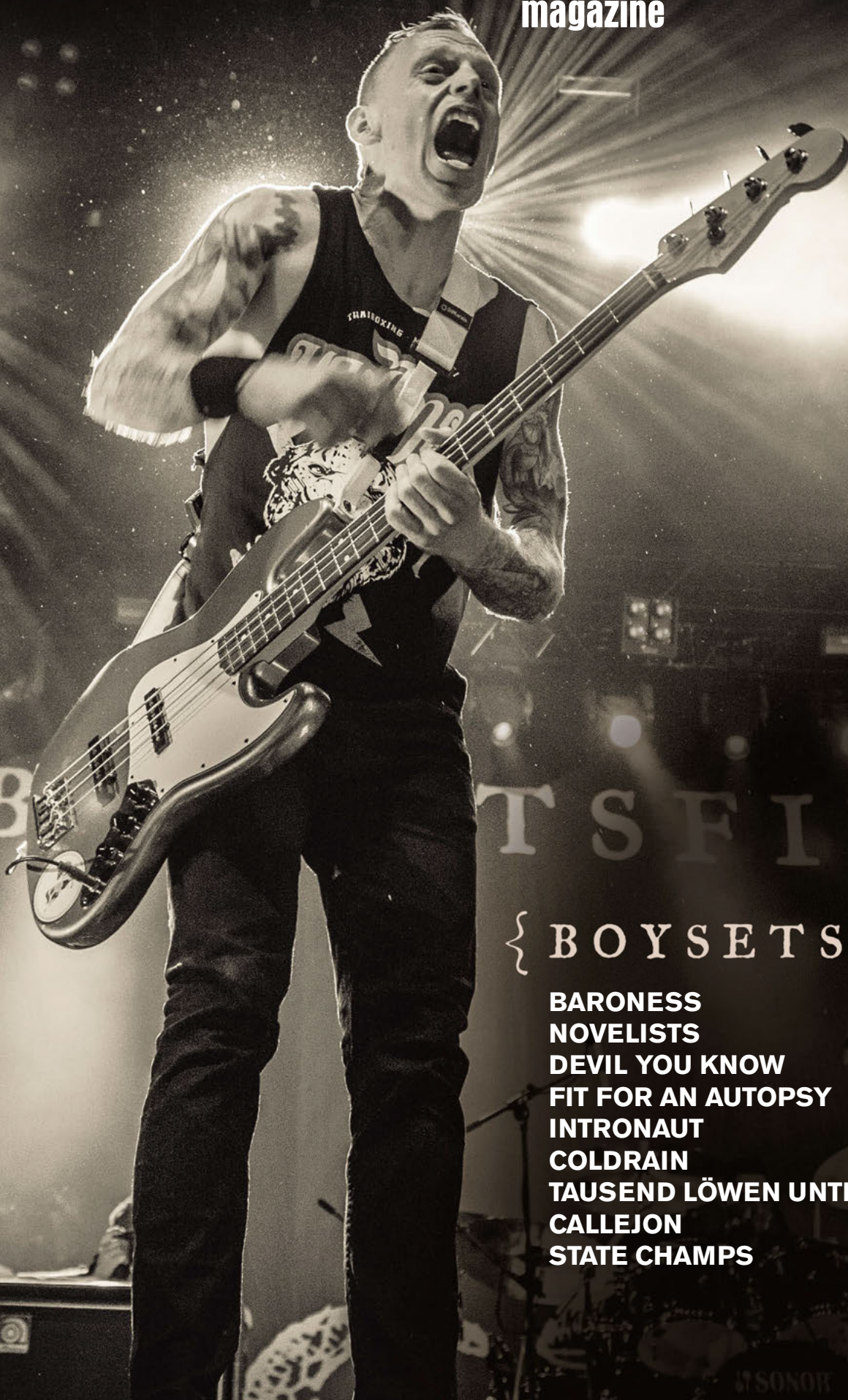
magazine

55

DEC 15/JAN 16

ZKZ 76542

FOR
FREE



{ BOYSETSFIRE }

BARONESS
NOVELISTS
DEVIL YOU KNOW
FIT FOR AN AUTOPSY
INTRONAUT
COLDRAIN
TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN
CALLEJON
STATE CHAMPS



VEGGIE X-MAS SHOPPING

**Lebensmittel, Kosmetik, Tiernahrung,
Lifestyle-Produkte und vieles mehr...**

✓ 100% VEGANES SORTIMENT

✓ GRATIS VERSAND AB 49 EUR (D, AT)

✓ KLIMAFREUNDLICHE LIEFERUNG

✓ ÜBER 39.000 POSITIVE BEWERTUNGEN

✓ UMFANGREICHER ALLERGIEFILTER

✓ KEIN MINDESTBESTELLWERT



>> WWW.ALLES-VEGETARISCH.DE

alles-vegetarisch.de

Der Nr. 1 Shop für rein pflanzliche Spezialitäten

EMP



LIVE LOUD!

**Band
Merch
bei EMP**

Wir ziehen die Bescherung vor!
Jetzt zuschlagen und Gutschein nutzen

Einfach bei deiner nächsten Bestellung den **Gutscheincode ELMZX1115** eingeben und versandkostenfrei bestellen.*



Art.-Nr. 320447
~~€18⁹⁹~~ **€17⁹⁹**



Art.-Nr. 320867
~~€18⁹⁹~~ **€17⁹⁹**



Art.-Nr. 320484
€29⁹⁹



Art.-Nr. 319688
~~€18⁹⁹~~ **€17⁹⁹**



*Nur online auf www.emp.de, gültig bis 20.12.2015

www.emp.de

ROCK! MERCHANDISE / MUSIC / FUN & TREND / STREETWEAR

AVOCADO BOOKING PRESENTS

Parkway Drive

IRE EUROPEAN
TOUR 2016

SPECIAL GUESTS:

Architects



22.01. WURZBURG POSTHALLE
23.01. MUNCHEN ZENITH
24.01. BERLIN COLUMBIAHALLE

29.01. HAMBURG SPORTHALLE
30.01. KOLN PALLADIUM
31.01. LEIPZIG HAUS AUENSEE

01.02. WIEN GASOMETER
05.02. ZURICH VOLKSHAUS
06.02. LAUSANNE LES DOCKS

TICKETS: EVENTIM.DE | IMPERICON.COM | STARTICKET.CH



AVOCADO|BOOKING



IMPERICON.COM

PARKWAY DRIVE "IRE"
OUT NOW ON EPITAPH





INDEX

07 CROOKS UK

Man spricht deutsch.

09 DAS Z.

Karriere im Arsch?

10 FREIBURG

My band name.

10 CONTINENTS

My facebook posts.

11 LET IT BURN RECORDS

Happy birthday.

12 BROT & SALZ FESTIVAL

#refugeeswelcome.

13 THE SHRINE

My god rides a skateboard.

13 AN EARLY CASCADE

Journalistenschule.

14 LOST ANGEL LEADS

My scene special: Myanmar.

16 MOTION CITY SOUNDTRACK

Filmmusik.

16 FORTRESS BLACK

My scene.

17 ZEBRAHEAD

Top 5.

18 BETWEEN THE BURIED AND ME

Ask the merch guy.

18 CITY LIGHT THIEF

Tischtennis.

19 PVRIS

Stadt der Liebe.

19 PATENT PENDING

My release date.

20 FJØRT

My record.

21 UP AND COMING



22 BOYSETSFIRE

Eine große Familie.



24 BARONESS

Altlasten abschütteln.

26 NOVELISTS

Mal etwas wagen.



27 CALLEJON

Live is life.

28 TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN

Du bist nicht allein.

29 DEVIL YOU KNOW

Alles easy going.

30 THE OCEAN

Eine Hälfte des Ganzen.

35 FIT FOR AN AUTOPSY

Der mit dem Trend tanzt.

36 STATE CHAMPS

It's all in the lyrics.

37 COLDRAIN

Das beste aus beiden Welten.

38 INTRONAUT

25 Fragen – 25 Antworten.

39 HUMAN TOUCH

Hardcore is the message.

40 ESCAPE THE FATE

#1.

41 DEVIL IN ME

Was kommt nach dem Ende?

41 MODERN PAIN

Wildwest-Hardcore.

42 DEAFHEAVEN

Zwischen den Welten.

42 HOLLOW SONS

Keine Band.

44 REVIEWS

56 RETROSPECT

61 LIVEDATES

FUZE.55

1.300 ZEICHEN. So viele Zeichen hat das Vorwort ungefähr und ist damit, abgesehen von den Reviews, der kürzeste Text im Heft. Warum tue ich mich dann immer so schwer damit, diese Zeilen zu füllen? Vielleicht weil ich denke, dass mein Herumgejammer, dass das Heft schwierig war und alles auf den letzten Drücker passiert ist, euch entweder nicht interessiert oder, schlimmer noch, nervt. Denn eigentlich könnte ich das über jede Ausgabe sagen. Und immer wieder nehme ich mir vor, bei der nächsten Ausgabe wird alles anders! Da fange ich richtig früh an und so weiter.

Ja, Zukunfts-Dennis, wenn du das hier liest, erinnere dich an meine, äh, deine Worte. Leg die Videospiele bei Seite, iss gesünder, mach mehr Sport. Und steh mal früher auf, damit du nicht wieder am Ende so gestresst bist. Jetzt habe ich euch doch wieder die Ohren voll geheult. Aber vielleicht ist es besser so, denn nun habe ich sehr viele Zeugen, die mir immer wieder sagen können: „Ich hab es dir ja gesagt! Und du dir auch.“

Im nächsten Jahr wird alles anders. Denn da wird das Fuze zehn Jahre alt, und ich feiere schon mein Zweijähriges auf dem Chefessel (der übrigens kein Sessel ist). Und da denke ich mir bestimmt rechtzeitig etwas richtig Schlaues für das Vorwort aus. Bestimmt. So, einmal auf die Uhr geschaut, ah ja, knapp über 1.000 Zeichen, bald geschafft! Ich entlasse euch also nun in die 55. Ausgabe des Heftes, freue mich auf den Feierabend und fange das nächste Mal früher an. Ganz sicher. Oder kommt ein neues Videospiel raus? Dann könnte ich doch noch kurz ...

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze ausliegt.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 legen das Heft ihren Bestellungen bei.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, liegt das Magazin am Merch-Stand aus.
- ◆ **Man findet das Heft** in vielen Carhartt Stores sowie in Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von
namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/
die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Florian Auer, Frank Engelhardt, Sören Frey, Vincent
Grundke, Joscha Häring, Chris Hell, Pascal Irmer,
Andrash Kais, Aiko Kempen, Svenja Klemp, David
Kossowski, Anton Kostudis, Enno Küker, Arne Kupetz,

Hendrik Lukas, Britt Meißner, Björn Schmidt, Martin
Schmidt, Josefine Schulz, Pia Schwarzkopf, Mario
Strasser, Andre Teilzeit, Nils Wittrock, Christoph
Zehetleitner, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: André Bohnensack

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Kirsten Otto (getaddicted.org)

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell,
Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V

Druck: Griebisch & Rochol Druck



A WAR AGAINST YOU 08.01.2016. DAS NEUE ALBUM!

Erhältlich als: LTD. EDITION CD BOX SET · LTD. CD DIGIPAK
STANDARD CD JEWELCASE · LP+CD · DIGITALES ALBUM

HEADLINING

**EMP PERSISTENCE
TOUR 2016**

TERROR, H2O, IRON REAGAN, TWITCHING TONGUES, WISDOM IN CHAINS, RISK IT

14.01.16 BERLIN Astra · 15.01.16 HAMBURG Grosse Freiheit 36

16.01.16 OBERHAUSEN Turbinenhalle · 19.01.16 (CH) PRATELN Z7

20.01.16 SAARBRÜCKEN Garage · 21.01.16 MÜNCHEN Backstage

22.01.16 WIESBADEN Schlachthof · 23.01.16 DRESDEN Alter Schlachthof

The Shrine



RARE BREED

OUT NOW!

A HEAVY TRIP TO A WORLD OF
SMOKE, SWEAT, SKATEBOARDS,
AND ALL THINGS ROCK'N'ROLL.

Produziert von Dave Jerden (ALICE IN CHAINS, SOCIAL DISTORTION).

Erhältlich als: LTD. EDITION DIGIPAK, LP+CD, DIGITAL ALBUM.



AUF TOUR MIT KADAVAR:

25.11. ZÜRICH · 26.11. GENÈVE · 27.11. STUTTGART · 28.11. MÜNCHEN · 30.11. FRANKFURT
01.12. HAMBURG · 16.12. NÜRNBERG · 18.12. BERLIN · 19.12. OBERHAUSEN

INTRONAUT

SOUNDCHECK **METAL HAMMER** #4 & **RockHora** #5!

THE DIRECTION OF LAST THINGS



VÖ: 13.11.15.

Technisch, brutal und eingängig zugleich –
Die progressiven Post-Metaller sind zurück
mit ihrem fünften Studioalbum!

Erhältlich als LTD. CD DIGIPAK,
LTD. GATEFOLD 2LP inkl. Poster
und als DIGITAL ALBUM.

CROOKS UK

MAN SPRICHT DEUTSCH. Klar, in deutschen Bands singen gerade alle auf Deutsch. Aber wie kommt eine Band, die offensichtlich aus England stammt und ihre Heimat sogar mit im Bandnamen trägt, darauf, einem Song einen deutschen Titel zu verleihen? Diese Frage und was sie von der Kritik an ihrem veränderten Sound halten, beantworten Gitarrist Alex und Schlagzeuger Jack.

Was bedeutet der Albumtitel „Are We All The Same Distance Apart“ für dich?

Alex: Das ist schwierig. Jeder in der Band hat eine eigene Interpretation davon. Ich finde es auch sehr schwer, für meine Interpretation Worte zu finden. Wie beim Covermotiv wollten wir, dass die Leute etwas vorfinden, das sie in das Album hineinzieht.

Das Artwork finde ich sehr stimmungsvoll: Verlust, Einsamkeit und Trauer – sind das die Gefühle, die ihr mit dem Album auslösen wollt?

Alex: Du triffst den Nagel auf den Kopf! Als wir uns mit Edd Taylor, der das Bild für das Cover gemacht hat, zusammengesetzt haben, waren das die Empfindungen, die wir mit dem Bild transportieren wollten. Wir möchten, dass die Leute das Album in die Hand nehmen und etwas spüren.

Ich kann mir vorstellen, dass sich viele in Deutschland über den Songtitel „Schöne Seele“ gewundert haben. Was verbindet euch als Band aus England mit Deutschland?

Alex: Deutschland war in den vier Jahren, die es uns gibt, immer sehr gut zu uns. Unsere erste richtige Tour bestand fast ausschließlich aus Shows in Deutschland. Wir haben hier viele Freunde gewonnen und immer wenn wir sehen, dass wir Shows bei euch haben, freuen wir uns darauf, als wäre es eine Show in unserer Heimatstadt!

In den Kommentaren zu dem Video dazu finden sich natürlich auch schon die ersten Hater, die bemängeln, dass es nicht mehr genug Geschrei gebe. Wie geht ihr mit solcher Kritik um?

Jack: Die Leute, die sich darüber beschweren, sind keine Kritiker und wir müssen auch nicht auf sie eingehen. Wenn sie sich nicht an die gesungenen Vocals gewöhnen können, dann ist das ihr Problem. Auf den geschrieenen Gesang zu verzichten war für mich der effektivste Weg, uns von den Beschränkungen zu befreien, die sich aus dem restriktiven Titel „Melodic-Hardcore-Band“ ergeben. Wir wollten ein Debütalbum veröffentlichen, das die Grenzen auslotet von dem, wozu wir fähig sind. Ich habe nichts gegen das Genre Melodic Hardcore, aber CROOKS UK waren schon immer eine Band, die die Dinge ein wenig anders angeht. Alle unsere Veröffentlichungen sind unterschiedlich.

Also war das eine bewusste Entscheidung?

Jack: Nein, es war nicht etwas, dass bereits in Stein gemeißelt war, als wir mit den Aufnahmen begonnen hatten. Anfangs hatten wir durchaus geplant, dort mit geschrieenem Gesang zu arbeiten, wo wir ihn für passend hielten. Der Wendepunkt kam, als wir „Schöne Seele“ das erste Mal fertig gehört haben, da haben wir entschieden, komplett darauf zu verzichten. Ob Josh die Texte herausschreit oder nicht, ist nicht von Belang. Die Musik ist immer noch emotionsgeladen, so wie immer, es spricht jetzt nur ein breiteres Publikum an.

Gab es da bestimmte Einflüsse, die euch beim Schreiben des Albums inspiriert haben?

Jack: Wir hören alle sehr unterschiedliche Musik, und versuchen, aus allem Inspiration zu ziehen. Als wir allerdings im Studio waren, haben wir fast ausschließlich diese koreanische Pop-Sensation GIRLS' GENERATION gehört. Wenn du die nicht kennst, lass alles stehen und liegen und check die sofort aus!

Dennis Müller

Foto: Jenny McCord



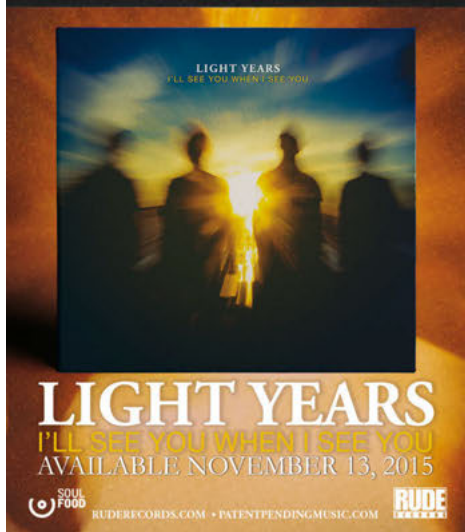
coldrain



THE NEW ALBUM OUT NOW
VIA HOPELESS RECORDS

V E N A

HOPELESSRECORDS.COM | COLDRAIN.JP



DINGE FÜR GEWINNER

NICHT 9LIVE. Nee, so sind wir nicht. Keine Automarken, die mit Ø beginnen, keine Abzocke durch zu teure Hotlines. Und keine Countdowns und Hot Buttons, deren Sinn ich bis heute nicht verstanden habe. Alles, was ihr tun müsst, um hier zu gewinnen, ist eine E-Mail an office@fuze-magazine.de mit dem entsprechenden Betreff schreiben, und eure Adresse nicht vergessen. Mit ein wenig Glück habt ihr dann schon etwas für Weihnachten, indem ihr euren Gewinn hier einfach weiterverschenkt. Oder eben auch einfach behaltet. Wie es euch gefällt!



Das Album „Disgusting“ von **BEARTOOTH** ist neu aufgelegt worden, und wenn man unserem Autor Frank Engelhardt glauben darf, handelt es sich hier um einen Gamechanger, ein wirklich herausragendes Album, welches die Szene grundlegend verändert hat. Wer jetzt noch so tun möchte, als habe er das schon immer gewusst, und sich eine der drei Vinyl-Exemplare, die wir verlosen, unter den Tannenbaum legen möchte, schreibt einfach eine Mail mit dem Betreff: „Da steht ein Bär unterm Weihnachtsbaum!“



MONO und **THE OCEAN** verbindet neben ihrer Freundschaft und der Liebe zu wirklich langen Songs nun auch die Split-EP „Transcendental“. Auf der ist zwar nur je ein Song, die sind zusammen aber länger als so manche Punk-Platte. Wer sich eines dieser Schmuckstücke ins Regal stellen und dann besinnlich mit einem Shirt von **THE OCEAN** daneben stehen möchte, der schreibt uns mit dem Betreff: „Dieses Weihnachten fahr ich ganz allein ans Meer!“



FIT FOR AN AUTOPSY sind euch kein Begriff? Dann mal schnell zu dem Interview blättern und lesen, welche Bands ihr Gitarrist Will Putney schon alles produziert hat. Und? Jetzt Bock auf das neue Album bekommen? Das hab ich mir gedacht. Schnell eine E-Mail schicken! Betreff: „Ich versteh immer noch nicht, wieso man für eine Autopsie fit sein muss ...“

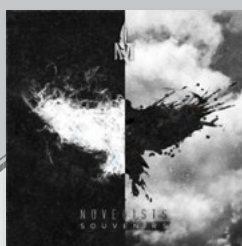


Und zu guter Letzt gibt es noch mal Vinyl! **BROTHERS IN ARMS** haben in **Fuze #52** etwas über ihre Gastsänger erzählt, die sie sich von **COMEBACK KID** und **DEATH BEFORE DISHONOR** geliehen haben. Wer sich also hier noch mal selber beschenken möchte, sollte für seine Mail den Betreff auswählen: „Wenn mein Bruder zu Weihnachten kommt, nehm ich den auch in den Arm!“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop



*Aboprämie

Wer das **Fuze** neu abonniert,
erhält auf Wunsch die
NOVELISTS-CD
„Souvenirs“
(**Arising Empire**)
als **Prämie.**
(solange der
Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das **Fuze**-Abo über ein Jahr
(sechs Ausgaben) für 15 Euro –
auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um
jeweils ein Jahr, wenn es nicht
bis spätestens vier Wochen vor
Erscheinen der letzten bezahlten
Ausgabe schriftlich
gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das **Fuze**-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren alten Hefte für 10 Euro (+ P&V).

Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes Heft dabei ist, weil eventuell vergriffen. Es gibt mindestens 25 Hefte.

► Fuze-Backissues.

Ältere **Fuze**-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche **Fuze**-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.



Foto: Martin Liebl

1

KARRIERE IM ARSCH? DAS Z.

Alle schimpfen immer auf die böse Musikindustrie. Dabei schaffen es Bands in der Regel vollkommen ohne fremde Hilfe, den Karren so dermaßen hart vor die Wand zu fahren, dass sich aufzulösen das Einzige ist, was sie noch tun können. Möglichkeiten, die eigene Musikkarriere zu ruinieren, gibt es unzählige.

Plattenvertrag über zwölf Alben unterzeichnet? Karriere im Arsch. Selbst wenn sich die Minimalerziehung eurer Hippie-Eltern und Waldorfschullehrer nur auf wenige, überlebenswichtige Dinge beschränkt hat, bin ich mir ziemlich sicher, dass „Lies dir vorher durch, was du unterschreibst“ irgendwann mal dabei war. Selbst mit eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten und im Rausch der „Ich bring euch groß raus!“-Versprechen eurer Vertragspartner sollte das doch machbar sein. Würden Bands anfangen, sich mit Verträgen ernsthaft auseinanderzusetzen, wäre das Universum wieder im Gleichgewicht und „Musiker“ einer der lukrativsten und entspanntesten Jobs der Welt.

Kein Talent? Karriere im Arsch. Das zu späte Erkennen der eigenen künstlerischen Defizite gehört zu den am weitesten verbreiteten Gründen für ein vorzeitiges Ende einer Bandkarriere. Es könnte an euren sogenannten „Partnern“ liegen, die euch permanent einreden, dass ihr der „heiße Scheiß“, „Prio-Thema“ und „the next big thing“ seid.

Musikalische Selbstverwirklichung im Fokus? Karriere im Arsch. Das Schlimme an euren Fans ist, dass ihr sie mehr braucht als sie euch. Wenn ihr irgendwann anfangt verspulte Kack-Alben ohne Herz und Seele zu veröffentlichen, nur weil ihr meint, eure bisherigen Sachen, derentwegen euch eure Fans übrigens heiß und innig lieben, seien nicht anspruchsvoll genug, dann kommt direkt die nächste Band um die Ecke – und eure Fans sind weg. Wen wollt ihr dann mit euren Free-Jazz-Einflüssen, den indogermanischen Instrumenten und 9/8-Takten noch beeindrucken?

Umgeben von Idioten und Arschlöchern? Karriere im Arsch. Es ist genau so, wie es euch eure Eltern gesagt haben: „Hängt nicht mit den falschen Leuten rum, das bringt nur Probleme.“ Dummerweise gibt es im Musikbusiness enorm viele Idioten, die es eigentlich nicht böse meinen, aber nicht wissen, was sie tun (schlimm), Arschlöcher, die wissen, was sie tun, und bewusst versuchen, Bands über den Tisch zu ziehen (schlimmer), und Leute, die Idioten und Arschlöcher in Personalunion sind, sprich keinen Plan haben von dem, was sie tun, aber trotzdem Bands ausnehmen wie Weihnachtsgänse (am allerschlimmsten). Je nachdem wie sorgfältig sich eine Band ihr Umfeld aussucht, können sich, anstatt eines starken Netzes aus verlässlichen Partnern zu finden, auch leicht die neun Kreise der Hölle auf tun. Frei nach dem Motto „Eine Band ist nur so stark wie ihr Team“ (Wer hat das gesagt?!) habt ihr also keine Chance auf eine nachhaltige Karriere, wenn ihr euch mit Idioten, Arschlöchern oder beidem umgibt.

Fazit? Ob und wann das Ende der Fahnenstange erreicht und es an der Zeit ist, sich aufzulösen, entscheidet ihr natürlich selbst. In der Regel ist es aber so, dass ihr die letzten seid, die begreifen, dass eure Band am Arsch ist.

Das Z (theletiturnagency.de)



VINYL IST FÜR IMMER

(nicht nur für Weihnachten)

AN EARLY CASCADE
Kairos (Deluxe Bundle)
(Fleet Union)
31,99 €

BASEMENT
Promise Everything (Bundle)
(Run For Cover)
28,95 €

VARIOUS ARTISTS
Planet Home Series Pt. 1
(Arctic Rodeo)
Alle Erlöse gehen an terre des hommes!
28,00 €

LA DISPUTE
Tiny Dots (DVD+Shirt Bundle)
(Big Scary Monsters)
31,99 €

LOMA PRIETA
Self Portrait LP
(Deathwish)
17,99 €

STOFFBEUTEL
Vinyl Ist Für Immer
5,95 €

www.finestvinyl.de

DEIN VINYL ONLINE STORE

Alle Angaben ohne Gewähr.



VERSANDKOSTENFREI
ab 30 €



VERSANDFERTIG
in 24 Stunden



WIDERRUFSRECHT
4 Wochen



RIESEN-AUSWAHL
16.000 LP Titel auf Lager



MY BAND NAME FREIBURG

Um eine Frage kommt Bassist und Sänger Jonas nicht herum: Warum benennt sich eine Band aus Westfalen nach einem Ort in Bayern? Die Antwort klingt dann jedoch so einleuchtend, dass wir uns fast für die Frage geschämt haben. Fast.

Ich kann mir vorstellen, dass du es leid bist, aber der Vollständigkeit halber: Was verbindet euch mit der Stadt Freiburg? Ihr kommt aus Gütersloh ...

Ehrlich gesagt, so gar nichts. Außer der Name. Und dessen Herkunft ist nicht die Stadt, sondern ein Song von TOCOTRONIC. Bei der Namensfindung selbst war ich nicht dabei, ich bin erst einige Monate später dazugestoßen. Aber Toms Begründung hat mich überzeugt: „Ich weiß nicht, wieso ich euch so hasse“ ist einfach zu lang für einen Bandnamen.

Das Wappen der Stadt Freiburg zeigt ein rotes Kreuz auf weißem Grund. Ziemlich lahm, wenn du mich fragst. Wie sollte ein Wappen aussehen, das die Band FREIBURG repräsentiert?

Haha. Was für eine miese Frage, da muss man ja irgendetwas Cooles sagen ... Hm, okay, nicht lange überlegen, ich sage einfach: Ein Holzkopf mit zwei gekreuzten Champagnersäbeln. Ja, das wäre echt der Hammer!

In Freiburg gibt es viele Musiker, Orchester und Chöre. Impulsgeber sind dabei die Musikhochschule und die Jazz & Rock Schulen. Was war der Impuls für dich, ein Instrument in die Hand zu nehmen?

Ich war noch in der Grundschule, als ich einen Song im Radio gehört habe von irgendeiner Rockband – kein Scheiß, ich weiß es echt nicht mehr –, mit einem Riff, das total übertrieben gequatscht hat. Ich wollte wissen, was für ein Instrument solche Geräusche macht. E-Gitarre durfte ich aber nicht lernen, ich sollte lieber mit Akustikgitarre anfangen und unbedingt vorher mit der Blockflöte. Ganz klassisch. Meine Eltern hatten offenbar Angst, dass der Quatsch plötzlich uninteressant wird und in die Ecke fliegt. Trotz Blockflöte habe ich einfach weiter rumgenervt, mich aber auch richtig reingehängt und konnte so früher mit dem Gitarrenunterricht anfangen. Und in der fünften Klasse bekam ich zum Geburtstag dann eine E-Gitarre mit Verstärker. Das klischeehafteste Einsteiger-Set überhaupt. Aber seitdem gibt es für mich so gut wie nichts anderes mehr.

Freiburg im Breisgau hat als Partnerstädte zum Beispiel Innsbruck in Österreich oder Matsuyama in Japan. Gibt es Partner, die euch bei dem neuen Album maßgeblich unterstützt haben, ohne die „Brief & Siegel“ so nicht möglich gewesen wäre?

Auf jeden Fall gibt es die, zwei ganz besonders. Einmal Markus Siegenhort, der die Platte aufgenommen und auch sauviel mit uns dran rumgeschraubt hat. Das war dieses Mal unser Glück. Es wurde zwar alles live eingespielt, wir haben aber noch Ewigkeiten damit zugebracht, alles einen Tacken geiler zu machen. Wir haben gemeinsam überlegt, was an welcher Stelle wie besser kommt. Dabei war Markus auch die treibende Kraft, mit genug Erfahrung, um das mit uns auszuarbeiten. Der andere ist auf jeden Fall der Chris von This Charming Man Records. Schließlich bringt er nicht einfach nur das Album heraus, sondern tritt uns auch zur richtigen Zeit in den Hintern, damit wir in die Pötte kommen. So siegt ausnahmsweise einmal nicht die Prokrastination. Aber auch sonst ist Chris der beste Support, den du bekommen kannst.

Dennis Müller



MY FACEBOOK POSTS CONTINENTS

Es heißt ja oft, das Internet bestünde zum Großteil aus Katzenvideos. Der Rest ist wahrscheinlich der ganze Quatsch, den Bands so posten. Phil, Sänger der walisischen Band CONTINENTS, hat für uns ein paar ihrer Posts kommentiert. Like!

Ihr habt eurem Schlagzeuger eine Kamera umgeschmalt und ihn gefilmt, als er „Idle hands“ gespielt hat. Es wäre interessant zu wissen, ob die Kamera danach noch weiterlief ...

Haha, du willst wissen, was danach passiert ist? Nun, ich kann dir sagen, hätten wir Ken an dem Abend trinken lassen, hättest du ein Video von ihm gesehen, in der in einen Hotelflur pisst, nur mit einer Sturmhaube bekleidet, und wie er mit einem Barkeeper argumentiert, warum er nichts mehr zu trinken bekommt. Aber tatsächlich hat er sie angelassen, als er danach aufs Klo gegangen ist, so hat die Person, die das Material für uns geschnitten hat, einen netten Bonus bekommen.

Dann gibt es da noch das Video, das euch zeigt, wie ihr im Van lauthals „Africa“ von TOTO singt. Warum ausgerechnet „Africa“? Und habt ihr noch andere Karaoke-Favoriten?

Wir lieben die Musik aus den Achtzigern einfach und „Africa“ ist großartig! Vielleicht liegt das daran, dass den schon unsere Eltern immer laut gehört haben. Wenn Karaoke-Zeit ist, singen wir alles, vom „Grease“-Soundtrack bis SLIPKNOT. Wir standen in Deutschland mal fünf Stunden im Stau, da landeten wir irgendwann bei den VENGABOYS und „We like to party“. Wir haben aber viele Spiele, mit denen wir uns während der Fahrt die Zeit vertreiben, nur mit dem Wrestling im Auto mussten wir aufhören, nachdem unser Gitarrist mir einem Schädelbruch ins Krankenhaus musste.

Es gibt auch dieses Bild von einem von euch mit einer Armbrust. Angenommen, ihr müsstet gegeneinander antreten, welche Waffen würdet ihr wählen?

Haha, großartige Frage! Nun, Bassist Dom würde sich für diese Armbrust entscheiden, da er in dem Tattoo-Shop, in dem er arbeitet, sowieso ständig damit übt. Ken greift bestimmt zu einem Samuraischwert, da es leicht ist und er es hasst, wenn er etwas Schweres tragen soll. Zu Darryl, unserem Gitarristen, würden diese Kampfhandschuhe mit Nieten passen, denn ich schlägt mich immer, wenn wir im Van sitzen, nur um mich zu nerven. Rhys, unser anderer Gitarrist, ist schwer begeistert von Tomahawks, ich habe ihn auf einer Tour mal mit einem hantieren sehen. Für mich kommt eigentlich nur ein Lichtschwert infrage, denn ich bin besessen von „Star Wars“. Oder so ein Maschinengewehr, das größer ist als ich, nur um auf Nummer sicher zu gehen.

Und was hat es mit dem Bild von eurem Schlagzeuger im Gefängnis auf sich?

Ja, das war während des Videodrehs zu „Life of misery“. Wir wurden noch nie in echt verhaftet, nur einmal war es knapp davor, als wir mit der Polizei nach einer Show in einem Privathaus diskutierten. Wir wurden aber schon häufig angehalten und nach Drogen durchsucht, meistens geschieht das auf Tour und wir mussten auch schon unsere kompletten Taschen und Gitarrenkoffer entleeren. Sollte jemals einer von uns verhaftet werden, dann wahrscheinlich Ken, denn wenn er was getrunken hat, weiß er nicht mehr, wann er besser die Fresse hält. Wir haben ihn mal für einen halben Tag in Hamburg verloren, als er zu irgendeiner Party gegangen ist. Außerdem haben wir ihn schon mehrmals bei einigen sehr dummen Aktionen in Hotelzimmern erwischt. Ich will nicht ins Detail gehen, aber der Typ ist ein permanentes Risiko.

Dennis Müller

STORYTELLER



Foto: Karoline Schäfer (cateyephoto.de)

LET IT BURN RECORDS

HAPPY BIRTHDAY. Direkt zum Einstieg des Interviews der Fauxpas: Ich gratuliere Chris Zehetleitner zum zehnjährigen Jubiläum. Dabei steht überall groß die 15. Nachdem ich aber zurechtgewiesen wurde, gewährte uns Chris dann doch noch Einblick in seine Labelarbeit.

Chris, wieso hast du Let it Burn vor 15 Jahren gegründet? War es purer Eigennutz, weil sonst keiner deine Band veröffentlichen wollte?

Da will ich gar keinen großen Hehl draus machen: Der erste Release auf Let it Burn Records war in der Tat meine eigene Band „I“, die zu diesem Zeitpunkt niemand anders unter Vertrag nehmen wollte. Lag vielleicht am extravagantesten Bandnamen ... Fast zeitgleich bin ich aber über DRIFTNET gestolpert – die Band, in der damals Zacken von WATERDOWN gesungen hat –, die Anfang der 2000er durchaus einen gewissen Bekanntheitsgrad in der Szene hatten. Der dritte Release auf Let it Burn Records war dann gleich das Album „23“ von FEAR MY THOUGHTS und schwuppdiewupp war ich im Geschäft.

Wenn du auf die Geschichte des Labels zurückblickst, was waren die Meilensteine? Gab es einschneidende Erlebnisse?

Das war mit Sicherheit die Zusammenarbeit mit BRIDGE TO SOLACE in den Jahren 2003 bis 2006. Abgesehen davon, dass sich deren beiden Platten „Kingdom Of The Dead“ und „Of Bitterness And Hope“ krass gut verkauft haben und dem Label internationale Bekanntheit einbrachten, bin ich in der Zusammenarbeit mit den Ungarn das erste Mal, aber dafür gleich mehrfach an den Rand des Nervenzusammenbruchs gelangt. Verstehe mich nicht falsch, ich liebe Zoli und Adam über alles, und wenn wir uns heute sehen, gibt es da überhaupt keine negativen Schwingungen, ganz im Gegenteil. Zum damaligen Zeitpunkt waren sie aber „schwierig“ und ich hatte noch nicht das nötige Labelboss-Werkzeug zusammen, um da dagegenzuhalten. Alle weiteren schwierigen Bands, die noch folgten, hatte ich deutlich besser im Griff, haha!

Hast du jemals daran gedacht, alles hinzuwerfen?

Ganz ehrlich? Es ist noch kein Jahr vergangen, in dem ich nicht mindestens einmal ernsthaft darüber nachgedacht habe, das Label an den Nagel zu hängen. Mir macht es ultraviel Spaß, mit Bands zusammenzuarbeiten, und ich freue mich kaputt, wenn ich einen Beitrag dazu leisten kann, dass sie wachsen und vorankommen. Aber der Aufwand, den man betreiben muss, um eine Platte rauszubringen, steht in überhaupt kei-

nem Verhältnis zu dem, was am Ende dabei rumkommt. De facto habe ich mit Let it Burn Records zu keinem Zeitpunkt auch nur einen Cent verdient. Wenn wirklich mal Geld da war, wurden sofort neue Sticker gedruckt oder eine weitere Anzeige geschaltet. Inzwischen bin ich absolut cool damit, dass das eine Nullrechnung ist, und schon vollkommen zufrieden, dass ich nicht mehr draufzahle. Trotzdem gibt es so viele supercoole Sachen, die man in seiner Freizeit anstellen kann – ich denke da zum Beispiel an die berühmten „drei K“: Katzen, Kaffee und Ausdauersport –, dass die Entscheidung, sich ein Viertel- oder halbes Jahr mit dem Album einer Band rumzuschlagen, manchmal echt schwerfällt. Aber jetzt kommt's: Andy Villhauer aka „Andy Hardcore“ unterstützt mich seit zwei Jahren tatkräftig. Nur mit seiner Hilfe ließen sich die extrem coolen aktuellen Releases von TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN, HOLLOW SONS, HUMAN TOUCH und STORYTELLER sowie die beiden Let it Burn Showcases auf die Beine stellen!

Was hat dich die Labelarbeit gelehrt? Was hast du für dich persönlich aus den letzten 15 Jahren mitgenommen?

Auf einer ganz persönlichen Ebene hat es mich gelehrt, dass es vollkommen okay ist, auch mal Dinge zu tun, die keinen Sinn ergeben. Ich bin ein sehr rationaler Mensch und treffe die meisten meiner Entscheidungen nicht aus dem Bauch heraus, sondern nach genauer Analyse der Sachlage. Rational betrachtet ist es saudumm, ein Label zu betreiben. Zumindest so, wie ich es tue. Trotzdem mache ich es und irgendwie ist es auf eine abgefahrene Art und Weise gut. Mir das einzugestehen, also sowohl, dass es dumm ist, als auch, dass ich es trotzdem machen möchte, war für mich ein wichtiger Schritt. Was das Business angeht, habe ich mit Let it Burn Records gelernt, niemals auf eine Band zu hören, wenn sie ihren eigenen Status, ihre Möglichkeiten oder Perspektiven einschätzt. Bands liegen da in 99,9 Prozent aller Fälle daneben. Mal drüber, mal drunter, aber auf jeden Fall daneben. Sich lieber selbst ein Bild der Lage machen, damit fährt man besser.

Welchen Ratschlag hast du für Leute, die mit dem Gedanken spielen, ein Label zu gründen?

Pauschal würde ich dazu raten, sich ein anderes Hobby zu suchen. Spaß beiseite, es liegt auf der Hand, dass man im Moment mit Vinyl die besten Chancen hat, auch als kleines Label einen Pokal zu gewinnen. Darüber hinaus würde ich allen potenziellen Labelgründern empfehlen, nur mit Bands zusammenzuarbeiten, die im eigenen Player hoch und runter laufen und bei denen man selbst gerne auf die Konzerte geht. Am Ende ist es wie mit jeder anderen Sache auch: Wenn du nicht hundertprozentig hinter dem stehen kannst, was du verkaufen willst, dann macht es keinen Sinn, es überhaupt erst anzubieten.

Was kannst du Bands raten, die sich bei Let it Burn oder einem anderen Label bewerben? Was sind die größten Fehler, die immer wieder gemacht werden?

Zu diesem Thema kann man ja in meinem Blog, theletitburnagency.de, schon einiges nachlesen. Ich könnte mich tagelang darüber auslassen, was bei uns so alles an abstrusen Anfragen reinkommt. Kompakt zusammengefasst rate ich Bands, sich einfach in die Rolle des Labelbesitzers zu versetzen und sich dann ganz ernsthaft zu fragen, ob sie sich selbst wirklich unter Vertrag nehmen würden. In den meisten Fällen lohnt es sich, noch mal ein bisschen an der eigenen Band, den Songs, den Aufnahmen, dem Artwork, den Lyrics, der Live-Performance, dem Bandfoto, dem Anschreiben und vor allem der allgemeinen Selbsteinschätzung zu arbeiten.

Wenn ich dich in 15 Jahren anrufe, meldest du dich dann immer noch mit „Let it Burn Records“? Mit anderen Worten, wie ist dein Ausblick in Zukunft?

Lass mal überlegen ... in 15 Jahren bin ich 51. Bis dahin hat hoffentlich die längst überfällige BLACK FRIDAY '29-Reunion stattgefunden und MARATHONMANN feiern ihr zwanzigjähriges Bandjubiläum, von Let it Burn Records mit der 17. Auflage ihrer „Die Stadt gehört den Besten“-Seven-Inch flankiert. Andy ist bis dahin auch schon 63, wahrscheinlich geht also ein anderer, junger, frischer, hochmotivierter Mitarbeiter ans Telefon und fragt dich – zu diesem Zeitpunkt circa 92 Jahre alt –, was das Fuze Magazine eigentlich sein soll und ob es das nicht auch als Datenpulver zum durch die Nase ziehen gibt. So oder so ähnlich wird das laufen.

Dennis Müller

KMPFSPRT



Foto: Arek Goniwecha (arek-photography.com)

BROT & SALZ FESTIVAL

#REFUGEESWELCOME. In Köln findet im Dezember ein kleines, aber wichtiges Festival statt, dessen Name sich von dem Brauch ableitet, neue Nachbarn mit der Gabe von Brot und Salz Willkommen zu heißen. Darum geht es auch bei dieser Benefiz-Vereinigung zugunsten der Flüchtlingshilfe: um neue Nachbarn, die ein bisschen Hilfe ganz gut gebrauchen können. Wir haben mit einigen Akteuren des Festivals mal ein bisschen über die Situation in Deutschland gesprochen.

Wie ist dein Eindruck von dem, was gerade in Deutschland und Europa vor sich geht?

Ich habe das Gefühl, dass die Politik, statt an Lösungen zu arbeiten, wie die Menschen in den Ländern aufgenommen und integriert werden können, nur nach Möglichkeiten sucht, so viele wie möglich so schnell wie möglich wieder zurückzuschicken. Es wirkt auf mich, als wären Menschen nur Variablen in einer Gleichung, die irgendwie herausgerechnet werden müssen. (Tilman, TIGERYOUTH)

Tatsächlich gemischt. Klar, auf der einen Seite gibt es Nazis und rechtspopulistische Rattenfänger, die auf dem Rücken der Ärmsten der Armen ihre menschenverachtende Politik machen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch obertausende Menschen, die sich dem rechten Mob entgegenstellen, die Flüchtlingen vor Ort helfen, und die durch verschiedenste Aktionen dazu beitragen, das Leid der Geflüchteten zu lindern. Das sollte man auch nicht vergessen. (David, KMPFSPRT)

Ich finde es einfach nur beängstigend, was gerade überall in der Welt passiert. Die „Festung Europa“ erlebt nun das, was schon lange vorausgesagt wurde: In vielen Ländern, auf die nicht geachtet, sondern die politisch ignoriert und wirtschaftlich ausgebeutet wurden, platzen die Krägen, finden Bürgerkriege statt, sterben Menschen – die Flüchtlingswelle ist eine logische Folge. Erscheinungen wie die Dresdner „Abendspaziergänger“ sind leider ebenfalls eine logische Folge, wenn unsere dekadente Wohlstandsgesellschaft – und nicht nur die bildungsfernen Schichten – dadurch ihre mit reichlich Würst gedeckten Tische gefährdet sieht. (Jörkk, LOVE A)

Was denkst du über die ganzen „besorgten Bürger“? Und muss die Politik sie „mit ihren Sorgen ernst nehmen“, wie es gerne mal heißt?

Ihre Ängste kann ich nicht ernst nehmen. Wir leben in so einem Überfluss, dass mir niemand erzählen kann, dass nicht genug da ist für die Menschen, die in dieses Land fliehen mussten. Ich verstehe das nicht. Das macht wiederum mir Angst. (Tilman, TIGERYOUTH)

„Besorgte Bürger“ sollte zum Unwort des Jahres gewählt werden. Bei PEGIDA und Co. handelt es sich um nichts anderes als um kleingeistige Rassisten, mit denen jeglicher Dialog vollkommen unangebracht wäre. Denen muss man mit aller Macht auf der Straße entgegentreten, sonst nichts. Diese Ängste werden aber auch bewusste geschürt und gesteuert: Klar ist es den reichen Unternehmern, die ihre Arbeiter ausbeuten, lieber, der Zorn richtet sich gegen Ausländer, Flüchtlinge oder wen auch immer, als gegen sich selbst, obwohl sie ja dafür verantwortlich sind, dass der Sozialstaat immer mehr abgebaut wird und viele Menschen dadurch Angst um ihre Zukunft haben. Mit B*** und Konsorten gibt es dazu einflussreiche Medien, die diese Ängste dankbar aufnehmen und noch verstärken. Anstatt darauf hinzuweisen, wer für die wachsende soziale Unsicherheit wirklich verantwortlich ist: Die kapitalistischen Ausbeuter und ihr unstillbares Profitstreben. (David, KMPFSPRT)

Natürlich sind das alles unfassbare Arschlöcher und Unmenschen. Zugleich weiß ich wohl, dass auch deren Haltung und Denken irgendwo herrührt. Diese Menschen sind sich aber der Kausalitäten mitunter selbst nicht bewusst. Hier gebe ich eher der Politik und unserer Gesellschaft die Verantwortung, auch wenn diese „ängstliche und damit gefährliche Masse“ im Zaum gehalten werden muss. Denn diese armen Wichte mit den Fackeln und Forken sind wie ein Tier, das einen beißt, während man ihm einen Dorn aus der Pfote ziehen will ... Dank den USA und ihrem Marshallplan wurde uns im Westen ein bisschen Wohlstand hingeworfen

und seitdem wird mit dem Schüren von Verlustängsten manipuliert, Meinung gemacht und ein Klima der Bedrohung aufgebaut. Die aktuellen Ereignisse lassen sich, zumindest in Teilen, darauf zurückführen. (Jörkk, LOVE A)

Steht ein Musiker, eine Band in der Pflicht, auch auf der Bühne klar Position zu beziehen und die Aufmerksamkeit zu nutzen, um Einfluss zu nehmen?

Ich glaube, als Mensch, der ein bestimmtes, egal wie großes Publikum für seine Musik hat, muss ich Position beziehen. Alleine schon, weil ich keinen Bock habe, verrückte „besorgte Bürger*innen“ auf meinen Konzerten zu haben. (Tilman, TIGERYOUTH)

Punk war schon immer eine politische Musikrichtung, von Leuten für Leute, die mit den gesellschaftlichen Zuständen nicht einverstanden sind. Es wäre also absurd, sich zu solchen ekelhaften Auswüchsen wie PEGIDA und Co. nicht klar und deutlich zu äußern. Darüber hinaus haben Bands einfach eine größere Grundlage, auf der sie etwas tun können, da es Menschen gibt, die ihnen zuhören oder sie unterstützen bei einer Aktion – so wie das KMPFSPRT-Benefiz-Shirt für Pro-Asyl. (David, KMPFSPRT)

Also, „Müssen“ existiert bei LOVE A sowieso, wenn überhaupt, nur in sehr kleinen Dosen. Aber es ist mir eben ein persönliches Anliegen, unmissverständlich klarzustellen, dass das Überleben von Menschen erst einmal wichtiger ist als alles andere. Dass das immer über dem eigenen Wunsch nach Luxus stehen sollte. Das ist meine Meinung. Dass wir das alle in der Band so sehen, ist klar, denke ich. Natürlich ist es schön, wenn sich die Leute einen als Musiker oder Sänger zum Vorbild nehmen, und sich wegen irgendwas, das du für sie darstellst, auch mit deinen Überzeugungen beschäftigen. Das ehrt ja auch das, was du künstlerisch tust und ausdrückst. (Jörkk, LOVE A)

Wer ist in deinen Augen verantwortlich in der aktuellen Situation? Reicht es, sich auf die Politik zu verlassen, dass die das „Problem“ regeln?

Nein. Das funktioniert ja offensichtlich nicht besonders gut. Wie die ganze Scheiße ausgeht, liegt vor allem bei uns. Ich hoffe, ich kann irgendwie meinen Beitrag leisten. (Tilman, TIGERYOUTH)

Ich sehe uns da alle in der Pflicht: Politiker, Unternehmer, Künstler, Privatpersonen. Wenn hunderttausende Menschen von Hunger, Tod und Verfolgung bedroht sind, kann meiner Meinung nach niemand sagen, das ginge ihn nichts an. Das gebietet einfach die Menschlichkeit. Da man sich dabei aber, wie die Gegenwart mal wieder zeigt, auf Wirtschaft und Politik nicht verlassen kann, müssen wir alle die Sache regeln, also den Geflüchteten helfen und die Rechten von der Bildfläche fegen. (David, KMPFSPRT)

Natürlich wir alle. Die Politiker sind schon sehr eingespannt, weil sie die Schafherde ja leiten und auf den richtigen Weg bringen sollen/müssen/können. Aber die Menschen, deren politisches Bewusstsein ausgeprägt genug ist, um die Situation zu beurteilen, die empathisch genug sind, um sich verpflichtet zu fühlen, nicht wegzuschauen. Die müssen selbst aktiv werden. So wie das ja gerade dieser ganze Kreis aus Alternativen, Punks, Hippies, Musikern, Schriftstachenden, sonstigen Künstlern und Kreativen lobenswerter Weise auch tun! Zum Beispiel indem sie ein Festival wie jetzt das Brot & Salz veranstalten. Es ist total schön, dass dieses „alternativ“ oder „Punk sein“ nicht bloß aus Äußerlichkeiten besteht, um sich selbst oder eine Gruppe zu definieren. Sondern dass die Subkultur, doch noch für Werte und ein bestimmtes Bewusstsein steht. Jedenfalls dann, wenn es drauf ankommt. (Jörkk, LOVE A)

Dennis Müller

BROT & SALZ mit ADAM ANGST, KMPFSPRT, LOVE A, CITY LIGHT THIEF, TIGERYOUTH, ILLEGALE FARBEN.
13.12. Köln, Artheater



THE SHRINE

MY GOD RIDES A SKATEBOARD. THE SHRINE kommen aus der Hauptstadt des Skateboardings: Los Angeles. Kein Wunder also, dass für Josh Landau, den Kopf der Band, Skateboarding ein elementarer Teil seines Lebens ist. Wie dieses Hobby seine Band, die gerade ihr neues Album „Rare Breed“ veröffentlicht hat, beeinflusst, erklärt er uns gern.

Seine erste Berührung von Musik und Skateboarding sind eng miteinander verwebt, ja sie stammen von den gleichen Personen. Einen maßgeblichen Einfluss hatten dabei nicht etwa Freunde und Bekannte, sondern Menschen, die nur zufällig in Landaus Nachbarschaft wohnten. „Ich kann mich erinnern, wie ich als Kind meine Nachbarn beobachtet habe. Sie sind in der Einfahrt Skateboard gefahren und sie hatten so einen alten VW Käfer, der war auch ziemlich hinüber und ziemlich laut, was mir Angst gemacht hat“, so Landau. „Außerdem hörten sie immer Metal und Punk. Mein kleiner Bruder und ich sind oft nach draußen gegangen und haben sie beobachtet, wie sie geskatet sind.“

Damit waren die Weichen gestellt. Schnell war klar, dass eben diesen beiden Dinge das Wichtigste in Landaus Leben werden sollten. Und er lebt dafür auch genau an dem richtigen Ort: Los Angeles. Stadtteile wie Venice Beach und Santa Monica gelten nicht umsonst als die Wiege des Skatens. Wobei Landau eine ganz eigene Vorstellung davon hat, was die besten Spots der Welt sind – weder Skateparks noch öffentliche Orte: „Nichts ist vergleichbar mit unseren Pools, die eigentlich nicht für das Skaten gedacht waren. Das ist der sickste Stoff, dort kannst du die Architektur der Welt neu interpretieren!“

Er muss es schließlich wissen. Während andere Musiker schon genug damit zu tun haben, ihre Gitarren und Equipment quer um den Erdball zu schleppen, hat Landau auch immer noch ein weiteres Gepäckstück mit dabei: sein Skateboard. Auch wenn es nur selten zum Einsatz kommt: „Ich nehme mein Board immer mit auf Tour, finde aber nur selten die Zeit, auch mal zu fahren. In Japan spielten wir mal in einem leeren Pool in einem Garten, und um uns herum fuhren alle Skateboard. Das war ziemlich klasse!“

Bleibt abschließend eigentlich nur noch eine Frage: Wenn er gleich zwei Passionen hat, das Skateboard und die Musik, und sich zwischen diesen beiden Dingen entscheiden müsste, welche Wahl würde er treffen? „Ich würde eher die Realität aufgeben, denn die ist optional. Musik und Skaten sind es nicht.“ Landau hat klare Prioritäten, und ein Verzicht auf auch nur eine der beiden Leidenschaften ist nicht diskutabel. Und wahrscheinlich liegt er damit auch genau richtig.

Dennis Müller



AN EARLY CASCADE

JOURNALISTENSCHULE. In Stuttgart, man glaubt es kaum, gibt es eine aktive Szene. Nun bringen nach langer Zeit AN EARLY CASCADE mal wieder was raus und wir haben HEISSKALT-Sänger Mathias Bloech gebeten, seinem Kumpel Maik, dem Sänger von AN EARLY CASCADE, ein paar Fragen zu stellen.

Ihr seid eine Band, die es seit über zehn Jahren gibt, die in dieser Zeit viel erlebt und auch erlitten hat. Was hat euch immer weitermachen lassen?

Wahnsinn, ja! So eine lange Zeit. Eine unglaublich schöne Zeit. Natürlich mit Höhen und Tiefen, aber so spielt das Leben. Das soll jetzt aber keine Hommage an deutsche Fernsehserien zur Prime Time werden. Deshalb überspringe ich jetzt gerne den Faktor Zeit und gehe gleich über zu dem, was uns motiviert. Es mag klischeehaft klingen, aber tatsächlich ist es die Musik. Die Magie, wenn röhrende Gitarrenklänge durch den Raum brettern, der Bass dir die Bauchdecke eindrückt, Snare und Becken dich abwechselnd dazu zwingen, deinen Nacken bis aufs Äußerste eine Auf- und-Ab-Bewegung trainieren zu lassen, und Melodien, von denen du eine Gänsehaut bekommst, wie zuletzt nur bei Mutti, wenn sie dir den Kopf kraut. So, und jetzt stell dir vor, dass du das bei jedem neuen Song, bei jeder Probe, im Studio oder auf jedem Konzert ausleben und erleben darfst. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man so etwas aufgeben könnte!

Wovon träumt ihr?

Eine Ein-Jahres-Welttournee im eigenen Nightliner mit Eiscrème-Spender und Playstation 10.

Woran glaubt ihr?

An das Interesse an physischen Tonträgern für Musik. Etwas, das man wertschätzen, anfassen und anschauen kann. Etwas, das bleibt und eine persönliche Verbindung zur Musik und dem Künstler herstellt.

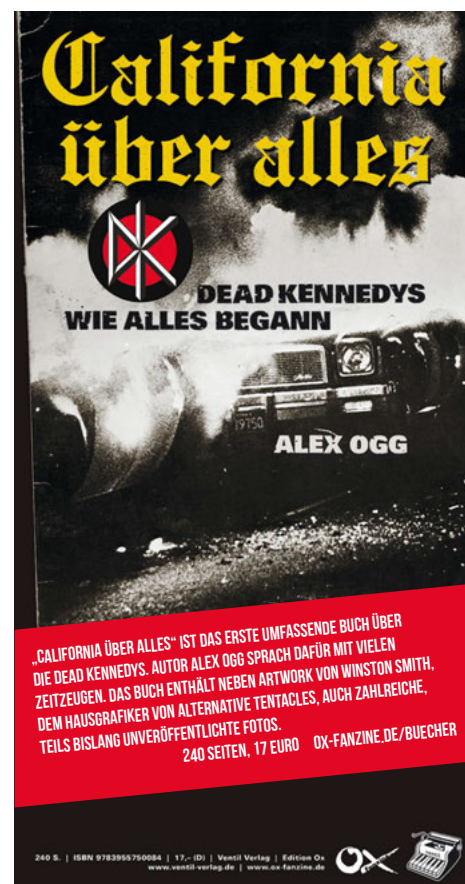
Und woran nicht?

Große Majorlabel-Strukturen und Eiscrème-Spender in Nightlinern.

Ihr habt gerade eure EP „Kairos“ veröffentlicht. Dazu gibt es sicherlich Interessantes zu erzählen?

Ja! Da wäre zum Beispiel der Titel der EP. „Kairos“ ist ein religiös-philosophischer Begriff aus dem Griechischen und steht für den günstigen Zeitpunkt einer Entscheidung. Für uns bedeutet „Kairos“ aber auch Veränderung. Wir wollten von zum ersten Mal in zehn Jahren Bandgeschichte von Metalcore und Breakdowns verabschieden und voll auf die progressiven und emotional tiefgehenden Stärken unseres vorherigen Albums „Versus“ zu konzentrieren. Zeitgleich ist „Kairos“ der Aufbruch zu einer Reise in neue musikalische Gefilde und hin zum neuen Album. Wir wollten etwas schaffen, das bleibt. Deshalb gibt es die EP nun auch als erste unserer Veröffentlichungen auf Vinyl!

Dennis Müller





DARKEST TEARS FROM MY HEART

LOST ANGEL LEADS

CHILDREN OF THE REVOLUTION – MY SCENE SPECIAL: MYANMAR. 49 Jahre lang war das südostasiatische Myanmar so etwas wie die Lightversion von Nordkorea. Bitterarm, vom Rest der Welt abgeriegelt und von einer Militärdiktatur brutal geführt. Doch 2011 geschieht das Unglaubliche: Das Regime gibt dem Druck internationaler Handelsblockaden nach, öffnet sich der Welt und setzt einen langsamen Demokratisierungsprozess in Gang.

Seitdem haben die Menschen in Myanmar mit den Folgen des Wandels zu kämpfen. Zwar gibt es inzwischen Internet, Gewerkschaften wurden genehmigt und politische Gefangene freigelassen, aber an der Spitze der Regierung stehen immer noch die Generäle von früher, nur tragen sie inzwischen Maßanzüge statt Uniformen. Und während in der Hauptstadt Yangon Hotels, Shoppingcenter und Bürotürme gebaut werden, kämpfen im verarmten Osten des Landes die Volksgruppen der Karen und der Shan für mehr Rechte gegen die Truppen der Zentralregierung.

Im Grunde ideale Bedingungen für Metal und Hardcore. Beide Musikstile ziehen einen Großteil ihrer Kraft und Relevanz aus sozialen Spannungen und dem Wunsch der Jugend, gehört zu werden. Und darum, endlich Gehör zu finden, ging es auch LAST DAYS OF BEETHOVEN, DARKEST TEARS FROM MY HEART, SUICIDE PLAN und A LETTER FROM CAESAR. Jede der vier Bands aus Yangon hatte einige Jahre vergeblich versucht, sich einen Namen zu machen. 2014 standen sie vor der Entscheidung, entweder aufzugeben oder alle Energie in ein gemeinsames Projekt zu stecken. LOST ANGEL LEADS waren geboren. Zusammen mit dem Produzenten Phoe Zaw (Gitarrist bei LDOB) nahm jede Band drei Songs für das selbstbetitelte Album auf, das Ende 2014 ohne Unterstützung eines Labels nur in Myanmar veröffentlicht wurde.

Alle Bands spielen Breakdown-lastigen Deathcore, hin und wieder mit einem melodischen Refrain veredelt. Nichts wirklich Originelles, möchte man meinen. Wie es die Musiker aber in so kurzer Zeit und mit äußerst beschränkten Ressourcen geschafft haben, diesen Sound auf ein Level zu heben, mit dem sie auch locker im Nachmittagsprogramm des Vainstream Festivals überzeugen könnten, ist mehr als beeindruckend.

DAS EINZIGE, WAS IM LEBEN WIRKLICH SPASS MACHT

Egal, ob Deutschland, Indien oder Myanmar – die Sprache des Metal ist international gleich und der Weg Richtung „South Of Heaven“ überall ähnlich. Die Geschichte von Moe Lone, dem 27-jährigen Sänger von DTFMH, hat bestimmt jeder Metalfan so oder so ähnlich selbst erlebt: „Ich kam über meine Freunde und Brüder zum Metal. Wir waren verrückt nach SLIPKNOT und den anderen Nu-Metal-Bands wie KORN und LIMP BIZKIT. An denen gab es ja auch Anfang der 2000er kein Vorbeikommen. Bevor es in Myanmar gutes Internet gab, konnten wir Musik nur über CDs entdecken. Ich weiß noch, wie wir immer gewartet haben, bis wir endlich ein neues Album im Supermarkt kaufen konnten. Das hörten wir dann tagelang nonstop.“ Zay Yar Min (27), Sänger und Gitarrist bei ALFC ergänzt: „Und als es dann endlich Internet gab, entdeckten wir UNEARTH, BORN OF OSIRIS, AS I LAY DYING oder AS BLOOD RUNS BLACK – Bands, die es schaffen, Aggression und Melodie miteinander zu vereinen. Und die haben uns maßgeblich geprägt.“

DARKEST TEARS FROM MY HEART



Die wirklichen Herausforderungen zeigten sich, als die Freunde beschlossen selber Musik zu machen. Ein Wunsch, der sich in einer westlichen Industriegesellschaft leicht erfüllen lässt: Metal ist längst keine rebellische Musik mehr, die eigenen Eltern stehen meist dahinter und finanzieren den Kids vielleicht sogar das Instrument und ein paar Unterrichtsstunden. Was aber tun in einem Land, in dem das durchschnittliche Jahreseinkommen bei 900 US-Dollar liegt und wo kritischer künstlerischer Ausdruck weder Tradition noch Lobby hat? Moe Lone erinnert sich: „Das Einzige, was meine Freunde und ich wirklich gut konnten, war Musik hören, haha. Aber dadurch wuchs unsere Begeisterung, selbst Musik zu machen, nur noch mehr. Deswegen haben wir dann mit Hilfe des Internets und natürlich unserem Gehör verdammt mühsam damit begonnen, uns Musikwissen anzueignen, um auch Musik schreiben zu können.“ Beim 25 Jahre alten Nay Soe Myat, Sänger und Gitarrist von SUICIDE PLAN, war es ähnlich: „Schon nachdem ich den ersten Song gehört hatte, wusste ich: Ich will nicht nur ein passiver Teil der Szene sein. Ich will mitmachen! So hat es angefangen und bis heute ist es das Einzige, was uns in unserem Leben wirklich Spaß macht.“

DIE ENERGIE IN UNS ALLEN

Vorbilder haben die Bandmitglieder laut eigener Auskunft allesamt keine. Und sie orientieren sich auch nicht an den Gründervätern des Metal, sondern leben musikalisch im Jetzt: AUGUST BURNS RED, BORN OF OSIRIS und AFTER THE BURIAL statt MAIDEN, PRIEST und SABBATH. Und wer will es ihnen verübeln? Sie mussten neunzig Prozent ihres bisherigen Lebens mit den verstaubten Ideologien alter Männer verbringen. Sie haben keine Lust, sich mit einer Vergangenheit zu beschäf-



LAST DAYS OF BEETHOVEN



SUICIDE PLAN

tigen, zu der sie aufgrund der Blockade ihres Landes keinerlei Bezug haben. Ihre musikalische Sozialisation mag also nicht unbedingt dem entsprechen, was sich als „true“ etabliert hat, ihre Leidenschaft für die Musik ist echt. Produzent Phoe Zaw (30): „Metal ist grenzenlos und frei – aber dennoch logisch. Und genau diese Kombination liebe ich.“ Für Zay Yar Min sind es die Live-Shows, auch wenn er sie bislang nur über YouTube erlebt: „Selbst wenn es nur Videos im Web sind, finde ich es einfach unfassbar inspirierend, Musiker auf der Bühne zu sehen. Da ist so viel Energie, Freiheit und experimenteller Geist zu spüren.“ Noy Soe Myat hat seine eigene Sicht auf den Sound, der uns alle bewegt: „Metal und Hardcore mögen sehr aggressiv sein, aber meiner Meinung nach geht es bei der Musik eigentlich nicht um die Aggression, sondern um Energie und Kraft. Etwas, das in uns allen steckt. Und wenn uns die Energie mal fehlt und wir uns verloren oder müde fühlen, schafft es diese Musik immer wieder, uns aufzurichten.“

ALS KÜNSTLER BIST DU AM ARSCH

Eines blieb den Musikern bislang verwehrt: die eigenen Lieblingsbands live zu sehen. Moe Lone: „Von denen hat bislang noch keine in Myanmar gespielt. Du weißt ja – die politische Lage in unserem Land ist immer noch, nun ja, etwas kompliziert, haha.“ Natürlich sind jetzt viele Dinge unbestreitbar besser als vorher. Aber zu behaupten, Myanmar wäre ein Musterbeispiel für einen gelungenen Wandel zur Demokratie, wäre falsch. Da der Beginn der Reformen aber noch nicht einmal fünf Jahre zurückliegt, ist es auch noch zu früh für abschließende Bewertungen. Und mit Fernurteilen, was der beste Weg ist, eine Demokratie zu etablieren, sollte man sich ohnehin zurückhalten.

„Sowohl in kultureller als auch in politischer Hinsicht waren die letzten Jahre ein sehr schmerzhafter Wachstumsprozess“, so Zay Yar Min. „Kunst und Kultur sind den Menschen einfach nicht wichtig. Es ist doch ver-



A LETTER FROM CAESAR

rückt: Wir können endlich selber Dinge gestalten – aber die Menschen sind nur am Geld interessiert. Geld zerstört alles und das bricht mir das Herz.“ Moe Lone ergänzt: „Bevor die Demokratisierung langsam begann, waren wir vom Rest der Welt abgeschnitten. Jeder Tag war ein harter Kampf. YouTube und andere Social-Media-Seiten waren gesperrt. Das richtete bei der kulturellen Entwicklung des Landes großen Schaden an – es gab einfach so gut wie keine Einflüsse von außen! Kontroverse Musik oder Kunst generell fanden einfach nicht statt. Jetzt wiederum haben wir das Problem, dass die Menschen immer noch sehr arm sind und jeden Tag des Jahres arbeiten müssen, um nicht zu verhungern. Wie sollen sie da ein Interesse für Kunst entwickeln? Kurz gesagt: Wenn du momentan in Myanmar ein Künstler bist, bist du am Arsch. Du willst Kunst machen und davon leben, aber niemand interessiert sich dafür. Also musst du arbeiten und Kohle scheffeln, damit du nicht verarmst und hast keine Zeit und Energie mehr für die Kunst.“

UNTER DEM RADAR UND IM FERNSEHEN

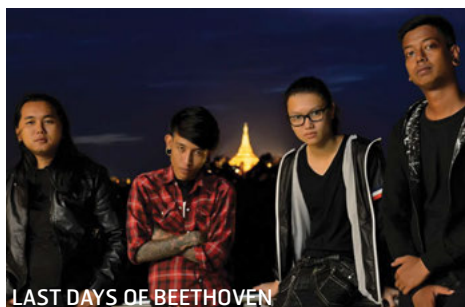
Dennoch gaben die Musiker nicht auf. Sie warfen ihr gesamtes Erspartes und all ihre Energie zusammen, um aus der ambitionierten Idee eines gemeinsamen Albums tatsächlich Realität werden zu lassen. An Widerständen hat es dabei nie gemangelt: Nahezu

jeder der Musiker muss sieben Tage in der Woche arbeiten. Auftrittsmöglichkeiten gibt es kaum. Und beinahe alle gaben an, dass ihre Eltern und Familien große Probleme mit ihrem Hobby hätten, es teilweise sogar grundsätzlich ablehnten. Ein nicht zu unterschätzendes Problem, da sie aufgrund der immensen Bedeutung der Familie in Myanmar fast alle noch zu Hause wohnen und zum Teil in den Betrieben oder Läden ihrer Familien arbeiten.

Das alles rückte jedoch an 20. Februar 2015 in den Hintergrund. An diesem Tag erhielten LOST ANGEL LEADS völlig überraschend den Preis für das beste Metal-Album bei den Myanmar Music Awards, Galaempfang, Dankesrede und Live-Übertragung im größten Fernsehsender des Landes inklusive. Nicht schlecht für ein selbst produziertes Deathcore-Album, das komplett ohne die Unterstützung eines Managements oder einer Plattenfirma veröffentlicht wurde und nur existiert, weil ein paar Jungs den Metal lieben. Zay Yar Min erzählt: „Das kam alles sehr überraschend. Wir hatten Glück, dass die Jury unser Album überhaupt entdeckt hat und es dann auch noch gut fand. Die Verleihung an sich war echt klasse. Wir liefen während des Abends unter dem Radar so mit – unsere Musik und unsere Auftritte waren für die meisten der anderen Künstler dann doch eher fremd. Aber nun kennen sie uns, haha.“

Seitdem hat sich viel getan für die LOST ANGEL LEADS-Bands. Jede der beteiligten Bands konnte teilweise über die Grenzen Myanmars hinaus Bekanntheit und Fans gewinnen und mehr Shows spielen. Am wichtigsten ist für die Musiker jedoch, dass sie zum ersten Mal überhaupt außerhalb ihres Freundes- und Bekanntenkreises Bestätigung und Wertschätzung für die eigene Arbeit erhalten. Derart angespornt, wollen sie jetzt nur noch eines: auf Tour gehen und vom Musikmachen leben. Und die Chancen, dass ihnen auch das noch irgendwie gelingt, stehen gar nicht so schlecht.

Martin Schmidt unter Mitarbeit von Zwei Mun Sint



LAST DAYS OF BEETHOVEN



SUICIDE PLAN



A LETTER FROM CAESAR



Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

MOTION CITY SOUNDTRACK

FILMMUSIK. Sänger Justin Pierre ist Filmfan. Nicht umsonst heißt seine Band, so wie sie heißt. Da Soundtracks elementare Bestandteile von Filmen sind, hat uns Justin ein wenig darüber erzählt, was einen Soundtrack von ihm ausmacht, und welche Filmscores ihn auch musikalisch beeindruckt haben.

Hast du einen Lieblingsoundtrack zu einem Film oder einer TV-Serie?

Das Thema der Gerichtsserie „Night Court“ ist ziemlich fett und von der Melodie von „Akte X“ bekomme ich immer eine Gänsehaut. Aber ich muss sagen, dass Angelo Badalamenti's Soundtrack zu „Twin Peaks“ mir immer Angst eingejagt hat. Also: „Twin Peaks“ for the win!

Was macht einen guten Soundtrack nach aus?

Er muss eine Stimmung erzeugen, ohne die Story zu überlagern, er muss zu ihr beitragen.

Glaubst du, Musiker können von Komponisten von Soundtracks etwas lernen?

Ja, auf jeden Fall. Ich habe es jedenfalls. Ich kann zwar nicht wirklich viele einzelne Komponisten beim Namen nennen, aber ich weiß, bei welchen Filmen ich den Soundtrack mag. Ich denke, Bernard Herrmann, Philip Glass und Ned Riffle sind alle auf ihre Art exzellent. Außerdem finde ich, die Musik von Tom Waits und LOW hat auch cineastische Qualitäten. Wenn ich ihre Songs höre, fühle ich mich, als hätte ich einen ganzen Film oder fünf Staffeln einer Serie gesehen.

Welcher eurer Songs wäre wohl am ehesten für einen Soundtrack geeignet?

Ich hab immer gedacht, mehr Leute hätten da Interesse an unserem Song „Everyone will die“, aber das war nicht der Fall. Ich mag diese Slowmotion-Begräbnisszenen-Songs. Auf unserem neuen Album ist so einer, „Days will run away“. Ich fände es schön, wenn er in mal einer Szene zu hören wäre.

Wenn euer neues Album „Panic Stations“ ein Soundtrack wäre, zu welcher Art Film würde er passen? Action, Drama, Horror?

Ich denke, es wäre ein guter Soundtrack zu etwas, was Cameron Crowe in den Neunzigern so gemacht hat, vielleicht ein Film über Leute in ihren späten Zwanzigern, die merken, dass ihr Leben nicht besser wird, der Kater am nächsten Morgen immer schlimmer und die anderen bei den Klassentreffen nur noch seltsame, gealterte Versionen ihrer selbst sind. Aber: Das Leben ist es immer noch wert, gelebt zu werden, man muss nur seine Ziele anpassen und so weiter.

Wenn es um Soundtracks geht, magst du lieber die mit dem klassischen Score, also so etwas wie „Star Wars“, oder die mit ausgewählten Songs, wie bei „Pulp Fiction“?

Ich mag beides, aber ich bevorzuge den extra komponierten Soundtrack. Ich liebe die Musik in jedem Film von Hal Hartley. Oder den Soundtrack zu „The Dead Man“ von Neil Young, aber eigentlich alle bei Filmen von Jim Jarmusch, vor allem auch den von Tom Waits zu „Night on Earth“. Außerdem habe ich durch die Filme von Woody Allen viel über Jazz gelernt und durch die von Martin Scorsese bin ich zu dem Rock'n'Roll der Sechziger und Siebziger Jahre gekommen. Man könnte sagen, eine ganze Welt der Musik hat sich mir nur durch Filme erschlossen.

Hat dir auch schon mal ein schlechter Soundtrack einen Film ruiniert?

Da fällt mir spontan nichts ein. Meistens ist an so etwas auch schlechtes Sounddesign schuld. Wenn der Sound dir verrät, was passiert, bevor es passiert. Das findet man in vielen Horrorfilmen.

Dennis Müller



Foto: Mark Linkenheil

FORTRESS BLACK

MY SCENE. Im Black Metal gab es seit jeher ein Problem mit Nazis, viele Bands tummeln sich gerne in Grauzonen oder leben ihren Rechtsradikalismus offen aus. FORTRESS BLACK und Sänger Jochen beziehen daher gerne klar Stellung.

Auf eurer Website distanziert ihr euch klar von NSBM. Wie groß ist das Problem im Black Metal aktuell?

Nazis sind immer und überall ein Problem! Man muss aber etwas differenzieren. Ein Metal-Fan mit einem alten BURZUM-Shirt ist nicht gleich der Vorzeige-Fascho in der Szene. Die ersten Releases von BURZUM beispielsweise sind musikalisch essentiell. Das Ding ist, dass der normale Black-Metal-Fan eher unpolitisch orientiert ist. Ihn kümmert es nicht, wie Varg heutzutage tickt. Weit schlimmer sind Bands, deren Haltung eindeutig ist und die ihr Publikum mit Hitlergruß begrüßen. Hier gibt es eine richtig krasse Szene. Neonazis versuchen auch, Konzerte zu infiltrieren und die Leute auf ihre Seite zu ziehen.

Warum scheint das Problem mit Nazis gerade in der Black-Metal-Szene stärker zu sein als in anderen Metal-Genres?

Zum einen ist hier das Potenzial zum Hass gegen die sogenannten „Gutmenschen“ sehr groß und zum anderen spielen bei vielen Black-Metal-Bands Themen wie nordische Mythen, das Heidentum, die arische Herkunft eine große Rolle. Das etwas radikaler ausgeschmückt und schon sind die Parallelen offensichtlich.

Ist es wichtig, unmissverständlich Position zu beziehen? Hattet ihr schon mal Probleme bei euren Konzerten?

Wir kommen ja alle aus der Hardcore-Szene und sehen uns auch eher als Blackened- oder Negative-Hardcore-Band. Es ist absolut notwendig, Position zu beziehen, schon weil wir als Band nicht mit NSBM in Verbindung gebracht werden wollen. Ärger hatten wir auf Konzerten noch keinen, doch bei Facebook wurde schon derbe über uns hergezogen, Flyer verunstaltet und solche Scherze. Aber offen hat uns da noch keiner angepöbelt. So ist das bei Feiglingen eben, schön verdeckt hinterm PC agieren. Ich hätte mal übel Bock auf so eine Auseinandersetzung, haha! Nein, ernsthaft, ich würde mich echt freuen, wenn gerade die Jüngeren den Dialog suchen würden.

Denkst du, dass die Black-Metal-Szene politischer sein sollte beziehungsweise sich deutlicher gegen Nazis abgrenzen müsste?

Das wäre in meinen Augen wünschenswert, aber viele wollen sich nicht positionieren, da sie ihre Credibility in der Szene nicht verspielen wollen. Unpolitisch zu sein ist eben für die meisten der bequemere Weg. Leider!

Spiegelt sich euer Hass auf die NSBM-Szene auch in eurer Musik wider?

Nicht in den Texten. Auch live bin ich kein Freund von politischen Ansagen oder überhaupt irgendwelche Ansagen. Bei unseren Konzerten haben wir permanente Visuals, also Videofilme, die wir über ein Beamer auf die Bühnenrückwand projizieren. Darin sind ab und zu politische Statements enthalten. Ich sehe unsere Shows eher als eine audiovisuelle Kunst-Performance, in der man sich den Eindrücken und Emotionen hingeben soll und kann. Am Anfang und im Abspann beziehen wir in den Filmen aber klar Stellung.

Was denkst du über die derzeitige Entwicklung in Deutschland, Stichwort PEGIDA und Co.?

Wehret den Anfängen, sage ich da nur. Ich finde das sehr bedenklich und es erinnert mich an die Zeiten der Weimarer Republik. Unser toller Rechtsstaat handelt hier wenig bis gar nicht.

Dennis Müller



Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

ZEBRAHEAD

TOP 5. Was eine gemeine Einstiegsfrage. Sänger Ali Tabatabaee einfach so zu bitten, die Alben seiner Band in eine Top-5-Reihenfolge zu bringen. Das ist ja, wie sich für ein Lieblingskind entscheiden zu müssen. Dennoch kommt er der Bitte nach und kommentiert seine Auswahl gemeinsam mit Gitarrist Matty Lewis.

Waste Of Mind (1998)

Ali: Natürlich, unser erstes Album. Das hat natürlich sentimental Wert. Das erste Mal etwas aufnehmen, in einem Studio. Ich habe damals sehr viel gelernt. Es ist einfach ein erstes Mal.

Matty: Ich mag diese Songs auch, aber ich bevorzuge die neuen Aufnahmen, die wir letztes Jahr von ihnen gemacht haben, haha! Die klingen einfach besser mit mir! Aber ich verstehe deinen emotionalen, sentimental Ansatz total.

Walk The Plank (2015)

Ali: Ganz ehrlich: „Walk The Plank“ klingt am besten und hat die besten Songs. Wenn „Waste Of Mind“ nicht unser erstes Album gewesen wäre und dadurch einen besonderen Platz in meinem Herzen hätte, stünde das ganz oben. „Walk The Plank“ ist unser bestes Album.

Matty: Da stimme ich dir zu. Es ist von den Songs und der Aufnahme her das beste.

MFZB (2003)

Ali: Auf diesem Album sind ein paar meiner Lieblingsongs von uns.

Call Your Friends (2013)

Ali: Ich glaube, das war das erste Mal, dass ich mit allen Songs wirklich zufrieden war, nachdem wir sie aufgenommen haben.

Broadcast Of The World (2006)

Ali: Das Album ist deshalb besonders, weil es das erste mit unserem Gitarristen Matty ist.

Matty: Das ist ganz schön lange her. Deswegen mag ich auch „MFZB“ und „Waste Of Mind“ nicht, haha. Furchtbare Alben!

Ali: Da begann für uns eine neue Art und Weise, Songs zu schreiben.

Wie fühlen sich diese Jahreszahlen an? Immerhin ist das erste Album 17 Jahre alt.

Ali: Ja, das ist verrückt. Wir sind echt schon eine Weile dabei.

Matty: Ich bin ja erst seit 2006 dabei, was ja auch schon lange ist, aber es fühlt sich einfach nicht so an. Es sind jetzt fast zehn Jahre und ich habe mehr Alben eingespielt als mein Vorgänger! Es fühlt sich nicht mehr so an, als sei ich der „neue Typ“. Das ist jetzt der andere Gitarrist Dan, haha.

„Playmate Of The Year“ ist nicht dabei? Das war doch euer größter Hit!

Ali: Ja, wir haben viel Aufmerksamkeit bekommen. Das Tolle an dem Album war, dass wir die ganze Zeit in der Playboy Mansion herumhängen konnten, haha! Das war das Beste daran, aber ich denke nicht, dass es unser bestes Album ist.

Matty: Ich mag die Produktion des Albums.

Ali: Ja, das stimmt, aber die Songs sind nicht unbedingt meine Favoriten.

Matty: „MFZB“ ist besser, es hat so einen gewissen Punch. Und bessere Songs – und ich kann das sagen, da war ich ja noch nicht mit an Bord.

Und was macht „Walk The Plank“ zu so einem guten Album?

Ali: Wir hatten einfach die besten Voraussetzungen, waren zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort. Außerdem hatten wir einen neuen Produzenten, der mit jedem von uns mit seinem Instrument gearbeitet hat. Es war der erste, der mir einen Rhythmus oder ein Pattern im Gesang vorgegeben hat.

Dennis Müller

AVOCADO|BOOKING

PRESENTS



FUER MEHR TOUREN Eurer Lieblingsbands besucht

W AVOCADO-BOOKING.COM F FACEBOOK.COM/AVOCADOBOOKING

TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM



Foto: Christopher Domogalla (festival-reporter.de)

BETWEEN THE BURIED AND ME

ASK THE MERCHGUY. Der 28-jährige Jeff Paré aus Franklin, Massachusetts ist vielseitig aufgestellt. Tourt er nicht gerade mit BETWEEN THE BURIED AND ME um die Welt, ist er vielleicht mit UNEARTH oder EMMURE unterwegs, arbeitet in einem Musikgeschäft oder auf dem Bau.

Erzähle uns ein paar interne Geheimnisse der Band.

Ob du es glaubst oder nicht – alle sind ziemlich normal und es gibt nicht viel krankes Zeug zu berichten. Die Band ist extrem verrückt nach Kaffee. Jeden Tag ist jeder auf der Suche nach dem besten Kaffee-Spot in der Umgebung der Konzertlocation. Ist der Kaffee gut, kommen sie noch zwei- oder dreimal wieder. Ansonsten fällt mir noch ein, dass alle in der Band ein schreckliches Furzproblem haben.

Das Universum spielt in den Texten von BTBAM eine wichtige Rolle. Beschäftigt dich das auch?

Ich denke nicht viel über das Universum nach, denn ich werde es nie verstehen. Es ist unermesslich groß und zu komplex für meinen Kopf. Allerdings glaube ich an intelligentes außerirdisches Leben und hoffe, sie sehen cooler aus als wir.

Auf dem Mars wurde flüssiges Wasser gefunden. Welche unerwarteten Entdeckungen kann man in eurem Tourbus machen?

Wasser auf dem Mars, wie genial ist das denn?! Die Leute wären möglicherweise überrascht, wie viel Junkfood bei uns herumfliegt. Der Jüngste von uns ist 28, aber wir naschen wie die Sechsjährigen. Auf der letzten Tour verdrückten wir jeden Tag zwei Packungen Double Stuf Oreos!

Was war die seltsamste Begegnung auf Tour?

Mit das Sonderbarste, was ich je gesehen habe, passierte in New Mexico, als wir gerade für eine Show von UNEARTH den Bus ausluden. Da kam eine Frau zu uns rüber, schob ihr Kleid hoch, kackte auf den Boden und spazierte singend davon.

Welches Erlebnis würdest du gerne ungeschehen machen?

Ich hätte 2012 nicht für neun Monate mit dem Touren pausieren sollen. Das war eine dumme Idee. Manchmal werde ich zu bequem und vergesse, wie cool mein Job ist. Ich werde dafür bezahlt, zu reisen und jeden Tag Musik zu hören. Was könnte es Besseres geben? Ich versuche, das nicht als zu selbstverständlich zu betrachten. Und solltest du je, wie ich zweimal, die Chance bekommen, mit DANZIG zu touren, lass dir das nicht entgehen.

Dein größter Wunsch, was während einer Show der Band passieren sollte?

Vielleicht mehr QUEEN-Cover?

Mit welchem Bandmitglied teilst du am liebsten das Zimmer?

Dan Briggs, das ist der Bassist. Paul Waggoner, ihr Gitarrist, bot mal an, zusammen eine Wohnung zu nehmen. Abgesehen davon, dass wir beide Platten sammeln, Sport treiben und straight edge sind, lebt Paul vegan und ich nicht. Aber Gegensätze ziehen sich ja an, nicht wahr?!

Welcher Künstler sollte gemeinsam mit BTBAM auf der Bühne stehen?

Ich bin, ehrlich gesagt, in der „Prog-Szene“ nicht so sehr beheimatet, kenne also kaum Namen, die ich da nennen könnte. Wir waren jedoch kürzlich mit ANIMALS AS LEADERS und THE CONTORTIONIST unterwegs. Das war eine der besten Touren, auf denen ich je war.

Florian Auer



CITY LIGHT THIEF

TISCHTENNIS. Die rheinische Postcore-Band präsentiert sich in ihrem neuen Video zu „Younger you“ sportlich. Ob sie tatsächlich gute Tischtennisspieler sind oder sich eher gefühlt haben, wie es der Titel ihrer EP „Shame“ andeutet, verrät uns Sänger Benjamin.

In eurem Video spielt ihr Tischtennis. Kann das wirklich jemand von euch? Oder ist das einfach nur geschickt geschnitten?

Das allgemeine sportliche Niveau unserer Band ist katastrophal. Und ich glaube, man erkennt im Video schnell, dass ich bei den Verliererszenen nicht viel schauspielern musste: das war echte, ungekünstelte Unfähigkeit. Nur gut, dass mein Gegner, Tobi von YELLOWKNIFE und ASHES OF POMPEII, mindestens genauso schlecht gespielt hat wie ich. Ich glaube, wir haben während der kompletten Dreharbeiten nicht einen richtigen Ballwechsel hinbekommen. Unser Freund Michi, der das Video gedreht und geschnitten hat, musste echt kämpfen, diese Partie einigermaßen „echt“ aussehen zu lassen.

Bei der Tischtennis-Weltmeisterschaft in Prag 1936 kämpften der Pole Alojzy Ehrlich und Farkas Paneth aus Rumänien über zwei Stunden um nur einen einzigen Punkt. Wie lange habt ihr euch auf den Videodreh vorbereitet?

Wir wollten ein positives Video machen, nicht so düster und ernst, wie wir das schon ein paar mal hatten und wie es bei Bands unseres Genres eigentlich immer ist. Uns schwebte so eine Mischung aus Neunziger-Jahre-Sportfilm und „Anchorman“ vor. Die Wahl fiel auf Tischtennis, weil das der Sport war, den wir alle irgendwie mit „jung sein“ und Schulzeit in Verbindung gebracht haben. Und um Jugend geht es im weitesten Sinne bei „Younger you“. Außerdem hatten wir zuviel Angst vorm Fallschirmspringen, was tatsächlich eine andere Idee für das Video war.

1949 gab Nicaragua als erstes Land eine Briefmarke mit Tischtennis-Motiv heraus. Wenn du eine Briefmarke gestalten könntest, die eure Band widerspiegeln soll, was wäre darauf zu sehen?

Unsere Briefmarke hätte garantiert nichts mit Sport zu tun, soviel ist schonmal klar. Vielleicht wäre eine sechsgeteilte Pizza drauf? Oder ein Senfgläschen mit CITY LIGHT THIEF-Etikett? Das sind Lebensmittelschnittmengen, auf die wir uns alle sechs einigen können. Eigenen Senf, den hätten wir sehr viel lieber als eine Briefmarke.

Zu guter Letzt: Um was geht es eigentlich auf eurer neuen EP? Von Tischtennis einmal abgesehen ...

Wir haben mit „Shame“ diesmal einen sehr konkreten, einfachen Titel gewählt, weil wir viel direktere Songs geschrieben haben. Sowohl musikalisch als auch textlich. „Plus & plus“ handelt zum Beispiel von der Benachteiligung von homosexuellen Paaren, vor allem wenn sie versuchen, ein Kind zu bekommen oder zu adoptieren. Da muss man kotzen, wenn man hört, was diesen Menschen für Steine in den Weg zu ihrem Glück gelegt werden. Es muss einfach ein Klima herrschen, wo es solche Unterschiede zwischen Menschen nicht geben darf. Man kann sich nur schämen, Teil so einer Gesellschaft zu sein. Aber natürlich geht es auch um andere Aspekte der Scham: sich für sein eigenes Verhalten oder Entwicklung zu schämen. Oder für seinen Körper. Oder für seinen Umgang mit den Menschen, die einen umgeben. Das ist alles sehr persönlich geworden diesmal, und ich bin froh, dass wir viele sehr direkte Sachen sagen, die sich nicht in Wortspielen verstecken.

Dennis Müller



PVRIS

STADT DER LIEBE. Eigentlich ist nur ein Rechtsstreit daran Schuld, dass die Band ein „V“ statt dem „A“ im Namen trägt. Ausgesprochen wird die Band aus Lowell, Massachusetts, aber immer noch wie die Stadt der Liebe. Sängerin Lindsey Gunnulfson war so nett, mit uns über Paris sowie ihre liebsten und schönsten Dinge zu sprechen.

Wo ist der schönste Platz in Lowell, Massachusetts? Der schönste Platz ist meiner Meinung nach der Friedhof in Lowell. Es ist einfach wunderschön da und einer meiner Lieblingsorte, wenn ich zu Hause bin. Es ist so friedlich und beruhigend dort, was irgendwie auch ziemlich ironisch ist, wenn man bedenkt, dass dort die vielen Verstorbenen im Boden vergraben sind.

Was ist das schönste Wort in der englischen Sprache?

Ich glaube nicht, dass es als das schönste Wort in der englischen Sprache gilt, aber mein Lieblingswort in meinem Wortschatz ist wahrscheinlich „Katharsis“. Ich finde, die Bedeutung ist wunderschön. Es ist ein schönes Gefühl, das zu erleben. Wahrscheinlich das beste Gefühl.

Ihr wart als PVRIS in Paris, was ist deine Lieblings-erinnerung, wenn du an daran zurückdenkst?

Ich erinnere mich an einen Stromausfall, während wir gerade unser Set spielten, und das Publikum hat einfach eine capella gesungen. Das war ziemlich cool! Außerdem haben wir um zwei Uhr nachts den Eiffelturm gesehen, komplett leer und im Dunkeln!

Ihr habt auf YouTube ein Video, als ihr noch im kleinen Bandbus unterwegs wart. Tourt ihr lieber in kleinen stinkigen Vans oder im großen Nightliner?

Die großen Nightliner-Busse sind super und machen das Reisen um einiges weniger stressig. Aber um ehrlich zu sein, mag ich Touren in einem Van lieber. Ich liebe es, nachts den Van zu fahren oder auf langen Fahrten Musik zu hören und einfach den Gedanken freien Lauf lassen.

Welche Band magst du momentan am liebsten?

Es ist nicht unbedingt eine Band, aber du solltest mal eine wunderbare Künstlerin namens K.Flay anhören, sie ist fantastisch!

Was ist deine Lieblingsstadt in Deutschland?

Ich denke, das können wir erst beantworten, wenn wir mehr von Deutschland gesehen haben. Wir waren bisher nur ein paar Tage hier und ziemlich gehetzt unterwegs. Wir hatten einen kleinen Einblick in Berlin, was ziemlich cool war!

Was war bisher dein Liebessessen in Deutschland? Als wir in Hamburg waren, hat uns der Clubbesitzer eine hausgemachte Mahlzeit gekocht, ich habe zwar vergessen, was es war, aber es war mit Liebe gemacht!

Was ist deine Lieblings-TV-Serie?

Ich liebe „American Horror Story“!

Pascal Irmer



PATENT PENDING

MY RELEASE DATE. Am 27.11. erscheint „Riot Hearts Rebellion“, das neue Album der Band aus Long Island, New York. Ein sehr wichtiges Datum, findet auch Sänger Joe, der mit uns ein wenig seinen Geschichtsunterricht auffrischt.

27. November 1826: John Walker erfindet das Streichholz. Für welche Erfindung bist du dankbar?

Die wichtigste Erfindung in meinem Leben ist das iPad. Ich nutze es den ganzen Tag, ob ich tagsüber Songs darauf schreibe oder nachts Simpsons Folgen schaue.

27. November 1920: Der erste Kinofilm über Zorro hat Premiere. Wer ist dein Lieblingsfilmheld?

Das ist natürlich Marty McFly aus den „Zurück in die Zukunft“-Filmen. Aus offensichtlichen Gründen!

27. November 1940: Bruce Lee wird geboren. Wir wissen ja, dass der ein paar krasse Moves drauf hatte. Wer hat von euch die besten Moves am Start? Und wer könnte es mit Bruce aufnehmen?

Ich weiß, das klingt jetzt selbstverliebt, aber ich habe die besten Moves drauf! Ich kann den „Wurm“, wie sonst niemand! Und ich denke, unser Schlagzeuger Anthony könnte es mit Bruce aufnehmen. Er würde am Ende zwar verlieren, aber es wäre ein großartiger Kampf! Anthony ist stark wie ein Löwe und schnell wie ein Mungo.

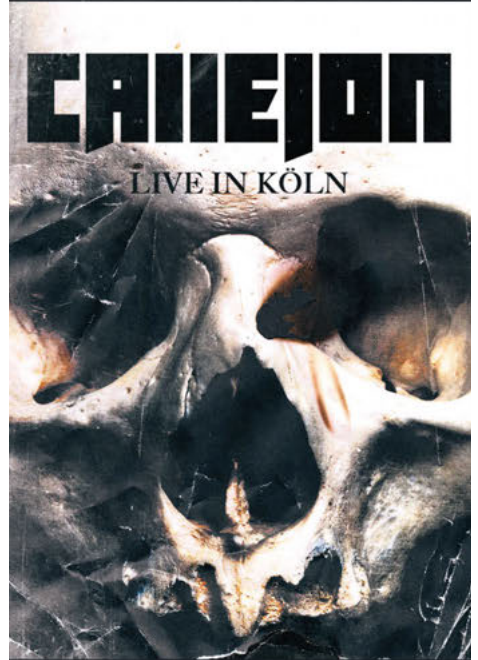
27. November 1895: Alfred Nobel vermacht in seinem Testament sein Vermögen der Stiftung für den Nobelpreis. Welche Preise würdest du deinen Bandmitgliedern verleihen?

Corey, unser Bassist, würde den Preis für den besten Stil bekommen. Wie der sich immer anzieht! Und Gitarrist Marc den Preis für höchste Entschlossenheit. Er ist mal 3.600 Meilen von New York nach Kalifornien gefahren, nur um zu beweisen, dass er es kann. Außerdem hat er mal 36 Bier getrunken, wieder nur um zu beweisen, dass er es kann. Ein sehr entschlossener junger Mann! Der andere Gitarrist Rob bekommt den Preis für den lustigsten Typ. Er bringt uns immer zum Lachen, selbst wenn er das gar nicht will. Schlagzeuger Anthony: best Builder! Entweder baut er gerade ein Haus oder eine Brücke zu deinem Herz. Ständig baut er etwas und er ist großartig darin. Und ich bekomme den Preis für das ständige Zuspätkommen. Egal, wie viel Zeit ist und wie sehr ich mich anstrengte, mein Haus rechtzeitig zu verlassen, ich bin immer zu spät!

27. November 2015: Euer Album wird veröffentlicht! Welchen Einfluss auf die Menschheitsgeschichte wird „Riot Hearts Rebellion“ haben?

Hoffentlich wird unser Album einen großen Einfluss auf die Welt des Entertainments haben und uns zu internationalem Ruhm führen, woraufhin wir dann die Stadien dieser Welt für alle Zeit betreten werden. Falls nicht, haben wir auf jeden Fall Einfluss auf die Welt der Penis-Witze. Es sind einige Penis-Witze auf unserem Album.

Dennis Müller



ERHÄLTlich AUF
BLU-RAY UND DVD
INKL. AUDIO CD

IMPERICON.COM HAMMER FUZE DELTA

WINTER TOUR

03.12.15 WOLFSBURG - HALLENBAD
04.12.15 LEIPZIG - TÄUBCHENTHAL
05.12.15 DÜSSELDORF - ZACK
11.12.15 BREMEN - SCHLACHTHOF
12.12.15 MÜNSTER - SKATERS PALACE
13.12.15 FRANKFURT - BATSCHEKAPP
17.12.15 WIEN - ARENA
18.12.15 AUGSBURG - KANTINE
19.12.15 ZÜRICH - DYNAMO

TICKETS ERHÄLTlich AN ALLEN BEKANNTEN VVK STELLEN





Foto: Jannik Holdt



MY RECORD FJØRT

Im Januar erscheint mit „Kontakt“ das zweite Album von FJØRT. Die Band hat den Weg dorthin für uns aufgezeichnet.

Oktober 2014. Bestandsaufnahme. Unser Album „D'accord“ ist seit einem guten halben Jahr via This Charming Man Records erhältlich. Irgendwie war es uns mit diesem Ding möglich, den Van mehr als bisher treten zu können und an weiter entfernten Orten zu spielen. Wir setzten mit einer Fähre nach Schweden über und tourten dort mit unseren alten Labelmates bei Through Love Records, TRACHIMBROD, fuhren gen Osten bis Tschechien, durchquerten die Alpen nach Italien und Kroatien. Es war immer unser Wunsch, trotz der deutschen Lyrics das europäische Umland zu bespielen und die dortige Subkultur kennen zu lernen. „D'accord“ und die tolle Arbeit von Chris Weinrich, dem Head unseres damaligen Labels This Charming Man, und vor allem das Interesse der örtlichen Veranstalter haben uns diesen Schritt möglich gemacht.

Nach dem Erscheinen von „D'accord“ Ende 2013 waren Kopf und Finger leer. Jedes Wort und jeder Akkord, die uns in dieser Zeit beschäftigten, fanden ihren Platz auf dem Album. Direkt danach eine weitere Platte zu schreiben, hätte natürlich irgendeine Musik an die Oberfläche gespült, aber sie wäre leblos geworden. Es gab zu diesem Zeitpunkt schlichtweg nichts mehr zu sagen. Wir sitzen also Ende Oktober zusammen in der verlotterten Bude von Chris bei viel zu vielen Gin Tonics. Das „D'accord“-Tourplakat hängt an der Wand und wir lassen die Erinnerungen seit dem Release Revue passieren. Wir stellen uns die Frage, ob dieses Mädchen auf dem Cover – dessen Blick den Entstehungsprozess der „D'accord“ symbolisierte – nun alle Antworten gefunden hat oder ob es jetzt wieder etwas zu sagen gibt. Auf Chris' und Davids Notebooks haben sich seit der Tour viele Textpassagen angesammelt. Fragen, die neu aufkamen oder durch „D'accord“ immer noch nicht beant-

wortet waren. Wir schließen den verrauchten Abend mit einem sich unfassbar gut anfühlenden: „Lasst uns nächste Woche an neuen Songs arbeiten, irgendwie habe ich da etwas im Kopf, das raus muss.“

Der Neuanfang bedeutet dann, diese Hölle von Proberaum in Fassung zu bringen. Platz schaffen für etwas Neues. Was sollte das Neue werden? Keiner von uns will eine Kopie der „Demontage“ oder der „D'accord“, da es diese Platten schon gibt und sie sich für uns nach wie vor gut anfühlen. Schnell ist klar, was die neuen Songs neben der FJØRT'schen Härte haben sollten: Melodie, Struktur und Verständlichkeit.

Das erste Instrumental steht dann recht schnell. Und es macht Laune. Aber wir merken, dass es noch nicht das ist, was uns gerade kickt. Es klingt eher nach der B-Seite der „D'accord“. Reste aus der damaligen Zeit. Wir lassen es erstmal liegen. „Nächste Woche, gleiche Uhrzeit?“

Dezember 2014. Song Nummer drei und vier sind so gut wie fertig, und haben etwas an sich, das uns schon viel besser gefällt als unsere ersten Anläufe. Worte schwirren im Kopf. Chris juckt es in den Fingern, seine Textfragmente über die Demos zu spannen.

Januar 2015. Chris ist ein paar Tage in Paris. Auf dem Rückweg bekommt er besorgte Nachrichten von seiner Familie, die wissen will, ob es ihm gut geht und er in Sicherheit ist. Sobald das Internet wieder funktioniert, liest er, dass an diesem Tag das Hauptquartier der Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ in Paris angegriffen und Menschen umgebracht wurden. Religiöser Fundamentalismus. Zum x-ten Mal lässt uns solch ein Wahnsinn an der Menschheit zweifeln. Am gleichen Abend sitzt

Chris am Schreibtisch und verfasst einen Songtext, der ihm auf der Seele brennt. Der Song, der dieses Gefühl vertont, ist noch nicht da. Hoffentlich bald.

Im Oktober 2014 hatte Lutz Bachmann die rechtspopulistische Organisation PEGIDA erstmals gegen die „Überfremdung des Abendlandes“ durch die Straßen von Dresden geführt. Anstelle einer Farce wurde dieser Aufmarsch unserer wohlmeinenden guten Mitbürger zu etwas, das das ganze Land infizierte. Es wurde deutlich, dass faschistisches Gedankengut tief in den „normalen Bürgern“ verwurzelt ist und nicht nur durch rechtsradikale Organisationen repräsentiert wird. Wir waren erschreckt über diese Entwicklung, die ihren Höhepunkt Mitte Januar 2015 mit fast 25.000 Teilnehmern alleine in Dresden fand. Unterdrückten, geschundenen Menschen Hass und Gewalt anstatt Hoffnung entgegenzubringen, ist für uns nicht nachvollziehbar. Wir kotzen, täglich. Song Nummer 6 klingt, wie dieser furchtbare Aufmarsch der „Massen“, nach Krieg. David bringt unsere Gedanken zu Papier, dem Pack keinen Meter zu weichen.

April 2015. Song Nummer sieben. Der Sound, eine Beerdigung. Chris nimmt den Text, den er im Januar wutentbrannt geschrieben hat, in die Hand. Faust aufs Auge. Chris bekommt Gänsehaut und merkt, wie wichtig es ist, ein solches Gefühl zu kanalisieren, und wie froh er ist, das in dieser Band tun zu können.

Juni 2015. Langsam fühlt sich der erste Schwung Songs so an, als könnte daraus ein Album entstehen. Aber es scheint nur der Anfang zu sein. Jeder neue Song gefällt uns besser als der vorherige. Uns ist irgendwie bewusst, dass wir den Moment nutzen müssen, und wir verbringen Nächte im Proberaum.

Auch war es zu Beginn der Platte ein großer Wunsch, neue Instrumente unterzubringen. Das Klavier war das erste Instrument, das Chris spielen und lieben gelernt hat. Während eines Wochenendbesuchs bei seinen Eltern entstehen dann Intros und weitere Songfragmente.

Juli 2015. Wir kratzen uns so viel Zeit von anderen Verpflichtungen frei, wie es nur geht, und stehen im Proberaum. Drei Tage die Woche, morgens bis abends. Die Zeit tut den Songs und uns gut, es kommen neue Impulse, wir schleifen und bauen an den guten, verwerfen die schlechten. Das Studio ist gebucht. Abends starrt Chris leeres Papier an, die Worte für einige Songs lassen sich verdammt viel Zeit, aber wir kennen das nicht anders. Schwachsinn labern kann die Popkultur da draußen viel besser. „Es gibt genug, das ich niederschreiben will und ungefiltert ein Trommelfell zermarnen soll“, sagt er. Aber das Gefühl zu bekommen, dass das, was dort steht, den Songs gerecht wird, ist der schwierigste Teil. Ein viel zu lange aufgeschobenes und unerwartet ehrliches Gespräch mit seinem Vater bombt Chris den Kopf frei und setzt eine fehlende Zeile genau dorthin, wo sie hingehört. „Egal, was du jetzt machst, du wirst das schaffen. Das sehe ich dir an.“

August 2015. Der 14. Song schreibt sich fast wie von selbst. „Kontakt“ ist wie ein Inhaltsverzeichnis von allem, was an Texten auf diesem Album gelandet ist. Zugleich ist er auch der persönlichste. Beim Durchhören der Songs wird klar, dass wir uns mit den Dingen diesmal sehr viel direkter befasst haben. Dass sehr persönliche Themen seziert wurden. Auseinandersetzung ohne Umschweife. Es ist kein Easy Listening, was ein gutes Zeichen ist. Und der wichtige Anstoß, dass wir mit dem, was wir da gemacht haben, zufrieden sein können, dass es etwas erzählt. Wir sind uns schnell einig über den Albumtitel, dass „Kontakt“ der Titel-song wird.

September 2015. Wir gehen mit elf für das Album ausgewählten Songs ins Studio.

David Kossolowski, Chris Hell, FJØRT

UP
UP & COMING

USA, Deutschland, Schweiz. Emo, Pop Punk und Death Metal. Also, wenn es dieses Mal nicht für jeden was zu entdecken gibt, dann kann euch echt nicht mehr geholfen werden. Oder ihr wartet auf die nächste Ausgabe des Fuze, wenn wir euch erneut Newcomer vorstellen, die ihr unbedingt auf dem Zettel haben solltet!



COLD READING

Heimat: Wir sind COLD READING, eine vierköpfige Band aus Luzern in der Schweiz. Wie fast überall gibt es auch bei uns in Luzern Bands wie Sand am Meer. Die „Szene“ – also Indie/Hardcore/Punk – ist sehr aktiv, aber doch eher überschaubar, verglichen mit denen in größeren Städten und anderen Ländern.

Was war: COLD READING wurden Anfang 2014 geboren, unser jetziges Line-up verfestigte sich dann im Sommer. Unser Gitarrist Chris und Bassmann Arthur spielten zuvor bei der Punkband FACE THE FRONT, nicht zuletzt dadurch sind wir nach wie vor in der erwähnten Szene verankert; Sänger Mike war mit seiner alten Band A RIVER CROSSING in Post-Rock-Gefilden unterwegs. Im Jahr 2015 kamen dann die ersten Konzerte. Etwas Besonderes war für uns Support-Slot bei THE GET UP KIDS und die kleine Griechenlandtour im Juli. Am 23. Oktober ist nun unser Debütalbum „Fractures & Fragments“ auf Flix Records erschienen.

Was ist: Jetzt liegt unser Fokus klar auf den bevorstehenden Shows mit SUCH GOLD, da freuen wir uns seit Monaten drauf. Vor kurzem haben wir auch wieder begonnen, an neuen Songs zu arbeiten, das wird ebenfalls spannend...

Was kommt: Das Songwriting wird uns nun sicher viele Monate lang beschäftigen, nebenbei werden wir natürlich so viele und so gute Shows wie möglich spielen. Es ist unser Ziel, im Frühling wieder auf Tour zu gehen. Neue Länder, Städte, Leute und Bands kennen zu lernen ist super; und wenn man das durch das Musikmachen tun kann, ist das das Beste, darum wollen wir touren!

Selbstverständnis: Musik ist für jeden von uns die große Leidenschaft und vor allem eine persönliche Ausdrucksform. Nur wenn alles passt, kann aus vier Individuen eine funktionierende Einheit entstehen. Das ist bei uns der Fall und das ist der Grund, warum COLD READING entstanden sind und weiter existieren.

Klingt wie: Die meisten Bands haben Mühe, ihren eigenen Sound zu beschreiben. Da sind wir keine Ausnahme. Irgendwo in der Alternative Rock/Emo/Indie-Sphäre sind wir aber zu Hause. Ein Einfluss sind sicher Emo-Bands aus den Neunzigern, ob poppiger wie THE GET UP KIDS oder atmosphärischer wie THE APPLESEED CAST. Auch in den 2000ern finden sich Bands, die wir alle zu unseren Favoriten zählen, zum Beispiel TAKING BACK SUNDAY, BRAND NEW oder INTO IT. OVER IT.

Chris, Gitarre



LIGHT YEARS

Heimat: Wir sind ein wenig außerhalb von Cleveland, Ohio aufgewachsen, wo wir auch heute noch leben. Die Szene hier besteht hauptsächlich aus mittelmäßigen Bands, aber es gibt auch ein paar Geheimtipps. Es gibt auch die oder andere gute Location für Shows.

Was war: Unser Bassist Tommy und ich waren zusammen in einer Highschool-Band, die richtig scheiße war, und ich hoffe inständig, dass es davon keine Aufzeichnungen mehr gibt. Nach der Highschool sind wir auf die Kent State University gewechselt und haben dort unseren Gitarristen Andrew und Schlagzeuger Kent kennen gelernt, die die andere Hälfte von LIGHT YEARS ausmachen. Und dann haben wir die Schule aufgegeben, um die ganze Zeit touren zu können.

Was ist: Eigentlich warten wir nur darauf, unser Album zu veröffentlichen und dann wieder auf Tour zu gehen.

Was kommt: Ich hoffe, dass wir in zwei Jahren immer noch eine Band sind. Wir werden alle älter und es wird schwieriger, diesen Lifestyle zu leben. Andrew hat gerade geheiratet und wir sind alle pleite, haha! Aber wir hoffen, dass wir weiter Musik machen und touren können, denn das ist es, was wir am liebsten tun.

Selbstverständnis: Unsere Hauptmotivation ist die Liebe zu der Musik, die wir spielen. Wir machen das nicht, um cool zu sein, und – offensichtlich – auch nicht, um Geld zu verdienen, sondern wir haben das einfach im Blut. Ich kann mir kein Leben vorstellen, in dem ich nicht an Musik arbeite. Wenn ich LIGHT YEARS mit einem Wort beschreiben müsste, würde ich sagen: authentisch. Wir sind eine ehrliche Band, die keinen Trends hinterherrennt oder auf Gimmicks setzt, um populär zu sein.

Klingt wie: Meine größter musikalischer Einfluss ist BLINK-182. Ich erinnere mich, wie ich in der siebten Klasse „Enema Of The State“ hörte und mir klar wurde: alles, was ich machen möchte, ist in einer Punkband Gitarre spielen. Zu meinen Lieblingsalben gehören noch „Through Being Cool“ von SAVES THE DAY, das selbstbetitelt Album von THIRD EYE BLIND und „The Con“ von TEGAN AND SARA.

Pat Kennedy, Gesang und Gitarre



ENDSEEKER

Heimat: Wir sind mittlerweile alle in Hamburg verwurzelt. Die hiesige Metal-Szene würde ich als große Gemeinschaft bezeichnen, in der irgendwie jeder jeden kennt. Was das angeht, ist unsere Heimatmetropole echt ein Dorf. Zudem hat man als Fan in Hamburg eigentlich fast immer die Möglichkeit, Konzerte zu besuchen oder in der Metal-Kneipe seines Vertrauens ein Bier zu kippen. Unser Sound ist allerdings von noch nördlicheren Gefilden beeinflusst und atmet durch und durch den Geist des schwedischen Death Metal der frühen Neunziger Jahre.

Was war: Den Grundstein für ENDSEEKER hat Jury schon vor Jahren gelegt, da er schon immer ein Old-school-Death-Metal-Projekt starten wollte. Ich habe mit ihm zuvor bereits in diversen Bands gespielt. Auch die anderen Jungs sind alte Hasen, haben zig Live-Gigs auf dem Buckel und auch diverse Veröffentlichungen in ihrer Vita. Eggert hat zum Beispiel mit Ben bei BURIED IN BLACK sowie bei DARK AGE geockt, Lenny ist nebenbei noch bei DEVASTATOR aktiv und Jury und ich waren unter anderem bei NAYLED und THE RETALIATION PROCESS. Ende 2014 hat Jury mich gefragt, ob ich bei ENDSEEKER die Drums übernehmen will. Danach ging es relativ fix. Da wir die anderen Jungs kannten, konnten wir sie schnell überzeugen und hatten Anfang 2015 die komplette Mannschaft an Bord.

Was ist: Zurzeit sind wir fleißig dabei, neue Songs zu schreiben, um demnächst unser erstes richtiges Album aufnehmen zu können. Nebenbei versuchen wir natürlich, so oft es geht auf der Bühne zu stehen.

Was kommt: Wie gesagt, als Nächstes steht das Album an. Eine anschließende Tour mit einer der großen Old-school-Death-Metal-Bands wäre natürlich ein Traum.

Selbstverständnis: Wir alle haben vor allem unfassbar viel Spaß bei dem, was wir mit ENDSEEKER machen. Ich denke, dass man uns das auf der Bühne auch anmerkt. Es geht uns hauptsächlich darum, eine coole Zeit zu haben und gleichzeitig hochwertige, authentische Songs zu schreiben.

Klingt wie: Mit einem Wort: Schwedentod! Schwedischer Death Metal à la ENTOMBED, DISMEMBER und GRAVE ist unsere hundertprozentige Inspirationsquelle. Meine persönlichen Lieblingsbands decken dagegen eine große Bandbreite ab. Das reicht von MACHINE HEAD bis zu DEPECHE MODE.

Andre, Drums

BOYSETSFIRE

EINE GROSSE FAMILIE. Wenn man ein wenig Zeit mit BOYSETSFIRE verbringt, bemerkt man recht schnell: Family, Friendly & Fun, das sind die drei Fs, auf denen bei dieser Band alles basiert. Nach über zwei Jahrzehnten ist es an der Zeit, mal zurückblicken und zu resümieren, was die Band geleistet hat, wo dahin zu kommen, wo sie jetzt steht.

Die Familie war schon der Grund, warum es BOYSETSFIRE überhaupt gibt. Chad lernte vor langer Zeit ein junges Mädchen kennen, das mittlerweile seine Frau ist. Sie hatte eine Schwester, die mit einem gewissen Josh verheiratet war. Nur eine Woche später trafen die beiden Jungs aufeinander und beschlossen, zusammen Musik zu machen. Sie holten einen Typen namens Nathan mit ins Boot und gründeten BOYSETSFIRE. Fürs Schlagzeug schnappten sie sich noch Matt Krupanski, dessen Position heute von Jared Shavelson besetzt wird. Bass spielte Darrell Hyde, der allerdings nach fünf Jahren von Robert Ehrenbrand abgelöst wurde. Dieser spielt aber mittlerweile nur die europäischen Konzerte, während Chris Rakus in den Vereinigten Staaten mit auf Tour geht. Klingt kompliziert, ist es aber eigentlich gar nicht. Und ja, mit Besetzungswechseln kennt sich die Band bestens aus, was aber bei 21 Jahren Bandgeschichte eigentlich auch nichts Außergewöhnliches ist. Nachdem die Band sich formiert hatte, veröffentlichten sie vier EPs, bevor sie ihr erstes Album produzierten. Von 1997 an bis 2006 erschienen im Drei-Jahres-Rhythmus neue Alben, dabei wechselten sie mit jeder Scheibe auch das Label. Besonders mit dem letzten Album, „The Misery Index: Notes From The Plague Years“, hatte die Band zu kämpfen. Denn es ging nicht nur um sie selbst, ihnen saß auch ein Label im Nacken, das ein Album forderte, das sich gut verkaufen lässt.

**MIR FIEL ES IMMER SCHWERER,
MORGENS AUFZUSTEHEN UND ZU DENKEN:
ES IST SO GEIL, DAS HIER ZU TUN!**

Es waren drei anstrengende Jahre, in denen auch die Familien der Mitglieder zu leiden hatten. Gitarrist Chad beschreibt das Ganze aus seiner Sicht: „Um abends raus auf die Bühne zu gehen, der einzige Grund, warum Kids eine Band gründen, musste ich vorher durch ein Meer aus Scheiße. Etwa mit einem Haufen Menschen über Merch-Preise und was nicht alles diskutieren. Wenn ich dann endlich beim Konzert angekommen bin, war ich von dem ganzen Mist schon völlig erschöpft. Die Leidenschaft ist dadurch leider für mich irgendwann auf der Strecke geblieben.“ Auch Bassist Robert ging es da ähnlich: „Die Band hat nicht nur unsere Leben, sondern auch das unserer Familien jahrelang diktiert. ‚The Misery Index‘ war echt a pain in the ass. Es hat drei Jahre gedauert, bis es rauskam, und das auch nur mit Labelstress. Wir hatten ein Arschloch-Management, was uns in keiner Weise verstanden hat. Letztendlich haben wir es geschafft, das Album rauszubringen, und waren richtig stolz darauf. Aber es war so erschöpfend, dahin zu kommen. Ich kam an einen Punkt, wo ich mich gefragt habe, ob ich meinen musikalischen Traum ausgelebt hatte. Ich wollte sehen, was die Welt sonst noch für mich zu bieten hat. Ich wollte auch was Neues probieren.“ Und dann kam das, was laut der Band der erste Schritt zur Rettung war: Die Band verkündete am 31. Juli 2006, wenige Monate nach der Veröffentlichung ihres vierten Albums, dass sie getrennte Wege gehen würde. Knapp ein Jahr später spielten sie mit lachenden Gesichtern ihre Abschiedsshow in Pennsylvania. Von Trauer, dass es vorbei ist, war keine Spur. Robert: „Beim Abschiedskonzert war uns klar dass wir uns so eine lange Zeit nicht, wenn nicht sogar nie wieder, sehen würden. Es war ein extrem emotionaler Moment, aber die Freundschaft stand ja nie in Frage. Und das ist das, was beim Zuschauer ankam, wir waren traurig, aber gleichzeitig

auch glücklich, als Freunde ein letztes Mal zusammen auf der Bühne zu stehen.“ Um der Musik treu zu bleiben, gründete Sänger Nathan mit Gitarrist Josh danach die Band THE CASTING OUT und Schlagzeuger Matt startete die Band THE LADY mit Marc Krupanski, der später auch eine Zeit lang bei BOYSETSFIRE Bass spielte.

**WIR HATTEN KEINE LUST MEHR AUF
IRGEND EINEN BULLSHIT!**

Doch offenbar war das alles nur ein kurzes Intermezzo. Denn während manche Bands auch mal 14 Jahre getrennt voneinander leben, haben BOYSETSFIRE es gerade Mal drei Jahre ohne einander ausgehalten. Der 5. Dezember 2010 markierte den Neustart der Band, als sie in Berlin ihr erstes Konzert seit der Abschiedsshow spielten. Robert: „Wir haben ganz ehrlich auch unterschätzt, wie sehr wir es vermissen würden. Ich war überzeugt, dass es vorbei ist. Ich dachte, das war's, wir haben es ausgereizt, mal gucken, was als Nächstes kommt.“ Aber so weitermachen wie vorher, stand auch nicht zur Debatte. Irgendwas musste sich ändern. Auf die Frage, ob sie keine Lust mehr auf Label-Bullshit hatten, antwortet Chad entschlossen: „Wir hatten keine Lust mehr auf irgendeinen Bullshit!“ Und Robert ergänzt: „Vor der Trennung hatten wir mit sehr vielen Problemen zu kämpfen. Also wagten wir einen neuen Ansatz. Wir haben überlegt und uns ein Konzept ausgedacht, wie die Band aussehen könnte, wenn sie alleine von uns selbst geführt werden würde. Dazu gehörte auch, dass es familienfreundlicher werden sollte.“ Chad: „Family, Friendly & Fun, die drei Fs, auf denen wir aufbauen.“

**DIY KLINGT ZWAR
COOL, BEDEUTET
ABER AUCH, DASS
DU JEDEN SCHEISS
SELBER MACHEN
MUSST.**

Aus dieser Idee entstand End Hits Records, die eigene Plattenfirma, die von BOYSETSFIRE geführt wird. Unterstützt werden sie dabei von Wegbegleiter Oise, ihrem Manager, Partner, Freund, Lebensbegleiter und natürlich auch Familienmitglied. Chad: „Oise ist ein Mitglied von BOYSETSFIRE, nur eben ohne Instrument. Er ist zum Beispiel auch für die Pressungen verantwortlich.“ Dass er wirklich nicht irgendjemand für sie ist, betonen sie sehr deutlich, indem sie im Gespräch immer wieder von ihm schwärmen. Mit seiner Hilfe wurde aus der Band nach knapp 18 Jahren eine funktionierende DIY-Band. Pressungen, Artwork, Merchandise, Booking. Das alles entsteht unter einem Dach. Das, was die Jungs nicht mit

ihren eigenen Händen bewerkstelligen können, erledigen Freunde, die sie schon ihr Leben lang begleiten. Robert: „Das Wichtige ist, dass wir unser kleines Universum zu hundert Prozent selber kontrollieren. Denn wenn wir jetzt sagen, dass unser nächstes Album komplett nur aus Piano-Coverversionen von ‚Compton‘ von Dr. Dre besteht, gibt es nicht eine Person auf der ganzen Welt, die uns das verbieten könnte. Natürlich ist das eine beschissene Idee, aber wir könnten es. Uns gehört das Label!“ Und jetzt ist End Hits Records das erste Label überhaupt, das zwei BOYSETSFIRE-Platten veröffentlicht hat. Es scheint, als ob sich die Jungs eine schöne Heimat geschaffen haben. Und der Erfolg gibt ihnen Recht, denn die Platte schaffte es in Deutschland von null auf Platz 19 der Albumcharts. Wobei die Sache einen kleinen Haken hat, wie uns Robert erklärt hat: „Ich sollte das vermutlich nicht sagen, aber eigentlich wäre es auf Platz zehn eingestiegen. Am dem Tag, an dem das Album rauskam, wurde die Art und Weise geändert, wie für die Charts gezählt wird. Dadurch wurden die meisten von unseren Amazon-Boxset-Verkäufen nicht in der Wertung berücksichtigt. Um ehrlich zu sein, ärgert es uns eigentlich nur für Oise. Er hat so viel Zeit investiert und sich richtig reingehangen, weshalb wir ihm so einen Erfolg gegönnt hätten. Wir haben nicht so eine Art von Band gegründet, um in die Charts zu kommen, aber es tut uns echt leid für ihn. Ein Top-Ten-Album aus Oises Schlafzimmer heraus, das wäre einfach großartig für ihn gewesen.“



ES GEHT NICHT NUR UM UNS.

BOYSETSFIRE machen immer wieder mal deutlich, dass sie anders als andere Bands sind. Bei der ersten Single ihres kommenden Albums haben sie aber diesmal einen fürs Musikbusiness sehr unkonventionellen Weg der Ankündigung gewählt: Sie ließen den Song „Cutting room floor“ von einem Fan als Video auf dessen persönlichem Facebook-Profil posten. Natürlich sorgten sie dafür, dass jeder die Möglichkeit hat, das Video zu sehen, aber trotzdem war dieses Vorgehen etwas ungewöhnlich. Musikredakteure und Videoplattform-Betreiber hätten sich für eine exklusive Premiere einen Arm abhacken lassen, aber letztendlich gebührte nur diesem einen Fan die Ehre, die neue Hörprobe zu verbreiten. Chad: „Es war nicht meine Idee, aber als es mir vorgeschlagen wurde, dachte ich nur: Scheiße ja, das finde ich cool!“ Robert: „Dabei ging es um das, was wir immer versuchen zu betonen: Bei uns gibt es keine Hierarchie! Und es geht nicht nur um uns. Du bist nicht weniger wert als wir, nur weil du nicht auf der Bühne stehst und keine Gitarre in der Hand hast. Die Fans sind nunmal der Grund, warum wir erfolgreich sind, also woll-

ten wir die Premiere des Song in die Hände eines Fans geben.“ Je länger man mit ihnen redet, desto authentischer wird ihr Auftreten als hierarchielose Familie.

FAMILIE IST NICHT EINFACH NUR HASHTAG.

Wie schon erwähnt, von Familie sprechen sie wirklich sehr gerne. Aus diesem Grund veranstalteten sie auch diesen Sommer ihr eigenes Festival unter dem Namen Family First. Dort spielten neben ihnen selbst FUNERAL FOR A FRIEND, Chuck Ragan, ADAM ANGST, WAR ON WOMEN, SENORE MATZE ROSSI und NEW DEADLINE. Sie alle zählen für sie zur erweiterten BOYSETSFIRE-Familie, was einem musikalischen Ritterschlag gleichkommen mag. Robert: „Was mir in diesem Fall immer sehr wichtig ist: ‚Family First‘ ist für uns kein Lippenbekenntnis. Ich höre oft, dass Bands erzählen, sie seien wie eine Familie, aber in Wahrheit sind sie nur eine Gruppe von Musikern, die sehr gut Musik zusammen machen und sich alle sehr mögen. BOYSETSFIRE sind da echt was anderes. Drei von uns wohnen Tür an Tür nebeneinander. Zwei von uns sind mit zwei Schwestern verheiratet.“ Chad: „Also wortwörtlich eine Familie! Haha.“ Robert: „Ganz genau! Chad und ich schreiben täglich miteinander. Ich kann dir zu hundert Prozent sagen, dass meine Frau in diesem Moment mit Chads Frau schreibt. Wir sind also auch mehr als nur bei den Bandmitgliedern eine Familie.“ Chad: „Joshs Kinder haben irgendwann angefangen, mich Onkel Chad zu nen-

DIE GRUSELIGEN SONGS

Dass BOYSETSFIRE eine starke Fanbase haben, die sie unterstützt, steht außer Frage. Aber was sagen die eigenen Kinder dazu? Robert: „Ich habe meine vierjährige Tochter gefragt, ob sie hören will, was ihr Vater gemacht hat, und sie sagte: ‚Auf gar keinen Fall, mach Taylor Swift an.‘“ Chad: „Letztens habe ich mitbekommen, dass meine Tochter sich mit ein paar anderen die Platte angehört hat, und sie meinte: ‚Überspring die gruseligen Songs. Mach die, bei denen wir singen.‘“ Haha. Unsere Kinder durften teilweise auf dem Album mitsingen. Nur dafür haben sie sich interessiert.“ Robert: „Ehrlich gesagt überspringe ich die gruseligen Songs auch manchmal.“

nen. Nathan, der ja die Band mit uns gegründet hat, lebt jetzt seit 21 Jahren in diesem Umfeld. So ist es ganz natürlich dazu gekommen, dass ihn jetzt alle als Familienmitglied betrachten. Und bei den anderen war es genauso. Daraus wurde schnell eine riesige Truppe, weil jede einzelne Familie ein Teil der großen BOYSETSFIRE-Familie wurde.“ Robert: „Meine Hochzeit war da zum Beispiel auch ein besonderer Familienmoment. Zu dem Zeitpunkt war die Band schon getrennt. Trotzdem sind alle aus den Staaten eingeflogen. Die Roadies, Tourbegleiter, Chris Rakus, einfach alle. Nenn mir eine Band, bei der nach der Auflösung sämtliche Bandmitglieder um die halbe Welt fliegen, weil der Bassist heiratet. Und zu später Stunde hat Oise dann auf dem Bein meines Vaters Luftgitarre zu ‚Beat it‘ von Michael Jackson gespielt. Dieser Anblick war einmalig.“ Chad: „Über die Jahre schweißt alles immer mehr zusammen. Eine Familie bedeutet auch immer in irgendeiner Art und Weise Arbeit. Und das hier ist die Familie, die wir uns ausgesucht haben. Es braucht dafür genauso viel Arbeit wie bei der Familie, die wir uns nicht ausgesucht haben, aber so wollen wir es nun mal haben.“

Joscha Häring



Foto: Kirsten Otto (getaddicted.org)



ALTLASTEN ABSCHÜTTELN. Mit tiefschürfenden Gitarren und einem brachialen Mix aus Sludge und Progressive Metal haben sich BARONESS bis 2012 in eine Liga mit MASTODON gespielt. Dann stürzten die Jungs im englischen Bath mit ihrem Tourbus fast zehn Meter von einer Brücke herab. Dass dabei keiner ums Leben kam, ist ein großes Glück. Die Rhythmusfraktion verabschiedete sich danach dennoch von der Band. Drei Jahre später spielen die Gitarristen John Baizley und Pete Adams die vergangenen Ereignisse herunter – stattdessen öffnen sich die Raubeine mit dem Hoffnungsschimmer „Purple“ und Sinn für erhebende Melodien einer schillernden Zukunft.

Bei dem Busunfall 2012 wurde dein linker Arm siebenfach gebrochen und stand neunzig Grad versetzt vom Körper weg, John. Du hast ihn dir noch vor Ort selbst wieder eingereckt. Wie lange haben dich die Verletzungen nach dem Unglück außer Gefecht gesetzt?

John: Ein paar Monate. Ich war in Physiotherapie für mindestens ein halbes Jahr, wirklich intensiv für drei Monate, da konnte ich noch nicht viel machen. Ich musste immer wieder ein Stück Holz hochheben. Der Therapeut sagte mir, ich solle rausgehen und mein Leben leben, das wäre eine wirksamere Therapie als irgendetwas, das sie mir anbieten könnten.

Spürst du heute noch Schmerzen?

John: Ständig. Aber es ist auszuhalten. Das Schlimmste waren die Operationen, die waren so blutig, wie es nur sein konnte. Sie widmeten sich hochbeanspruchten Nervensträngen.

Pete: Dieser fette, alte Scheißer, der durch den Ellbogen verläuft.

John: Der fühlt sich an wie ein dicker Füller.

Pete: Der ist bei John total verzerrt.

John: Wenn du den berührst, kennst du das? Dieses komische Gefühl habe ich fast ununterbrochen. Mein Gehirn wird geknebelt von einem gewissen Maß an Schmerz. Jetzt ist die Knochenfurche mit Titan gefüllt,

da lappt der Nerv immer rüber. Es gibt Dinge, die ich nicht mehr tun kann, aber die haben nichts mit Musikmachen zu tun. Ich hatte extremes Glück. Der Bizeps am inneren Oberarm lässt dich Dinge ziehen, der Trizeps außen ist fürs Drücken zuständig. Bei mir ist der Bizeps jetzt hinten. Ich kann also etwas aufheben, aber nicht zurückstellen. Ich kann keine Einweckgläser mehr öffnen. Aber ich muss kein Einweckglas öffnen, um Rock'n'Roll zu spielen.

Wie hat sich euer Tagesrhythmus seit der letzten Platte „Yellow & Green“ verändert?

John: In unserer Welt haben sich die Dinge nicht dras-

tisch verändert, außer dass wir die Band erfolgreich reformiert haben. Wir leben unsere Leben so gut es geht. Es war meiner Tochter vielleicht nicht bewusst, aber sie mich öfter davor bewahrt, völlig auszuflippen. Davor, nicht mehr ich selbst zu sein. Wenn man Musik machen will und seiner Familie und seinen Liebsten zeigen will, dass man als Mensch durchhalten kann, muss man arbeiten. Als Musiker ist es sehr leicht, sich abzuspalten, sein eigenes Ding zu machen und sich in der eigenen Welt abzuschotten. Man muss versuchen, eben dies nicht zu tun. Ich versuche, für meine Umwelt ein aufrichtiger, gütiger und positiver Mitmensch zu sein.

Warum waren METALLICA so wichtig für die Beständigkeit von BARONESS?

Pete: Wie es ist, einen Busunfall zu durchleben, der alles auf immer verändert, das wissen METALLICA ganz genau. James Hetfield hat sich an John gewendet und uns allen tröstende Worte mitgegeben. METALLICA sind mittlerweile Freunde von uns, das ist verrückt. Vor zehn Jahren hätte ich mir nicht vorstellen können, James, Kirk Hammett, Lars Ulrich und Rob Trujillo zu kennen. Sie fragen, wie's geht, wir erzählen uns, was wir so gemacht haben, führen normale Gespräche ... das ist seltsam.

John: Sie sind großartig und sehr liebenswürdig zu uns.

Pete: Menschen, zu denen wir aufschauen, seit wir Kids waren.

John: Pete hat mich nach dem Unfall angerufen, Hetfield, Scott Kelly von NEUROSIS und unser Management. Sie mussten jemanden anrufen, der in schlechter Verfassung ist, und ihm irgendetwas Ermutigendes sagen. Das ist echt heftig. Man weiß nicht, was man sagen soll, aber es ist so wichtig.

Pete: Genau wie Unterstützung von den Leuten zu bekommen, die man liebt und respektiert. Einfach „Ich liebe dich“ sagen, „du stehst das durch, wir stehen dir bei“.

LESERATTE

„Hunter“ von J. A. Hunter. Es ist die Autobiografie von einem schottischen Typen, der als Teenager sein Zuhause verlässt und nach Ostafrika geht, wo er sich als Jäger durchschlägt. Seine Geschichten sind absolut irre und unglaublich. Sehr poetisch geschrieben mit Liebe zu dem Land“, antwortet Adams auf die Frage, welches Buch er derzeit verschlingt. Baizley hat sich, wie er es nennt, ein richtiges „Monster“ vorgenommen: „Der Zauberberg“ von Thomas Mann. Ich mag deutsche Autoren, sie machen kein Geheimnis aus ihrer Vergangenheit. Wenn ich etwas Kurzweiliges brauche, lese ich Hermann Hesse, seine Werke sind dennoch voller Tiefe. Es ist schön, aus allem etwas für unsere Musik oder die Persönlichkeit zu ziehen. Egal, was wir tun, wir führen den Weg unserer Ahnen fort. Es gibt so vieles, das man aus der Vergangenheit lernen kann.“

Ich habe das Gefühl, „Purple“ ist euer Befreiungsschlag. Schon mit dem Song „Shock me“ schließt ihr mit der Vergangenheit ab und feiert ein kraftvolles Comeback.

John: Ja, genau, danke. Wir haben beschrieben, worum sich unsere Gedanken drehen. Kein Konzept, sondern Musik, die beweist, dass wir zurück sind und es überstanden haben.

Pete: Wir sind immer noch da, Leute!

Wie haben euch die Neuen, Bassist Nick Jost und Drummer Sebastian Thomson, dabei geholfen?

Pete: In jeder Hinsicht. Ohne sie würden wir heute hier nicht sitzen und miteinander reden. Sonst wären wir nur in einer Sludge-Metal-Band, haha. Sie kamen in den Raum und spielten die Songs einfach so, wie sie sein sollten. Wir dachten uns: „Was? Die ersten beiden, die reinkommen? Wie beschueuert, so was passiert nicht.“

Und sie drücken live diese Einheitlichkeit aus. Mit ihren hell strahlenden, positiven Art und ihrer Haltung haben sie John und mir echt geholfen, in eine Verfassung zu kommen, die der Band eine Richtung gibt. Wir lebten auf in diesem einen Moment. Scheiß auf das, was vor drei Jahren war oder vor zehn Jahren. Genau jetzt. Sie kamen mit dieser unglaublichen Einstellung, Einsatzbereitschaft und Hingabe zu ihren Instrumenten rein. Und Hingabe zur Band! Was kann man mehr verlangen?

John: Grand Slam.

Pete: Wir sind verdammt glücklich.

Wurde euch Sebastian nicht durch MASTODON-Drummer Brann Dailor empfohlen?

John: Brann ist jemand, dem wir vertrauen. Und nicht einer, der überall herum erzählt, dass wir einen Drummer suchen. Er kennt einfach verdammt viele Schlagzeuger.

Pete: Er kennt unsere Band und wusste, welchen Drummer wir brauchen. Wir haben ihn gefragt, ob er MASTODON verlassen würde und bei BARONESS einsteigen will. Und ich glaube, er hat gesagt, er würde, wenn er könnte, haha. Nein, nein. Bei der doppelten Verpflichtung wären die anderen in der Band nur genervt!

John, du hast mal gesagt, du nutzt die dunklen Seiten deiner Seele und transformierst sie mittels Musik in etwas hell Leuchtendes.

John: Ja. Es gibt immer einen Grund für mich zu schreiben. Wenn daraus dann Inspiration entspringt, lassen wir es passieren, hoffen, sie bleibt etwas und kann sich in etwas Gutes verwandeln. Wir versuchen nur, aufrichtig zu sein.

Pete: Wir sind nur Menschen, wir wollen uns mit jedem anderen verbinden. Rockstar zu sein ist keine Option.

Vincent Grundke

TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN

-MACHTWORT-



OUT NOVEMBER 13






Hollow Sons

FAMINE & THIRST



OUT NOVEMBER 6



HUMAN TOUCH

MENTAL CHILL



OUT NOVEMBER 27



ALLE PRE-ORDERS AB SOFORT
IM LET IT BURN STORE ERHÄLTlich:

LETITBURNRECORDS.COM/STORE

NOVELISTS

MAL ETWAS WAGEN. Die französischen Jungspunde wollen mit ihrem Debütalbum „Souvenirs“ hoch hinaus und würden dafür von heute auf morgen alles stehen und liegen lassen. Mit Djent-Gefrickel und ein bisschen Pathos trifft die Truppe aus Paris ohnehin den Zeitgeist und hat ihren Plattenvertrag bereits in der Tasche. Ob der Plan am Ende aufgeht? Bassist Nicolas Delestrade hofft es.

Hand aufs Herz, euch kennt bislang keine Sau. Welche Pläne und Wunschvorstellungen verbindest du mit euren Debütalbum?

Unser wesentliches Ziel ist es, eine Fangemeinde aufzubauen. Was wiederum zu Touren führen würde. Zu hoffentlich vielen Touren mit Shows, zu denen auch eine angemessene Anzahl von Leuten kommt. Das ist das Ziel für dieses Album und auch für das zweite Album. Und wenn wir irgendwann einmal irgendwie davon leben könnten, dann würde ein Traum wahr werden. Langfristig wollen wir das jedenfalls erreichen.

Ihr wollt also alles aufgeben und eure Brötchen als Vollzeitmusiker verdienen?

Das ist natürlich eine Fangfrage, haha. Florestan, unser Gitarrist, studiert klassische Gitarre und wird das auch noch mindestens ein Jahr lang tun. Ich selbst arbeite als Produzent, ich bin da also wesentlich freier. Die anderen in der Band haben die üblichen Scheißjobs, damit sie sich etwas zu essen und die Miete leisten können. Aber wenn es die Möglichkeit in naher Zukunft gäbe, würden wir nicht zögern und es versuchen. Das ist ja im Wesentlichen auch das, was wir im Moment machen. Nur, dass wir jetzt keine Kohle dabei verdienen, haha.

Haben noch andere von euch einen akademischen Hintergrund?

Florestan spielt Gitarre, seit er laufen kann. Er ist ein ziemlicher Nerd, haha. Und sein Bruder Amael ist unser Drummer, die beiden kommen aus einer musikverrückten Familie. Die restlichen Jungs inklusive mir haben sich ihre Instrumente aber mehr oder weniger selbst beigebracht.

Mit welchen Themen setzt ihr euch auf „Souvenirs“ auseinander?

Das variiert von Song zu Song. Es gibt aber tatsächlich ein loses, übergeordnetes Konzept, es dreht sich um die Themen Erinnerung, Nostalgie und Melancholie. Das ganze Album soll gewissermaßen einen Erinnerungsschatz verkörpern. Da gibt es dann heftige, unschöne

und ärgerliche Dinge, aber auch Positives und Schönes. Wenn du das Album am Stück hörst, wirst du erkennen, dass jedem Song ein bestimmtes Feeling eigen ist. Zumindest hoffe ich das. Um den Titel der Platte gab es übrigens innerhalb der Band keinerlei Diskussionen. „Souvenirs“ passt in jeder Hinsicht perfekt.

Ihr seid erst vor zweieinhalb Jahren zusammengekommen, habt aber schon einen Deal bei Arising Empire in der Tasche, einem Ableger von Nuclear Blast. Wie konntet ihr ein solch namhaftes Label überzeugen?

Wir wollten das Album ursprünglich in Eigenregie veröffentlichen. Im März stellten wir dann den Song „Gravity“ online. Damit erregten wir das Interesse diverser Labels. Wir diskutierten also, ob es nicht doch besser wäre, einen Vertrag zu unterzeichnen. Das Ganze zog sich über Monate hin, mit manchen Labels lief die Kommunikation sehr zäh. Irgendwann bekamen wir eine Mail von Nuclear Blast. Und auf jede unserer Fragen erhielten wir innerhalb von zehn Minuten eine Antwort. Die Leute dort haben den Eindruck gemacht, dass sie sich wirklich für uns und unsere Musik interessieren. Und wir wussten natürlich, dass das ein riesiges Label ist. Also haben wir nicht lange überlegt, sondern unterschrieben.

Der Kölner John Sprich, die treibende Kraft hinter dem Euroblast Festival, ist euer Manager. Wie kam es dazu?

Anfang des Jahres sollten wir mit SIGNS OF ALGORITHM in den USA touren. Und ein Freund riet mir, ich solle mich mal mit John in Verbindung setzen, da er uns mit dem Visum helfen könne. Ich habe ihn angeschrieben, wir haben uns super verstanden und er fand auch die Platte gut. Er hat uns dann angeboten, es einfach auszuprobieren. Es lief von Beginn an wunderbar, also sind wir bei ihm geblieben.

John betreut unter anderem auch VOLA. Und es gibt weitere Bands wie, bei denen ich das Gefühl habe,

dass sie irgendwie zusammengehören und eine neue Generation verkörpern. Siehst du das ähnlich? Nun, die Verbindung ist in jedem Fall da. Und zwar dahingehend, als dass alle genannten Bands miteinander das Bestreben teilen, aus dem gängigen Strophe-Refrain-Schema auszubrechen und etwas Spannenderes zu machen. Insofern hast du recht, ja.

Die französische Szene scheint in den vergangenen Jahren förmlich zu explodieren. So mancher sagt, dass GOJIRA die Wegbereiter für diese Entwicklung waren. Was meinst du?

Das würde ich nicht so sehen. GOJIRA waren jahrelang die einzige französische Metalband, die den internationalen Durchbruch geschafft hat. Sie sind mittlerweile so unglaublich erfolgreich, dass sie gar nicht mehr als französischer Act wahrgenommen werden. Das ist zumindest mein Eindruck. Ich glaube, die Öffnung unserer Szene ist eher Leuten wie BETRAYING THE MARTYRS und CHUNK! NO, CAPTAIN CHUNK! zu verdanken. Als diese Bands außerhalb Frankreichs bekannter wurden, haben die Menschen hier realisiert, dass es mehr gibt als die Gruppen in ihrem Heimatort. Diese Bands haben gezeigt, dass es möglich ist, überall in der Welt gehört zu werden, wenn man halbwegs professionell an die Sache herangeht. Und das hat in der Szene viel bewirkt, glaube ich.

Fassen wir abschließend zusammen: Ihr seid bei einem deutschen Label unter Vertrag, habt einen deutschen Manager und habt euer aktuelles Video in Deutschland gedreht. Du lebst bereits in Berlin. Wann zieht der Rest der NOVELISTS nach Deutschland?

Haha, nun, der Großteil des Videos entstand in Amsterdam, aber ja, ein paar Aufnahmen wurden auch in der Nähe von Dortmund gemacht. Tatsächlich denken die Jungs auch darüber nach nachzukommen. Aber ich glaube nicht, dass das sehr bald passiert. Anton Kostudis

Foto: Mike Kunz (mikekunz.de)





CALLEJON

Foto: Arek Goniwiecha (arek-photography.com)

LIVE IS LIFE. Nun ist es also soweit: CALLEJON können eine Live-DVD zu ihrer Diskografie zählen. Sänger Basti, der kreative Kopf hinter dem Gesamtkunstwerk CALLEJON, erklärt uns, wie viel Arbeit eigentlich in so einer Veröffentlichung steckt und was seine Düsseldorf-Band mit Köln verbindet.

Basti, wie sehr schmerzt es dich als Düsseldorf-er, dass da groß „Live in Köln“ auf der DVD steht?

Haha, gar nicht! Ich bin von diesem Köln-Düsseldorf-Zwist völlig unberührt, ich habe das immer nur am Rande mitbekommen. Früher habe ich immer besonders gerne in Köln gespielt, mittlerweile relativiert sich das natürlich, jetzt spiele ich natürlich überall gerne, haha! Aber damals, als wir angefangen haben, war die Musikszene in Köln einfach größer und wir waren da ziemlich oft.

Ist das auch der Grund, warum ihr euch für Köln entschieden habt, um dort die DVD aufzuzeichnen?

Na ja, das E-Werk in Köln ist ein fetter Laden, den wir auch als angenehm empfinden. Und da waren knapp 1.600 Leute, das macht dann schon ordentlich was her. Eine Halle mit 800 Leuten kann auch cool sein, keine Frage, aber das war die größte Show der Tour, also war klar, dass wir das da machen. Und mit Köln verbinden wir auch viele Erinnerungen. In Köln haben wir 2011 das erste Mal eine Show gespielt, wo über 1.000 Leute waren, dann gab es da ja noch das Ereignis 2012 in der Live Music Hall mit der eingestürzten Decke, was krass war. Köln ist also schon ein bewegender Spot für uns.

Wie viel Vorbereitung steckt in so einer DVD? Es ist ja wahrscheinlich nicht so, dass da fünf Leute einfach eine Kamera draufhalten, während ihr euer normales Set runterspielt, oder?

Der Grund für die DVD war ja, dass wir ganz oft nach einem Live-Album gefragt wurden. Aber für uns ist ein Live-Album etwas, das man mehr für sich macht, nach einer bestimmten Zeit, als Meilenstein. Natürlich war das total aufwendig. Wir haben das zusammen mit Ambitious Films gemacht, da wurde schon genau geplant, wie das aufgebaut wird. Dann gibt es vor Ort eine Live-Regie, dazu kommen ein gutes Dutzend Kameramänner, dann muss die Halle genau ausgeleuchtet werden,

denn du brauchst da anderes Licht, wenn du das aufnimmst. Aber es durfte dadurch auch nicht zu hell werden, das war uns auch wichtig. Also gab es vorher auch Textaufnahmen und wir haben ein Storyboard entwickelt. Das fühlt sich beim Spielen schon anders an, wenn du weißt, dass du da gefilmt wirst. Es muss also alles sitzen. Da hast du schon einen ganz anderen Druck, als wenn du einfach nur so auf die Bühne gehst. Das Beste war dann aber, dass ich natürlich genau an dem Tag megakrank war. Ich war so im Arsch und hatte gar keine

Stimme mehr. Aber Adrenalin ist schon was Krasses, einmal auf der Bühne und dann ging es. Ich würde fast sagen, dass es eine der aufregendsten Shows war, die ich je gespielt hab.

Du hast eben ein Storyboard erwähnt. Wie muss man sich das vorstellen, wurden hier Positionen oder Abläufe exakt vorgegeben, so nach dem Motto: „In dem Song stehst du da und da und machst dies und das“?

Nee, das hört sich jetzt vielleicht komisch an, aber wir haben ja ein festes Set und wissen, welcher Song wann kommt, da weißt du dann auch, dass du bei bestimmten Parts oft bestimmte Dinge machst. Es ging mehr darum, dass es vielleicht zwischen den Songs eine Ansage weniger gibt, oder genau hier geht das Licht komplett aus. Solche Dinge wurden dann einfach festgelegt. Und der Regie mussten wir ja auch erklären, was in den Songs passiert. Da kann man nicht erwarten, dass die jeden Song auswendig kennen. Als Beispiel: Bei „Kind im Nebel“ muss die Kamera auf mir sein und die Schlagzeugkamera ist aus, da es eine Akustiknummer ist. Das ist nur ein Storyboard, gesciptet ist da nichts, haha! Es existiert eben ein genauer Ablaufplan. Ich will jetzt aber niemanden desillusionieren, haha!

Ich fand immer sehr beeindruckend, dass CALLEJON als Band ein Gesamtkunstwerk darstellen, da passt immer alles zusammen, Artwork, Songs, Bühnen-

bild bis hin zum Merch. War es kompliziert, das alles auch auf DVD umzusetzen?

Erstmal danke, denn das war auch immer mein Anspruch, dass man einen roten Faden hat, ein umfassendes Konzept und nicht wahllos alles zusammengeworfen wird. Man soll da bei jedem Album in eine Art Welt eintauchen können. Bei der DVD ist das tatsächlich schwierig. Bei unseren letzten Videos haben unser Gitarrist Bernie und ich jeweils das Konzept entwickelt und ich habe dann Regie geführt. Und jetzt mussten wir die Sache aus der Hand geben, denn von Live Aufnahmen und so was haben wir gar keinen Plan. Ich finde schon, dass es ziemlich fett geworden ist, aber wir haben auch viel darüber diskutiert, wie jetzt der Schnitt geworden ist, welcher Song ist langweilig. Aber am Ende bin ich total zufrieden, auch wenn es ungewohnt für mich war, dass ich nicht so viel Einfluss haben konnte, wie etwa bei einer CD.

Schaut man sich eine DVD dann in etwa so an wie ein Fußballer nach dem Spiel? Gab es eine Nachbesprechung?

Haha, ja ständig! Nein, also ich denke das mehr so für mich, aber wir machen da keine Sitzung draus oder analysieren das. Aber ich denke sowieso immer, dass das alles schrecklich ist. Ich hasse es, mich in der Aufzeichnung zu sehen. Das geht mir bei unseren CDs ja ähnlich, sobald die raus sind, finde ich die schrecklich! Es dauert immer so ein Jahr ungefähr, bis ich das wieder gut finden kann. Du hast dich einfach so detailliert damit beschäftigt, dass du das einfach nicht mehr sehen oder hören willst. Aber das geht natürlich nicht, haha! Ich hatte das letztens erst mit unserem 2010er Album „Videodrom“. Das konnte ich ganz lange nicht ertragen, ich fand es grauenvoll. Aber jetzt kann ich die Platte ganz frei von den Gefühlen hören, die mich damals belastet haben, und jetzt finde ich sie wieder ganz geil! Ich glaube, das geht ganz vielen Künstlern so. Du kannst zum Zeitpunkt der Veröffentlichung den Kram nicht mehr hören, du kannst natürlich auch nicht sagen: Kauft es ja nicht, haha! Manchmal braucht es eben Zeit, und vor allem Abstand. Zeit vergoldet.

Dennis Müller



Foto: Björn Stork

DU BIST NICHT ALLEIN. Auf ihrem Debüt „Machtwort“ vertonen TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN den Lebenszyklus eines Menschen, beleuchten dessen Motive und Triebfedern, aber auch sein Umfeld. Jenseits dieses Konzeptalbums basiert der Hardcore des Quintetts aus NRW jedoch auf einem gelebten Kollektiv-Gedanken.

In diesen Kontext ist auch die zuletzt aufgelegte Tourpressing der „Licht“-EP mit dem GORILLA BISCUITS-Gedächtniscover einzuordnen: „Diese Referenz hat einen ganz einfachen Hintergrund. Diese Band ist bei uns immer präsent gewesen, unsere komplette Jugend durch bis heute“, erklärt Frontmann Matzo. „Einige von uns sind Straight Edge, und wurden nicht zuletzt durch GB geprägt, sowohl musikalisch als auch in ihrer Lebenseinstellung. Zudem vertreten wir als Band die Ansicht, dass es immer vorzuziehen ist, sich um Konsens zu bemühen, auch wenn man verschiedene Meinungen hat. GORILLA BISCUITS haben von Anfang an Wert darauf gelegt, nicht militant auf Straight Edge zu bestehen oder sich in eine bestimmte Schublade stecken zu lassen, sondern möglichst auch mit Menschen außerhalb der Szene in Dialog zu treten. Diesen Ansatz sehen wir bei uns ganz genauso. Wir müssen die Ideen, die sich in der Hardcore-Szene entwickeln, in die Mitte der Gesellschaft tragen, um ein Bewusstsein für bestimmte Probleme zu wecken und Dinge positiv beeinflussen zu können.“

Daran schließt sich nahtlos der von TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN propagierte Wert der Gemeinschaft an, der Teil des Selbstverständnisses des Quintetts ist: „Wir legen Wert auf den Begriff des Kollektivs, da es sich bei uns – wie im Grunde bei jeder anderen Band – um ein soziales Kollektiv handelt, bei dem Menschen mitwirken, die an das Gleiche glauben und für die gleichen Werte einstehen“, erläutert es der Sänger. „Eine Band ist immer durch ihr Umfeld geprägt und wird ohne dessen Unterstützung niemals weit kommen. Wir zählen neben dem Kern, also den Musikern, die auf der Bühne stehen und die Songs schreiben, auch diejenigen mit zum erweiterten Kreis der Band, die auf irgendeine Weise involviert sind. Label, Booking-Agentur, Designer, Journalisten, Familie, Freunde und natürlich jeder einzelne Fan, sie alle sind daran beteiligt, dass sich der Gedanke, die Idee und die Message von TAUSEND LÖWEN UNTER

FEINDEN verbreiten. Jeder innerhalb des sozialen Kollektivs hat seine Individualität und eigene Meinung, wobei sich Wertvorstellungen, Musikgeschmack und Ansichten über das Leben in vielem überschneiden. Aus der Vielfalt und den daraus resultierenden Diskussionen und Kompromissen entsteht schließlich etwas Gemeinsames. Angesichts der ausgeprägten Individualisierung, die in unserer Gesellschaft geschieht, ist es uns wichtig zu betonen, dass man nicht immer nur auf sich alleine gestellt ist. In jedem sozialen Konstrukt sind wir auf Zusammenhalt, Nächstenliebe und gegenseitige Hilfestellungen angewiesen und müssen in der Lage sein, Kompromisse einzugehen. Eine Band ist dafür ein gutes Beispiel. Von diesem kleinen Kontext lässt sich auch auf größere Zusammenhänge schließen.“

Musikalisch wie textlich beziehen sich TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN bei ihrem Debüt auf traditionelle Hardcore-Wurzeln und zeigen sich auch deren Ethik verpflichtet: „Hardcore ist schon lange nicht mehr nur im Underground zu finden. Wie bei anderen sogenannten Subkulturen ist eine Verschiebung durch Medien wie das Internet und eine globalisierte Kommunikation der Menschen zu beobachten. Eine immer stärker segmentierte Gesellschaft hat in Bezug auf Konsum ebenso ebenso differente Bedürfnisse, woraus sich ein ‚Patchwork der Minderheiten‘ ergeben hat“, ordnet Matzo die Hardcore-Verortung der Band ein. „Es handelt sich bei Hardcore nicht mehr um eine gesellschaftliche Randerscheinung. Hardcore-Songs werden in den Diskotheken gespielt, Radiosender laden Hardcore-Bands zu Interviews ein. Auf Festivals, auf denen früher nur Metalbands gespielt haben, besteht heute die Hälfte des Line-ups aus Hardcore-Acts. Diese Entwicklung hat viele negative Auswirkungen und bringt auch eine gewisse Kommerzialisierung mit sich, die oftmals im Kontrast zu den Inhalten steht, die die Texte im Hardcore dominieren. Andererseits liegt darin auch die Chance, Menschen zu erreichen, die sich zuvor niemals

mit solchen Inhalten beschäftigt hätten. Besonders in einer Zeit, in der sich die Grenzen in den Köpfen immer mehr verwischen und viele Menschen durch die Informationsflut überfordert sind, ist es wichtig, die traditionellen Werte zu stärken, da sie in immer schneller werdenden Zeiten einen Sicherheitsanker darstellen.“

Die Entwicklung der Gruppe spiegelt solche Erkenntnisse wider: „Von Beginn an wollten wir ein klares Zeichen setzen“, bestätigt der Frontmann. „Wir sind nicht allein. Ihr seid nicht allein. Wir gehören zusammen, und zusammen können wir die Welt verändern. So pathetisch das vielleicht klingen mag, hat das doch den Anstoß gegeben, der zur Band geführt hat. Es ist in ganz praktischer Weise auf das tägliche Leben bezogen. Wir müssen im Kleinen beginnen, diese gesunden sozialen Strukturen auszubauen, damit es im Großen funktionieren kann. Wenn jeder seinem Nachbarn zur Seite steht, kann das zu einer Kettenreaktion führen, so dass am Ende jedem geholfen ist.“

Bei TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN ist es aber stets eine Hilfe zur Selbsthilfe, wie Matzo mit Blick auf das Debüt ausführt: „Der Titel ‚Machtwort‘ bezieht sich keinesfalls auf ein Machtwort, das wir als Band sprechen wollen. Es handelt sich bei dem Album um ein Konzeptalbum, das den Lebensweg eines Menschen von der Geburt bis zum Tod nachzeichnet. Der Titel beinhaltet den Begriff ‚Macht‘, den der Protagonist in der Geschichte sich selbst gegenüber verwendet. Er sagt dort: ‚Hier ist keine Macht / Ich verlasse diesen Ort noch in dieser Nacht‘. Es geht also um ein Machtwort, das ein Mensch sich selbst gegenüber spricht. Es geht darum, dass der Protagonist erkennt, dass er in allen weltlichen Genüssen und in den irdischen Machtstrukturen, die die Menschen konstruiert haben, keine wirkliche Macht über sich und das Leben haben kann. Er kann Erlösung und Sinn nur in sich selbst finden.“

Arne Kupetz



DEVIL YOU KNOW

Foto: Malik Kleinert (malikkleinert.com)

ALLES EASY GOING. Ein gut gelaunter Howard Jones begrüßt mich am anderen Ende der Leitung und steht Rede und Antwort zu „They Bleed Red“, dem zweiten Album seiner neuen Band DEVIL YOU KNOW. Er lacht viel, antwortet sehr ruhig und zwischen seinen Antworten blitzt immer wieder eine schelmische Art durch, die den ehemaligen KILLSWITCH ENGAGE-Sänger zu einem der sympathischsten Frontmänner der Metalszene machen.

Glückwunsch zu dem gelungenen neuen Album. Wie würdest du es im Vergleich zu eurem Debüt beschreiben?

Dankeschön, freut mich zu hören. Ich finde „They Bleed Red“ ist eine viel rundere Sache als „The Beauty Of Destruction“. Das ist ja auch ein natürlicher Prozess, denke ich. Wir haben uns zu Beginn einfach getroffen, jeder mit einem anderen musikalischen Background, es gab viele verschiedene Ideen, aus denen sich irgendwo in der Mitte unser Sound ergeben hat. Bei unserem zweiten Album hatte sich da schon ein viel stimmigeres Bandgefüge gebildet. Für mich ist es außerdem wesentlich härter. Das war die einzige Vorgabe, die wir uns selbst beim Songwriting gemacht hatten. Wir wollten mehr Druck, mehr Heavyness, und ich schätze, das ist uns auch gelungen.

Was ist mit Roy passiert, eurem zweiten Gitarristen? Werdet ihr Ersatz suchen?

Das mit Roy hat einfach irgendwann nicht mehr gepasst und dann mussten wir getrennte Wege gehen. Du musst dieses Leben auf Tour auch einfach wollen, damit das auf Dauer funktioniert. Wir verstehen uns nach wie vor super und sehen uns auch immer mal wieder, aber in der Band wäre es auf lange Sicht nicht mehr gut gegangen. Das Problem ist nur, jemanden mit seiner musikalischen Begabung und seiner Persönlichkeit musst du auch erst mal finden. Ich meine, er war mit unserem anderen Gitarristen Francesco auf dem College und hat perfekt mit ihm harmoniert. Wenn eines Tages jemand auftaucht, bei dem wir das Gefühl haben, es passt, werden wir nicht abgeneigt sein. Bis dahin funktioniert die Band allerdings auch als Quartett.

Wenn du dir einen Lieblingssong aussuchen müsstest, welcher wäre das?

Puh, das ist wirklich eine harte Frage ... Hast du einen?

Meiner ist „How the end shall be“!

Gute Wahl! Das ist mit Sicherheit einer der Songs, der am meisten Spaß macht. Aber wenn ich ehrlich sein soll, frag mich das lieber in ein paar Wochen noch einmal, wenn wir auf Tour waren und die neuen Stücke auch live gespielt haben. Für den Moment bin ich einfach nur froh, dass die Aufnahmen gut geklappt haben und ich bei allen Tracks mit mir zufrieden bin.

Die Aufnahmen gingen dieses Mal ziemlich schnell vonstatten, kann das sein?

Ja, absolut. Der Vorteil war, dass wir alle sehr sehr gut vorbereitet ins Studio gegangen sind. Ich meine, ich komme ins Studio, es heißt: „Wir machen diese elf Songs“, und ich habe auch tatsächlich für diese elf Songs Texte geschrieben. Das ist mir noch nie untergekommen. Natürlich haben wir vieles überarbeitet, als wir dann mitten im Aufnahmeprozess waren. Wenn wir irgendwo die Musik ändern, müssen hier und da auch die Gesangslinien angepasst werden, aber trotzdem habe ich mich noch nie so gut vorbereitet gefühlt.

Ihr werdet im November dann eure erste richtige Europatour als Support von PAPA ROACH und FIVE FINGER DEATH PUNCH spielen. Was erwartet ihr euch vom europäischen Publikum?

Ich erwarte vor allem sehr viel Lärm! Unsere Fans in Europa haben schon immer viel Stimmung gemacht, was bei diesem Tour-Line-up auch mit Sicherheit vorprogrammiert ist. Außerdem werde ich wieder für diese paar Tage essen wie ein König. Ich liebe das Essen in Europa.

Wenn man sich euren Social-Media-Auftritt ansieht, wirkt es so, als hättet ihr alle einfach nur jede Menge Spaß mit dieser Band.

Auf jeden Fall, wir sind alle einfach nur sehr sehr entspannt und das macht das Touren unheimlich angenehm. Es gibt hier keine Egos, kein Gepose, alles easy going. Wenn wir auf die Bühne gehen, gibt jeder einhundert Prozent und die Energie stimmt, aber abseits der Bühne hängen wir einfach nur gern miteinander ab und haben Spaß. Viel zusammen zu lachen ist unheimlich wichtig, wenn man so lange aufeinander hockt. Wenn man sich dann selbst dabei erwischt, wie man sich richtig darauf freut, die anderen Jungs wiederzusehen und mit ihnen rumzuhängen, dann stimmt die Mischung.

Hattest du nach dem Ausstieg bei KILLSWITCH ENGAGE überlegt, vielleicht auch mal etwas ganz anderes zu machen?

Darüber habe ich tatsächlich öfter nachgedacht. Es wäre bestimmt mal interessant, etwas Unerwartetes, völlig anderes zu machen. Irgendwann, wenn ich ein bisschen älter bin, werde ich mit Sicherheit auch Musik ganz ohne Geschrei machen. Ich meine, das kauft dir doch keiner mehr ab, wenn du alt und faltig bist. Ich würde mich ja auch fragen: Was soll das? Worüber ist der Kerl noch so wütend? Aber für den Moment bin ich hier voll und ganz zu Hause und fühle mich richtig wohl.

Mario Strasser

SUPERGROUP DER NEW WAVE OF AMERICAN HEAVY METAL

Nach seinem krankheitsbedingten Ausstieg bei KILLSWITCH ENGAGE, wo er durch den früheren Sänger Jesse Leach ersetzt wurde, hat Howard Jones nun bei DEVIL YOU KNOW ein Allstar-Line-up der besonderen Art um sich geschart, bestehend aus Francesco Artusato von ALL SHALL PERISH, Ryan Wombacher von BLEEDING THROUGH und John Sankey von DIVINE HERESY.

THE OCEAN

EINE HÄLFTE DES GANZEN. Robin Staps und seine Berliner Band THE OCEAN veröffentlichen mit „Transcendental“ eine Split-EP gemeinsam mit ihren japanischen Freunden MONO. Da solche Kooperationen immer etwas Besonderes darstellen, haben wir ein wenig mit ihm über Songwriting, Konkurrenz und Freundschaft geredet.

Robin, da ihr ja zusammen mit MONO eine Split-EP rausbringt, wie ist eure Beziehung untereinander?

Wir sind Freunde und gerade miteinander auf Europatour. Ich arbeite mit MONO auch bei meinem Label Pelagic Records zusammen, es ist also eine sehr fruchtbare und gute Beziehung! Wir kennen uns seit 2003, THE OCEAN haben damals MONO in Berlin supportet. Für mich war das ein besonderes Konzert, MONO bedeuteten zusammen mit MOGWAI für mich den Einstieg in ein musikalisches Universum, das wir heute Post-Rock nennen. Damals gab es diesen Begriff allerdings noch nicht so wirklich, die Definition der musikalischen Subgenres war noch nicht so weit fortgeschritten, doch Bands wie ISIS oder MONO kamen irgendwie aus derselben Szene. Ich kannte die Musik von MONO auf Platte und war überrascht, wie laut und brutal das live überkommt. Dieser Sound, bei dem die Drums fast vollständig in den Gitarrenfluten ertrinken, das war neu für mich und live ziemlich überwältigend.

Was magst du am liebsten an MONO, was ist dein Lieblingsalbum von ihnen?

MONO erfüllen sicherlich viele Post-Rock Klischees, die langsam anschwellenden Hall- und delaygetränkten Gitarrenwände, Takas Tremolo-Picking, Takadas sehr minimalistisches Drumming ... Aber kompositorisch und soundmäßig sind MONO eine Klasse für sich. Uns allen ist auf dieser Tour aufgefallen, dass diese Band trotz der langatmigen Stücke und der Geduld, die sie dem Zuhörer abverlangt, jede Menge Hits auf Tasche hat – Melodien, die sofort im Ohr bleiben. Jeder hier auf der Tour pfeift den ganzen Tag MONO-Songs vor sich hin, man kann sich nicht dagegen wehren. Ich mag sowohl die orchestralen Stücke als auch den geradlinigen, reduzierten Stil der letzten beiden Alben. „Cyclone“ von „The Last Dawn“ ist momentan mein Lieblingsstück, „Hymns“ ist aber immer noch mein Lieblingsalbum.

Wenn man Songs für eine Split schreibt, wie geht man da vor? Hat man einen anderen Ansatz, wenn man sich eine Veröffentlichung teilt?

Wir hätten jetzt sicher keinen Song wie „The city in the sea“ für eine Split mit MONO ausgesucht, aber solche vertrackten, brutalen, dazu

noch umdynamischen Songs will ich ohnehin nicht mehr schreiben, das interessiert mich einfach nicht mehr so. „The quiet observer“, der Song, den wir ausgewählt haben, spiegelt ganz gut wider, wo THE OCEAN 2015 stehen. Es ist die erste Aufnahme mit Paul am Schlagzeug und Damo an der Gitarre, die ja seit Ende 2013 bei uns sind, und auch unsere Cellistin Dalai, die

wir bei der Tour dabei haben, ist hier zu hören. Und das ist für mich persönlich auch irgendwie die Quintessenz von THE OCEAN.

Kommt man bei einer Split-Veröffentlichung unfreiwillig in ein Konkurrenzdenken, will man „der Gewinner“ sein?

Nein, so denken wir nicht. Wir haben den Beitrag von MONO ohnehin erst gehört, als unserer schon aufgenommen war, und umgekehrt war das genauso.

Wo liegen die Parallelen, worin unterscheiden sich eure beiden Bands?

MONO haben einen unfassbar guten Sinn für Dynamik. Da können wir uns auf jeden Fall eine Scheibe

DIE ANDERE SEITE DER SPLIT

Auch MONO haben wir ein paar Fragen gestellt, die Taka gerne beantwortet hat. „Death in reverse“ zeichnet die Reise durch das Leben bis zum Tod nach. Wie wir unser Leben stolz leben, bis zu dem Punkt, an dem wir unsere Körper opfern, die mit wertvollen Erinnerungen gefüllt sind, und durch den großen Tunnel reisen, bis wir reine Seelen werden. Ein Tropfen Wasser im Brunnen des Lebens.“ So erklärt Taka den Hintergrund des MONO-Beitrags auf der Split-EP. Die Idee der Konkurrenz lehnt Taka übrigens genauso wie ab Robin: „Wir betrachten Musik niemals als Wettbewerb, sie ist Kunst. Wir wollen durch die Musik etwas Besonderes miteinander zu teilen und neue Musik zu entdecken.“

von abschneiden. Aber das ist auch gar nicht so unser Thema, der Ansatz beim Songwriting ist bei THE OCEAN ein ganz anderer, eher rifferorientiert, es basiert auf mehr Parts pro Song, anstatt auf einem Thema, das sich lange aufbaut und über einen langen Zeitraum entwickelt und intensiviert wird.

Wie wirkt sich der neue Song auf eure Setlist aus? Immerhin ist „The quiet observer“ zwölf Minuten lang.

Auf der Tour stehen sowohl dieser Track als auch der Opener von „Precambrian“ auf dem Programm. Das sind gleich zwei Zwölfminüter, gut die Hälfte des Sets ist damit neues Material, das noch niemand live gesehen hat. Das war uns wichtig, wir wollten keine weitere „Pelagial“-Tour spielen, weil wir ja schon zwei Mal in Europa mit dem Album unterwegs waren.

Und nach der Tour? Was gibt es für Zukunftspläne?

Nach der Tour werden wir intensiv an einem neuen Album arbeiten. Es gibt schon ein paar neue Stücke, Damo hat ein paar geschrieben und ich auch. Wir wollen die aber diesmal mehr im Proberaum entwickeln, für das ganze Album verfolgen wir einen viel kollaborativen Ansatz als bei „Pelagial“. Wir haben bereits im Januar angefangen, neue Stücke zu proben, und hatten dabei seit langer Zeit mal wieder ein wirklich geiles Proberaumfeeling, das bei dem strukturierten Vorgehen der letzten Jahre ein wenig auf der Strecke geblieben ist. Das hat Spaß gemacht, und da wollen wir weitermachen.

Dennis Müller

Foto: Hans Van Hoof



FUZE





Parakey Drive

FUZE



SEELIS
FACEBOOK.



Foto: Bobby Bates

DER MIT DEM TREND TANZT. Mann, dieser Will Putney weiß, was er will. Als Produzent von THY ART IS MURDER bei „Holy War“ oder „Node“ von NORTHLANE hat der FFAA-Gitarrist Einblick in eine Wissenswelt erhalten, die Normalsterblichen auf ewig verwehrt bleibt. Also lasst uns lernen vom Meister, dem Hüter des Deathcore-Grals.

Nervt Deathcore dich mittlerweile? Wann immer etwas Neuartiges auftaucht, wirkt das wie ein Katalysator und wird tausendfach kopiert. Im Deathcore existieren zahllose solcher Bands, daher wirkt er so abgestanden. Sie reproduzieren bloß, was die Großen ihnen vorgemacht haben, ohne je zu versuchen, diese Musik neu zu erfinden. Darunter leidet letztlich das ganze Genre. Das gilt aber für alle anderen Stilrichtungen genauso.

Unter Deathcore-Bands ist es heute Mode, sich vom eigenen Genre zu distanzieren.

Wenn du mit all diesen Bands getourt bist, weißt du, wie fadenscheinig manches ist. Da wird sich selten nach anderen Einflüssen umgeschaut. Andere hingegen merken, dass man sich nicht ewig im Kreis drehen kann. Die wollen sich dann kreativ weiterentwickeln.

Habt ihr genaue Vorstellungen, wie ihr nicht klingen wollt?

Als Produzent habe ich mit harter Musik unterschiedlichster Art zu tun. Durch die Arbeit weiß ich, was für verschiedene Sachen in Amerika so rauskommen, und kann sehen, wo der Trend hingeht. Da ist nichts dabei, womit ich mich identifizieren könnte. Daraus auszuberechnen, dazu gehört eben nicht nur, die Nullsaiten typisch deathcorig anzuschlagen, sondern auch mal zwei Bünde höher zu gehen. Ich beobachte derzeit speziell die australische Szene, von da kommt sehr viel Talent. Die Bands dort beeindruckten mich immer wieder. Dass eine Band wie NORTHLANE, die so stark von der Norm abweicht, ein Nummer-eins-Album haben kann, das ist so cool. Hättest du mir das früher erzählt, hätte ich dich für verrückt erklärt. Ich kann mich glücklich schätzen, mit derart talentierten Bands arbeiten zu dürfen. Hoffentlich färbt etwas davon auf mich ab und ich werde ein besserer Musiker.

Was hast du von der Arbeit mit NORTHLANE mitgenommen?

Jon, ihr Gitarrist, hat einen ähnlichen Anspruch ans Songwriting wie ich, das folgt keiner typischen Pop-song-Struktur. So ein Prozess braucht mehr Zeit, aber

das Ergebnis ist es wert. Auch wenn Jon bestimmt talentierter ist als ich, wissen wir doch beide, was und wie ein Song sein kann. Wir müssen nicht irgendwelche Parts wiederholen oder Vorgaben beachten, wie ein Song formal zu sein hat.

Wie blickst du auf zwei Bands, die sich in sehr unterschiedliche Richtungen vom Genre Deathcore entfernt haben: JOB FOR A COWBOY und BRING ME THE HORIZON?

Ich mag beide Bands, auch wie sie sich entwickelt haben. Beide sind heute besser als früher. JOB FOR A COWBOY sind jetzt weniger aktiv und trotzdem eine der größten verdammten Bands in Europa. Diese Dudes leben den technischen Death Metal schon immer, beherrschen ihn besser als jede andere Band. Leider ist das nicht sehr populär, sie haben jetzt mehr zu kämpfen, aber sie sind verdammt gut – ihr letztes Album ist einfach irre. Bei BRING ME THE HORIZON ist mit Oli einer mit einem guten Gespür für Hooks, er ist aufgewachsen mit der Liebe zu LINKIN PARK und wollte unbedingt in einer Rockband spielen. Die Leute können über diese Bands herziehen, so viel sie wollen, aber am Ende schreiben beide Songs, mit denen die Kids connecten können. Das kannst du ihnen nicht nehmen. Es gibt einen Grund, warum sie so groß sind. Sie wissen einfach, wie kraftvoll ein Song sein kann.

Wenn du weißt, dass technischer Death Metal nur eine Nische belegt, während Rock à la LINKIN PARK dich reich machen könnte, warum ist das keine Option für dich?

Ich will, dass ein paar Menschen FIT FOR AN AUTOPSY zu ihrer neuen Lieblingsband küren. Wenn wir nicht den allgemeinen Geschmack treffen, der kommerziellen Erfolg bedeutet, dann ist das okay. Wir lieben es, diese Musik zu spielen. Mit unserer Art von Sound haben wir den meisten Spaß, mehr wollen wir nicht.

Dabei geht ihr auf Konfrontationskurs und zelebriert den Hass. „Absolute Hope Absolute Hell“ heißt euer aktuelles Album, das ist ein vernichtendes Urteil über den landläufigen Optimismus.

Die Menschheit könnte jedes Problem lösen, stattdessen ignorieren wir sie. Es ist sehr deprimierend, wie wir zulassen, dass gewisse Dinge geschehen, nur weil wir zu faul sind, etwas daran zu ändern. Das wird mich immer nerven. Aber nein, wir liefern nicht die Endzeitmusik für eine nukleare Katastrophe oder so. Es geht jetzt schon alles den Bach runter und keiner schert sich drum. Unsere düsteren Songs sind so was wie Weckrufe.

Wie habt ihr eigentlich nach Nates Ausstieg euren neuen Sänger gefunden?

Wir hatten so ein Glück mit Joe. Er kam genau in dem Moment, als die Zukunft der Band völlig in der Schwebe war. Wir hatten Nate verloren, ein sehr schwieriger Charakter, aber sehr guter Sänger. Wir haben es auf Tour mit ein paar anderen ausprobiert, es gab viele Möglichkeiten. Im Hintergrund haben wir aber ständig weitergesucht. Als wir dann auf Joe stießen und ihn ein bisschen kennen lernten, ging es auf einmal ganz schnell. Joe hat viel zu unserem neuen Sound beigetragen. Es hätte nicht besser laufen können, er hat die Band irgendwie gerettet.

Und wozu braucht man drei Gitarristen in einer Band?

Ich toure nicht Vollzeit mit der Band, da habe ich mich rausgenommen. Ich würde zwar gerne, bin aber sehr beschäftigt mit meinem Studio. Daher haben wir die Entscheidung getroffen, dass wir einen dritten Gitarristen brauchen. Wir wollten keinen Ersatzmann für Live-Shows, sondern sechs Bandmitglieder. Ich bin der sechste Mann, wir haben immer einen Plan B.

Aber ist das nicht frustrierend, wenn man die Songs schreibt und dann das Live-Erlebnis nicht auskosten kann?

Wenn ich Shows spielen kann, ist das großartig. Wenn ich will, kann ich ja. Ich hatte schon eine Karriere als Produzent, bei der ich Musik machen konnte, die ich mag, bevor es diese Band gab. Das ganz aufzugeben, wäre allerdings hart für mich.

Vincent Grundke



IT'S ALL IN THE LYRICS. Derek DiScanio ist Sänger und Texter der Pop-Punk-Band aus New York State. Er hat uns einmal Einblick gegeben in seine Art, Texte zu schreiben, und auch wenn es nicht die organisierteste zu sein scheint, führt sie ihn offenbar ans Ziel.

Ihr habt gerade euer zweites Album veröffentlicht, warum heißt es „Around The World And Back“?

Unser Debüt erschien vor zwei Jahren und, nachdem „The Finer Things“ draußen war, sind wir direkt ununterbrochen auf Tour gegangen. Wir hatten den Nordosten der USA zuvor nie verlassen und auf einmal haben wir diese ganzen fremden Länder bereist, haben neue Freunde gefunden. Das war total großartig. Doch nach einem Jahr war der Zeitpunkt gekommen, dass wir neue Songs schreiben mussten. Also haben wir an Texten und Melodien gearbeitet oder mit akustischen Gitarren gejammt, taten das jedoch an Orten, die weit von zu Hause entfernt waren. Es war also eine ganz neue Erfahrung für uns. Auf einmal entstanden die Songs nicht mehr daheim in unserem Keller, sondern in Australien, Japan oder England. Ich habe auch versucht, dies in den Texten zu thematisieren, sei es das Auf und Ab auf Tour oder wie man Beziehungen zu Hause aufrechterhält.

Wenn du das Album anhörst, kommt es dann vor, dass du denkst, das ist der Japan-Song, das ist der England-Song?

Manchmal überkommt mich dieses Gefühl, dann denke ich daran, wie ich bei einer langen Fahrt im Van in Australien oder Japan saß und diese Zeilen verfasst habe. Bei einigen Stellen weiß ich genau, wo ich war, als sie entstanden sind. Aber ich schreibe Songs selten am Stück, daher kann ich nicht genau sagen, wo genau ich diesen kompletten Song geschrieben habe. Bei einzelnen Zeilen sieht es schon anders aus.

Du arbeitest also an verschiedenen Texten gleichzeitig?

Ja, ich kann einfach nicht einen ganzen Text am Stück schreiben, es setzt mich unter Druck. Ich bin nicht wirklich ein Songwriter. Irgendwie ja schon, aber ich brauche sehr lange, um einen Songtext zusammenzusetzen. Meine Texte lassen sich also nicht wirklich auf einen einzelnen Gedanken zusammenzufassen, sondern beschreiben Dinge, die über ein oder zwei Wochen geschehen sind.

Wie gelingt es dir, einen roten Faden beizubehalten, wenn du dir einen Text vornimmst, den du vielleicht vor einem Monat begonnen hast?

Wir schreiben immer die instrumentalen Teile der Songs zuerst. Dann nehmen wir sie auf und ich verfasse die Texte dazu. Ich versuche meistens zuerst einen guten Refrain zu finden, dann lasse ich erstmal alles ruhen. Erst später kehre ich zurück und arbeite an den Strophen oder einer Bridge oder so. Ich mag diesen Ansatz. Ich habe eine Idee des Songs durch den Refrain, also ist ungefähr vorgegeben, in welche Richtung ich weiterarbeite. Es ist schon seltsam so vorzugehen, ich glaube nicht, dass das viele Bands so machen, aber wir sind eben seltsam.

Muss der Rest der Band schon mal auf dich warten, bis du soweit bist?

Haha, ja! „Wie geht es mit den Texten voran, hm?“ Das höre ich öfter! Ein paar habe ich tatsächlich erst im Studio fertiggestellt. Ich bin teilweise nachts noch länger dageblieben. Nachdem die anderen zum Beispiel die Gitarrenspuren aufgenommen hatten, habe ich alle rausgeworfen und wenn sie nach Hause gegangen sind, war ich alleine im Studio, manchmal bis zum nächsten Morgen. Da habe ich dann zu den Demos gesungen, an den Lyrics gebastelt und so weiter. Da wurde es schon langsam eng, denn wir waren ja bereits im Studio! Es wurde ganz schön stressig, aber ich mag diese Art Druck. Wenn man gezwungen ist, so intensiv zu arbeiten, lernt man sehr viel über sich selbst. Wenn ich mir das jetzt anhöre, kann ich wirklich sagen, das bin ich. Da bin ich schon sehr stolz drauf.

Also ist das Schreiben der Texte auch eine Erkundung des eigenen Innenlebens?

Oh ja, das ist es wirklich! Ich bin keine wirklich gefühlbetonte Natur. Ich bin mehr so der Happy-go-lucky-Chiller-Typ. Ich schüttele mein Herz nicht so schnell jemandem aus. Mein einziges Ventil ist das Texteschreiben, und ich finde sehr viel über mich selbst heraus, wenn ich unsere Songs höre. Ich verstehe oft erst, was in meinem Kopf vorgeht, wenn ich es geschrieben vor mir habe.

Glaubst du, dass Menschen, die dich gut kennen, deine Eltern oder alte Freunde, durch das Album eine neue Seite von dir entdecken?

Absolut.

Macht dir das Angst?

Manchmal, ein wenig. Vor allem wenn ich nach Hause komme und meine Freundin fragt mich: „Ist der Song über mich? Ist das echt oder Fiktion?“ Das kann schon mal zu Problemen führen, aber manchmal ist es auch fiktional. Manchmal will ich auch nur eine Geschichte erzählen. Ich bin eine glückliche, fröhliche Person, aber ich will nicht nur glückliche, fröhliche Songs schreiben. Natürlich haben alle Texte irgendwie mit mir zu tun, aber ich möchte es auch nicht zu persönlich haben. Ich bin mit unfertigen Texten bisweilen zu unserem Bassisten oder Gitarristen gegangen, und die haben gesagt: „Der Anfang ist gut, wie der Song beginnt, aber ich weiß, du wirst wieder ein Happy End schreiben. Warum machst du nicht mal ein Ende, das nicht so ist, wie es dir gefällt?“ Also gibt es auf dem neuen Album auch Songs, die nicht so fröhlich sind. Es macht Spaß, damit zu experimentieren, aber am Ende ist wichtig, dass jeder Bezug zu den Texten finden kann, da sie Dinge beschreiben, die jeder erlebt hat.

In dem Genre, in dem ihr euch bewegt, sind noch andere Bands unterwegs wie THE WONDER YEARS mit meiner Ansicht nach hervorragenden Texten. Spornt dich das an?

Ein wenig, ja. Das meine ich damit, wenn ich sage, dass ein Song für jeden offen sein muss. Ich habe den Eindruck, dass die Texte von THE WONDER YEARS sehr persönlich sind, und wenn ich ihre Songs höre, fühle ich mich in Soupy versetzt, ihren Sänger. Er erwähnt Restaurants oder Straßen seiner Heimatstadt, und mir fällt es schwer, einen Bezug dazu zu finden, denn es ist seine Sicht der Dinge. Ich möchte es nicht so spezifisch haben, nicht ganz so auf mich bezogen. Die Leute sollen den Song hören und denken: Ich weiß, worum es geht, ich habe das Gleiche erlebt. Dabei hatte ich womöglich andere Bilder im Kopf. Ich lasse also mehr Raum, damit die Leute ihre eigene Geschichte darin finden können.

Dennis Müller



COLDRAIN

Foto: Arek Goniwiecha (arek-photography.com)

DAS BESTE AUS BEIDEN WELTEN. Wenn man die japanische Metal- und Hardcore-Szene mit einem Wort beschreiben müsste, dann wäre das wohl: eigen. Bands wie DIR EN GREY oder BABYMETAL fallen mehr durch ihr Outfit oder krude Stilbrüche auf als durch die eigentliche Musik. Genau diese Verrücktheit macht sie aber auch irgendwie sympathisch. COLDRAIN aus Nagoya gehen einen für ihr Heimatland ungewöhnlichen Weg: sie passen sich dem Westen an. Sänger Masato David Hayakawa erklärt uns, warum seiner Band der Begriff „Big In Japan“ schon längst nicht mehr ausreicht.

Masa, auf eurem mittlerweile vierten Album klingt ihr deutlich ausgewogener, ihr scheint euren Sound und Stil gefunden zu haben. Wie würdest du „Vena“ beschreiben?

Die Alternative- und Nu-Metal-Einflüsse sind viel deutlicher zu hören. Es spiegelt besser uns selbst als Hörer und Fans von Musik wider. Wir hatten uns beim letzten Mal, im Vorfeld von „The Revelation“, sehr damit beschäftigt, welcher Sound speziell japanisch, welcher international ist. Auf unseren vielen Touren haben wir schnell gemerkt, dass uns gerade die Parts, die für uns typisch japanisch sind, von der Masse abheben. Für dieses Album haben wir uns keine Gedanken über den Sound gemacht, wir haben einfach das verarbeitet, was sich für uns natürlich angefühlt hat. Wir haben im Vorfeld die Bands gehört, die wir schon als Jugendliche gefeiert haben: SPINESHANK, ILL NINO, natürlich LINKIN PARK, TRUSTCOMPANY, THRICE. Alles bekannte Bands, von denen aber die meisten niemals so groß wurden, wie wir damals erwartet haben. Wenn wir uns etwas vorgenommen haben, dann unsere Melodien mit der Härte von SPINESHANK zu verbinden.

Ihr seid als Band enorm viel in Europa unterwegs: Worin unterscheidet sich die europäische von der japanischen Szene?

Zuallererst ist die Szene hier natürlich kleiner als in Europa. Dafür ist das Publikum sehr jung und aufgeschlossen für Neues. Alles ist hier noch in der Entwicklung, wenn man sich den Hardcore- und Metal-Bereich ansieht, das ist sehr spannend zu beobachten. Wir hoffen, dass wir mit den Eindrücken, die wir in Europa sammeln, in unserer Heimat etwas ganz Eigenes aufbauen können, eine eigene Tradition und Szene.

Wie fühlt es sich an, hierzulande die Vorgruppe von Bands zu sein, die in Japan für euch eröffnen?

Natürlich ist es eine enorme Umstellung, wir sind für den Rest der Welt ein völlig unbeschriebenes Blatt. Aber wir sammeln hier trotzdem sehr viel Selbstvertrauen, immer mehr Menschen hören sich unsere Musik an. Es ist immer wieder aufregend, neue Menschen kennen zu lernen, die wir in Japan niemals getroffen hätten oder wenn wir nicht für BULLET FOR MY VALENTINE oder PAPA ROACH eröffnet hätten. Wir haben bereits auf Festivals gespielt, die wir vorher nur von YouTube kannten. Im Ausland unterwegs zu sein, ist für uns die Verwirklichung eines Traums. Aber natürlich hoffen wir, dass wir mit dem neuen Album in Zukunft mehr Headliner-Shows oder längere Sets spielen können, das steht außer Frage, wir wollen mehr erreichen.

Wie wichtig ist der Deal mit Hopeless Records für eure Ambitionen, euch in der ganzen Welt einen Namen zu machen?

Der Deal mit Hopeless Records eröffnet natürlich neue Möglichkeiten. Wir waren bisher zum Beispiel niemals in den Vereinigten Staaten. Es war toll zu sehen, dass sie das Album verstanden haben und überzeugt davon sind, dass wir damit in den USA wirklich Erfolg haben könnten. Wir bleiben aber erstmal die Neuen in der dortigen Szene und können erst nach der Tour wissen, wie wir dort ankommen. Ansonsten sind wir einfach nur stolz darauf, nun ein Teil der Familie zu sein, zu der so viele großartige Bands gehören.

Internationales Flair versprüht auch die Produktion von „Vena“. Ihr habt das Album nicht in Japan aufgenommen, richtig?

Wir haben das Album in L.A. aufgenommen, dort haben wir mit Brandon Paddock gearbeitet, der zuletzt SET IT OFF und VOLUMES produziert hat. Er war vorher Toningenieur bei John Feldmann, hat also schon richtig große Alben und Bands betreut. Es war eine ziemlich coole Erfahrung, weil Brandon noch so jung und frisch ist. Die Bands, mit denen er gearbeitet hat, waren stilistisch so

vielfältig, dass wir überzeugt davon waren, er ist der Richtige für die Aufgabe, unsere Pop-Einflüsse und die heavy Parts zu verbinden. Uns ist es egal, wo wir aufnehmen. Wenn wir aber mit einem bestimmten Produzenten arbeiten wollen,

dann lieber dort, wo er sich wohl fühlt. Jeder hat seinen eigenen Sound, sein ganz eigenes Setup, das wollen wir nicht stören. Wir hätten ihn auch nach Japan einfliegen können, aber wir haben das meiste in seinem Haus aufgenommen, welches auch als Studio dient, da herrschte eine ganz andere Stimmung. Außerdem waren wir in Hollywood, das war auch interessant, haha.

Masa, du bist halb Japaner, halb Amerikaner. Was, würdest du sagen, ist bei deiner Persönlichkeit typisch für die jeweilige Kultur?

Puh, das ist eine schwere Frage. Ausgesprochen japanisch an mir ist sicher, dass ich sehr höflich bin. Zumindest sagt mir das jeder. Ich hoffe, das stimmt auch, haha. Aber typisch amerikanisch ... ich glaube, ich bin mehr Japaner als Amerikaner, haha. Vielleicht dass ich offener bin, mehr auf Menschen zugehe. Wir Japaner sind eher schüchtern. Ich will mal nur die positiven Aspekte nennen, für beide Seiten könnte ich genug negative Eigenheiten aufzählen, haha.

Frank Engelhardt



Foto: Adam Murray

25 FRAGEN – 25 ANTWORTEN. Nicht viele Bands schaffen es, mit ihrem fünften Album ihre gesamte Diskografie vergessen zu machen. INTRONAUT ist mit „The Direction Of Last Things“ genau das gelungen. Da hat es sich Sänger und Gitarrist Sacha Dunable redlich verdient, uns endlich mal ein paar Fragen jenseits des üblichen Musiktheorie/Songwriting/Studioerlebnisse-Kontextes zu beantworten.

Ein Klassiker zum Warmwerden: Warum ist euer neues Album so gut?

Es thrasht härter, proggt nerdiger und klingt besser als alle unsere anderen Alben zuvor. Wir sind wirklich ziemlich begeistert.

Auf geht's mit den harten Fakten. Devin Townsend hat „The Direction Of Last Things“ gemixt. Vermisst du eigentlich seinen Skullet?

Ich habe mich inzwischen mit seiner Abwesenheit arrangiert.

Haben INTRONAUT Groupies?

Ja, hauptsächlich junge Typen. Und die wollen mit uns nur über das Stimmen von Gitarren oder Taktbezeichnungen sprechen. Und das an jeden Abend, wenn wir auf Tour sind.

Wenn Geld keine Rolle spielte, wo würdet ihr euer nächstes Musikvideo drehen?

Unter deiner Bettdecke, während du schläfst.

Welche Band würdest du am liebsten im Ozean versenken?

Alle außer SLAYER.

Habt ihr jemals versucht, einen eingängigen Popsong zu schreiben?

Willst du damit etwa sagen, dass unsere Songs keine eingängigen Popsongs sind?!

Welches ist der beste Popsong aller Zeiten?

„Dopesmoker“ von SLEEP.

Welchen Song hättest du gerne geschrieben?

„We're goin' in. We're going down“ von CLOUDKICKER.

„Leviathan“ oder „Crack The Sky“?

Das ist hart. „Crack The Sky“ hat für mich etwas mehr sentimentalen Wert, da wir mit MASTODON auf Tour waren, als sie dieses Album promotet haben.

Wünschst du dir manchmal, die Leute bei INTRONAUT-Shows würden sich mehr bewegen und weniger starren und versuchen, im Beat mitzunicken?

Ich wünschte, sie würden einfach komplett aufhören, sich überhaupt zu bewegen, und stattdessen einfach in der Location steckenbleiben. Dann hätten sie keine andere Wahl, als unsere nächste Show dort auch zu sehen.

Hast du jemals eine Gitarre zerstört oder wolltest es schon mal tun?

Ja, ich habe mal einem Gitarrenladen gearbeitet und dort musste ich jeden Tag die Schrottgitarren kaputt machen.

Wie oft googlest du dich? Magst du, was du im über dich im Web findest?

Ehrlich gesagt, habe ich es gerade gemacht, um zu sehen, was da so steht. Nichts zu Peinliches.

Hast du „Interstellar“ gesehen und verstanden?

Ja, ich habe verstanden, dass es ein ziemlich langweiliger Film war.

Wie hat dir das Ende von „Lost“ gefallen?

Was für eine unfassbare Enttäuschung! Wir alle in der Band waren riesige Fans der Serie. Und dann zu bemerken, dass die Macher sich keine solide Storyline ausgedacht haben, war einfach eine Beleidigung für unsere kollektive Intelligenz.

Was ist die überschätzteste TV-Serie aller Zeiten?

„Breaking Bad“. Ich sage nicht, dass die Serie schlecht war. Ich denke nur nicht, dass sie so überragend gut war, wie alle permanent gesagt haben.

Und die unterschätzteste?

„The Office“. Es ist unmöglich zu überschätzen, wie grandios diese Serie war.

Bevorzugst du M&M's in einer bestimmten Farbe?

Es müssen Erdnuss-M&M's sein. Aber ich lehne es grundsätzlich ab, Farben zu diskriminieren.

Würdet ihr auf einer Unternehmensweihnachtsfeier spielen?

Aber sicher doch. Zeig mir das Geld und es geht los.

Wenn INTRONAUT ein Drink wäre, welcher wäre es?

Schwarzer Kaffee, um damit eine Handvoll Pilze runterzuspülen.

Wer von euch dreht die besten Joints und wer mixt die besten Drinks?

Dave rollt auf jeden Fall die besten Joints und Danny kann die besten Drinks. Das sollte aber auch so sein, er ist schließlich Barkeeper.

Muss man bei euch eigentlich Strafe zahlen, wenn man bei einer Bandprobe unentschuldigt fehlt?

Wenn ich das durchziehen würde, wäre ich reich und würde mich komplett aus der Musik verabschieden.

Was arbeitest du, um Geld zu verdienen? Aus Fairness lege ich vor: Wenn ich nicht für das Fuze Magazine schreibe, arbeite ich im Schwarzwald. Solange du also nicht Waffen oder Crack vor einer Grundschule verkaufst, hast du gewonnen.

Verdammt! Ich verkaufe Crack und Waffen vor Schulen. Nein, nur Spaß. Eigentlich baue ich elektrische Gitarren: dunableguitars.com.

Welche deutschen Wörter kennst du?

Scheiße! Hallo. Dunkelheit. Danke shun. Ein. Svi. Tri. Ya.

Wolltest du jemals spurlos verschwinden und irgendwo anders neu anfangen?

Ja. Jeden Tag.

Was ist dein schlimmster Alptraum?

Dieses Interview noch einmal machen zu müssen.

Martin Schmidt

CLOUDNAUT

Wenn die Kalifornier INTRONAUT schon auf ihren normalen Shows von Musiknerd-Groupies belagert werden, dann muss ihre Tour als Support von TESSERACT 2014 ein wahres Fest der Liebe gewesen sein. Mit dabei waren nämlich auch die Prog-Liebhaber CLOUDKICKER. Das Studioprojekt von Ben Sharp spielte auf der Tour seine ersten Live-Auftritte überhaupt – mit INTRONAUT als Sharps Backing-Band. Das CLOUDKICKER-Album „Live With Intronaut“ ist Methadon für alle, die bei den Shows nicht dabei sein konnten.



Foto: Thomas Otto

HUMAN TOUCH

HARDCORE IS THE MESSAGE. THE HAVERBROOK DISASTER ist tot, lang lebe HUMAN TOUCH. Andere Band, gleicher Anspruch: Qualität und Message stehen über allem. Ein Gespräch mit dem Sänger der alten und neuen Band, Andy Villhauer, über blinden Konsum und Neustarts.

Weather The World“ halte ich immer noch für ein unsagbar unterschätztes Album, umso härter traf es mich, als ihr 2013 die Auflösung von THE HAVERBROOK DISASTER bekannt gegeben habt. Andy, warum habt ihr mir das Herz gebrochen?

Mir war ja klar, dass diese Frage kommen würde, das Thema liegt natürlich auf der Hand. Wir waren mit „Weather The World“ super zufrieden und glücklich. Wir sind aber an einem Punkt angelangt, an dem wir uns nicht mehr vorstellen konnten, auch in zwei oder drei Jahren noch in dieser Band zu spielen. Als wir THE HAVERBROOK DISASTER gegründet haben, war ich 17 Jahre alt. Wir hätten heute vieles anders gemacht, als das, was wir als Teenager entschieden haben. Wir haben beschlossen, bevor das zur Klamotte wird, auf die wir nur halb Bock haben, hören wir eben lieber auf, solange es noch geil ist. Wir haben ein Album herausgebracht, zu dem wir hundertprozentig stehen. Wir haben eine geile Tour mit STICK TO YOUR GUNS gespielt. Es war der richtige Moment, um hinter THE HAVERBROOK DISASTER einen Haken zu setzen. Wir wollten sehen, ob wir noch einmal zusammenfinden, etwas Neues starten können. Vor allem ob wir als Band auch etwas zusammen machen könnten, das nicht nach THD klingt. Dieses Projekt hat sich langsam zu HUMAN TOUCH entwickelt. Ich sage extra „langsam“, weil wir uns wirklich erst finden mussten, uns gefragt haben, wie wir überhaupt klingen wollen. Das merkt man auch ganz deutlich bei der „True Justice“-EP, da war zwar schon grob der Weg vorgegeben, auch wenn wir noch mehr mit verschiedenen Richtungen experimentiert haben.

Ihr habt euch mit THD bereits einen gewissen Status erspielt, habt quasi auf dem Höhepunkt leise Servus gesagt. Wie schwer ist es euch gefallen, wieder komplett von vorne anzufangen?

Um ehrlich zu sein, fiel uns das als Band schwerer, als wir am Anfang gedacht haben. Das sind die Standard-Dinger. Wie viele Show-Anfragen kommen rein, wie viele Shirts verkauft man auf einer Show, wie viele Zuschauer kommen überhaupt aufs Konzert. Eben die Basics, die bei THD zum Schluss ein cooles Level erreicht hatten. Wir haben das aber auch bewusst nicht als „die neuen

THD“ aufgezogen, das Ganze sollte ja nicht nur eine Namensänderung sein. HUMAN TOUCH sind eine neue Band. Die Infrastruktur in der Szene hast du natürlich irgendwann. Du kennst die Promoter, du hast Buddys in anderen Bands und kennst die Leute von Labels. Bei mir ist es ja sowieso eine Doppelrolle, weil ich bei Let It Burn Records beschäftigt bin. Die Resonanz der Leute musst du dir aber aufs Neue erarbeiten. Das war krass, dann merkst du, okay, wir sind wieder eine Demo-Band.

Was bedeutet für dich der Albumtitel „Mental Chill“ konkret?

Es geht nicht um das Ziehen im Kopf nach einem Slush-Eis, haha. „Mental Chill“ bezieht sich auf das Mindset von Menschen, die apathisch alles über sich ergehen lassen. Ich wollte einen Titel, der erstens gut klingt, zweites prägnant ist und trotzdem zur Message des Albums passt. Ohne das jetzt gleich „Rise Up“ oder „Think And Care“ zu nennen. Es soll cool und fresh klingen. Ich lehne mich aus dem Fenster und behaupte, dass das eine Wortneuschöpfung von mir und dem John Torn von FIRST BLOOD und RECON ist. Dieses Mental Chill bezeichnet für mich dieses apathische Hinnehmen von Missständen und dem Kollabieren unserer Welt, in der es nur noch ums Konsumieren geht. Ein Lieblingsthema ist da immer Ernährung. Kaufe ich das günstigere Gemüse, welches von Menschen angebaut wurde, die beschissen behandelt werden, und das um die ganze Welt verschifft wird? Warum ist beim Aldi das Gemüse in Plastik verpackt? Lauter solche Kleinigkeiten, um die sich die Menschheit viel zu wenig Gedanken macht oder gar nicht erst wahrnimmt. Ein dummes, stumpfes Akzeptieren von Fakten, ohne etwas zu hinterfragen. Da kommt Hardcore ins Spiel, ein Genre, das einem beibringt zu fragen. Mit dem neuen Vegan-Trend ist natürlich auch ein neues Gesundheitsbewusstsein im Kommen, was man schon allein daran merkt, dass McDonald's-Mitarbeiter jetzt Schürzen tragen, auf denen steht „Ich arbeite im Bio-Laden“, bloß weil sie jetzt ihren Bio-Burger haben, bei dem das Fleisch vermutlich trotzdem aus beschissener Massentierhaltung stammt.

Deine Lyrics bei THD waren immer von einer positiven Message geprägt, mit HUMAN TOUCH tendierst du jetzt mehr in Richtung erhobener Zeigefinger.

Früher habe ich wirklich sehr auf das Positive hingesteuert. Bei HUMAN TOUCH geht es mir wirklich mehr darum, etwas anzuprangern, und wenn du es so ausdrücken willst, ja, mehr um den erhobenen Zeigefinger. Aber ich glaube, dahinter steckt auch immer der Ansporn, dass man es besser machen kann. Das ist es, was Hardcore und Punk für mich schon immer so wichtig gemacht hat, dass es eben betont, dass es immer einen Ausweg gibt, man selbst etwas verändern kann. Bewusste Ernährung, politisches Denken, all das hat krasse Ausstrahlung auf deine Umwelt.

Inwieweit beeinflusst deine Tätigkeit bei Let It Burn Records dich als Musiker. Was wird anders durch den Blick hinter die Kulissen?

Meine Sichtweise hat sich komplett gedreht. Für mich war es aber schon immer auch eine große Bereicherung, beide Perspektiven zu kennen. Das hat mir auch für meine eigenen Bands enorm dabei geholfen, Entscheidungen zu treffen. Du hast einen kühleren Kopf, kannst alles mit einem gewissen Abstand betrachten. Nimm nur die Auflösung von THD, das hätte ich nicht so durchziehen können, wenn ich durch all das nicht etwas mehr Überblick gewonnen hätte. Als 17-Jähriger denkst du ja noch ganz naiv, dir steht die ganze Szene, die ganze Welt offen. Natürlich habe ich jetzt nach acht oder neun Jahren eine etwas bodenständigere Haltung.

Dadurch geht aber auch ein bisschen die Romantik verloren, von der man als Teenager noch geträumt hat, oder?

Auf jeden Fall. Witzig, dass du das ansprichst, genau das dachte ich am Anfang nämlich auch, als ich mit der Labelarbeit begonnen habe. Das entmystifiziert das Ganze natürlich. Als Band ist es ja natürlich erstmal cool, wenn andere dir einen Teil der Arbeit abnehmen. Klar, alle wollen immer DIY sein, aber wenn ein Label deine Platte rausbringt, dich wertschätzt, findest du das cool. Da ist jemand der Mühe in dein Kunstwerk investiert. Da steckt richtig viel Romantik drin: meine Band wurde gesignt, ein Traum wird wahr! Wenn man aber hinter den Kulissen arbeitet, weiß man, das ist nur ein Schritt, dass es eben dazugehört. Man weiß, wie der Hase läuft.

Frank Engelhardt



ESCAPE THE FATE

Foto: Arek Goniwiecha (arek-photography.com)

#1. Gitarrist Kevin „Thrasher“ Gruft ist ziemlich gut drauf. Er befindet sich gerade in San Francisco, die Sonne scheint und er hat bereits seinen Frühstücksburrito und Iced Coffee bestellt. Dass seine Band jetzt mit „Hate Me“ das beste Album ihrer Karriere veröffentlicht hat, trägt sicher auch zu seiner guten Stimmung bei.

Hate Me“ ist in klassischer ESCAPE THE FATE-Manier ein kontroverser Titel für ein Album.

Craig hatte die Idee für den Titel. Wir haben zusammen einen Song mit diesem Namen geschrieben. Darin heißt es: „Hate me cause I live this way / Hate me for the things I say / Inside my rage is burning / I see the tables turning“. Dieser Schluss ist wichtig für die eigentliche Bedeutung des Titels: Es kümmert uns nicht mehr, ob uns die Leute hassen, wie sie im Internet über uns reden, ob wir ein schlechtes Review bekommen. Es geht darum, frei von all dem zu sein, sich selbst zu entfalten, so zu sein, wie wir wollen. Scheiß drauf, hasst uns. Wir waren immer eine kontroverse Band und werden es immer bleiben. Für uns bedeutet „Hate Me“, dieser ganzen Negativität zu entkommen. Der Titel klingt sehr negativ, es steckt aber eine positive Botschaft dahinter.

Woher rührt das Bad-Boy-Image, das euch von Beginn an anhaftet?

Stimmt, man nennt uns gerne Bad Boys, was ich auch verstehen kann. Die Band hat eine sehr dramatische Geschichte, fast schon wie ein misshandeltes Kind, es ist ziemlich krasser Scheiß passiert. Die ganzen Dramen mit Ex-Mitgliedern. Was soll ich sagen, es waren wirklich Arschlöcher dabei, mit denen ich bis heute nicht wieder klarkomme. Hinzu kommt, dass wir aus einer Welt kommen, in der es noch richtige Rockstars gab, die ein Leben am Limit geführt haben. Damit bin ich aufgewachsen. Du musst der Wildeste von allen sein. Wenn du es nicht bist, wird dich keiner beachten. Der neueste Aufreger ist jetzt aber, dass wir inzwischen gute Songs schreiben. Das stellen Leute infrage, das ist eine völlig natürliche Haltung.

Fehlt dir das in der heutigen Musiklandschaft, richtige Rockstars, wie es sie früher gab?

Ich glaube, die gibt es heute immer noch, ist aber mittlerweile mehr im HipHop zu finden. Viele Bands würden heutzutage sicher auch gerne so sein, trauen sich

aber nicht, das offen zu zeigen, weil wir befürchten, die Gefühle von irgendwem zu verletzen. Wir leben mittlerweile in einer Gesellschaft, in der du wegen allem angeprangert wirst: wegen deines Körpers, deiner sexuellen Orientierung. Leute schrecken immer mehr davor zurück, eine eigene Meinung zu haben und diese auch zu vertreten. Bands tendieren immer mehr dazu, einfach normal zu sein, nicht anzuecken. Es gibt aber Bands, die da nicht mitmachen. Nimm nur MUSE, ich liebe das neue Album, ich werde im Dezember auf eine Show von ihnen gehen, meine Tickets liegen schon bereit, haha. Diese Jungs sind einfach nur krass. Sie machen eine riesige Show und haben etwas zu sagen. Ihnen ist es dann auch egal, ob es zu politisch wird, sie glauben an etwas und tun es dann auch.

In der Vorbereitung für dieses Interview bin ich immer wieder über das Wort „hungrig“ gestolpert. Wie habt ihr es geschafft, nach zehn Jahren im Geschäft am Ball zu bleiben und jetzt sogar euer bestes Album zu veröffentlichen?

Wir haben so eng zusammen gearbeitet, wie noch nie zuvor. Die Jungs haben mir auch gesagt, dass die Dynamik eine komplett andere war als bisher. Wir haben die Vorproduktion bei mir zu Hause gemacht, bevor wir ins Studio gegangen sind. Diesmal sind wir aber ohne die „My way or the highway“-Attitüde ausgekommen. Ich habe zwar alles überwacht, habe die Demos aufgenommen und alles produziert, bevor wir zu Howard Benson gegangen sind, aber die anderen haben sich viel mehr einbringen können. Robert hatte Ideen für die Vocals, es gab diesmal aber kein „Du bist der Drummer, konzentriere dich darauf“-Gerede. Er hat auch ein paar Textzeilen verfasst. Schon dieser Umstand macht so viel aus, macht die Songs für ihn so viel wertvoller und persönlicher. Craig wiederum hat an den Drums gefeilt. Jeder hat ein Puzzleteil ergänzt, das allein macht das Album so stark. Es waren mehr Köpfe, mehr kreative Individuen an diesem Prozess beteiligt. „Hate Me“ ist das prägendste Album unserer Karriere, weil darauf die

besten Songs sind, die wir jemals geschrieben haben. So einfach ist das.

War das eine Arbeitsteilung, die du vorher nicht akzeptieren konntest oder wolltest?

Als Gitarrist nimmst du vieles automatisch in die Hand. Außerdem haben wir in der Vergangenheit oft Produzenten gehabt, die ebenfalls eine deutliche Richtung vorgegeben haben. Der Unterschied in der Arbeit mit Howard Benson lag darin, dass er das ganze Projekt in unsere Hände gelegt hat. Er selbst sagte mir, dass „Hate Me“ seine beste Arbeit in diesem Jahr war, dass wir ein Nummer-eins-Album abgeliefert haben. Darum geht es ihm, er verhilft Bands zum Durchbruch, bringt sie an die Spitze. Er sucht sich die Bands, mit denen er arbeitet, sehr sorgfältig aus. Er meinte im Vorfeld nur, dass wir Jungs wissen, wie man Gitarre spielt, wie ein guter Drumsound zu klingen hat. Wir sollten uns einfach nur auf die Songs konzentrieren. An erster Stelle die Lyrics, die catchy sein sollen, einprägsame Hooks haben müssen. Der einfache Teil für mich ist dann, ein paar Gitarrensoli hinzuzufügen. Das ist der spaßige Teil, haha. Das Schwierige ist wirklich, das Ganze in einen guten Song zu packen.

Welche Ziele habt ihr mit „Hate Me“?

Nummer eins in den Charts werden, an Orten dieser Welt touren, die wir noch nie zuvor besucht haben. Wir sind sehr stolz auf das Album. Ich habe erst kürzlich ein Gespräch von Craig mitbekommen. Er hat bereits Kinder und meinte, dass er damit etwas hinterlassen kann. Seine Kinder wachsen mit seiner Musik auf, können für immer seine Stimme hören, wann immer sie wollen. Vielleicht stellen sie als Jugendliche oder Erwachsene irgendwann fest, dass ihr Dad früher das Gleiche durchgemacht hat wie sie. Oder sie verstehen ihn in manchen Situationen besser. Oder sie haben dadurch immer das Gefühl, das er bei ihnen ist. Das ist etwas, worauf es wirklich ankommt. Das ist es, wenn du Musik machst. Du erschaffst etwas, das dich überdauern wird.

Frank Engelhardt



Foto: Svenja Klemp

DEVIL IN ME

WAS KOMMT NACH DEM ENDE? Mit Weltuntergängen und Prognosen haben wir in den letzten Jahren reichlich Erfahrungen machen können, genauso mit vermeintlichen Bandaufösungen und wiederkehrenden Reunions. Beides stand bei DEVIL IN ME jedoch nie zur Debatte, auch wenn der Titel ihres letzten Albums von 2011 das suggerieren könnte: „The End“. Wie es danach weiterging, erzählt nun das im November erscheinende „Soul Rebel“, über das ich mit Gitarrist Pedro und Sänger Poli in Lissabon sprechen durfte.

Was an „Soul Rebel“ sofort auffällt, ist, dass es sich vom Vorgänger gänzlich unterscheidet. Das dritte Album hatte noch einen klaren kanadischen Anstrich, COMEBACK KID-Sänger Andrew Neufeld hat damals die Platte produziert. „Er war so sehr im Prozess involviert“, erinnert sich Pedro, „Er wurde gewissermaßen zu einem Bandmitglied auf Zeit, was ‚The End‘ auf jeden Fall gutgetan hat. Dieses Mal hatten wir aber schon so eine genaue Vorstellung davon, was wir wollen, wie ‚Soul Rebel‘ sein sollte, dass wir beschlossen, es ohne Produzenten aufzunehmen.“ Es hat ein gutes Jahr gedauert, im Frühjahr stand die Platte schon in den Startlöchern und die Band war bereit zu touren. Doch dann hat ein Unfall beim Skaten Polis Kreuzbänder zerrissen und damit alle Tourpläne auf Eis gelegt.

Auf einem Abstecher in den Süden Portugals habe ich Poli und Pedro an der Algarve getroffen und die Dynamik dieser beiden Freunde miterleben dürfen. Poli, der Große, der Laute, Kraftvolle, der Texter, mit Krücken und Schiene am Knie in enger Beziehung mit der Couch, ruft durch sein Haus. Pedro, der Ruhige, Zurückhaltende, ist im anderen Raum beschäftigt, antwortet für mich kaum hörbar auf Polis Fragen und Zurufe – und sie verstehen sich ohne Missverständnisse. Sie haben sehr viele Bands, in denen sie zusammen spielen, das Folkprojekt SAM ALONE & THE GRAVEDIGGERS gehört auch dazu, DIMENSION (Hardrock), CASCABEL (Hardcore mit portugiesischen Texten) und noch mehr. So eine Bindung hält auch die Band zusammen, DEVIL IN ME seit mittlerweile zehn Jahren. Wo geht die Reise hin? „Mit ‚Soul Rebel‘ wollten wir wieder zu unseren Wurzeln zurück, zu dem, was uns ausmacht und mit dem wir aufgewachsen sind.“ Da überrascht die wiedergefundene Nähe zum New York Hardcore keineswegs, hat er sie doch schon als Teenager beeinflusst und heutzutage einen massiven Anteil daran, mit wem sie touren und Zeit als Band verbringen, so sind sie hierzulande häufig im Tourpaket mit MADBALL, BIOHAZARD oder SICK OF IT ALL unterwegs. Mit denen pflegen sie enge Freundschaften, Freddy Madball und (fast) alle von BIOHAZARD besetzen die Gastränge auf „Soul Rebel“.

„Portugal ist nicht besonders groß, da können wir nicht so viel spielen, wie wir gerne wollten. Nach drei Shows hat man auch schon fast das ganze Land abgedeckt“, sagt Pedro, weniger resigniert als realistisch. So macht es Sinn, DEVIL IN ME als Teil einer internationalen Szene zu betrachten, die die gleichen Ideale und Werte teilt und damit die local kids an den verschiedensten Orten anspricht und bewegt.

Svenja Klemp



Foto: Dan Rowe (flickr.com/danrowe)

MODERN PAIN

WILDWEST-HARDCORE. In jedem Western ist der Cowboy das Sinnbild für den freiheitsliebenden Einzelgänger, der unbeirrbar auf seinem Pferd durch die Prärie reitet und den Tod nicht fürchtet.

MODERN PAIN sind nicht John Wayne, aber auch die Hardcore-Band aus Dallas lässt sich ungern ins Handwerk pfuschen. Dazu gehört eine ausgeprägte DIY-Attitüde, die dem Quartett am Herzen liegt. „Unsere letzte Tour im Frühjahr hat uns einen Monat lang quer durch die USA geführt. Wir hatten das Booking komplett selbst übernommen“, erzählt Gitarrist Jay Chary. „Das war im Vorfeld super anstrengend. Parallel zur Tourplanung waren wir mit Songwriting und Aufnahmen beschäftigt und mussten unseren Merch entwerfen, insgesamt war es schon sehr stressig. Daher lassen wir es aktuell etwas ruhiger angehen, zumal zwei Bandmitglieder gerade das College abgeschlossen haben und ihnen mit einem Vollzeitjob demnächst weniger Zeit für die Musik bleibt.“ Dass irgendwann auch die eigene Band ihr Arbeitgeber sein könnte, hält er dabei für unwahrscheinlich: „Ein Faktor X bleibt, aber es ist nicht sehr realistisch, davon auszugehen, von der Musik mal Rechnungen bezahlen zu können“, so Chary. Doch darin lag auch nie die Motivation für die Texaner.

MODERN PAIN entstanden 2010 in der lokalen Straight-Edge-Hardcore-Szene und eines hat sich seitdem nicht geändert: „Wir haben das aufgezogen, weil es uns Spaß gemacht hat und wir live spielen wollten. Das muss nicht bedeuten, dass wir von ausverkauften Hallen träumen. Man kann es genauso genießen, in einem kleinen Club vor einer Meute aus dreißig Kids aufzutreten. Wenn man eine Band aus anderen Motiven als diesen gründet, macht man das aus den falschen Gründen“, meint er dazu. Seit Kurzem lebt die Band selbst nicht mehr Straight Edge, doch auf die Musik sollte das keine großen Auswirkungen haben. Der Gitarrist betont, dass sie damit nie hausieren gegangen seien, und es ebenfalls vermieden hätten, das als Verkaufsargument zu missbrauchen. „Im Gegensatz zu vielen anderen Straight-Edge-Bands haben wir in den Texten Themen wie Drogenmissbrauch direkt angesprochen. Wir wollten auch nie, dass die Leute uns gut finden, weil wir straight sind, sondern weil sie die Musik mögen.“

Wenn es darum geht, wie sich das zeigen soll, muss Chary nicht lange überlegen: „Ich liebe es, wenn die Leute moshen, von der Bühne springen und richtig abgehen. Dann ist eine Show erst richtig gelungen.“ Hinter diese Aussage gehört angesichts der meisten Live-Videos von MODERN PAIN ein Ausrufezeichen. In stickigen Kellerclubs mit gespraytem Banner an der Wand ist ein kollektives Ausrasten zu beobachten, bei dem es auch in der letzten Reihe keine Garantie für einen verletzungs-freien Ablauf geben kann. Aber auch der klassische Filmcowboy scheut keine Auseinandersetzung. Da werden die Lumpen zusammengesammelt und die Wunden mit Schnaps ausgewaschen. Inwiefern letzteres mit Straight Edge kompatibel ist, sei dahingestellt.

Florian Auer



DEAFHEAVEN

ZWISCHEN DEN WELTEN. Mit „New Bermuda“ haben die US-amerikanischen Klangtöchter DEAFHEAVEN jüngst eine Platte veröffentlicht, die abermals ausgesprochen konträre Reaktionen nach sich zog. Ist die Scheibe nun Fisch oder Fleisch? Für Frontmann George Clarke ist sie vor allem eines: menschlich.

George Clarke hat eine ziemlich klare Meinung zur Diskussion, die verbissene Traditionalisten und hippe

Trendhörer bereits seit geraumer Zeit über seine Band führen. „Der eine mag das, der andere das. Es hat keinen Sinn, sich darüber zu streiten“, sagt der Frontmann. Blackgaze? Black Metal? Post-Irgendwas? Während andere an Schubladen wie an Orgelregistern ziehen, macht sich der US-Amerikaner lieber Gedanken über wichtigere Dinge – wenngleich auch er natürlich weiß, dass sich seine Band zwischen verschiedenen musikalischen Welten bewegt. „Wir wollen verschiedene Stilelemente zusammenbringen und folgen dabei der jeweiligen Stimmung, in der wir uns befinden. Manchmal klingt ein Song dann eben depressiv und euphorisch zugleich. Aber so sind wir Menschen nun einmal.“

Das neue Studiowerk „New Bermuda“ ist diesbezüglich keine Ausnahme, klingt allerdings insgesamt merklich düsterer. Das hat laut Clarke einen Grund: „Die Texte sind diesmal wesentlich beklemmender und voller Selbsterkenntnis. Sie fungierten dann gewissermaßen als Kompass für die Musik.“

Aufgenommen haben die US-Amerikaner wieder live und auf Tonband. „Wir stehen einfach auf den Sound. Ich bin durchaus ein großer Fan von Homerecording und entsprechender Software. Aber es ist einfach das, was sich für uns am besten anfühlt. Dass es so gemacht werden muss, behaupte ich natürlich nicht. Letztlich muss die Platte gut klingen, das ist alles, was zählt.“ Dafür haben DEAFHEAVEN so manche lange Nacht im Studio verbracht. Es galt unter anderem, diverse Zehnminuten am Stück aufs Band zu bringen. „Klar ist das anstrengend. Aber manchmal landest du auch gleich im ersten Versuch einen Treffer. ‚Luna‘ beispielsweise ist so ein Fall gewesen.“

Bei aller Plackerei haben Clarke und seine Mitstreiter ihr Ziel allerdings nie aus den Augen verloren. Denn „New Bermuda“ war für sie von Anfang an die Chance auf einen Neubeginn. „Wir wollten mit dem Album irgendwohin, wo wir noch nicht waren. In der Hoffnung, dort neu anfangen zu können und ein paar Dinge zu korrigieren, die wir falsch gemacht haben.“ Eine „Aussöhnung mit sich selbst“ sollte das Album werden. Ob dieses Vorhaben geglückt ist, vermag Clarke noch nicht zu sagen. „Aber wir haben das Studio mit einem guten Gefühl verlassen und alles in diese Platte investiert, was wir hatten.“

Anton Kostudis

HOLLOW SONS

KEINE BAND. Oder? HOLLOW SONS sind mehr Projekt als Band. Denn während einige Mitglieder mit GWLT oder HUMAN TOUCH beschäftigt sind, so ist gerade der Zeitfaktor bei HOLLOW SONS ein Grund für eher weniger Aktivität. Bassist Andy erläutert den momentanen Status.

Nach der „Thirst“-EP 2013 ist ja ziemlich still um euch geworden, ich hatte HOLLOW SONS schon ad acta gelegt. Was ist in den letzten zwei Jahren passiert?

Um es auf den Punkt zu bringen: Bei jedem einzelnen Mitglied ist sehr viel passiert, bei HOLLOW SONS hingegen nichts. Intern ist unsere Kommunikation und Planung jedoch nie abgebrochen. Wir machen nur das, was wir machen, dann, wann wir es für richtig halten. Ohne Zwänge und Druck. Bis auf die paar Shows, die wir gespielt haben, und die anstehende Veröffentlichung unseres Debütalbums „Famine & Thirst“ hast du seit der ersten EP aber nichts verpasst.

Betrachtet ihr HOLLOW SONS eigentlich als Band im klassischen Sinne? Oder mehr als ein Projekt, das immer mal wieder angeworfen wird, wenn die Zeit reif ist?

HOLLOW SONS sind definitiv keine Band im klassischen Sinne und waren, um ehrlich zu sein, auch nie als solche gedacht. Wir fünf leben in München, Köln, Karlsruhe und Rom. Somit passt die Bezeichnung Projekt tatsächlich wesentlich besser zu uns. Ursprünglich war dieser internationale Zusammenschluss nämlich ausschließlich dadurch motiviert, dass Gitarrist Chris und Schlagzeuger Jai dadurch öfter einen Grund haben, in den Flieger zu steigen, um miteinander abzuhängen. Diese ungezwungene und freundschaftliche Grundeinstellung zieht sich seit jeher durch unser Schaffen.



Wie hat sich die Arbeit an dem Album gestaltet? Immerhin könnt ihr ja nicht einfach mal unter der Woche in den Proberaum gehen und an Songs werken ...

Die Vorarbeit haben wir, wie auch bei der „Thirst“-EP, per E-Mail-Kommunikation und Dropbox geleistet. Den finalen Schliif, die letzten Songstrukturen, Riffs und Lyrics haben wir dann zusammen im Hell Smell Studio in Rom nach dem Einfach-machen-Prinzip und mit freiem Kopf ergänzt und schließlich aufgenommen. Uns ist es auf jeden Fall wichtig, dass HOLLOW SONS nicht einfach nur ein „Recording-Projekt“ via Internet sind, sondern dass wir auch wirklich für die kurze Dauer, in der wir aktiv sind, eine Einheit bilden und face to face etwas erschaffen und zusammen kreativ sein können.

GWLT haben ein neues Album in den Startlöchern, HUMAN TOUCH ebenfalls. Was bedeutet das für HOLLOW SONS? Ist das jetzt ein kurzes Aufbäumen oder kann man in nächster Zeit mehr erwarten?

HOLLOW SONS wird es in genau der gleichen Gangart und dem gleichen Aktivitätsgrad weiterhin geben. Wir planen gerade weitere Shows und vielleicht nehmen wir nächstes Jahr etwas auf. Vielleicht auch nicht. Die Motivation ist immer noch da, da wir alle fünf nach wie vor einen Grund brauchen, um in den Flieger zu steigen und miteinander abzuhängen. HOLLOW SONS wird jedoch unseren anderen Projekten nie im Weg stehen und diese im Gegenzug nie HOLLOW SONS. Wir treten dann wieder in Erscheinung, wenn es für uns richtig erscheint.

Dennis Müller



MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

EMP PERSISTENCE TOUR 2016

IGNITE TERROR H₂O

IRON REAGAN

TWITCHING TONGUES WISDOM IN CHAINS RISK IT!

13.01. **WARSAW** | PROGRESJA (PL)
 14.01. **BERLIN** | ASTRA (GER)
 15.01. **HAMBURG** | GROSSE FREIHEIT 36 (GER)
 16.01. **OBERHAUSEN** | TURBINENHALLE (GER)
 17.01. **TORHOUT** | DE MAST (BEL)
 18.01. **PARIS** | GIBUS (FR)

19.01. **PRATTELN** | Z7 (CH)
 20.01. **SAARBRÜCKEN** | GARAGE (GER)
 21.01. **MÜNCHEN** | BACKSTAGE (GER)
 22.01. **WIESBADEN** | SCHLACHTHOF (GER)
 23.01. **DRESDEN** | ALTER SCHLACHTHOF (GER)
 24.01. **UTRECHT** | TIVOLI (NL)

PERSISTENCETOUR.DE | FACEBOOK.COM/PERSISTENCETOURHC | MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING

EMP SLAM OX FUZE CORE TEX

BORN FROM PAIN

05.12. NIEDERMITTLAU - CYANIDE FESTIVAL (GER)
 25.12. CHAM - LA CAFE (GER)
 27.12. NIESKY - HOLZ (GER)
 28.12. POTSDAM - LINDENPARK (GER)
 08.01. WALDKIRCHEN - DORFTROTTEL (GER)
 09.01. AUGSBURG - DOMINATION FESTIVAL (GER)
 06.05. DUNSTELKINGEN - HEAVYDAYS FESTIVAL (GER)

CRUSHING CASPARS

28.11. KIRCHHEIM UNTER TECK
 - BERINHARD - LINDE (GER)
 19.12. ROSTOCK - MAU CLUB (GER)
 02.01. ANNABERG-BUCHHOLZ
 - 30 JAHRE CASPARS AKUSTIK SPEZIAL
 @ ALTE BRAUEREI (GER)

DAGODA

14.01. SAARBRÜCKEN - GARAGE (GERMANY)
 19.01. MARBURG - KFZ (GERMANY)
 + HAMMERCULT
 22.01. BERLIN - BI NUU (GERMANY)
 + HAMMERCULT

DEMONWOMB

18.11. WIEN - VIPER ROOM (AUT)
 04.12. COTTBUS - MUGGEFUG (GER)
 05.12. ALTENBURG
 - FINNEGRANS IRISH HOUSE (GER)
 01.04. RAUENSTEIN - KULTI (GER)

FORESEEN

16.11. HANNOVER - FAUST (GER)
 17.11. MANNHEIM - JUZ (GER)
 18.11. WIEN - VIPER ROOM (AUT)
 20.11. BASEL - HIRSCHENECK (CH)

GONE TO WASTE

25.11. KÖLN - SONIC BALLROOM (GER)
 11.12. ARNSTEDT - FOR THE HOPE FEST (GER)
 12.12. WABERN - KRACHGARTEN (GER)
 06.02. CHEMNITZ - AJZ (GER)

ISOLATED

29.01. EISENHÜTTENSTADT - STEELBRUCH - 20 E.V. (GER)
 14.02. BRAUNSCHWEIG - B58 (GER)

THE EDDIE LEWAY SHOW

16.11. HANNOVER - FAUST (GER)
 17.11. DRESDEN - STUDENTENCLUB NOVITATIS (GER)
 18.11. WIEN - VIPER ROOM (AUT)
 21.11. KÖLN - UNDERGROUND 2 (GER)
 23.11. SAARBRÜCKEN - GARAGE (GER)
 24.11. BASEL - HIRSCHENECK (CH)

PRO-PAIN

16.11. STRASSKIRCHEN - PLUTONIUM KLUB (GER)
 17.11. AARBURG - MUSIGBURG (CH)
 18.11. LINDAU - CLUB VAUDEVILLE (GER)
 22.11. HAMBURG - MONKEYS (GER)
 23.11. KREFELD - MAGNAPOP (GER)
 25.11. BERLIN - K17 (GER)
 27.11. ZWICKAU - ALTER GASOMETER (GER)
 28.11. FREIENSTEINAU - POGO U.T. (GER)
 29.11. MÜNCHEN - BACKSTAGE (GER)

RED APOLLO

28.11. MÜNSTER - BARACKE (GER)
 16.12. ESSEN - EMOKELLER (GER)
 08.01. COBURG - COBURG HARDCORE FESTIVAL (GER)

RYKER'S

04.12. LEIPZIG - CONNE ISLAND (GER)
 19.12. BERLIN - TOXPACK HEIMSPIEL @ HUXLEYS (GER)
 29.01. KREFELD - MAGNAPOP (GER)

SHEER TERROR

19.11. BIBERACH (ULM) - ABDERA (GER)
 20.11. HAMBURG - MONKEYS CLUB (GER)
 21.11. LEIPZIG - CONNE ISLAND (GER)

SIX REASONS TO KILL

27.12. ANDERNACH
 - A CHANCE FOR METAL FESTIVAL (GER)
 05.02. WIESBADEN - KREATIVFABRIK (GER)

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

GangGreen

Can't Live Without It!

ANOTHER WASTED NIGHT WITH

GANG GREEN

11.02. BERLIN - CORTINA BOB (GER)
 12.02. KÖLN - UNDERGROUND (GER)
 13.02. QUEDLINBURG - REICHENSTRASSE (GER)
 14.02. BRAUNSCHWEIG - B58 (GER)
 15.02. OSNABRÜCK - BASTARD CLUB (GER)
 16.02. MÜNCHEN - BACKSTAGE CLUB (GER)
 21.02. LINDAU - CLUB VAUDEVILLE (GER)
 22.02. SAARBRÜCKEN - GAGAGE (GER)
 23.02. KREFELD - MAGNAPOP (GER)
 24.02. HAMBURG - HEADCRASH (GER)

SLAM OX FUZE

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

YUPPICIDE

19.03. DRESDEN - CHEMIEFABRIK (GERMANY)
 21.03. WIESBADEN - SCHLACHTHOF (GER)
 22.03. NEUNKIRCHEN - STUMMSCH REITHALLE (GER)
 26.03. GÖTTINGEN - EINSB (GER)
 27.03. COLOGNE - MTC (GER)
 28.03. BERLIN - CASSIOPIA (GER)

SLAM OX FUZE



REVIEWS



BARONESS

Purple

Sturmregen in England, ein Bus und eine Brücke, gebrochene Gliedmaßen und eine Rhythmusfraktion, die danach nicht mehr mithalten wollte. Nach ihrem Busunfall 2012 im englischen Bath hatten BARONESS einiges durchzustehen. Statt sich aber in Selbstmitleid zu ertränken, präsentieren die Progressive-Prachtkerle „Purple“, die Loslösung ihres Leidens. Sinnbild dafür: Ihr neuer Hit „Shock me“, der auditive Angriff auf alle Angst. Uns kann nichts mehr schocken. „Wir sind immer noch hier“, lacht Pete Adams völlig gelöst im Interview. Zu kämpfen hat sein Kollege an der Klampfe, John Dyer Baizley, zwar immer noch mit bärbeißigem Kribbeln im Ellbogen, doch darum gibt es auch nachdenkliche Gefühlsgewalten wie „Try to disappear“, wo alles ausgeblendet werden soll. Dazu spricht Baizley herrlich ungezwungen und etwas satirisch über sein emotionales Erleben. „Drown my nerve in kerosene“, heißt es in „Kerosene“ und „Chlorine & wine“ thematisiert, wie er sich tief ins Auge Pillen stecken will. Wir dürfen eine Verletzbarkeit erleben, die in dem vor Selbstbewusstsein strotzenden Sound von BARONESS selten war und heute mit Willenskraft befeuert wird. Weniger Metaphorik, mehr Verarbeitung. Dafür dienen wieder diese mächtigen Gitarrenwände, gefährlich verzerrt und harmonisch versetzt, besonders im eindringlichen „Desperation burns“, das so auch von der „Blue Record“ hätte stammen können. Auf der anderen Seite erstrahlen schwebelichte Gitarrenhooks, die wie in „Morningstar“ sogar an QUEEN erinnern. „Purple“ ist wie der Soundtrack zum Ende des Films, wenn sich alles in Wohlgefallen auflöst. BARONESS besinnen sich auf ihre alte Kraft und bleiben dabei so kompakt strukturiert wie nie zuvor. Mit jedem Hördurchgang mehr entfaltet sich „Purple“ bis zur Unendlichkeit und noch viel weiter. Ein Paradebeispiel für ganz große Kunst. (AbraXan Hymns)

Vincent Grundke

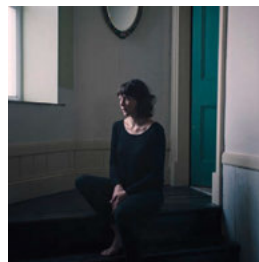


CULT LEADER

Lightless Walk

CULT LEADER sind unangenehm. Nicht die Sorte unangenehm wie zu viel Verkehr auf dem Heimweg oder eine verspätete Bahn, die man unbedingt erwischen wollte. Unangenehm im Sinne von kakophonischen Explosionen um einen herum, Lärm, der einen zu verschlingen droht, eine vertonte Apokalypse. Eine Erwähnung der Vorgängerband oder des Gebrauchs von cleanem Gesang wäre völliger Nonsens, weil diese Dinge überhaupt nichts zur Sache tun. Es sind Nebenkriegsschauplätze, die kein bisschen zur Beurteilung der Platte beitragen würden. Denn es passt einfach alles perfekt zusammen. „Lightless Walk“ ist ein großartiges Werk für Enthusiasten der Extreme. Ästhetische Schönheit wird man hier größtenteils vergeblich suchen, aber auch das wäre unangebracht. Wo CULT LEADER den Hörer hinbringen wollen, gibt es eben keine ästhetische Schönheit: „Lightless Walk“ ist wie ein Panzer, der einen 35 Minuten lang überrollt, immer wieder Gas gibt, nur um dann noch langsamer und grooviger sein Werk zu verrichten. Hat man es dann endlich überstanden, ertappt man sich selbst dabei, wie man mit einem grenzdebilen Grinsen im Gesicht wieder mit der Playtaste den ersten Songs startet. (Deathwish)

Mario Strasser



CROOKS UK

Are We All The Same Distance Apart

Are We All The Same Distance Apart Wow, einfach nur wow. Schon „A few peaceful days“ als erster veröffentlichter Song sprach Bände: CROOKS UK sind zurück. Ich möchte nicht hysterisch wirken, aber das zehnte Tracks lange Album „Are We All The Same Distance Apart“ ist eines der besten Alben 2015. Ungelogen. Wer in „A few peaceful days“ die „früheren“ CROOKS UK vermisst hat, kommt auf dem neuen Album der Briten trotzdem auf seine Kosten. Immer wieder verfallen CROOKS UK neben den sanften Tönen und dem zerbrechlichen Gesang von Josh Rogers auch in die härtere Gangart. Das passt zur Aussage der Band, sie hätten sich aus den alten Aufnahmen herausgepickt, was gut funktioniert hat. Der Plan ist jedenfalls ohne Probleme aufgegangen. Manche Songs sind von Anfang an Balladen und gehen direkt durch die Gehörgänge ins Herz. Dann gibt es da noch die energiegeladenen und schnellen Tracks und jene, in denen sich beides zur absoluten Perfektion verbindet. Mit „Are We All The Same Distance Apart“ haben CROOKS UK etwas Großartiges geschaffen: nachdenklich, sehnsüchtig und trotzdem nicht (zu) deprimierend. (Equal Vision)

Britt Meißner



INTRONAUT

The Direction Of Last Things

Um ehrlich zu sein, sah ich dem neuen INTRONAUT-Album mit einer gewissen Portion Misstrauen entgegen. Denn auf dem letzten Werk „Habitual Levitations“ (2013) schlug das Stil-Pendel der Band doch sehr stark in Richtung verdrogtem Jazz-Prog aus. Das Harte, Kantige und Unberechenbare ihres Sounds ließen INTRONAUT nur noch in Nuancen zu. Doch ebenso wie KYLESA mit ihrem neuen Album, haben sich auch die vier Jungs aus Los Angeles wieder daran erinnert, dass sie im Herzen eigentlich aggressive Musik machen wollen. Und so tritt „The Direction Of Last Things“ dann auch auf. Dicke Riffs, Doublebass, Growling – es ist alles dabei. Natürlich kommt auch die entspannte Seite der Band nicht zu kurz. Die sphärischen Parts sind jedoch dieses Mal nicht dominierendes, sondern vielmehr ausbalancierendes Element des Albums. Und wie es INTRONAUT schaffen, aus diesen gegensätzlichen Polen sowie ihrem grundlegenden Ansatz, eher gegeneinander anstatt miteinander zu spielen, ein in sich stimmiges Album zu kreieren, das ihre bisherigen Veröffentlichungen im Staub zurücklässt, ist über die Maßen beeindruckend. Viel besser kann man intelligente, extreme Musik nicht machen. (Century Media)

Martin Schmidt



TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN

Machtwort

Es heißt ja, man würde mit seinen Aufgaben wachsen. Der Vollzeiteinstand von TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN darf künftig als Beleg dieser Aussage angeführt werden. Das Quintett setzt mit „Machtwort“ einen musikalischen Lebenszyklus um – von der Geburt bis zum Tod. Der Kreislauf des Lebens ist angereichert mit dem ganz normalen Wahnsinn des Alltags. Das Kollektiv aus NRW zeigt sich dabei dem klassischen Hardcore-Gedanken verpflichtet, wenn es mit seinen Texten deutliche Gesellschafts- und Sozialkritik äußert und couragierte Protestsongs vom Zaun bricht. Noch deutlicher als auf der EP „Licht“ nutzen die Debütanten eine energisch umgesetzte Mixtur aus New Yorker und Modern-Hardcore-Klängen. Dabei ist das Album variabler angelegt und reifer als sein Vorgänger. TLUF agieren nicht mehr durchgängig impulsiv und ungestüm, sondern lehnen sich auch schon einmal zurück. Mit ihrer Mischung aus einschlägig bekannten musikalischen Anknüpfungspunkten im Sinne einer durchgängig gegebenen Stiltreue und direkten, leidenschaftlichen Botschaften gelingt es dem Quintett, sich auffällig und nachhaltig zu positionieren. An dieser Band führt im aktuellen Hardcore-Umfeld kein Weg vorbei. (Let it Burn)

Arne Kupetz

ALCOHOLATOR

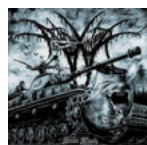
Escape From Reality

Rubrik: Bandname meines Lebens. Ich kann mich mit dem noch unbekannten Marvel-Hero ALCOHOLATOR voll wie Eimer identifizieren: Er macht aus jedem Problem ein Bierchen und wird durch „ex-en“ eine heilere Welt erschaffen. Sorry, aber dann noch das Cover, auf dem ein vom Cop gekickter Dude seiner kaputten Flasche hinterherstreift. Everything that counts! Musik? Ist auch gut. Und gut, dass die Band weiß, dass der erste Eindruck jeden an unsere TANKARD-Bierbäuche erinnert, was sich mit dem ersten Riff allerdings etwas wandelt: gar nicht mal so seichter, griffiger Oldschool-Thrash mit fiesem DESTRUCTION-Brett (kein Wunder, dass der Sänger Matt Butcher heißt) und schneidendem KREATOR-Giftgeknorze. TANKARD können dem Griffbrett schon nicht mehr folgen. Wenn ich die Scheibe langsamer laufen lasse, wird sogar OBITUARY draus, aber das gehört nicht hierher ... Langweilig wird's jedenfalls nicht: Viele Riffwechsel, zwingende Bangparts in durchdachten Tracks mit aggressiv-direkten Texten sollten Thrash-Maniacs überzeugen, selbst wenn der dünne Sparsound in die Steinzeit gehört. (High Roller)

Andreas Kaus

ATOMWINTER

Iron Flesh



Wenn ASPHYX, BOLT THROWER und BENEDICTION sich auf den Schlachtfeldern der Welt gemeinsam in Patronenhüllen, Blut und Gekröse suhlen, dann kommt ATOMWINTER dabei heraus. Die Göttinger gehen weder musikalisch noch thematisch subtil zu Werke, sie schwingen die grobe, stumpfe Keule. Wobei das nicht ganz stimmt, denn die sich zum Maskottchen entwickelnde nackte Zombiexentussi auf dem Cover mähmt dem Panzerschützen die Rübe mit einem Schwert ab. Egal, tot ist tot. „Iron Flesh“ funktioniert als Stilübung, denn in Sachen Handwerk wissen die Jungs, was sie tun. Die Scheibe ist vernünftig gespielt, passend dreckig produziert und allein die musikalische Gemengelage besitzt schon einige Durchschlagskraft. Dennoch könnte das Ganze deutlich verheerender sein, würde über den Stil hinaus auch der einzelne Song überzeugen. Hier offenbart sich eine gewisse Beliebigkeit; was die Vorbilder auszeichnet und ATOMWINTER fehlt, ist der Instinkt für den großen Song. Denn obwohl Herzblut und Bemühen hörbar sind, findet sich hier kein „The krusher“, „World eater“ oder „Nightfear“. Was bleibt, ist oberes Mittelfeld, das zwischendurch etwas Abwechslung in die Heavy Rotation der Klassiker bringen, ihnen aber nicht ernsthaft das Wasser reichen kann. (Black Skull)

Hendrik Lukas

JOHN ALLEN

Orphan Keys

„I have long sought to record some songs with just piano and vocals ... I wanted it raw and noisy, ... recreate the atmosphere of a dirty, hazy bar.“ So beschreibt John Allen die Entstehung von „Orphan Keys“, und das klingt spannender, als es ist. Die

kehlig-dunkle Stimme hätte Allen, aber es fehlt die schwarze Magie eines Mark Lanegan oder Nick Cave. Es mangelt auch an Altherwürdigkeit: Songs im Stile von Johnny Cashes „American Recordings“ kann John Allen (noch) nicht tragen. Das Tom Waits-Cover „Ruby's arms“ hätte als B-Seite sicher noch getaucht. „America“ von SIMON AND GARFUNKEL aber nimmt er den Schwung und seinem hauseigenen „Home“ den Schmackes. Songs wie „Criminals & baseball stars“ oder „Thou shalt be saved“ verschenken ihr Gassenhauer-Potenzial im Stile von Genregroße und Freund Frank Turner. Fast wehmütig versucht man im Kopf die Refrains zu grölen, während die Klavierklänge einen in den Halbschlaf wiegen. Schon auf „Sophomore“ haben die zackigen Folkrock-Hymnen besser funktioniert als die gefühlsduselige Schunkler zwischendrin. Vielleicht ist „Orphan Keys“ noch Teil der Selbstfindung, die der Hamburger so gerne besingt, seitdem er das Lehramt an den Nagel gehängt und sich seine Gitarre in Vollzeit umgeschminkt hat. „Only rock'n'roll can save us all“, grummelt Allen an einer Stelle. Selbst wenn das nicht für uns alle stimmt – für diese Platte stimmt es auf jeden Fall. (Gunner)

Enno Küker

BELOW A SILENT SKY

Corrosion

Der Vierer aus Ilmenau bietet auf seinem Debüt eine stimmige Mischung aus schweren Post-Metal-Klängen und feinfühligem Post-Rock, wobei BELOW A SILENT SKY ihre Ideen gern auch einmal im überlangen Songformat ausbreiten. Dabei verbindet das Quartett in seinen ausschließlich instrumental gehaltenen Kompositionen zähe, dissonante Riffbrocken („Asperatus“), stattdichte Grooves („The flood II Closure“) mit sphärischen und melodischen Anflügen wie im vielschichtigen „The flood I Ambiguity“. Tatsächlich bewegt sich die Band im Verlauf der Platte durchweg auf gutem Niveau, was letztlich fehlt, sind die ganz großen Momente, welche den Hörer gebannt vor der Anlage hocken lassen. Dennoch bietet „Corrosion“ ansprechende und überzeugend dargebotene Post-Metal-Kost, die bei Freunden des Genres zweifelndem Zuspruch finden dürfte. (DIY)

Anton Kostudis

BEACH SLANG

The Things We Do To Find People Who Feel Like Us



James Alex, Sänger von BEACH SLANG, postet jedes Mal, wenn unweigerlich ein Tattoo mit seinen Lyrics auftaucht, einen Dankes-text, wie unglaublich „cool and humbling and perfect“

das ist – und zwar jedes Mal den gleichen Wortlaut per copy/paste. Ich bezweifle nicht, dass Alex jeden Eintrag ernst meint, und wer seinen Duktus kennt, den überrascht das nicht. Aber es bringt die Essenz dieser Band auf den Punkt. Wie oft kann man „Authentizität“ rüberbringen, bis sie zum Abziehbild wird? Was das mythisch überhöhte Radio für THE GASLIGHT ANTHEM ist, sind für BEACH SLANG die „sweaty basements“, wo man sich betrunken und high die Lunge herauschreit und weiß, dass man als Teil jener Gemeinschaft von Weiridos und

Träumern nicht allein auf dieser Welt ist. Tatsächlich wirkt diese immer gleiche Beschworung des Lebendigseins, die auf den beiden 7"s noch charmant überkam, auf Albumlänge überstrapaziert. Zu selbstreferentiell erscheint plötzlich dieser stete Verweis auf diese eine Nacht, den einen Moment, das eigene Außenseitertum. Das wirklich Lebendige wäre, hier etwas mehr Veränderung reinzubringen. Versteht mich nicht falsch, das Album ist gut, die Band hat ohne Zweifel ihren eigenen Sound geprägt. Wenn ihr JAWBREAKER oder auch THE REPLACEMENTS mögt, kauft das Album, auch wenn es nicht nur textlich, sondern auch musikalisch etwas eintönig geraten ist. Wahrscheinlich kauft ihr es sowieso, denn BEACH SLANG scheinen die Band der Stunde zu sein. (Big Scary Monsters)

Björn Schmidt

BLACK BREATH

Slaves Beyond Death



BLACK BREATH haben vor einigen Jahren im Untergrund eingeschlagen wie eine Blendgranate, und das ausnahmsweise zu Recht. Wo unzählige ENTMOBED-, DISMEMBER- und GRAVE-Kopisten scheitern, gelingt den Nordamerikanern das Kunststück, mit dem Musiker im besten Fall ihr Werk adeln: Relevanz. Hier wird nicht nur abgepaust, sondern trotz eindeutiger Vorbilder ein eigenes Bild gezeichnet. Da reicht es schon, die Schwerpunkte nur leicht zu verschieben, um aus einem potenziell öden Rip-off ein Original zu machen. Obwohl der Gitarrensound aus dem üblichen Sunlight-Geschredder besteht, sorgen die Mischverhältnisse mit einem prominenteren Schlagzeug und weniger Hall für ein abgewandeltes Klangbild. Des Weiteren wird der bei den Paten nur latente Crust-Aspekt weiter in den Vordergrund geschoben, so dass „Slaves Beyond Death“ auch Iros fönt und Dreadlocks wirbeln lässt. Die Unterschiede gegenüber den Vorgängerscheiben sind nicht übertrieben groß, aber hörbar und betreffen insgesamt etwas weniger Geschwindigkeit, dafür mehr Komplexität und Melodie, was subjektiv zu bedauern ist, sich aber immer noch anfühlt wie ein beherzter, mit ordentlichem Anlauf ausgeführter Tritt in den Arsch. (Southern Lord)

Hendrik Lukas

BLACK TEMPLE BELOW / GUEVNNA

Split

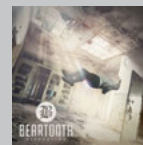
BLACK TEMPLE BELOW versuchen sich in ihrem halbstündigen, eine komplette LP-Seite einnehmenden Song an Black Death Doom. Da wird gekelt, gegrunt und gekrochen – und ist leider reichlich spannungsfrei inszeniert. Durch ewig wiedergekauten Cthulhu-Quark auch inhaltlich uninteressant, grollt das Stück über einen hinweg, ohne große Wirkung zu erzielen. Mit etwas ausgeprägter Dramaturgie gehen die stilistisch vergleichbaren GUEVNNA zu Werke, außerdem machen ihre beiden Songs „schon“ nach sechseinhalb respektive acht Minuten Schluss. Das ist dann ganz lustig, groovet manchmal sogar ein wenig, aber zwingend geht immer noch anders. (Dingleberry)

Hendrik Lukas

REISSUE REVIEW

BEARTOOTH

Disgusting

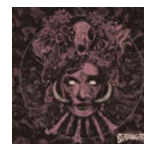


Ex-ATTACK ATTACK! sollte mittlerweile nicht mehr das gängigste Etikett sein, wenn es um die neue Band von Caleb Shomo geht. Das phänomenale Debüt seines Befreiungsschlags namens BEARTOOTH sollte seit seinem Release genug Wellen geschlagen haben. Jedenfalls in einer gerechten Welt. Alle, die diese Empfehlung bisher verpennt haben, bekommen mit dem Rerelease eine neue Chance. Shomo liefert auf „Disgusting“ eine umfassende stimmliche Bandbreite, die er vorher nur angekratzt hat. Das Album lebt auch von der leidenschaftlichen Performance seines Sängers. Bei seiner vorherigen Band konnte man nur mit gutem Willen errahnen, was der Typ eigentlich abzubrennen vermag. So gibt es hier viel angestauten Frust, Emotionen und Selbsttherapie in Reinform. All killer, no filler ist hier die Devise. Ein Highlight jagt das nächste, die Band spielt gekonnt mit jeglicher Erwartungshaltung und verzichtet auf Klischees. Neben dem Debüt von ISSUES waren BEARTOOTH ganz klar das Highlight von 2014. Ich habe „Disgusting“ bei der Veröffentlichung einen Gamechanger genannt, ein Album, welches sich über jegliche Genres und Grenzen hinwegsetzt. Die Sorte von Album, die zur Folge haben wird, dass unzählige Nachahmer auf der Matte stehen werden, die genauso klingen wollen. Vermutlich hatte ich damit nicht recht. Beim nochmaligen Hören komme ich aber zu dem Schluss: In einer gerechten Welt, hätte ich damit recht gehabt. Wer dieses Album bisher verpasst hat, sollte dies so schnell wie möglich nachholen. (Red Bull)

Frank Engelhardt

BLACK VULPINE

Hidden Place



Heidewitzka, das haut euch den Beckenboden weg. Fackeln wir nicht lange: BLACK VULPINE sind das Stoner-Rock-Ding 2015. Mit Geschicklichkeit und einem enorm entspanntem Selbstbewusstsein schnappen sich die vier auf dem Debütalbum „Hidden Places“ die Melodramatik von QUEENS OF THE STONE AGE. Bloß darf die hier in wunderschöner Weiblichkeit erstrahlen. BLACK VULPINE leben von der Eindringlichkeit ihrer zwei Sängerinnen und Gitarristinnen. Sarah Middeldorf klingt im Duett mit Daria Stirnberg zärtlich und zugleich doch so stark, zerbrechlich und breitschultrig. Walzende Powerakkorde wummern in unverkropptem Groove unter dieser

“A MASTERCLASS IN MODERN METALCORE!”

LOUD (AU)

NOVELISTS SOUVENIRS

Limitiertes CD-Digipak (inkl. 2 Bonustracks) | Download

Ab sofort überall erhältlich!

WWW.ARISING-EMPIRE.COM

WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE

WARNER MUSIC GROUP CENTRAL EUROPE

NUCLEAR BLAST

ARISING EMPIRE

GWLT

DIE GRUNDMAUERN DER FURCHT

LIMITIERTE 12" MINI-LP (5-TRACKS)

AB SOFORT ÜBERALL ERHÄLTLICH!

FARBIGES VINYL EXKLUSIV AUF WWW.NUCLEARBLAST.DE

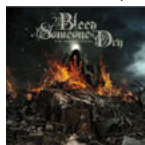
UND WWW.STEINUNDEISEN.GWLOFFICIAL.COM

allwissenden, gebündelten Stimmkraft, die einem Orakel gleichkommt. Daraus entstehen so lieblich gesungene Zeilen wie „I fall into pieces“ im QOTSA-gewaltigen „Drowning in lakes“, das von düsteren Harmoniewechseln und MASTODON-Riffs zerbrochen, fast ertränkt wird. Manchmal scheinen da ganz sachte in „Avra kadavra“ die DEFTONES durch, dabei erforschen BLACK VULPINE nur ihre heimliche Liebe zum Indie-Sound – wenn sie nicht gerade die unruhige Wut von KYLESA zelebrieren. „Hidden Places“ fließt trotz seiner Reichhaltigkeit fluffig von vorn bis hinten, keine Aussetzer – stark, eigenständig und konsequent durchgezogen. Und das Beste daran: Dieses unerklärliche Gefühl, verwundet zu sein, weil BLACK VULPINE aus Dortmund kommen. Das Debüt des Jahres. Punkt. (Moment Of Collapse)

Vincent Grundke

BLEED SOMEONE DRY

Post Mortem | Veritas



Wer bei Musik mit italienischen Wurzeln nur an Luciano Pavarotti und Eros Ramazzotti denkt, hat zum einen den Zeitgeist komplett verpasst und zum anderen wohl noch nie von BLEED SOMEONE DRY gehört. Denn die vier ambitionierten Musiker aus dem Lande des Olivenöls überzeugen gekonnt mit brachialem Deathcore, der andere Bands in diesem Genre ziemlich alt aussehen lässt. Nach ihrer Gründung 2007 haben die Jungs bereits zwei erfolgreiche Alben herausgebracht und ihr neuestes Werk „Post Mortem | Veritas“ perfektioniert den einzigartigen Stil der Gruppe weiterhin. Schnell wird klar, dass es in den Songs nicht nur um den eintönigen Einsatz von basslastigen Rhythmusgitarren geht, sondern auch um präzise getimete Leadgitarren, die wie ein Leitfaden im Chaos fungieren. BLEED SOMEONE DRY beweisen zudem, dass sie nicht immer das Gleiche liefern wollen, indem sie kurzerhand CJ McMahon von THY ART IS MURDER in den Track „Our martyrdom“ einbrachten. Im direkten Vergleich zu CJs überirdischer Stimme kann man deutlich hören, dass in Alessio enorm viel Potenzial steckt und man in Zukunft definitiv noch mit einer Steigerung der Leistung rechnen kann. Mit diesem Album zeigt sich, dass BLEED SOMEONE DRY ein guter Tipp für erfahrende Deathcore-Liebhaber sind. (FireWasBorn)

Philip Zimmermann

BLOBFISH KILLER

Blofish Killer

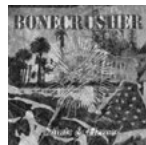
Aufgenommen und veröffentlicht wurde die selbstbetitelt Debüt-EP wohl schon 2014, aber es hat offensichtlich eine Zeit gedauert, bis es die pinke CD im pinken Pappschuber in die Redaktionen deutscher Musikmedien geschafft hat. Pink soll ja gut gegen Aggressionen sein. Was die vier Franzosen aus Marseille musikalisch abliefern, dürfte allerdings einen gegenteiligen Effekt hervorrufen. Die drei Songs auf der EP sind dreckig und hart. Wäre Lemmy Kilmister dieser Tage noch mal jung und hart auf Jack Daniels und Speed, hätte er vielleicht ähnliche Musik gemacht. Soll heißen, wir

haben es hier mit einer groovenden Mischung aus Rock'n'Roll und Metal zu tun. Beim letzten Song wurde zusätzlich noch eine ordentliche Schippe Punkrock draufgelegt. (DIY)

Georg Büchner

BONECRUSHER

Saints & Heroes



Erstes Geständnis: Ich habe vor diesem Review nie auch nur einen einzigen BONECRUSHER-Song gehört oder mich näher mit der Band beschäftigt, obwohl sie, wenn man mit offenen Augen durch die Welt geht, fast omnipräsent ist (in Form von Heckscheibenaufklebern, Backpatches, Aufhängern etc.). Dementsprechend hoch waren meine Erwartungen an die Band und das Album. Zweites Geständnis: Ich war zunächst enttäuscht. Ich mag dieses Genre und hatte nicht wenige Momente, in denen ich dachte: SOCIAL DISTORTION können definitiv bessere Gitarrenmelodien schreiben. Wenn DISCIPLINE mit hymnischen Refrains die Working Class besingen, nimmt mich das weitaus mehr gefangen. MISFITS hätten diesen Song sicher besser geschrieben. Drittes Geständnis: Der erste Eindruck täuscht. Die Band hat Charme. Die Stimme von Raybo ist markant. Der Sound ist authentisch. Die Songs haben Charakter. Müssen sich BONECRUSHER Vergleiche mit den vorgenannten Bands gefallen lassen? Ja. Aber nur bis zu dem Punkt, an dem deutlich wird, dass diese Band und ihr Sound eigenständig genug sind, um auch neue Hörer eines Besseren zu belehren. Für Backpatches bin ich jetzt zu alt, aber Zeit, um alle vorhergehenden Alben zu hören, ist noch genug. (Knock Out)

Georg Büchner

BREAK THE CHAINS

Last Man Standing

Für Bandname, Album- und Songtitel sowie das klischeebehaftete Cover, welches offenbar einen oberkörperfreien Boxer zeigen soll, gibt es schon einmal keine Punkte für Originalität. Also ruht alle Hoffnung auf der Musik und den Lyrics. Leider vergebens. Alles, also wirklich alles schon einmal gehört. Eigentlich klingt die Platte wie ein Querschnitt aus allen existierenden TERROR-Platten. Klar macht es Spaß, so was live zu hören, aber auf Platte braucht das im Jahr 2015 nun einmal kein Mensch mehr. Nicht dass es schlecht gemacht oder jeglicher Ansatz des Songwritings komplett für die Füße wäre, aber über die gesamte Länge der EP ist es einfach leider unheimlich einschläfernd. (DIY)

Mario Strasser

CARDIAC ARREST

This Is Ours To Lose

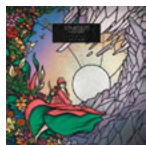
Die meisten Bands sind wie guter Whiskey, der seine Zeit braucht, um seinen einzigartigen Geschmack zu entwickeln, und genau das Gefühl geben mir auch CARDIAC ARREST. Während der vier Songs stößt man auf viele unmelodische Screams, denen es an Technik fehlt, ziemlich obgehakte Cuts und kleine Spielereien, die den Gesamteindruck nicht

bereichern. Ihre Stärke beweist die Band dagegen in den Clean-Vocals und dem Einsatz melodischer Gitarren, die zwar noch nichts Besonderes in dein Ohr hallen lassen, allerdings schon deutlich in die richtige Richtung gehen und mit etwas mehr Erfahrung und Zeit ein einzigartiges Werk schaffen könnten. (DIY)

Andre Teilzeit

CALIGULA'S HORSE

Bloom



In kaum einem anderen Genre ist der Leerlauf-Faktor so groß wie im Prog. Während sich die beteiligten Musiker auf einem Großteil der Alben in minutenlanges Synthie-Gewahr und Solieren vertiefen, sind die Hörer schon längst eingeschlafen oder haben die Platte gewechselt. Letzteres dürfte im Falle der Australier CALIGULA'S HORSE und ihrem dritten Studiowerk allerdings nicht passieren – denn „Bloom“ findet über weite Strecken die richtige Balance zwischen Alt und Neu und hält den Hörer mit viel Frische und Spielwitz bei der Stange. Die Australier bewegen sich geschickt zwischen Art Rock, Prog, Symphonic und Alternative, agieren mal forsch und direkt wie im Opern- und Titeltrack oder dem quirligen „Rust“, um dann wieder ausufernd-atmosphärische Prog-Teppiche auszubreiten, auf denen es sich Frontmann Jim Grey und seine versierte Gitarrenfraktion immer wieder bequem macht. Bemerkenswert ist dabei, dass sich die Platte trotz diverser abgefahrener Parts und unterschiedlicher Stilistiken stets stimmig und wie aus einem Guss anhört. Fazit: CALIGULA'S HORSE haben mit dem klassischen Prog ein modernes Facelifting verpasst, welches dem Vorher-Nachher-Vergleich zu jeder Zeit standhält. (Insideout Music)

Anton Kostudis

CONTINENTS

Reprisal



Mit ihrem Victory-Records-Debüt „Reprisal“ schlagen die Waliser in die moment immer noch unheimlich angesagte Kerbe der Schnittstelle zwischen Metal und Hardcore. Das geschieht jedoch mit einer enormen Wucht, die einen aufhorchen lässt. „Reprisal“ ist angenehm abwechslungsreich, aber immer druckvoll. Über die Musik, die grob in den Gefilden von Genregrößen wie THE GHOST INSIDE oder STRAY FROM THE PATH fischt, legt sich diese biestige Stimme, die in den besten Momenten angenehm an CANCER BATS erinnert. Auch die Produktion ist passend und transportiert die Energie, die die Band laut eigener Aussage in ihren Songs vermitteln möchte, hervorragend zum Rezipienten. Insbesondere die Singleauskopplung „Life of misery“ oder das stompfende „Scorn“ bleiben im Ohr und sorgen auch nach dem wiederholten Durchlauf für ein Grinsen im Gesicht. Wenn jetzt noch die passenden Live-Auftritte und auf dem nächsten Album ein, zwei richtige „Hits“ mehr folgen, könnten CONTINENTS

sich anschicken, nach BULLET FOR MY VALENTINE der nächste Exportschlag der härteren Musik aus dem kleinen Wales zu werden. (Victory)

Mario Strasser

THE CAULFIELD CULT

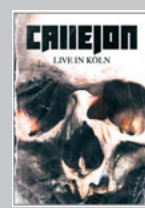
Half Empty

Halbleer ist hier definitiv nichts! Die vier Songs liefern eine eingängige Kombination aus komplexen Emo-Soli, wie man sie etwa von SPORT kennt, und rauem, dreckig produzierten Punk, der sich nicht

DVD REVIEW

CALLEJON

Live in Köln



Im Februar und März 2015 waren CALLEJON auf Deutschlandtour mit ANNISOKAY und VITJA. Der erste Teil der „Wir sind Angst“-Tour war ein voller Erfolg und sollte auch visuell festgehalten werden. Also wurde am 6. März die Kölner Show im E-Werk aufgezeichnet und erscheint jetzt als CD+DVD oder Blu-ray-Edition im Digipak. Die Aufzeichnung enthält neben dem kompletten Konzert auch noch Bonusmaterial. Ich war selbst auf einer Show dieser Tour und CALLEJON konnten mich voll überzeugen. Da ich die Band noch nie zuvor live gesehen hatte, war ich sehr überrascht, wie gut das Konzert war. Als ich die DVD einlege, bin ich sofort wieder in diesem Feeling. Die Jungs von Ambitious Films haben alles richtig gemacht und die Show perfekt eingefangen. Ich will nicht zuviel verraten, aber als der Vorhang fällt, herrscht Eskalation. Von Beginn an haben sie das Publikum in ihrem Bann, das lauthals mitsingt. CALLEJON spielen eine gute Mischung aus alten und neuen Songs vom aktuellen Werk „Wir sind Angst“. Es gibt sogar einige Schmankerl wie zwei Cover vom „Man spricht Deutsch“-Album. Absolute Gänsehaut bei ... nein, wir werden hier nicht spoilert! CALLEJON gehören zur Spitze deutscher Bands und haben sich diesen Status über viele Jahre wirklich verdient. Markiert auch den 27. November fett im Kalender, denn „Live in Köln“ ist ganz großes Kino, äh, DVD-Erlebnis. Auch wenn es bestimmt welche gibt, die hier wieder was zu mäkeln haben, mal ehrlich: Besser kann man eine Live-Show nicht festhalten. Jetzt stellt man kurz das Popcorn zur Seite und seid nicht traurig: Es kommt der zweite Teil mit der „Wir sind Angst“ Wintertour, die ich allen wärmstens ans Herz lege. Jetzt raus mit euch, halt die dicke Jacke aus dem Schrank, Schal und Mütze nicht vergessen und ab auf die Show, es lohnt sich! (Four Music)

Pascal Irmer

CONVERGE
"THOUSANDS OF MILES BETWEEN US" PRE-ORDER!

BASEMENT
"PROMISE EVERYTHING" PRE-ORDER!

KINGSROAD

WWW.KINGSROADMERCH.EU

mit anderen Emo-Punkbands vergleichen lässt. Mit der rauen Reibeisenstimme des Sängers, die irgendwo zwischen Chuck Ragan und IDLE CLASS liegt, funktioniert das auch wunderbar. Bei „Tails don't grow back“ fühlt man sich sogar kurz an JOY DIVISION erinnert. Auf viele technische Spielereien und Effekthascherei wird komplett verzichtet und übrig bleibt eine ehrliche, authentische Platte, der man zumindest eine Chance geben sollte. (lifeisafunnything)

Andre Teilzeit

CITY LIGHT THIEF

Shame

Endlich wieder was Neues von CITY LIGHT THIEF. 2011 kam ein Album, 2012 eine EP und 2013 wieder ein Album. Ganz dem Rhythmus folgend, kommt deshalb jetzt ihre vier Song starke EP „Shame“. Aber schämen müssen sie sich dafür wirklich nicht. Laute Gruppengesänge und virtuose Gitarrenmelodien liefern ihren eigenen Sound, den man kennen und lieben gelernt hat. Musikalisch würde ich das Ganze irgendwo zwischen TWO DOOR CINEMA CLUB und AT THE DRIVE-IN einordnen. Das kann nicht jeder von sich behaupten! Nach den knapp 15 Minuten Spielzeit denkt man eigentlich nur: „Schade, dass es vorbei ist“, bevor man die Platte von vorne startet. (Midsummer)

Joscha Häring

COLD READING

Fractures & Fragments



COLD READING kommen ganz schön rum. Erst waren die Schweizer mit den GET UP KIDS unterwegs, jetzt geht's mit SUCH GOLD auf Tour. Mit „Fractures & Fragments“ liefern die vier jetzt ihr Debüt ab. Ein Album mit schönen, aber leider auch vielen schlechten Momenten. In „Safe & sound“ präsentieren COLD READING direkt am Anfang ein ganz großartiges Riff. Dieses Riff wiederholen sie dann allerdings im Laufe des Songs bis zum Erbrechen. Hinzu kommt, dass man an vielen Stellen von „Fractures & Fragments“ eine Gänsehaut bekommt. Leider nicht, weil es so schön ist, sondern aufgrund des schiefen Gesangs. Es ist keine Schande, da kleine Korrekturen vorzunehmen. Das machen alle und es schadet keinem. Von dieser Kritik ausgenommen ist „Oh brother“, da war tatsächlich eine geballte Ladung Emotion schuld an der hubbeligen Haut. Textlich ein trauriger Song, der dank der abwechslungsreichen Gestaltung nicht langweilig wird. Davon hätte ich mir auf „Fractures & Fragments“ mehr gewünscht: von genau dieser Abwechslung. Jeder Song hat etwas Gutes an sich. Sei es der Text, ein bestimmtes Riff oder ein eingängiger Refrain. Das Niveau sackt aber oftmals im Laufe des Songs ab, gute Parts werden zu oft wiederholt. COLD READING haben Potenzial, das steht außer Frage. Songwriting und Gesang sind allerdings noch ausbaufähig. (Flix)

Britt Meißner

COLDRAIN

Vena



COLDRAIN hören sich für eine japanische Band erstaunlich unjapanisch an. Das bedeutet für den Hörer im Bereich Hardcore/Metal, dass er auf Kuriositäten verzichten muss. Aber eben auch, dass die Jungs vom Sänger Masato, der sich stimmlich deutlich von der lokalen Konkurrenz abhebt, auf ihrem vierten Album deutlich gereift und ausgewogener agieren. Außerdem spielt die Band mit dem derzeitigen Trend, den Nu Metal wieder neu aufleben zu lassen. Der groovige Sound steht ihnen auf „Vena“ hervorragend. Diese Band fällt nicht durch ihre Kostüme oder Eigenarten auf, das lässt COLDRAIN erstaunlich international erscheinen und hebt sie von der Masse der anderen Japan-Exporte ab. Dadurch kommt aber auch automatisch die Frage auf: Was ist die Band ohne den Exotenbonus wert? Die Antwort liefert man mit „Vena“ eindeutig zweideutig. Zwar versteht es die Band famos, die Zielgruppe durch das Drücken der richtigen Knöpfe zu befriedigen. Sie verpasst es jedoch, in einem überlaufenden Genre durch diese Anpassbarkeit so etwas wie einen eigenständigen

Sound zu kreieren. Ohne Ecken und Kanten geht „Vena“ gut in einem Rutsch herunter, wirklich hängen bleibt aber nicht viel. (Hopeless)

Frank Engelhardt

CONVEYER

When Given Time to Grow



Die Band aus Minnesota bringt mit „When Given Time to Grow“ den Nachfolger ihres Debütalbums „Worn Out“ heraus. Das neue Werk wurde zusammen mit Produzent Mick Maslowski aufgenommen, gemixt wurde es von nun Ex-DEFEATER-Gitarist Jay Maas. Auch wenn Victory Records es kaum ein Jahr schaffen, nicht in den Schlagzeilen zu sein, (aktuell liegt das Label im Clinch mit Spotify), liefern CONVEYER hier ein perfektes Melodic-Hardcore Album ab. „Spirit-filled Hardcore“, nennen CONVEYER ihren Sound und liegen damit goldrichtig. Gleich der erste Song „Shining“ gibt die Richtung des Albums vor. Von der ersten Sekunde wird straighter, melodischer, schneller Hardcore rausgeballert. „When Given Time to Grow“ ist kurz und kompromisslos, gerade einmal vier Songs knacken die Drei-Minuten-Marke. Perfekt zum treibenden Hardcore brüllt sich Sänger Danny Adams aggressiv die Seele aus dem Leib. Sie sind eine schöne Alternative zur Speerspitze mit Bands wie COUNTERPARTS oder HUNDREDTH und sind es auf jeden Fall wert, mal rein zu hören. Außerdem hat das Album ein sehr schönes, schlichtes Artwork. Live knallt das hier bestimmt richtig, da kann man auch mal über das ständige „God“ und „Christ“ in fast jedem Song hinwegsehen. (Victory)

Pascal Irmr

DAMNIAM

Damage

Kurz, knapp, unpräzise, Pop-Punk mit Kante, saufende Mütter auf dem Cover, Münster, yeah! Kann und sollte man sich geben, wenn man im Office mal wieder derbe Mist gebaut hat und Freitagabend droht um 21 Uhr wegzunehmen, anstatt zu Snoop Dogg hoffnungslos im Kunstnebel eines halbvol-len Clubs von einer Zeit zu träumen, in der man jung und unantastbar war, den Mokkalkör halb angewidert, halb aufgeputscht im Anschlag. Wie GREEN DAY auf Speed, das ist die Medizin. Genau das ist der Moment, für den DAMNIAM gemacht sind. Das wissen sie und das kann man nicht mit Gold aufwiegen. (Ring Of Fire/Mad Drunken Monkey)

Sören Frey

DEVIL IN ME

Soul Rebel



Mit etwas Verzögerung haben DEVIL IN ME nun das schon seit über einem Jahr fertig in den Startlöchern stehende „Soul Rebel“ rausgebracht. Der Nachfolger zu „The End“ von 2011 zeigt eine Band, die mehr ihren eigenen Weg geht. Weg von der nicht von der Hand zu weisenden Nähe zu ihren best buddies COMEBACK KID, hin zu mehr Vielfalt, mit einer großen Kelle New York Hardcore, so sehr, dass man die ganze Band am East River verorten möchte, statt im sonnigen Süden Portugals. Zufall? Wohl kaum, schaut man sich an, wie eng sie mit SICK OF IT ALL oder MADBALL befreundet sind, oft mit ihnen durch Europa touren, bei Shows Songs features und Videos drehen. „Knowledge is power“ ist ein Paradebeispiel dafür, es bouncet, ist kraftvoll und roher als der Melodic Hardcore des Vorgängers. Wenig überraschend sind da die Gastauftritte von Freddy (MADBALL) bei „Monster“ und BIOHAZARD in fast voller Bandstärke bei „Warriors“. Gehen sie in den Tourpaketen mit einem halben Dutzend Bands leider manchmal zu Unrecht im frühen Slot unter, entfalten sie ihre ganz eigene Power bei heimischen Shows, absoluter Abriss garantiert. Davon haben sie auch im Norden mehr verdient. „Soul Rebel“ könnte ihnen dafür die Tür noch weiter öffnen. (Impericon)

Svenja Klemp

AN EARLY CASCADE

Kairos

Nach ihrem hochgelobten 2011er Album „Versus“ veröffentlichen AN EARLY CASCADE nun einen

Nachfolger in Form der „Kairos“-EP, die im November über Fleet Union erscheint. Endgültig vorbei sind die Zeiten von chaotischem Core, „Kairos“ ist, wie die Band selbst sagt, eine natürliche Weiterentwicklung mit emotionalen Ausbrüchen, fesselnden Wendungen und einer tief verwurzelten Liebe zu ehrlicher und harter Gitarrenmusik. Treffender kann man es auch nicht beschreiben. AN EARLY CASCADE präsentieren sich auf „Kairos“ reifer denn je und bieten eine Mischung aus Post-Hardcore und moderner progressiver Rockmusik, die komplett auf Geschrei verzichten kann. Der einzig-artige variable Gesang von Sänger Maik Czymara passt perfekt zu der Grundstimmung der EP. Ich trinke meinen Earl-Grey Tee aus, erfreue mich an dieser schönen Digipak-CD und finde „Gold“ toll. Der muss doch auf den nächsten „FIFA“-Soundtrack drauf! „Kairos“ ist die perfekte Unternehmung für die kommenden kalten Wintertage. Mit „The waverer“ begibt man sich sogar in MUSE-artige Sphären. Am Ende bleibt mir als gesomter Eindruck ein Wort im Kopf: angenehm! AN EARLY CASCADE bleiben Geschmacksache, mir schmeckt das hier ganz gut. „Kairos“ zeigt die konsequente Weiterentwicklung von AN EARLY CASCADE und wir dürfen alle gespannt auf das nächste „richtige“ Album warten. (Fleet Union)

Pascal Irmr

ENTITLED

Confessions Of Today

Die Schweizer bieten auf dieser vier Song starken EP Hardcore der melodischen Art, der angenehm an Bands wie CHAMPION oder COMEBACK KID erinnert. Die EP rumpelt zwar etwas vor sich hin, aber genau das verleiht dem Ganzen auch einen gewissen Charme. Passt in diesem Moment auch wesentlich besser als eine moderne, überzüchtete Produktion. Mit „Am Abgrund“ findet sich auch ein deutschsprachiger Song auf der Platte. Kann man machen, muss man nicht. Stört am Ende des Tages aber auch nicht. Alles in allem eine nette Platte für Zwischendurch von einer Band, die mit etwas Arbeit an sich mit Sicherheit eine gewisse Fanbase erreichen könnte. (Anchored/Acuity Music)

Mario Strasser

ERIMHA

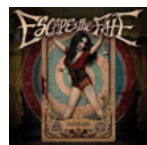
Thesis Ov Warfare

Victory Records und Black Metal. Zwei Begriffe, die im ersten Moment nicht sonderlich gut zusammenpassen. Eine Kombination, die im Falle von ERIMHA leider aber auch im zweiten Moment für Kopfschütteln sorgt. Auf „Thesis Ov Warfare“ gibt sich die Band sehr doomig und progressiv, was im Umkehrschluss auch langatmig und zu ausschweifend bedeuten könnte. Der Sound der Band wabert immer hin und her zwischen bedrohlich und anstrengend. Während einer Band wie WOLVES IN THE THRONE ROOM noch in eine völlig eigene Klangwelt locken kann, verlieren sich die Kanadier etwas in ihren zu groß erscheinenden Ambitionen. Wirklich böse sind sie nicht, eine dichte Atmosphäre ist auch nicht zu spüren und so etwas wie einen Spannungsbogen sucht man in den episch angelegten (was die reine Spielzeit angeht) Songs ebenfalls vergeblich. „Thesis Ov Warfare“ ist schwere Kost. Was für ein Black-Metal-Album vermutlich ein Kompliment, so aber ganz sicher nicht gemeint ist. (Victory)

Frank Engelhardt

ESCAPE THE FATE

Hate Me



ESCAPE THE FATE gehören, zumindest in den USA, zu den Schwergewichten in der Bandlandschaft. Der ganz große Wurf gelang der Band aber bislang noch nicht. Das könnte sich mit „Hate Me“ jedoch ändern. Zu stimmig erscheinen die Songs, die Hooks sind zu catchy und die Lyrics schreien förmlich nach Teenager-Projektionsfläche. Eins muss man Band und Produzent aber lassen: Auf „Hate Me“ ist eine reife, sehr durchdachte Gruppe zu hören, die ihr Standbein klar im Untergrund hat, aber gerne mit einem Auge auf die oberen Chart-Plätze schielt. Warum auch nicht, die als Chaoten (freudlich ausgedrückt) verschriene Band braucht sich nicht um irgendeine Szene scheren, von der sie sowieso niemals angenommen wer-

Informationen und Tickets unter fourartists.com



26.02. LEIPZIG - Werk2
27.02. BERLIN - Astra
29.02. HAMBURG - Markthalle
31.03. WIESBADEN - Schlachthof
03.03. MÜNCHEN - Backstage Werk
04.03. ESSEN - Weststadthalle



den würde. Vielmehr können sich ESCAPE THE FATE mit „Hate Me“ noch viel intensiver in ihre Rockstar-Attitüde stürzen – weil die meisten Songs prädestiniert sind für große Bühnen, die Singalongs nach großen Hallen und Stadien verlangen und Band sich selbst sowieso schon lange in ganz anderen Sphären sieht. Es bleibt abzuwarten, ob sich der gewünschte Erfolg einstellen wird. Die Voraussetzungen sind mit „Hate Me“ erfüllt, denn es ist ein Album welchem man mit negativer Einstellung begegnet, das einen aber unangenehm oft zum Mitsummen animiert. (Eleven Seven)

Frank Engelhardt

ENDSEEKER Corrosive Revelation

Gibt es eigentlich ein „Sunlight Guitar Sound“-Plugin? Wenn nicht, sollten Steinberg (Cubase) und Avid (Pro Tools) das mal auf den Weg bringen. Wenn es dann noch mit dem ENTOMBED-Plugin der ganzen Musikerhirne kompatibel ist, kann das viel Zeit sparen. Hier wurde einmal mehr derart buchstabengetreu bei den Klassikern der späten Achtziger und frühen Neunziger abgeschrieben, dass die Band es lieber gleich zugibt und noch ein Cover von „Supposed to rot“ auf die EP packt. Das mag nicht den kreativen Omegapunkt darstellen, doch weil sich die Hamburger auch in Sachen Qualität ein Beispiel an den Besten nehmen, geht es voll in Kopf und Beine. (FDA Rekotz)

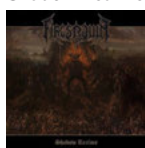
Hendrik Lukas

FEARLESS VAMPIRE KILLERS

Optisch ist der Band schon ein Blickfang: Wilde Frisuren, Eyeliner und teilweise am Steampunk orientierte Bühnenausfits wecken, insbesondere in Kombination mit dem Bandnamen, eine gewisse Erwartungshaltung. Hört man ihr Album „Bruises“, wird diese jedoch zumindest nicht gänzlich erfüllt. FEARLESS VAMPIRE KILLERS präsentieren soliden Alternative Rock, dessen Bandbreite von seichteren Pop-Klängen bis hin zu nahezu theatralischem Pathos reicht. Da wippt man bei dem einen oder anderen Refrain gerne mal mit und kann für die kurze Dauer des Mini-Albums ein wenig dem Alltag entfliehen. Leider bleibt aber auch nicht viel mehr von „Bruises“ zurück als ein kurzweiliges Poprock-Album. Es ist an sich nicht schlecht, dass sich „Bruises“ mit einem durchgängig homogenen Sound sicher zwischen Rock und Musical bewegt. Ein bisschen mehr Vielfalt und Härte hätte jedoch auch nicht geschadet. (Goremount)

Jenny Josefine Schulz

FIRESPAWN Shadow Realms



FIRESPAWN schleppen das mit sich herum, was wir zur Veranschaulichung das QUEEN-Syndrom nennen wollen. Oftmals sind Musiker in einem bestimmten personellen Gefüge in der Lage, über sich hinaus zu wachsen; tun sie sich aber mit anderen zusammen, kommt bestenfalls Durchschnittdabei heraus. Was für die Herren Mercury,

May, Deacon und Taylor galt, gilt nun auch für Petrov (ex-ENTOMBED), Folkore (UNLEASHED), Brandt (DOMINION), Friberg (NECROPHOBIC) und Modin (ex-DEFLESHED). Ob deren Hauptbands alle brillant (gewesen) sind, sei dahin gestellt, FIRESPAWN jedoch sind es sicher nicht. Jeder der Beteiligten bringt hier seinen Background ein, was dazu führt, dass „Shadow Realms“ unentschlüsselt zwischen Melodie und Gewalt, Dreck und Politur, Groove und Tempo, neu und alt pendelt, dabei aber die Chance vertut, Profil zu entwickeln. Wo andere wieder Platz zwischen genau diesen Stühlen nutzen, um Unverwechselbarkeit zu erlangen (ILLDISPOSED in den 2000ern), klingen FIRESPAWN ganz einfach nicht nach ihm und nicht nach ihr. Einzelne coole Ideen wie das wiederkehrende, kurze Arpeggio im Opener „The emperor“, die chorale Gesänge in „Lucifer has spoken“ oder das Riffing in „Necromance“ wollen sich einfach nicht zu stimmigen Songs fügen. So lässt die Platte immer wieder sekundäre aufhören, vermag es aber nicht, den Hörer im Geschehen zu halten. (Century Media)

Hendrik Lukas

6'10 / FLATFOOT 56 Split

Bei der Split EP von FLATFOOT 56 und 6'10 fällt es einem irgendwie schwer, irgendwo anzufangen. Jeder Song klingt so unterschiedlich, dass die CD eher wie ein Sampler wirkt, bei dem jedes Lied von einem anderen Interpreten kommt. Außerdem sind da noch die unüberhörbaren Mandolinen und Dudelsäcke, die sich bei beiden Bands wiederfinden. „Cotton fields“ von FLATFOOT 56 ist ein geiler Song, aber Fakt ist, dass er ohne Sackpfeifen von 6 auf 9 von 10 Punkten klettern würde. Der FLATFOOT 56 Part liefert deutlich, mehr Tempo während 6'10 eher einen akustischen Ton anschlagen. Für Folkpunk-Fans sicher eine tolle Scheibe, für alle anderen wohl eher nicht. (Flix)

Joscha Höring

FOREVERATLAST Ghosts Again



Die Band aus Indianapolis sticht schon beim ersten Eindruck aus dem Victory-Roster heraus. Eine Female-fronted-Band hätte ich hier jetzt nicht direkt erwartet. Der Mix aus hymnischem Punk-Postcore und modernem Rock passt gut zu FOREVERATLAST. „Ghosts Again“ lebt von großen Hooks und der angenehmen Stimme von Sängerin Brittany Paris. Produziert wurde „Ghosts Again“ zusammen mit Matt Goldman (UNDEROATH, ANBERLIN). Freunden von Alternative Rock mit weiblichen Vocals wird „Ghosts Again“ sicherlich gut gefallen. Ich persönlich finde aber, dass das Album vor sich hin plätschert. Wenn der nächste Track läuft, habe ich den vorherigen schon wieder vergessen, denn es will irgendwie nichts hängenbleiben. Wenn das hier im Radio käme, würde ich das bestimmt ganz cool finden, mehr dann leider auch nicht. Oder ist das ein neuer Song von PARAMORE? In den USA könnte das sogar groß werden, in Deutschland wird es aber wohl eher untergehen.

Nicht falsch verstehen, FOREVERATLAST machen ihre Sache schon gut. „Ghosts Again“ ist ein schönes, aber viel zu glatt produziertes Album, das man nebenbei oder im Auto hören kann. Nur leider fehlt hier der Wiedererkennungswert, die paar Ecken und Kanten, die etwas außergewöhnlich machen. „Ghosts Again“ ist zu Ende und keine der vielen Hooks ist mehr hängen geblieben, vielleicht braucht es auch noch einige Durchläufe. Trotzdem darf man gespannt sein, wie sich FOREVERATLAST weiterentwickeln. Da geht doch bestimmt noch mehr! (Victory)

Pascal Irmer

FORTRESS BLACK I.N.R.I.

Wer sagt denn, dass sich nur Berliner Rapper geile Stilbezeichnungen mit Lokalcharme ausdenken können? „Südbörlin maskulin“ und „Zugezogen maskulin“ können einpacken – denn mit FORTRESS BLACK kommt jetzt „Stuttgart negativ“. Auch wenn man bei dem Namen vermuten würde, dass die Band auf ihrem zweiten Album ausschließlich dem Black Metal der reinen Lehre huldigt, kann „I.N.R.I.“ tatsächlich einiges mehr: Hardcore-Spirit, ein paar Post-Everything-Elemente und schließlich kaum zu ignorierendes Downtempo-Gewalze sorgen dafür, dass alle Freunde grenzüberschreitenden Hasses mit diesem Album ihren Spaß haben werden. Über die Qualität der zum Teil deutschen Texte kann man streiten – sie halten mit dem sehr hohen Niveau der Musik nicht immer mit – aber das ist nur ein winziger Wermutstropfen bei einem ansonsten soliden Release. (Demons Run Amok)

Martin Schmidt

FREIBURG Brief & Siegel

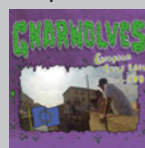


Mit voller Wucht preschen FREIBURG auf ihrem dritten Album „Brief & Siegel“ nach vorne. Dahin, wo es wehtut. Dahin, wo man noch etwas fühlt. Hämmernd startet „Der Fall ins Messer“. Keine Zeit für Erklärungen. Ein Hoch auf Punk und seine zwei Minuten! Das Schlagzeug treibt weiter unverfroren die Meute vor sich her und an Stillstand ist nicht zu denken. Der Sound ist im Gegensatz zum Vorgänger „Aufbruch“ wesentlich klarer und präziser, so dass „Brief & Siegel“ einen gleich von Anfang an fesselt und so schnell nicht mehr loslässt. Textlich ist FREIBURG etwas gelungen, das irgendwo zwischen Lautmalerei und Leerstellen liegt. Fast schon sloganhaft hauen die da eine Weisheit nach der anderen raus und schaffen es trotzdem noch, so viel Spielraum und Uneindeutigkeit durchschimmern zu lassen, dass man Tage später noch diese Zeilen im Kopf hat: „Weil Bilder im Kopf nicht ertrinken. Weil Schuld nicht einfach so brennt“ („Sein Spaten“). Der Hit des Albums ist ganz klar „Sommer, Roggen und er“, und das nicht nur, weil Tobi Neumann von DUESENJAEGER mit am Start ist. FREIBURG haben irgendwie alles richtig gemacht und es mit „Brief & Siegel“ geschafft, sich von Vorbildern und Einflüssen freizuspielen, um ein eigenes Kapitel aufzuschlagen. (This Charming Man)

Pia Schwarzkopf

DVD REVIEW

GNARWOLVES European Tour 2014



Ich fasse mich kurz: Tourvideos sind das Allergrößte, aber das hier ist eine Beleidigung, ein Schlag ins Gesicht für alle, die beim Einrichten eines Bildes, beim Erzählen einer Story oder bei der Farbkorrektur wenigstens kurz nachdenken. Wir alle saßen bei den Dokus von NOFX, von PARKWAY DRIVE und von ARCHITECTS sabbernd vorm Bildschirm, wir alle dürsten nach den Verrücktheiten des Musikerlebens, um uns durch den Büroalltag zu retten. GNARWOLVES aber blamieren sich auf ganzer Linie: Alles ist durcheinander, das Bild sieht nach jedem Schnitt anders aus, man wundert sich, dass nicht auch noch hochkant gefilmt wurde, und vor allem wozu es YouTube gibt, wenn es so was dann doch noch in die Läden schafft. Man bringt doch auch kein Album mit schlecht gepegelten Proberaumaufnahmen von seinem iPhone in mehreren Ländern als CD raus. Sensationelle Material- und Ressourcenverschwendung. (Big Scary Monsters/Tangled Talk)

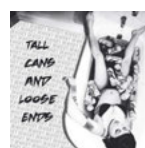
Sören Frey

GNARWOLVES Adolescence

Skateboards! Pizzo! Punkrock! Das ist die heilige Dreieinigkeit des Trios aus dem englischen Brighton. Na gut, vielleicht noch Bier. Das sind dann aber vier Dinge. Vier Songs sind auf der neuen EP der Band, und, was soll man sagen, jeder Song im Schnitt um die zwei Minuten, mit „Blonde“ eine akustische Nummer dazwischen, fertig ist das Ding. Das Ganze kommt rau und ein wenig zusammengeschustert daher, aber das macht auch den Charme bei allem aus, was die Band so macht. Alles ein wenig unfertig, ein wenig dahingerotzt, aber eben dafür auch mit dem Mittelfinger oben und mit „The waiting line“ einem echten Hit an Bord. Als Lückenfüller bis zum nächsten Album wird die EP mit ihrer kurzen Spielzeit zwar nicht wirklich taugen, aber ich bin um jeden Song dieser Band froh. (Big Scary Monsters)

Dennis Müller

GET DEAD Tall Cans And Loose Ends



Neuerdings steht ja im Beipackzettel von gefühlt jeder amerikanischen Punkband: „Bevor Fat Mike auf sie aufmerksam wurde“. Warum ist das eigentlich so ein Ritterschlag, wenn ein fetter Drogenabhängiger auf einen aufmerksam wird? Natürlich handelt es sich um ein erstklassi-

KS- MUSIK .de

wir PRESSEN schwarzes Gold und schicke Silberlinge!

since 1991

HIGH-END
MASTERING

ks-musik.de | Postfach 101 653 | DE 46216 Bottrop
 Fon: 02041-265739 | Fax: 02041-265738 | www.ks-musik.de

ges Label, aber wie viele A&R anderer Plattenfirmen fallen euch denn sonst ein? Gut, das Album ist von 2012, also deutlich vor besagtem Plattendeal erschienen und kommt jetzt noch einmal „ordentlich“ heraus, leider erst kurz nach der ausgiebigen Europatour. Na ja. Außer, dass der Sänger sich mit einem angetrunkenen Chuck Ragan der Neunziger Jahre das Stimmband teilt, gibt es auch ordentlich guten Punk, hier und da folglich aufgeweicht durch Akustikgitarre und Akkordeon. Für die Bürohengste unter uns ist auf jeden Fall ausreichend Roadfeeling dabei, damit ihr eure Kaffeepausen mit dem Traum von der großen Flucht verschwenden könnt. Die Band soll ja unglaublich krasse Geschichten zu erzählen haben, von denen ich an dieser Stelle auch nach mehrmaligem Lesen des Booklets nichts zu berichten weiß. Außer vielleicht, dass der Sänger erst seine Mutter, dann seine Frau verlassen hat, um in seinem Ford den Staub der Straße zu schnupern. Nicht gerade die feine Art, zumal besoffen am Steuer. Aber egal, Amerika! (Gunner) **Sören Frey**

HUMAN TOUCH

Mental Chill



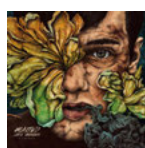
Was der letzte Song der „True Justice“-EP vorgegeben hat, ist die Blaupause für das Albumdebüt der Band. Ihren grundlegenden Sound hatten HUMAN TOUCH bereits gefunden. Wurden auf der EP noch einige Stilrichtungen ausprobiert, zieht sich nun durch „Mental Chill“ ein roter Faden. Sänger Andy nennt als Einflüsse für die Neuorientierung solche Bands wie NO WARNING und LEEWAY. Man lässt also die Muskeln spielen, ohne dabei die Melodien zu vernachlässigen. Herausgekommen ist ein Album, welches das extrem hohe Energielevel von THE HAVERBROOK DISASTER besitzt, ohne gleichzeitig nach der Vorgängerband zu klingen. Ein Spagat, der ziemlich beeindruckend ist, wäre es doch ein Leichtes gewesen, auf früher bewährte Muster zu setzen. Erneut gibt sich die Band ungemein stilischer und versteht es, Altbekannten einen neuen Impuls zu geben. Die Rückbesinnung auf alte Tugenden, die Verweigerung, sich neuen Trends anzubiedern und zusätzlich zu all dem noch eine Message zu vermitteln: HUMAN TOUCH sind ein Neustart, den wir nötig hatten in der Szene. (Let it Burn)

Frank Engelhardt

HUNTED LIKE THIEVES

Echoes

Dafür, dass „Echoes“ das Erstlingswerk von HUNTED LIKE THIEVES ist, klingt das Ganze schon recht ordentlich. Elf Songs umfasst das Album und diese bieten eine angenehme, etwas moder-



nere Variante von melodischem Hardcore im Stil von Bands wie THE EFFORT. Sehr Punkrock-lastig, aber immer wieder mit einer wohlthuenden Härte versehen spielt sich diese noch sehr junge Band zu einem wirklich hervorragenden Debüt. Abgerundet durch ein bemerkenswert schönes Artwork ergibt sich eine Platte, die auch nach dem zehnten oder elften Hören noch Laune macht. Mit gelegentlichen Ausflügen in atmosphärische Gefilde, wie bei dem mittig platzierten „Paper smells the ink“ oder dem Outro „Salvation“ sorgt die Band auch für Auflockerung, bevor es wieder in schnellster Punk-Manier weitergeht. Insbesondere die Vocals sind erwähnenswert, da Sänger Christian mit seinem doch recht unüblich hohen Organ für Wiedererkennungswert sorgt. Alles in allem ein wirklich rundes Debüt, welches Lust auf mehr macht. (Berrymore & Flare)

Mario Strasser

I NOT DANCE

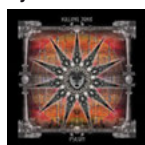
We Are Guilty And So Are You

Nach zehn Jahren und ganzen drei Alben konnten sich I NOT DANCE aus Bregenz, Österreich bisher noch nicht so ganz durchsetzen. Das ist jedoch völlig verständlich, sobald man dieses komplexe und dennoch eingängige Kunstwerk eintaucht: komplexe Gitarrenparts, die stark an Mathcore-Bands wie CONVERGE oder THE DILLINGER ESCAPE PLAN erinnern, und dichte Wände der Leadgitarre, die durch die Rhythmusgitarre aufgerissen werden, welche dem Ganzen einen roten Faden verleiht und dich durch das Werk begleitet. Zwar wirkt sich der markante und oft gefühllose Leadgesang manchmal etwas deplatziert, aber das kann man den Jungs verzeihen. (Synalgie)

Andre Teilzeit

KILLING JOKE

Pylon



Ja, diese Band ist Kult. Und doch wird es einem übel, wenn man daran denkt, dass so eine Auszeichnung heute schon Bands verliehen wird, die zwei gute Alben veröffentlichten, krass drauf sind und anders aussehen. Die Briten sahen aber schon immer scheiße aus, und jeder scheißt drauf, weil sie hier das 15. (!) endgültige Album im Sack haben. Also nennen wir die 1979 gegründeten KILLING JOKE eine arschtreibende Post-Punk/Industrial-Rock-Legende, auch wenn sich das wiederum nach halbtot anhört. Egal, denn heute suchen wir uns tot, um dunkle Alternative-Musik zu finden, die solch zeitlose, einnehmende Wirkung auf uns hat. Kaum jemand anders kann die unvereinbaren Zutaten,

pures Entertainment und harte politische Faustschläge so gut verbinden, wie der bewusst verwirrt wirkende, anklagende Beschwörungssänger Jaz Coleman. So ist auch „Pylon“ mit traumhaften Dark-Rock-Perlen („Euphoria“) aber auch gnadenlos kalten und nach vorne treibenden Endzeit-Mahnmalen angefüllt, die natürlich wieder traurige Aktualität besitzen. Titel wie „New cold war“, „War on freedom“ oder „New Jerusalem“ sprechen Bände, bohren sich gnadenlos in Hirn und Beine. Schon in den Neunzigern hatte man mit einem der wichtigsten Werke, nämlich „Democracy“, viel zu sagen, aber KILLING JOKE scheinen heute wichtiger und kraftvoller denn je. Das macht nicht erst mit dem göttlich-großen „Into the unknown“ neben aller unterschwellig Wut auch enormen Mut. (Spinefarm)

Andrash Kois

KISHOTE

Bis deine Hülle bricht

Die pure Liebe zur Musik offenbart sich bereits in der Liebe zum Detail, die hier in der Verpackung steckt. Weißes Vinyl mit ansehnlichem Siebdruck auf der B-Seite in einem ebenfalls mit Siebdruck verzierten Sleeve ist das Erste, was einem auffällt. Musikalisch offenbaren sich Klänge, welche mit melodios ausklingenden Akkorden die Emotionen antreibt, gepaart mit einem dreckigen Gesamtbild, welches sich wie ein Schlag in die Fresse anfühlt. Inmitten der treibenden Akkordfolgen, die sich einem ins Gedächtnis brennen, stößt man immer wieder auf hektische, brachiale Parts, die stark nach vorne gehen und „Bis deine Hülle bricht“ zu einem Must-have für jede Plattensammlung machen. (lifeisafunnything)

Andre Teilzeit

LASERBOYS

Laserboys Vs Lord Fleyschzahn



Ach die, man kennt sie vielleicht durch ihre kurz vor dem Internet-Hype geparkten Pophymne zur WM 2014 „Fußball, Fußball“. Es gibt uncoole Studenten, die hören DIE GOLDENEN ZITRONEN, und dann gibt es Studenten, die genug Keto geschluckt haben, um die LASERBOYS zu verstehen. Dementsprechend fürchte ich, das ist für das Fuze das erste Mal, dass eine Platte die Bezeichnung „Kunst“ verdient hat. Das Album ist ein Rerelease von anno dazumal und kommt als spezielle „Japan Edition“ (offensichtlich ein Promo-Geniestreich) mit einem gigantischen Comic – dem Auswuchs eines Acidtrips – und selbiger bietet eine ideale optische Rückversicherung zum Verständnis der Songs. Im Prinzip ist die Paarung aus farborgiastischer Illustration und Elektro-Hardcore so was wie „Yellow Submarine“. Mag

die Parallele zwischen Sgt. Pepper und Dr. Octofutt mit den Vaginaarmen auch nicht sofort ersichtlich sein, muss man davon ausgehen, dass es nur aktuell (wie auch vor vier Jahren bereits) verstörend wirkt, aber mit ziemlicher Sicherheit der Welthit wird, mit der ihr eure schreienden Doppelnamen-Kinder im Passat zur Ostsee kutschiert. Der Online-shop heißt abficker.de, allein das dürfte Grund genug zum Bestellen sein. (DIY)

Sören Frey

LAST SHIP

The Downfall

Hinter LAST SHIP verstecken sich unter anderem ehemalige Mitglieder von FEAR MY THOUGHTS und DEVIL ATE MY SON und die Erfahrung hört man dem Demo auf alle Fälle an. Die Produktion ist stimmig und schafft zusammen mit den gut arrangierten Songs eine mal hektische, mal depressive, aber immer druckvolle Stimmung, die durch das passende apokalyptische Artwork komplettiert wird. Als erstes Demo ein rundes Ding, es fehlt nur noch der eine oder andere wirkliche Hit. Das annehmen „angeshuffelte“, „Stuck in the dirt“ sticht noch hervor, ansonsten findet sich hier eine letztlich schon oft gehörte Mischung aus Hardcore und einer Prise Metal, die durchaus Spaß macht. (DIY)

Mario Strasser

LIGHT YEARS

I'll See You When I See You



Manchmal kann man mit simplem Pop-Punk nichts falsch machen. Drei bis vier Akkorde, zuckersüße Refrains, gebrochene Herzen, fertig ist die Kiste. Das Rezept funktioniert, keine Frage, und das auch erst nicht seit gestern. Bis heute agieren Bands wie MXPX nach ebendiesem Rezept, ohne groß etwas daran zu verändern. Das ist vielleicht auch der Grund, warum Pop-Punk einige Jahre von der Bildfläche verschwunden war, bis Bands wie THE WONDER YEARS das Ganze wieder spannender gemacht haben. LIGHT YEARS könnten sich davon eine Scheibe abschneiden und dürften insgesamt ein wenig mutiger agieren. Denn „I'll See You When I See You“ klingt leider nicht so sehr nach den neuen, frischen, spannenden Bands, sondern eher nach den Jahren, in denen in diesem Genre fast ausschließlich Hausmannskost serviert wurde. LIGHT YEARS beherrschen ihr Handwerk, keine Frage. Aber das reicht bei der Konkurrenz heute nicht mehr aus. So bleibt hier unter dem Strich nur Mittelmäß. (Rude)

Sebastian Koll

MAX RAPTOR

Damage Appreciation

MAX RAPTOR bieten auf ihrer EP, die einen Vorgesmack auf das im Frühjahr erscheinende Album

BARONESS

DAS NEUE ALBUM »PURPLE«

AB 18.12.2015 IM HANDEL

ERHÄLTICH ALS
LIMITIERTE DELUXE DIGISLEEVE CD
GATEFOLD LP & LIMITIERTE PURPLE GATEFOLD LP
UND DOWNLOAD

YOURBARONESS.COM



bietet, sehr unterhaltsamen UK-Punkrock, wobei hier der Schwerpunkt auf Rock liegt. Während die ersten drei Songs hart nach vorne gehen und dennoch immer wieder Ohrwurmcharakter beweisen, findet sich mit „See me through“ auch noch ein ruhiger Song am Ende der EP, der leisere Töne anschlägt, ohne nach kitschiger Ballade zu klingen. Es ist vielmehr ein stimmungsvoller letzter Song, der das Gesamtpaket noch ein Stück interessanter macht. Diese vier Songs hinterlassen auf jeden Fall Appetit auf mehr, den die Band im Frühjahr dann aber auch erst mal angemessen stillen muss. (Hassle)

Mario Strasser

MASKROS/KAJI/ASTRID/ THIS TOO WILL PASS/ A CITY SORROW BUILT

5-Way-Split

Normalerweise sind Splits ja süße Seven-Inch-Platten, über die geliebte Bands dich mit kleinen Extrasongs zwischendurch beglücken und dir zugleich noch ihre Freunde vorstellen, die dir auch gefallen könnten. Ein absoluter Gewinn für beide Seiten. Aber direkt fünf davon auf einer Platte? Zwar passen alle Bands gut zusammen und erschaffen gemeinsam eine düstere Atmosphäre mit einer Prise Aggression, die sich immer in Richtung Screamo und Post-Hardcore bewegt, aber sobald man eine Band lieben gelernt hat, ist sie auch schon wieder weg. Löhnen tut sich das wahrscheinlich nur, wenn man ohnehin schon einige der Bands kennt und mag. (lifesafunnything)

Andre Teilzeit

MUNCIE GIRLS / SANDLOTKIDS

Die Beziehung zwischen dem deutschen und englischen Musikmarkt ist bisweilen auch in vermeintlich emanzipierten Genres recht einseitig. Doch wieder einmal zeigt sich, wie sehr es Uncle M am Herzen liegt, scene- und vor allem auch grenzübergreifend zu agieren. Eine tolle Aktion für die gegenseitige musikalische Verständigung und eine Split-Single mit zwei (noch) Insider Tipps, die man sich vor dem großen Hype schnell noch sichern sollte. Denn spätestens nach ihrer Tour mit SUCH GOLD und einem neuen Album 2016 werden die MUNCIE GIRLS aus dem englischen Exeter für ordentlich Gesprächsstoff sorgen und auch die Münchner SANDLOTKIDS, die sich mit Shoegaze für eine der derzeit gefragtesten Musikrichtungen entschieden haben, dürften deutlich größere Aufmerksamkeit erfahren, wenn sie schnell genug nachlegen. (Uncle M)

Sören Frey

N.W.77

Nuclear Awake



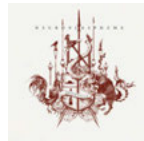
Bei den Brasilianern N.W.77 (N.W. steht für Nuclear Weapon) macht ein Blick auf das Cover im Grunde eine Rezension überflüssig. Nicht nur finden sich dort die Schriftzüge der Bands, denen sie sich verbunden fühlen (EXCEL, SLAYER,

S.O.D., D.R.I., KISS für den Kirmesfaktor), sie bedienen sich auch eines kreischbunten Comicstils, der die gängigen Klischees harter Musik ähnlich ironisiert, wie es THE ACCUSED oder RATOS DE PORÃO – weitere Brüder im musikalischen Geiste – getan haben. Songtitel wie „Hannemanio“, „Pig spirit“ oder „Undead and breathing“ unterstreichen dann noch einmal, dass das hier alles nicht so ernst gemeint ist. Wer in seinem Leben schon mal eine Crossover-Platte gehört hat, weiß spätestens jetzt genau, was ihn erwartet: unterhaltsamer, galoppierender, metallischer Hardcore mit Schalk-im-Nacken-Gegröle, in diesem Fall okay gespielt und produziert, aber wenig gehaltvoll in Sachen Hitverdächtigkeit oder Langzeitwirkung. Und auf den Witz muss man eben auch können, denn wo THE ACCUSED mit hintersinnig beißender Genialität zum Lesen, Schmunzeln und Mitdenken anregen, kommen die Pointen bei N.W.77 über Kalauer-niveau selten hinaus. Sympathisch ja, essenziell eher nicht. (Roththenness)

Hendrik Lukas

NECROPLASPHEME

Belleville



Die Band besteht seit gut 15 Jahren und pflegt einen offenen, nicht festgelegten Zugang zum Metal. Ob das gut oder schlecht ist, liegt im Auge des Betrachters. Wahlweise ist dem Spiel von NECROPLASPHEME ausgeprägte Variabilität oder aber fehlende Stringenz zu bescheinigen. Interessanterweise entwickeln sich die zehn Tracks von „Belleville“ trotz der stilistischen Vielfalt zugespitzt und songdienlich. Die Franzosen bemühen auf ihrem neuen Album Einflüsse, die von Death und Black Metal bis hinein in post-ige Gefilde reichen und immer wieder auch düstere Ambient-Parts inkludieren. Mal steht die Atmosphäre im Vordergrund, dann wieder reiten die Musiker aus Paris robote, impulsive Attacken. Die entstehenden Kontraste lassen nichts zu wünschen übrig. Selbst ein gewisses Sludge-Moment ist dem Longplayer zuzusprechen, was das gebotene Spektrum nochmals erweitert. Überraschend ist indes die Tatsache, dass sich NECROPLASPHEME für eine klare Produktion entschieden haben. Mehr rohe Kante stünde „Belleville“ nicht schlecht zu Gesicht. Gemeinhin sind derartige Extrem-Releases kratziger angelegt, um auch im impliziten Bereich aufzu-rühren und zu ängstigen. Dem zum Trotz agiert das Quintett Genre übergreifend und mit einem ganzheitlichen Blick auf den Metal-Kosmos, den es für sein ergebnisoffenes Spiel eröffnet. (DIY)

Arne Kupetz

NERLICH

Eternity's Gate

NERLICH geben sich auf ihrer neuen EP betont basisch und platzieren ihr moderiges Oldschool-Gerödel zwischen GRAVE-Stumpfheit und Florida-Feinmotorik. Begriffe wie „schleifende Kriechparts“, „melodische Einsprengsel“ oder „knotternde Blasts“ mögen nach ebenso strapazierten wie wenig aussagekräftigen Allgemeinplätzen klingen, in diesem Fall repräsentieren sie die Songs

jedoch sehr treffend. „Eternity's Gate“ ist kompetent in Szene gesetzte, exzellent produzierte Phrasendrescherei: Klingt erstmal cool, aber bei näherer Betrachtung steckt nicht viel dahinter. (FDA Rekatz)

Hendrik Lukas

NEUFUNDLAND

Eine bunte Mischung aus Indierock und elektronischen Beats, dazu teils melancholische, teils kritische Texte. So lässt sich die selbstbetitelt Debüt-EP von NEUFUNDLAND beschreiben. Gerade wenn man denkt, dass man jetzt genug von ruhigen Klavierklängen hat, kommen die Kölner Jungs mit elektronischen Beats oder einem langsamen Sprechgesang um die Ecke. Eine gelungene Abwechslung, die durch die zwei Sänger (die beide Fabian heißen) noch verstärkt wird: hoch und melancholisch trifft auf rau und düster. „Neufundland“ ist eine spannende EP, die auf ein Album mit mehr Songs hoffen lässt. Highlights von „Neufundland“: „Turbulenzen“ und „Unterstellen“. (Fleet Union)

Britt Meißner

NEUROTIC NOVEMBER

Fighting Words



Elektronischer HipHop-Deathcore? Wow, die Beschreibung macht ja schon mal neugierig! Und man muss nicht lange reinhören, um zu merken, dass diese ungewöhnliche Kombination zudem noch erstaunlich gut funktioniert. Der Opener des Albums, „Fighting words“, ist ein dramatisches Sample, dem die erste Rap-Einlage folgt. Track zwei ist nun plötzlich perfekt zusammenpassender zweistimmiger Deathcore, bei dem nur im Hintergrund ein wenig an der Elektronik gespielt wird – ähnlich wie man es von Bands wie beispielsweise EMMURE gewohnt ist. Im weiteren Verlauf des Albums wechseln sich Rap und Core gekonnt ab. Breakdowns und Samples unterstützen den Anteil ihres jeweiligen Genreparts, und selbst linguistische Besonderheiten beider Genres kommen in den entsprechenden Tracks grandios zur Geltung. In einem Stück erhält Sänger Dirty, der sowohl für den gutturalen Gesang als auch für die Rap-Passagen verantwortlich ist, zudem Unterstützung im Sprechgesang durch Bassistin Bear und Gitarristen Nig, ehe das Album zum Ende hin wieder mit elektronischem Background und Samples gekonnt den Kreis schließt. Man könnte den Sound von NEUROTIC NOVEMBER als modernen Crossover beschreiben oder einfach gänzlich auf Genrebezeichnungen verzichten und sich stattdessen einfach immer wieder überraschen lassen, in welche Gefilde sich ihre Musik als Nächstes bewegen mag. (Victory)

Jenny Josefine Schulz

NIGHT BIRDS

Mutiny At Muscle Beach

NIGHT BIRDS aus New Jersey sind bislang weitestgehend an mir vorbei gegangen. Höchste Zeit also, sich mit dem in der relativ kurzen Bandgeschichte aufgelaufenen, gar nicht mal so geringen Out-



put der Band zu beschäftigen. Meine Vermutung: wird sich über die letzten Alben musikalisch nicht verändert haben. Aber warum auch? Die Band spielt diese

Art von amerikanischen Achtziger-Jahre-Hardcore-Punk mit Westküsten-Surf-Kante, die einfach zeitlos ist, solange sie gut gemacht ist. Und ja, das ist sie. Ab der ersten Sekunde machen NIGHT BIRDS nicht nur unglaublich Druck, sondern rufen einem auch unzählige andere Bands ins Gedächtnis. Es macht keinen Sinn, hier Referenzen zu nennen, jede/r von euch hat selbst eine eigene Assoziationskette, jeweils eigene Bands und Klassiker, mit denen er/sie aufgewachsen beziehungsweise Punk geworden ist. Die Gitarren sind zockig und der Gesang hat diese großartig abklotzende Art. Genau wie diese eine Band, ihr wisst schon, zu ihren besten Zeiten. Musikalisch halten NIGHT BIRDS das goldene Gleichgewicht zwischen Punk-Energie und gut genug die Instrumente beherrschen. Obwohl die Band mit dem Album erstmals bei Fat Wreck gelandet ist, sticht vor allem die angenehm zurückhaltende Produktion heraus. Alles in allem eine runde Sache. (Fat Wreck)

Björn Schmidt

NOVELISTS

Souvenirs



Sie sprießen in Frankreich ja nun bereits seit Jahren wie Pilze aus dem feuchten Waldboden. Jene Fricke-, Avantgarde-, Post- und Tech-Truppen, welche mittlerweile in Heerscharen die Szene überrennen. Tatsache ist jedoch, dass besagte Bands dabei auch viel Durchschnittsware im Gepäck haben. Die blutjungen NOVELISTS aus Paris müssen sich ebenfalls den Vorwurf gefallen lassen, nicht immer oberhalb des Durchschnitts zu agieren. Dennoch liefert der Fünfer auf seiner Debütplatte „Souvenirs“ insgesamt eine überzeugende Vorstellung ab. Stilistisch bewegen sich die Franzosen im Schnittfeld von Djent und Modern Metal, eine durchweg filigrane Gitarrenarbeit trifft dabei auf rüde Hardcore-Vocals und auflockernde, eingängige Passagen. Hin und wieder lassen NOVELISTS allerdings auch ötmlich die Keule kreisen: Der Opener „Inanimate“ beispielsweise prescht quirlig aus den Membranen und punktet mit fiesem Groove, „Gravity“ ist ein verspielt-eingängiger Brocken zwischen ARCHITECTS und MONUMENTS, „Antares“ und „The voyager“ schlagen in eine ähnliche Kerbe und überzeugen mit flinken Gitarrenläufen und griffigen Riffs. Allerdings stellt sich das stoische Gebrülle Matt Gelminos auf Dauer als recht eintönig heraus, auch die Wechsel zwischen aggressiven und cleanen Vocals klingen in vielen Momenten zu konstruiert – was letztlich auch der einzige große Kritikpunkt der Platte ist. So liefern die Franzosen mit „Souvenirs“ zwar ein stets frisches und lebendiges Album ab, dem allerdings das letzte bisschen Reife und Variabilität fehlt. (Arising Empire)

Anton Kostudis

Jassz - Drawstring Backpack - 180g/m² - 100% Baumwolle.

Mit einfarbigem Siebdruck.
inkl. Versandkosten innerhalb der BRD.
inkl. 19% MwSt.

Die angegebenen Preise verstehen sich pro Druck, bei gleicher Druckgröße, Druckfarbe, Druckposition und jeweilige Anzahl der Sportbeutel.
inkl. Versicherten Versand innerhalb der BRD.
inkl. 19% MwSt.
Es fallen keine weiteren Kosten für die Filmherstellung und Farbseparation etc.an.
Alle Preise in Euro.
Maximale Druckgröße: 30 x 30 cm.
Mehrfarbige Drucke sind kein Problem. Dazu bitte ein Angebot anfordern.

TEXTILBEDRUCKUNG/AUFKLEBER/BUTTONS/AUFNÄHER ETC.
MERCHATTACK
WWW.MERCHATTACK.DE INFO@MERCHATTACK.DE



30	STCK.	172,43
50	STCK.	225,98
75	STCK.	294,70
100	STCK.	362,83

French Navy	Natural
Lime Green	White
Bright Royal	Bright Red



Fuchsia	SAVE THE VINYL
Bottle Green	
Black	

OAT

Oatism

Das erste Lebenszeichen des Leipziger Krawalltrios bietet ruppig-eingängige Kost im Schnittfeld von Stoner Rock und Hardcore und kommt zudem mit rüpelhafter Punk-Attitüde daher. Rumpelig, ehrlich und immer schön auf die Zwölf ist dabei die Devise: Die vier kompakten Stücke der EP besitzen ausgeprägten Live-Charakter und einen stattlichen Groove, punkten dabei allerdings in erster Linie mit Energie und Durchschlagskraft, denn mit der ganz großen Abwechslung. Der kehlige Gesang fügt sich trefflich ins Klangbild ein, vereinzelt eingestreute Clean-Passagen erweisen sich zweifelsfrei als mitgrüßlich – im Schlusstrack „Sifter“ wirken sie hingegen ein wenig bemüht und platt. Dennoch ist „Oatism“ insgesamt ein vielversprechendes Debüt. Wer es geradlinig, polternd und ungehobelt mag, könnte hier voll auf seine Kosten kommen. (DIY)

Anton Kostudis

OBSEQUIAE

Aria Of Vernal Tombs

Holla, ein Metal-Trio mit Harfe, was das wohl wird? In erster Linie zum Glück kein Medieval-Gezupfe allein, sondern melodischer Ambient Dark Metal, der einen träumerisch in längst vergessene Zeiten mitreißt und die tollen Harfen-Instrumentals nur als Zwischenstücke nutzt. Mittelalterlicher Dunkel-Spirit ausgerechnet von einer Band aus Minnesota, das funktioniert deshalb so gut, weil Songwriter und anklagender Sänger Tanner Anderson mal altweltliche Musikkomposition für Harfe (oder so) studiert hat. Neben authentischer Atmosphäre hat das Ganze sogar richtig positive Kraft, wie etwa in „Orphic rites of the mystic“ mit unwiderstehlich coolem Groove und genialen Bassläufen. Und bei den ruhigeren Momenten rappelt es endlich im Karton und es klingt wie eine harmlose, dahingleitende Ambient-Variante von BLUT AUS NORD mit dünnster E-Drum, aber mächtig Feeling. Gepaart mit der ehrfürchtigen Verbeugung vor der Naturmagie, wie es SUMMONING ausdrücken. Einsam, aber nicht verloren, sehnsüchtig und kraftvoll, dabei spielerisch zudem richtig fordernd. Ein Herbstfavorit! (20 Buck Spin)

Andrash Kais

THE OCEAN / MONO

Transcendental

Im Lichte früherer Monumentalwerke aus dem Haus THE OCEAN mutet „Transcendental“ fast schon kümmerlich an. Dabei ist die aktuelle Split-EP mit den japanischen Post-Rockern MONO durchaus ein Release mit stattlichen Dimensionen: Zwei Songs mit einer Spielzeit von jeweils über zehn Minuten bietet die Platte, wobei die mittlerweile wieder in Berlin konzentrierten Post-Metaller und die Klangkünstler aus Nippon die erwartungsgemäße Qualität abliefern: Während MONO mit stringenter Dramaturgie und unter Einsatz von Streichern und Klavier einen typischen Post-Rock-Song bieten, liefern THE OCEAN erwartungsgemäß das sperrigere Material. „The Quiet Observer“ ist ein wogender Post-Metal-Brocken, der sich mal eingängig und direkt, mal schwer und zäh präsentiert. Der kehlige und markante Gesang Loic Rossetti steht dabei im Vergleich zum vorherigen, ursprünglich als Instrumentalalbum angelegten „Pelagial“ naturgemäß etwas stärker im Vordergrund und verleiht dem Song etwas griffigeren Charakter. Tatsächliche Revolutionen im Sound beider Bands bleiben allerdings aus – was die allgemeine Wertigkeit des Releases aber nicht schmälert. Letztlich ist „Transcendental“ damit ein leckerer Happen für zwischendurch und ein schönes Sammlerstück. (Pelagic)

Anton Kostudis

ODETOSUN

The Dark Dunes Of Titan



Konzeptalben sind im Feld zwischen Prog-, Post-, Dark- und Melodeath-Metal weit verbreitet. Zumal dann, wenn es sich um Science-Fiction-Themen handelt, die einerseits grenzenlose Weiten und Freigeistigkeit sowie andererseits Liebe zum Detail und dramaturgische Wendungen aufweisen. „The Dark Dunes Of Titan“ ist von einer Erzählung des US-Autors Ben Bova inspiriert

und nicht nur von seinem Titel her kosmisch ausgerichtet. Die Augsburger Formation ODETOSUN – in ihren ersten Jahren noch als ODENS RAVEN aktiv – tritt mit einem wabernden, zur Hälfte instrumentalen Album an, das einen auf den größten Mond des Planeten Saturn entführt. Die umgesetzte Story schafft einen eigenen Wirkungsraum, den das Dreiergespann atmosphärisch, dicht und behutsam ausgestaltet. Das ist gerade beim Einsatz der Synthesizer der richtige Ansatz, denn so erklingen sie stützend und raumfüllend, jedoch nicht dominant. Der 43-minütigen Spielzeit wohnt ein existenzielles Moment inne, das insbesondere in den beiden Stücken mit Gesang zum Tragen kommt, die ernüchternd und ausweglos anmuten. Wer an kühnen Klangexperimenten interessiert ist, findet im Zweitwerk der Süddeutschen ein Album, in das man sich tief hinein arbeiten kann. Etwas mehr Zug wäre allerdings schön gewesen. Nicht immer gelingt es ODETOSUN, die Spannung hoch zu halten und ihre Tracks nachvollziehbar voranzutreiben. (DIY)

Arne Kupetz

OIRO

Meteoriten der großen Idee

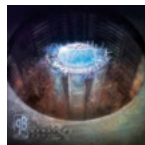


Es ist die Crux an der Idee Pop mit Anspruch: Wer zur Hölle soll das verstehen? Und ist es das, was zählt? Zu erfassen, was da als Meteorit um die große Idee kreist? „Sagen Sie mal selbst / Klingt das nicht lustig / Die Suche nach dem Sinn und Unsinn“. Wie schön, wenn man sich dann darauf berufen kann, dass Punk schließlich nichts zu sagen, sondern nur zu zeigen hat. Diese dankbare Rettung aus kulturtheoretischen Ausführungen von Roger Behrens bezog sich zwar ursprünglich mal auf das Opus Jens Rachuts und kann doch kaum passender sein. Nicht nur wegen der musikalischen Nähe zu OMA HANS oder DACKELBLUT. Es ist schwer zu benennen, was da von OIRO transportiert wird, sie sagen wenig und zeigen doch überdeutlich die Verhältnisse auf. Die Welt als verstörende Vielfalt. Keine Märchenbilder aus Parallelwelten, sondern die lose verknüpften Splitter von etwas, das wir Moderne nennen. Gemeinsam „In den Zirkus Europa“, „in den Baumarkt in Leipzig/Frankfurt/Freiburg/Osnabrück“, „Holiday in Deutschland“. Alles ziemlich auf den Punkt, wenn man nur wüsste, auf welchen. Kultur als Spiegel der Gesellschaft? Schwierig ... Ein Album, das textlich wie musikalisch offensichtlich zitiert und sich so bewusst in der Realität verortet? Meinetwegen. Nur an einer Stelle fühlt man sich kurzzeitig hinter Licht geführt: „Wir schätzen das Fiktive / Das noch nicht Existente.“ (Rookie)

Aiko Kempen

PANZERBALLET

Breaking Brain



PANZERBALLET sind eine der innovativsten deutschen Bands und bleiben das auf „Breaking Brain“ auch, obwohl – und das darf man schon vorwegnehmen – sie sich selber nicht neu erfinden. Aber das müssen sie auch gar nicht. Immerhin sind sie uns Hörern meilenweit voraus: zu Jazz für die Metaller und zu Metal für die Jazzer. Gleich zu Beginn werden diese scheinbar gegensätzlichen Genres gegeneinander ausgespielt, indem das Saxophon-Intro durch ein djentiges Gitarrenriff abgelöst wird. In einer Neuinterpretation von „Mahna mahna“ wird kurz das „Enter sandman“-Thema eingestreut, um diese Divergenz noch mal auf den Punkt zu bringen. Man ist als Hörer also die ganze Zeit damit beschäftigt, zwischen lässigem Fingerschnippen und Headbängen zu wechseln. Und natürlich – wie für die Band üblich – übertrumpfen sich die Musiker gegenseitig in Sachen Virtuosität. Besonders Drummer Lanser groovet auf „Breaking Brain“ wie Hölle. Höhepunkt des Albums ist der zweite Track „Typewriter II“, das rhythmisch durch Schreibmaschinenamples zusammengehalten wird und von Leroy Andersons Stück „Typewriter“ inspiriert ist. Als Schwachpunkt auf dem Album ist noch das unfassbar nervige „Shunyai“ samt Intro zu nennen. Aber vielleicht ist die Band mir an dieser Stelle auch ein-

fach wieder etwas voraus, denn das ist mir eindeutig zu viel Jazz. Nichtsdestotrotz: Für alle Progressive-Fans in jedem Fall ein Muss!

Nils Wittrock

REISSUE REVIEW

PIG DESTROYER

Prowler In The Yard

Bei vielen Haudrauf-Freunden genießt das im Jahr 2001 veröffentlichte dritte Studioalbum der US-Amerikaner Kultstatus. Jetzt wird die Metzelerlogie neu aufgelegt: Neben einem erweiterten Booklet, welches die Entstehungsgeschichte der Platte Revue passieren lässt, wurden die oftmals als kompakte Einminüter daherkommenden Songs von Gitarrist Scott Hull neu gemischt und gemastert. Insbesondere die Gitarren kommen nun mehr zur Geltung, die Platte klingt zudem insgesamt schärfer, aber auch massiger. Auch wer sich damals am etwas dumpfen Klang der Originalversion störte, kommt jetzt voll auf seine Kosten. Obendrauf packen PIG DESTROYER noch einen bisher unveröffentlichten Track aus den damaligen Sessions, der – was für eine Überraschung – ziemlich schnell und ziemlich kurz ist. Der Rest ist bekannt: „Prowler In The Yard“ ist fast durchgängig mit durchgetretenem Gaspal unterwegs, hier und da durchsetzt von einigen derben Grooves. Die limitierte Zwei-Disk-Edition enthält übrigens die neue und die originale Version des Albums. Nun ja, wer's braucht... (Relapse)

Anton Kostudis

PARKWAY DRIVE

Ire



Kein Album hat im Vorfeld der Veröffentlichung in letzter Zeit so große Wellen geschlagen, wie „Ire“ von PARKWAY DRIVE. Nachdem gefühlt jeder Song als Appetithappen ausgekoppelt wurde, überschlug es sich in den Foren: so poppig, sich zu sehr dem Mainstream anbietend sei die Band geworden. Um das gleich zu Beginn für alle Fans klarzustellen: PARKWAY DRIVE sind immer noch unverkennbar die gleiche Band geblieben, das ist deutlich hör- und spürbar. Sie sind als Musiker nur im Kopf einen Schritt weiter wie bisher. Das ist die große Leistung, die alte Anhänger der Band ebenfalls schaffen müssen. Weiter zu denken als die gängigen Grenzen, die uns der Metalcore so gerne aufzwingt. Auch wenn das bedeutet, dass man bei Songs wie „Writings on walls“ oder „A deathless song“ an eine betrunkene Ina Müller denken muss, die in ihrer Hofenkeipe vor sich hin trällert. Eine Assoziation, die niemals hervorgerufen werden sollte. Dafür sind Songs wie „Bottom feeder“ oder „The sound of violence“ wie zu besten „Horizons“-Zeiten auf Krawall gebürstet. Auf „Ire“ verknüpft sich Altbekanntes mit einer riesigen Menge an Überraschungen, was das Album unglaublich spannend und mitreißend macht. Ähnlich wie BRING ME THE HORIZON fordern PARKWAY DRIVE seine Hörer immer wieder aufs Neue heraus. Das macht die Diskografien dieser Bands so spannend. Und zu Leitfiguren in einer Szene voller Mitläufer. Wer lieber in der Vergangenheit lebt und das immer gleiche Album hören will? Cry me a fucking river ... (Epitaph)

Frank Engelhardt

PATENT PENDING

Riot Hearts Rebellion

Es sollte mich doch schwer wundern, wenn PATENT PENDING wirklich das Patent auf ihre Musik erhalten sollten. Denn hier gibt es nichts, was irgendwie neu oder etwa eine Innovation ist. Die Band aus Long Island liefert hier Pop-Punk, und Pop wird hier richtig groß geschrieben. Das muss ja erstmal nichts Schlechtes sein, wenn man damit klar kommt, dass der Schmalz aus allen Poren tritt. Aber Songs wie „NSFW (.)“ – der Titel allein lässt mich erahnen, dass ich viel zu alt für diese Band bin

FKP SCORPIO
TICKETS UNTER: FKPCORPIO.COM & EVENTIM.DE

SERVICE-HOTLINE: 01806-853 653

0,20 €/Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf

QUEEN KWONG

06.12. KÖLN
07.12. HAMBURG
08.12. BERLIN
09.12. MÜNCHEN



HARD ACTION



27.01. BERLIN · 28.01. HAMBURG · 30.01. BREMEN
31.01. KÖLN · 02.02. DORTMUND · 03.02. WEINHEIM
04.02. STUTTGART · 05.02. MÜNCHEN

ROCKE SLAM @tout.de

NECK DEEP

2018 WORLD TOUR
EUROPE

CREEPER WSTR

01.04. KÖLN · 02.04. HAMBURG
04.04. BERLIN · 06.04. WIESBADEN
07.04. STUTTGART · 11.04. MÜNCHEN

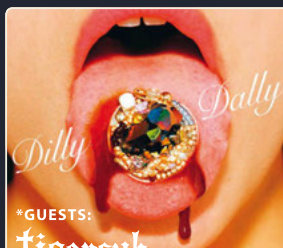
FUZE MC ALLSCHODS

HATE MR TOUR 2015



02.02. WIESBADEN
04.02. MÜNCHEN · 10.02. BERLIN
11.02. HAMBURG · 13.02. KÖLN

SLAM FUZE EMP MC @tout.de



*GUESTS:

tiger cub

09.01. BERLIN
11.01. HAMBURG
12.01. MÜNCHEN

OS: @tout.de SLAM Byte 11 @tout.de

– sind mit Melodien versehen, die eher an Kinder-versionen von Punkrock-Songs erinnern. So was kann Spaß machen, klar, aber man muss schon einen sehr infantilen Humor haben. Wem die Pipi-Kacka-Penis Witze von BLINK-182 zu erwachsen sind, der wird hieran seine helle Freude haben. (Rude)

Sebastian Koll

PIGS Wronger



Schwere Tropfen regnen sanft in die Ohrmuscheln, schlückern behäbig wie ein junger Bach ins Kopf-innere. Gemächlich umwickelt sich das Gehirn mit zu Stein erstorrender Säure, Gedanken werden eingefroren. Mit solch heimtückischem Noise-Rock machen PIGS auf sich aufmerksam, eine Art Subgenre-Supergroup aus New York, besser gesagt Brooklyn. Denn in diesen oft tristen Gassen wurden schon so manch morbide Musikwerke erschaffen. Für PIGS ist hauptsächlich UNSANE-Sänger und -Bassist Dave Curran verantwortlich, der mit seinen zwei Krachkumpels Jim Paradise (FRESHKILLS, PLAYERS CLUB) und Andrew Schneider (SLUGHOG) die Widerstandskraft des menschlichen Geistes testen will. Ihre Gitarren sind extra auf grantig getrimmt, dafür sind die Strukturen stark. „The life in pink“ und „Mope“ tragen – in geordneten Bahnen – den kuriosen BOTCH-Vibe in sich. Bei „Amateur hour in Dick City“ führen ... TRAIL OF DEAD melodiereich die Feder. Oft klingen PIGS aber auch nach einer doomigen Version von Grunge, wie wenn in „Bet it all on black“ ein Zombie-Kurt Cobain zu grunzen scheint. „Wronger“ ist ein stimmiger Soundtrack zur zu Unrecht als trist verurteilten Jahreszeit Herbst. Zwischen all der Eintönigkeit des langsam dahinfliehenden Verfalls herrscht ja ein buntes Treiben subtiler Stimmungen, das haben die drei New Yorker blendend eingefangen. Klingt wie dröge vor sich hin wirbelndes Laub, das gerade vom immer kahler werdenden Baum fällt und dann leblos liegen bleibt. (Solar Flare)

Vincent Grundke

RECITATION Carrión

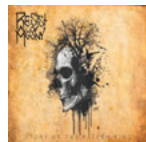


Der Titel des Albums heißt übersetzt Aas. Das in Verbindung mit Skandinavien (die Band kommt aus Dänemark) löst zuallererst Assoziationen zu Surstömmung aufkommen. Doch um verfaulten Hering, der als Delikatesse verkauft wird, handelt es sich hier nicht. Allerdings ist das Werk von RECITATION nicht minder grauig. Jedoch auf andere Weise. Enthalten ist darauf ein einziges Stück mit der Dauer von 27 Minuten. Das handelt thematisch von menschlichen Gefühlen der Bedeutungslosigkeit und Depression, die sich durch die Konfrontation mit dem unausweichlich bevorstehenden Tod und Verfall einstellen. So langsam und schleichend, wie dieser biologische Prozess stattfindet, ist auch die musikalische Umsetzung gewählt. Das ist ein sich gemäch-

lich dahinschleppendes Siechtum aus Doom, Death Metal und psychedelischem Schauer, das genauso in die Tiefe zieht wie die gewählte Tonlage. Während des vollständigen Hörens lässt sich das Thema ausgezeichnet nachempfinden und man bekommt eine grobe Vorstellung, wie das mal sein könnte – bei dieser einen Reise, die wir alle unternehmen, wie es so sympathisch im Presetext formuliert wird. Alles in allem genau das richtige Geschenk zur Firmung der Nichte. (Indisciplinarian)

Florian Auer

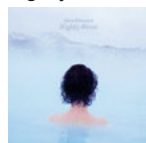
RESIST OF AGONY Story Of The Fallen King



Da das altbekannte Schubladendenken 2015 schon arg aus der Mode gekommen ist, beschließen viele junge Bands, verschiedenste Einflüsse zu Rate zu ziehen und sich nicht mehr nur einem Genre zu verschreiben. So ergiebt es auch RESIST OF AGONY, denn die Gruppe aus Düsseldorf – die sich selbst in den Dark Hardcore einordnen würde – bezieht ihre Inspirationen von Bands wie CARNIFEX, NASTY oder EMMURE. So bilden sie gewissermaßen eine Schnittstelle zwischen Beatdown, Hardcore und Death Metal und können so eine ziemlich große Fanbase ansprechen. Heftige Gitarren-Drum-Parts bieten viel Brennstoff für ausgelassene Moshpits und der Gesang variiert immer wieder zwischen kehligen Shouts, brutalen Growls und erschütternden Pigsqueals. Besonders zu bewundern ist der klare Sound, den RESIST OF AGONY an den Tag legen, obwohl sie ihr Album „Story Of The Fallen King“ komplett ohne Label produziert haben. Durch die hohe Diversität der Einflüsse klingt jeder Track der Platte individuell und auch beim dritten Hören entdeckt man immer noch interessante Details, die den jeweiligen Song perfekt abrunden. Und genau mit dieser Eigenschaft zeigen RESIST OF AGONY, dass nicht nur gutes Bier seinen Ursprung im Düsseldorf haben kann. (DIY)

Philip Zimmermann

ADAM RUBENSTEIN Nightly Waves



Nach einer langen Zeit wieder dahin fahren, wo du aufgewachsen bist. Altbekannte Wege, vertraute Straßen und doch ist alles anders. So ähnlich ist es auch mit „Nightly Waves“. Irgendwie klingt es vertraut, man bekommt eine Ahnung, was da so kommen mag, und am Ende ist es doch ganz anders als gedacht. Adam Rubenstein hat sich mit SPLIT LIP und CHAMBERLAIN in so einige Herzen und Leben gespielt und legt nun, zwei Jahre nach „Excavator“, mit „Nightly Waves“ nach. Mit voller Instrumentierung bewegt sich Rubenstein aus dem kleinen Kreis der klassischen Singer/Songwriter heraus. Seine Geschichten verpackt er in leichte Soundteppiche. Zurückhaltend und bedacht geleiten Gitarre und Schlagzeug die Texte. Nie aufdringlich, immer das Hauptaugenmerk auf den Geschichten. Und die sind immer noch voll von Melancholie und Zögern. Wie

gemacht für ruhige Abendstunden und dem einsamen Whiskeytrinker an der Bar. „Nightly Waves“ ist für beide genau der richtige Begleiter. Und natürlich erinnert das in manchen Momenten an CHAMBERLAIN. Aber genau das ist doch das Gute! Hier kommt ein alter Bekannter und nimmt dich mit auf seine weite Reise. (Arctic Rodeo)

Pia Schwarzkopf

RUINS Within

Nach dem Debüt von 2013 legen RUINS jetzt mit „Within“ ordentlich nach. Die Mischung aus Hardcore, Metal und Neocrust vermischt sich zu einem großen, düsteren Ganzen. Und trotz aller Misere und Schwarzmalerei bleibt immer noch Zeit für mitreißende Melodien wie in „The hatch“. Das geht gut nach vorne, bleibt dabei immer kontrolliert, aber nicht unbedingt berechenbar. Es wird ordentlich geballert und trotzdem bleibt noch Luft zum Atmen. Ein bisschen FALL OF EFRAFA- und ALPINIST-Einfluss kann man sicherlich nicht absprechen, aber RUINS erschaffen daraus ihr eigenes melancholisch-wütend-dunkles Werk. (Twisted Chords)

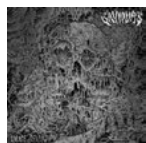
Pia Schwarzkopf

SATURDAY HEROES Hometown Serenade

Es gab mal eine Zeit, da war einfach alles, was aus Skandinavien gekommen ist, geil. Man weiß nicht, seit wann genau, aber diese Zeit ist irgendwie vorbei. Außerdem zeigt sich mal wieder, dass es nicht unbedingt funktioniert, wenn man gleichzeitig auf Tour ist und versucht ein Album zu schreiben. Das war noch nie ein Garant für große Qualität. Ich könnte euch jetzt mit kompromittierendem Quatsch, wie „Songs zum Mitgrölen“ und „bretternden Gitarren“ und „Herzblut“ und „Lyrics aus dem echten Leben“ und „tollen Typen“ langweilen, aber ganz ehrlich: Wozu braucht die Welt noch so eins von diesen gut gemeinten Reviews. Genauso wenig, wie noch so eine Platte, noch dazu mit 15 Tracks. (Löwely)

Sören Frey

SAVIOURS Palace Of Vision

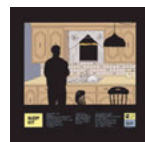


Heavy Stoner Metal. Weiterlesen! Nicht gleich abwinken und nur eine gähnend dahinwabernde Kifferkapelle mit Retrosound im Kopf haben. Denn auf Album Nummer fünf drehen die vier Kalifornier ziemlich auf und verpassen der langweiligen Schublade einen Tritt in Richtung Heaviness, Kraft und Kreativität. „Palace Of Vision“ wirkt zunächst zwar nicht ganz so mächtig und leichtfüßig wie die coolen KYLESA, das liegt aber einzig daran, dass hier noch mehr in den Tracks zu verarbeiten ist. NWOBHM, Prog Doom, Siebziger-Heavy-Blues und alles gut durchgemischt und dicke. Vor allem aber thronen die begnadeten, traditionell aber auch virtuos arrangierten Gitarren über allem, führen auch das ursprünglich reinste Hippie-Stoner-Feeling von fast jedem der neun Tracks zu einem unerwarteten Höhepunkt. Das als Soundbiest beworbene Quartett fährt also

tatsächlich nicht nur mit „Flesh of fire“ und dessen erhabenem Prachtrefrain eine irgendwie besondere Mixtur auf, die trotz aller Siebziger-Reinkultur auch heute noch abgehängen-lässig und heavy genug wirkt und einen krass aufbauenden Vibe verprüht. (Listenable)

Andrash Kais

SLEEP KIT II



Das Albumcover des SLEEP KIT-Debütalbums „II“ zielt der Satz: „This record was recorded under mysterious circumstances“. Genau so erzeugt man Spannung und macht neugierig auf das Album. Mit dem Eröffnungstrack „Standby me“ zeigen SLEEP KIT schon genau, in welche Richtung es gehen wird: ohne Schnickschnack geht es mit unverfälschtem Gesang und melodiosen Riffs zur Sache. „Discontent/Disconnect“ klingt schon deutlich härter und aggressiver, als die vorherigen Tracks. „Foster ghost plan“ driftet dann in eine poppigere und nachdenklichere Richtung. Der Gesang ist deutlich ruhiger und sanfter. „Magnitogorsk“ kommt rhythmisch abwechslungsreich daher – mal poppig ruhig, dann wieder aggressiv eingängig. SLEEP KITs niederländische Einflüsse zeigen sich im letzten Song des Albums, „T Dörp“ (hat das was mit Dorf zu tun?!), in dem Sänger Nick in einen Sprechgesang auf Holländisch verfällt. „II“ ist ein spannendes Debüt, auf dem SLEEP KIT ihre ganz eigene Richtung irgendwo zwischen SONIC YOUTH, JAWBREAKER und MODEST MOUSE präsentieren. Nur eine Frage bleibt: Was sind denn jetzt diese mysteriösen Umstände, unter denen „II“ aufgenommen wurde? (Big Scary Monsters)

Britt Meißner

THE SMITH STREET BAND I Scare Myself Sometimes

Das schönste Duett, was es im Punkrock jemals gegeben hat, liefern Lucy Wilson und Wil Wagner auf dieser Platte ab. Ein Song, den kein Popproduzent dieser Welt besser schreiben könnte und der doch so viele ehrliche Kanten und leichte Verzerrungen hat, als sei es eine reale Situation oder Begegnung und nicht die Gesangskabine, die unsere beiden Protagonisten hier zum Singen vereint. Die Single gibt es in zwei Vinylvarianten mit je einer anderen B-Seite. Das Cover von Celeste Potter im gemalten Stil und das ebenfalls von ihr animierte Musikvideo machen „I Scare Myself Sometimes“ zu einem verträumten Stück Rockmusik. (Uncle M)

Sören Frey

SOFY MAJOR Waste



Für diese französische Band gilt das gleiche Motto wie für französischen Wein: Es ist nicht ganz einfach zu beschreiben. Oberflächlich betrachtet ist das keine große Sache. SOFY MAJOR machen Noise-Rock. So weit, so Schublade. Besonders macht das Ganze in erster Linie



ESCAPE the FATE

DAS NEUE ALBUM AB 30. OKTOBER 2015 ERHÄLTlich!

Ab Februar 2016 auf Tour

- 02 FEBRUAR • WIESBADEN SCHLACHTHOF
- 03 FEBRUAR • ZÜRICH (CH) DYNAMO • 04 FEBRUAR • MÜNCHEN STROM
- 08 FEBRUAR • WIEN (AT) SZENE • 10 FEBRUAR • BERLIN BI NUU
- 11 FEBRUAR • HAMBURG LOGO • 13 FEBRUAR • KÖLN UNDERGROUND

escapethefate.com

die Stimme von Frontmann Mathieu Moulin. Der gibt jedem Stück einen individuellen Charakter durch vielschichtige Melodien, die relativ unabhängig vom instrumentalen Korsett funktionieren. Letzteres basiert auf überwiegend schweren Riffs und Bassläufen, die inspiriert sind von Stoner Doom wie etwa bei THE MELVINS oder dem Noise-Rock von UNSANE. Mit dieser Kombination schaffen es die Franzosen, recht eigenständig zu wirken, ohne jedoch wirklich greifbar zu sein. Wer die Bandbreite zwischen Noise/Stoner Rock, Hardcore und Grunge der Neunziger mag, sollte „Waste“ unbedingt antesten. Stilistisch lässt sich das kaum enger festlegen. In dem genannten Jahrzehnt und den dazugehörigen Bands sind allerdings die musikalischen Wurzeln von SOFY MAJOR zu verorten. Dazu passend schließt das Album mit einer Coverversion von „As happy as possible“ von LES THUGS. (Solar Flare)

Florian Auer

SOULS FOR SALE

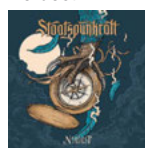
Purveyors Of Death

Als Metallic Hardcore bezeichnet die Bielefelder Band das, was sie in den vier Stücken dieser Vinylscheibe abliefern. Das ist sehr Thrash-lastig, bietet originell vertrackte Gitarrensolis, die die durchgepeitschten Songstrukturen ab und an durchbrechen, sowie einen dahingerotzten kehligen Schreigesang, der dem zusätzliche Aggressivität verleiht. Das Artwork ist in Schwarz gehalten und mit einem großen Totenschädel als Symbolik versehen. Eine Vorgängerplatte aus dem Jahr 2010 trägt den Titel „All My Favorite Love Songs Are By Cannibal Corpse“. Das kauft man der Band durchaus ab. Noch weitere Erklärungen nötig? (Wooaaaargh)

Florian Auer

STAATSPUNKROTT

Nordost



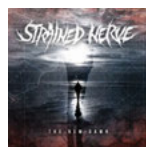
Deutschpunk macht auf Goethe, das kann man mal probieren. Wenn man – wie ich – zu allererst einen Blick in das Booklet wirft, könnte man denken, Philipp Poisel habe endlich ein paar Mitmusikanten gefunden: „Wir sind wie Neon“ – viel poetischer geht es ja eigentlich nicht. In einer Welt voller Bosses und Caspers ist es allerdings mehr als ein Geniestreich, die Indie-basierten Beats durch Uptempo und die gespielte Melancholie durch Energetik zu ersetzen. Alles, was die genannten Popgrößen als große Zweifler und Alltagsaussteiger der Generation mitbringen, tragen auch STAATSPUNKROTT mit im Gepäck. Die reichlich beschworene Seemannsrhetorik – die, wenn gleich in ein kreatives Gewand gehüllt, nun wirklich das letzte altbackene Refugium der Punker ist – verspricht vor allem eines: Aufbruchsstimmung. Wohin, kann man natürlich nicht so genau formu-

lieren, aber wenn man neue Häfen sehen will, muss man das Festland eben verlassen. Das gilt auch in musikalischer Hinsicht, wo Deutschpunk auf einmal auf den neuesten Shit von aktuellen Bridge-Nine-Bands trifft. Mutig ist es allemal und ermuntert sicher auch die Herten, endlich ihre zarte Seite herauszukehren ... im Moshpit. (People Like You)

Sören Frey

STRAINED NERVE

The New Dawn

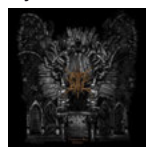


Dem unwissenden Betrachter fallen beim ersten Blick auf „The New Dawn“ von STRAINED NERVE vor allem zwei Dinge ins Auge: Der Bandname, der das ultimative Stereotyp von Death Metal-Bands darstellt, und das Cover, das mit der Liebe zum Detail und der nachdenklichen Attitüde eher an Melodic Hardcore erinnert. Bedauerlich, wenn der leidenschaftliche Analytiker – wie auch ich es bin – mit einem der beiden Genres gerechnet hat, denn die fünf Schweizer glänzen mit wachsendem Metalcore, der sich stark an den klassischen Klängen von AS I LAY DYING orientiert. Somit konnte die Band seit ihrer Gründung 2010 nicht nur die junge Szene in ihren Bann ziehen, sondern auch alteingesessene Hasen, die noch lange nicht über den Verlust von AS I LAY DYING hinweg sind, mit qualitativer Musik überzeugen. Besonders das Instrumentale spielt in diesem Vergleich eine zentrale Rolle, denn der Gesang ist sehr innovativ und bedient sich eher der Techniken des Hardcore. Der schnelle Wechsel zu Clean-Vocals wird immer wieder in die Songs von „The New Dawn“ eingebunden und schafft deshalb ein gewisses Hook- und Ohrwurm-potenzial. Auch Praxiserfahrung ist ins Repertoire der Band zu fassen, denn die Jungs tourten bereits mit Größen wie UNEARTH und THE SORROW. Wer also noch an individuelle Musik im Metal glaubt, ist bei STRAINED NERVE an der richtigen Adresse. (Non Stop Music)

Philip Zimmermann

TEMPLE OF BAAL

Mysterium



Ob TEMPLE OF BAAL nun besser oder doch nur „untrver“ werden, weil sie ihren Sound fetter gestalten und ihre Songs mit dem einen oder anderen Death-Metal-Element aufpolieren, ist Geschmackssache und daher eine nicht zu beantwortende Frage. Fraglos allerdings beherrschen die Franzosen, ähnlich wie BEHEMOTH, beides: puristische Raserei und chromglänzende Präzision. Und ebenso gelingt es ihnen, dunkle Erhabenheit und Lebensverneinende Bösartigkeit in Töne zu kleiden. Anders als bei ihren polni-

Sicher dir dein Lieblings-Band-T-Shirt und unterstütze unsere Crowdfunding-Kampagne!



Exklusiv erhältlich nur bis zum 3. Januar auf www.startnext.com/dnamerch

schen Gesinnungsgegnossen kommen dabei allerdings weniger kompakte Songs heraus, als vielmehr orchestral anmutende, fiese kleine Epen. Als bestes Beispiel geht das achtmünütige „Hosanna“ durch, bei dem die Truppe ihre Stärken vielleicht am markantesten bündelt und das wie die akustische Zusammenfassung eines Lovecraft-Schmöckers klingt: außerweltlich, mystisch, auf schwer in Worte zu fassende Weise bedrohlich. Wer sich „Mysterium“ bei voller Aufmerksamkeit widmet, wird mit einem musikalisch hoch interessanten, stimmungintensiven Ritt durch die Niederungen existenzialistischer Reflexion belohnt, der ein wenig erarbeitet sein will, aber umso nachhaltiger wirkt. Unbedingt bei Dunkelheit und über Kopfhörer über sich hereinbrechen lassen! (Agonia)

Hendrik Lukas

TRAITOR

Venomizer

Lupenreiner Thrash aus deutschen Landen bekommt knackigen Zuwachs, der gleich eine Handvoll eindeutiger Einflüsse geschickt zum eigenen Kraftgebräu vermengt. Schnelles „Peace Sells“-MEGADETH-Riffing geht Hand in Hand mit kurzen, knochentrockenen METALLICA-Parts, die in giftige Apokalypse-Refraints übergehen, die nicht nur einmal an KREATOR-Milles bellende Wustimme oder auch den gnadenlosen DESTRUCTION-Butcher erinnern. Genug der Vergleiche, denn natürlich erfinden die Süddeutschen das Thrash-Rad nicht neu, verbinden aber die unzähligen, technisch brillanten Riffwechsel, göttlich rasenden Parts und Melodien viel zu geschickt, um sie auch nur annähernd als irgendeine Kopie in die zweite Reihe zu stellen. So könnte alleine „Teutonic storm“ zur neuen Landes-Trash-Hymne avancieren. Auf die Zwölf ohne

Schnörkel, aber mit Stilhand Kreativität, beachtlich in dem schmalen Stilgraben! (Violent Creek)

Andreas Kais

USELESS ID

The Lost Broken Bones



Man möchte meinen, Punk aus dem mittleren Osten habe irgendeine besondere Komponente. Bei USELESS ID allerdings klingt eigentlich alles sehr amerikanisch. Bei der Geschichte des Albums ist das auch nicht weiter verwunderlich: Was würde man von einer Platte erwarten, die 2008 im Blasting Room unter der Schirmherrschaft von Bill Stevenson und Fat Wreck aufgenommen wurde, jahrelang als verschollen galt und nun etwas aufpoliert auf den Markt geworfen wird? Der Titel und das Booklet sind düster, verstreute Knochenreste zieren das Cover, die Songtitel strahlen viel Leid aus, man sieht eingefallene Gebäude, Mauern und umgeworfene Straßenschilder. Was wir hören, ist im Prinzip ziemlich melodischer Punkrock und Texte, die von jedem Ende der Welt kommen könnten. So gut das alles wiedermal produziert ist, ein Satz wie „Where are you now, what happened to our world“ wirkt immer irgendwie kross kritisch, ist aber einfach – zumal bei seinem über Jahre inflationären Gebrauch durch jede Band – komplett inhaltslos. Ja, vielleicht liegt es an der Sprachbarriere und ja, auch in Israel ist es wichtig, dass jemand gegen das System aufbegehrt. Das heißt, es gibt dort genug Gründe, diese Platte zu hören. Die Aufgabe dieses Reviews soll es aber sein, dem geneigten Leser einen Grund dafür zu geben, und genau das kann ich gerade nicht. (Fat Wreck)

Sören Frey



still hot on DRA





VI De Praestigijs Angelorum

Bei VI treffen jede Menge Erfahrung und Prominenz in Sachen Black Metal aufeinander. Die Franzosen setzen sich aus Mitgliedern von AOSOTH, MERRIMACK und ANTAËUS zusammen, und dieser Stammbaum gibt die Richtung ziemlich genau vor. Das Trio tut sein Möglichstes, um so richtig abgründig böse zu klingen, dazu werden die Blasts teilweise in mörderischem Tempo runtergehakt und die getragene Melodik um morbide atonale Färbungen bereichert. Kompositorisch entfernen sich VI dabei ein Stück weit vom Althergebrachten, lehnen sich aber nicht so weit aus dem Fenster wie Prog-Black-Philosophen der Kategorie DEATHSPELL OMEGA. Das etwas präntiös betitelte „De Praestigijs Angelorum“ (die Songtitel sind auf Latein oder Französisch und wirken ebenfalls reichlich gewollt) lässt auch in gebremsten Passagen nie locker, springt einem ätzend, soziopathisch, wutschäumend mit dem nackten Arsch ins Gesicht. Die Produktion ist dazu passend, die Gitarren klingen nach kaputten Amps, das etwas zu laute Schlagzeug nach Schlagzeug und sogar einen Bass gibt es zu hören. Lebensverächter, denen die französische Avantgarde kompositorisch zu zerfahren und daher nicht durchschlagend genug ist, die aber eine atmosphärisch vergleichbare Finsternis suchen, malen schon mal das Pentagramm auf den Boden und holen die Kerzen raus. (Agonia)

Hendrik Lukas

VÖGEL DIE ERDE ESSEN

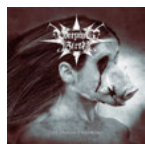
Besuch von Innen

VÖGEL DIE ERDE ESSEN sind wie eine Konfettikanone, die in dein Gesicht losgeht. Was da los ist! Es gibt Bands, die sich einem ohne weiteres erschließen, da weiß man Bescheid, hat einen halben Song gehört und weiß, wie das Album klingt. Und dann gibt es Bands wie VÖGEL DIE ERDE ESSEN. Da knallt es, groovet es, da wird in großen Bahnen geschwommen, alles fliegt hin und her und dann: Zack! Da ist er wieder, der Refrain wie in „Radioaktivität“, tanz-

bar und ein Ohrwurm, bevor die Konfettikanone wieder nachgeladen wurde und Peng! Der nächste Schuss folgt sofort. Durchatmen und auf zum Atom. Das Trio versteht es, anstrengend und fordernd zu sein, aber trotzdem Raum zu geben und nicht jede Melodie dem Musikstudium zum Opfer fallen zu lassen. Textlich sind sie übrigens ähnlich weit vorne, da können sich die ganzen neuen, deutschsprachigen Bands eine ordentliche Scheibe abschneiden. Irgendwie muss ich auch immer an die genialen TRIP FONTAINE denken. Falls die noch jemanden was sagen, dann hier zuschlagen. „Ich werde alle Humanoide zum Tanzen zwingen“ heißt es in „Froschmann“. Da bin ich mir ziemlich sicher. (Kreismusik)

Dennis Müller

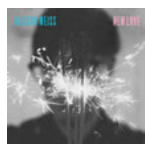
WEeping BIRTH The Crushed Harmony



WEeping BIRTH sind das Projekt des Schweizer Multi-Instrumentalisten Vladimir Cochet. Und gemessen an der Breitseite, die er mit „The Crushed Harmony“ abliefern muss der Mann über Talent und Zeit im Übermaß verfügen. Sein drittes Album ist unglaublich dichter und vielschichtiger Extrem-Metal irgendwo am neuralgischen Punkt zwischen Tech-Death, Oldschool-Death und modernem Black Metal. Es wird also viel geballert – das aber stets auf einem überdurchschnittlich hohen technischen Niveau. Wie es für dieses Genre typisch ist, verfügen die Songs nicht über einen sehr hohen Wiedererkennungswert. Alles verschmilzt zu einem großen Riff-, Break-, Soli- und Blast-Orkan. Das hat jedoch auch andere Bands wie etwa THE BLACK DAHLIA MURDER nicht daran gehindert, Erfolg zu haben. Und kämen WEeping BIRTH aus Baltimore und nicht aus Lausanne, wären sie ein sicherer Kandidat für den Opening Slot der nächsten Summer Slaughter Tour. So wird es aber leider nur für eine solide Nischenexistenz im europäischen Underground reichen. (Apathia)

Martin Schmidt

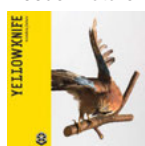
ALLISON WEISS New Love



Manchmal ist es interessant, wie der Chef dieses Magazins den Musikgeschmack und die Review-Kompetenz seiner Schreiber einschätzt. Okay, seine erste, durchaus richtige, Vermutung war sicherlich, dass ich ein Fan von poppigem weiblichem Gesang bin. Und wenn dieses Album eines bietet, dann das: check. Aber da hört es eigentlich schon auf. Allison Weiss wird gemeinhin angeführt, wenn es um Musikerkarrieren geht, die von den eigenen DIY-Aufnahmen über Internet-Hype und eine immens erfolgreiche Kickstarter-Kampagne schließlich zu einer großen Fanbase und Plattendeals führen. Musikalisch führt ihr neuestes, nunmehr drittes Album etwas weg von ihren Wurzeln hin zu einem sehr poppigen Indie-Mix. Nein, eigentlich ist es purer Pop. Und ich glaube, das ist das, was mich stört. Nichts gegen Pop, aber das Album ist einfach eine Spur zu glatt, legt eine Schippe zu viel Synthie drauf. Ich werde das Gefühl nicht los, sowohl in Hinblick auf die Musik als auch auf die Texte ungefähr 15 Jahre zu alt zu sein. Insofern nehme ich das mal als Kompliment, Chef. Wer auf CANDY HEARTS, THE GET UP KIDS, TEGAN AND SARA steht und Platten von beispielsweise FEIST nicht abgeneigt ist, sollte aber mal reinhören. (SideOneDummy)

Björn Schmidt

YELLOWKNIFE Wooden Future



Eigentlich ist Tobias Mösch bei ASHES OF POMPEII als Gitarrist und Sänger beschäftigt, und eigentlich hätte er sich damit auch begnügen können. Für YELLOWKNIFE hat er alles selbst in die Hand genommen und sich nun mit dem Debüt „Wooden Future“ etwas übernommen. Die Songs hat er über die Jahre im Schlafzimmer geschrieben, zehn davon hat er jetzt in ein schlüfriges Indie-Gewand gewickelt. In etwas unbeholfenen Texten hält er da seine Lebensweisheiten fest: „When we were kids we were together, but then we fell apart.“

DVD REVIEW

WHITECHAPEL The Brotherhood Of The Blade



Das über die Crowdfunding-Plattform Indiegogo finanzierte Projekt liegt vor und man kann sich nur der Band anschließen und allen Bockern einfach nur Danke sagen. Anders als zum Beispiel die Veröffentlichung „Live At Wembley“ von BRING ME THE HORIZON, bietet die DVD von WHITECHAPEL einen Mehrwert für ihre Fans. Neben dem gelungenen Live-Auftritt der Band, der schön in Szene gesetzt wurde, befindet sich nämlich noch eine Dokumentation darauf, die diesen Namen verdient hat. Zum Großteil sehr ästhetische Bilder treffen auf tiefe Einblicke in die Köpfe der Band, was ein Gesamtbild ergibt, das zu der Band passt: anspruchsvoll, beeindruckend und nachhaltig. Ob es die häufigen Nahaufnahmen, Zeitlupen oder ausgiebigen Schwenks der Kamera (am liebsten alles drei zusammen) unbedingt gebraucht hätte für einen guten Film, sei dahingestellt. Auch der Wasser-Fetisch wirkt hier etwas deplatziert. Aber alle Bilder haben eines gemein: Sie sehen gut aus. Ein optisch ansprechender Film erfüllt seinen Zweck, da gibt es nichts zu meckern. „The Brotherhood Of The Blade“ gibt Fans einen unglaublich intensiven Einblick in die Welt einer der wichtigsten Death Metal-Bands unserer Zeit. (Metalblade)

Frank Engelhardt

Für Mösch sprechen aus solchen Zeilen vielleicht prägende Erfahrungen. Wirklich vielsagend ist so was aber nicht, vor allem da der Kölner das alles etwas langatmig und einfallslos vorträgt. Ein zaghaftes Schlagzeug klopft dazu und es flirren die üblichen Indie-Gitarren durch den Raum. Druckvolle Rhythmik und einnehmende Instrumentierung wie bei „Best fit“ sind da die Ausnahme. Ansonsten erklingt hier mal noch ein Klavier, da ein bisschen Posaune und Trompete – alles ähnlich 08/15 wie das Leben, dem Tobias Mösch in seinen Texten eigentlich gerne abschwören möchte. „Wooden Future“ bleibt eine tatsächlich etwas hölzerne, sehr harmlose Herzensangelegenheit mit vielen Platzhaltern und Plattitüden. „If you taught me something, then that I should never surrender, and never stop trying“, singt der Mösch da irgendwo. Na dann, vielleicht beim nächsten Versuch. (AdP)

Enno Küker

ZEBRAHEAD Walk The Plank

Ich muss gestehen: Ich hab diese Bands immer verachtet. Diese ganzen BLINK-182 Trittbrettfahrer, mit ihrem Humor, der flacher ist als die Witze aus „American Pie“. ZEBRAHEAD waren da immer die Speerspitze, mit ihren Songs über Playmates und den Brüsten auf dem Backdrop. Viel mehr habe ich mich nie damit beschäftigt, zu genervt von dem ganzen Drumherum war ich immer. Warum kommt diese Band dann aber auf über 17 Jahre und unzählige Alben, wenn sie doch eigentlich Mist ist? Wieso touren die seit Jahren rund um die Welt? Irgendwas muss also dran sein. „Walk The Plank“ bekommt also wieder eine Chance, und auch wenn es bei mir nicht so zünden will, so muss ich doch zugestehen, dass das hier gut gemacht ist, und ja, so schlimm ist das alles gar nicht. Beim dritten Song wippe ich bereits mit, aber dass da gerappt wird, gut, das wird mir nie gefallen. Wer aber bislang voller Stolz „Playmate of the year“ mitgesungen hat und bis heute den Anachronismus des Anfang-2000er-Pop-Punk lebt – also zu große Shirts und Baggy Pants trägt – der bekommt hier die volle Packung. Viel Spaß mit „Walk The Plank“, auch wenn mir der Erfolg der Band bis heute ein Rätsel war, so kann ich ihn mit diesem Album langsam etwas nachvollziehen. Und den werden sie mit „Walk The Plank“ wahrscheinlich nicht groß ausbauen, die Zeit ist vorbei. Aber warum sollen sie nicht einfach machen, worauf sie Bock haben, gut darin sind sie. Ich habe meinen Frieden mit ZEBRAHEAD gemacht. (Rude)

Dennis Müller



edition KOCHEN OHNE KNOCHEN

- 1 Das Ox-Kochbuch 5 – Kochen ohne Knochen Mehr als 200 vegane Punk-Rezepte
- 2 Ab heute vegan So klappt dein Umstieg – Ein Wegweiser durch den veganen Alltag
- 3 The Lotus And The Artichoke Vegane Rezepte eines Weltreisenden
- 4 The Lotus And The Artichoke Mexico! Eine kulinarische Entdeckungsreise mit über 60 veganen Rezepten
- 5 Vegane Lieblingküche Köstliche Klassiker auf rein pflanzliche Art
- 6 The Vegan Zombie Koche & überlebe! Gegen Vampire hilft Knoblauch, gegen Zombies dieses Kochbuch!
- 7 The Lotus And The Artichoke Sri Lanka Ein Kochbuch mit über 70 veganen Rezepten
- 8 Vegane Eltern – junges Gemüse Handbuch für den veganen Familienalltag

Im Buchhandel oder unter www.ox-fanzine.de/kochbuecher

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL



6 Ausgaben 31 Euro
37 Euro im Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 38 31 828

MUSIC / T-SHIRTS / TICKETS / PUNK / HARDCORE / METAL / SKA / Oi!

CORE TEX KREUZBERG

STORE AND MAILORDER



MUSIC, MERCH, TICKETS AND MORE!

ORANIENSTRASSE 3, 10997 BERLIN-KREUZBERG
WE SHIP WORLDWIDE! [CORETEXRECORDS.COM](http://coretexrecords.com)

Dave (WOLF DOWN) Photo by Scheinwelten Photography

GREEN HELL RECORDS

RECORDSTORE & MAILORDER
SELLING RECORDS SINCE 1993

RYKER'S
NEVER MEANT TO LAST
COL LP
LIMITIERT! COL. VINYL

BIRDS IN ROW
PERSONAL WAR
LP+CD

TWITCHING TONGUES
DISHARMONY
DIGI.CD+LP+COL LP

LOMA PRIETA
SELF PORTRAIT
LP+CD

www.GREENHELL.DE



RETROSPECT

ADAM ANGST, KMPFSPRT, YOUTH MAN

10.10.2015 Münster, Gleis 22

Wenn zwei aufstrebende deutschsprachige Punkbands wie KMPFSPRT und ADAM ANGST zusammen auf Tour gehen, sind die Erwartungen natürlich recht hoch und das Event will sich auch in der Münsteraner Punk-Szene niemand entgehen lassen:

Das Gleis 22 ist eigentlich auf 300 Besucher ausgelegt, bei diesem bereits Wochen im Voraus ausverkauften Tourauftakt zeigt sich jedoch, dass man auch mit 340 Besuchern klarkommt. So wird es zwar zwischenzeitlich ziemlich eng und aus dem Bereich vor der Bühne gelangte man bis zum Ende der Show nur schwer wieder zum hinteren Teil der Halle, doch dafür ist es ziemlich kuschelig und warm und es geht auch keiner mit ernsthaften Verletzungen nach Hause. Wer es sich allerdings wie ich im Gedränge unmittelbar vor der Bühne bequem macht, muss damit rechnen, hin und wieder mit dem Knie an den Bühnenrand zu stoßen oder auch mal für einige Sekunden halb auf der Bühne zu liegen.

Eröffnet wird von den noch recht unbekannten YOUTH MAN aus England, die mit ihrem Opener zunächst einmal irritierte Blicke auf sich ziehen, da das Publikum mit ihnen nicht gleich etwas anzufangen weiß. Je weiter sie allerdings in ihrem Set kommen, desto größer wird auch der Applaus und YOUTH MAN machen trotz einem anfänglich schwerem Stand ihre Sache mehr als gut. Manchmal braucht gute Musik eben etwas Zeit, um ihr ganzes Potenzial zu entfalten.

Als Nächste sind KMPFSPRT an der Reihe, die Bühne für sich zu beanspruchen und zu tun, was sie am besten können: sich eine gefühlte Stunde lang erst mal darüber beschweren, wie unfassbar alt sie sind und wie scheiße manchmal alles ist. Vielleicht

hat sie aber die größtenteils recht jugendliche Crowd zumindest davon überzeugt, dass man auch jung sein und alles scheiße finden kann. Neben „Musikdienstverweigerer“, das selbstverständlich auch live als Feature mit ADAM ANGST-Sänger Felix Schönfuss vorgetragen wird, sind auch die zwei neuen Songs „Intervention“ und „Ich hör die Single nicht“ ganz klare Highlights der Show, die bereits deutlich zeigen, dass sich seit „Jugend mutiert“ bei dem Kölner Gespann so einiges getan hat und wir demnächst definitiv ein melodischeres Album mit völlig neuen Elementen erwarten dürfen.

Nach einer kurzen Pause, in der „Always look on the bright side of life“ aus den Boxen klingt, betreten ADAM ANGST die Bühne als Headliner. Kein wirklich leichtes Unterfangen für Sänger Felix, da der Crowdgesang seine eigene Stimme oft deutlich über-tönt. Jeder einzelne Song des Debütalbums wird gespielt und jede einzelne Zeile wird durch das Publikum umso lauter zurückgeschrien und dazu gepogt. Diese Punks sind ja ziemlich multitaskingfähig! Das in die Länge gezogene Intro zu „Professoren“ bietet dann Gelegenheit für ein einige klare antirassistische Ansagen, von der Crowd begleitet durch „Nazis raus!“-Rufe (... wohin raus? Die will doch keiner!). Zum Abschluss gibt es eine extralange Version von „Splitter von Granaten“, wobei der Refrain als Singalong vom Pit noch mal ordentlich verstärkt wird. Wer diese Tour verpasst hat, der hat definitiv etwas verpasst!

Andre Teilzeit

ADAM ANGST

Foto: Dennis Seelig (facebook.com/Seelisch.Photography)





Foto: Arek Goniwiecha (arek-photography.com)

RISE AGAINST, REFUSED, GREAT COLLAPSE

13.10.2015 Dortmund, Westfalenhalle

Trotz oder gerade wegen ihres kommerziellen Erfolges war es RISE AGAINST immer wichtig, Bands aus der Szene mit auf Tour zu nehmen und einem großen Publikum zu präsentieren. Mit den Szenegrößen REFUSED und den erfahrenen Newcomern GREAT COLLAPSE – mit der Stimme von STRIKE ANYWHERE sowie ehemaligen RISE AGAINST-Mitgliedern – hat man auf jeden Fall ein großartiges Line-up zusammengestellt. Eine Konstellation, die neugierig macht auf die Reaktionen der Crowd, schließlich findet man bei den Konzerten von RISE AGAINST nicht nur den Underground-Iro-Punk, sondern auch den Durchschnittsfan aus der Mitte der Gesellschaft.

Eine Überraschung gibt es bereits zu Beginn bei GREAT COLLAPSE. Während die Crowd bei ihnen eine Woche zuvor auf der Show mit BOYSETSFIRE im Münster nicht richtig warm werden wollte, kommen sie bei den RISE AGAINST-Fans weit besser an! Die Texte kann zwar auch heute niemand mitschreien, aber man lässt sich voll auf die Stimmung ein und mitreißen von den Klängen, die ein klares RISE AGAINST-Flair verbreiten und manchem sicher auch dank der vertrauten Stimme von Thomas Barnett leichter ins Ohr gehen. Es steht außer Frage, dass die Tour für GREAT COLLAPSE ein voller Erfolg ist, aus den Köpfen der Besucher werden sie so schnell nicht mehr verschwinden und sie haben sich bestimmt den einen oder anderen neuen Fan erspielt.

Die nächsten in der Running Order sind REFUSED. Vielleicht bin ich zu jung, um den vollen Charme von „The Shape Of Punk To Come“ zu verstehen, doch wirklich beeindruckt konnte mich diese Band nie. Aus rein journalistischem Interesse will ich mir aber trotzdem wenigstens ein paar Songs ansehen, was jedoch meine Ansichten nur bestätigt. Die Crowd bleibt ziemlich ruhig, niemand mag sich so wirklich bewegen und

auch die Aufforderung des Sängers zum Circle Pit geht ins Leere. Der Sound klingt nicht wirklich rund und der einzige Song, der sich wirklich abheben und die Masse in Bewegung versetzen kann, ist das altbekannte „New noise“.

Es folgen RISE AGAINST als Headliner, die an diesem Abend ungewohnt angeschlagen wirken. Zwar hat man schon im Vorfeld bekanntgegeben, dass Tim McIlrath sich die Hand gebrochen hat und Neil Hennessy von THE LAWRENCE ARMS die zweite Gitarre übernehmen wird, allerdings fällt es dem Sänger auch sichtlich schwer, bestimmte Töne zu halten, und er fällt oftmals aus dem Takt. Wirklich warm wird die Crowd erst bei „Make it stop (September children)“ etwa in der Mitte des Auftritts, dafür bilden sich von nun an zeitweise bis zu fünf Pits in verschiedenen Bereichen der Halle. Für etwas romantische Stimmung sorgen kurz vor Schluss noch die beiden Akustiksongs „Hero of war“ und „Swing life away“, wofür Tim dann sogar selbst zur Gitarre greift. Auf einen Zugabenteil wird aber leider verzichtet. Schade.

Andre Teilzeit

SMILE AND BURN

Fotos: Max Threlfall

BIG IN ... NEIN, QUATSCH. Jede Punkband saß schonmal zusammen im Auto. Im Nightliner eher ein paar weniger. Aber im Dreamliner durch Japan? Das ist big!

Es gibt viele Möglichkeiten, als Band glücklich zu werden. Einige machen tausende Euro, indem sie auf ausgelassenen Hochzeitsfeiern die Top 100 runterspielen, andere arbeiten über Jahre gezielt daran, ihr Album eine Woche lang auf Platz zehn der Charts zu sehen, und wieder andere lieben es, sich die Welt durch das Fenster eines Buses oder Zugs anzusehen. Wir haben es mit allem dreien probiert, aber so richtig gut fühlen wir uns nur, wenn wir unterwegs sind.

Also, du buchst dein Ticket für Tokio, packst deine Sachen und checkst am Flughafen ein, du verabschiedest dich von deiner Gitarre, freust dich auf einen Sitzplatz neben deinen Freunden und endest zehn Reihen weiter hinten im Arsch des Flugzeugs, du wählst also das Fünf-Sterne-Entertainmentprogramm und schaut Kinderfilme, bis du, gequält von geschwollenen Füßen und deinem eigenen Mundgeruch, aussteigst und du bist da. Eine andere Antwort hatten wir bislang nicht auf die Frage, wie wir es nach Japan geschafft haben. Würden wir sagen, es war ein echt zäher und aufreibender Austausch von E-Mails, könnte sich das sowieso niemand vorstellen. Aber so war es.

Und so stehst du da um Mitternacht am Flughafen Haneda – leicht angetrunken, weil du im Landeanflug gerade noch gemerkt hast, dass der Wein umsonst ist – und verstehst die Welt nicht mehr. Den Antrag fürs Urlaubsvisum gab es ausnahmsweise noch in einer englischen Version, aber hier, in der vorderen Wartehalle beginnt bereits die mystische Welt der Zeichen. Ein beklemmendes Gefühl steigt auf, wenn man weiß, der letzte Zug fährt in fünf Minuten, aber der Fahrkartenautomat kann nur Japanisch. Na ja, man lebt nur einmal, also drücken wir einfach den 5.000-Yen-Schein in den Schlitz, in der Hoffnung, irgendwo ein- und aussteigen zu können. Egal. Japan!

Doch gerade dieses Gefühl, nichts zu verstehen, macht wahrscheinlich auch die Faszination aus. Die Naivität, mit der man alles betrachtet, entlastet erstens die geplagten Hirnwindungen, zweitens ist es von eigentümlicher Schönheit, die

Dinge ohne tieferes Wissen zu betrachten. Du läufst die Straße entlang und plötzlich kommen dir mehrere fußballteamgroße Gruppen entgegen. Bekleidet mit einer Mischung aus Karate-Anzug und Minirock tragen sie bunte Schreine durch die Gegend und rufen immer denselben Satz. Gleich gegenüber vor einem Elektromarkt trommeln sie sich die Seele aus dem Leib, kritisch beäugt von ziemlich alten Senseis, die hier offenbar als Einzige sitzen dürfen. Gucken, staunen, gucken, staunen.

Nach dem Motto läuft es auch beim Essen. Für die Veganer unter uns hieß es seit der ersten Stunde: ein Onigiri ist dein bester Freund. Es kann sich aber auch als echter Judas entpuppen! Egal, wie lange du das Unheil abwenden kannst, irgendwann hat jeder einen mit Algen umwickelten Reisklumpen in der Hand und beißt – im Glauben, es sei dasselbe wie gestern – genüsslich in die Thunfisch-Mogelpackung. Was soll's, der leere Magen ist beim Anblick der meterhohen Leuchtreklamen schnell wieder vergessen. Infolgedessen lassen wir uns von unserer liebevollen Dolmetscherin Moeko gleich nach dem Kennenlernen in den nächsten Supermarkt begleiten und als ihre erste Amtshandlung alle Zutaten übersetzen. Kaum zwei Stunden später sitzen wir alle zufrieden mit Reisbällchen an einer Ecke und schauen uns Leuchtreklame an.

Nichts zu verstehen bedeutet wohl auch, auf andere ziemlich dumm zu wirken: Ich glaube nicht, dass wir jemals so professionell betreut worden sind. Die japanische Höflichkeit kennt keine Grenzen, es geht so weit, bis es einem fast unangenehm wird. Alles dürfen wir uns aussuchen, selbst eine komplette Lightshow lässt sich eine Stunde vor dem Tourauftakt noch zusammenstellen. Sogar einen Zettel mit den wichtigsten Sätzen für das übliche Phrasengedresche auf der Bühne wird zwanzig Minuten vor der Show noch hereingereicht – in Lautschrift! Zur Sicherheit klebt aber noch einer unterm Monitor, damit du ja nichts auswendig lernen musst. Sie fahren dich, eskortieren dich, übersetzen für dich, kümmern sich um deinen Amp, stellen dich auf die Bühne, holen dich wieder herunter und bringen dich an den Tresen. Als europäischem Touristen wird einem alles verziehen, selbst wenn du dich beim Einsteigen in die U-Bahn nicht hinten in der Schlange anstellst. Sogar wenn du nicht einmal ein Ticket hast, schaut die Bahnsecurity besonnen zu Boden und stellt ohne ein Blinzeln den Alarm für die Durchlasskontrolle aus. Und solltest du blöd genug sein, dein iPhone in die kaputte Hosentasche zu stecken, tragen sie es dir auch im strömenden Regen hinterher.

In diesem weltgrößten urbanen Raum sind die 36 Millionen bisweilen erschreckend leise. In Berlin schieben sich jeden Freitag Hooligans und Junggesellenabschiede grölend durch den Kiez. Der japanische Anzugträger kennt dagegen keine lautstarken Gefühlsausbrüche. Das verhaltene, emotionslose Moment im öffentlichen Leben ist die Versicherung der Tokioter, als einer unter schier unendlich vielen Menschen nicht den Verstand zu verlieren. Und so tätscheln und kotzen sie am Wochenende dezent und unbehelligt von ihren Mitbürgern auf die Gehwege. Das führt uns auf schmerzliche Weise vor Augen, wie mittelpunktfixiert der durchschnittliche Mitteleuropäer ist. Erst grölst du ihre Karaoke-Bar zusammen, fegst ein paar kaputte Gläser in die Nachbarkabinen, reierst ihnen in den Hausflur und pinkelst danach noch vor den Club und die einzige Person, die verstört guckt, ist eine Amerikanerin, die





ohnehin zu deiner Gruppe gehört. Sie ertragen alles. Alles, was man selber an der Simon-Dach-Straße, an Friedrichshain so sehr hassen gelernt hat.

Die japanische Zurückhaltung kennt nur ein Tabu: Tattoos. Irgendwo muss die Freundschaft ja aufhören. Wenn du glaubst, du kannst mit deinem zugehackten Arm kannst einfach ein traditionelles japanisches Bad besuchen, liegst du falsch. Und solltest du doch ein Onzen finden, wo man erkannt hat, es bedeutet zehnmal soviel Umsatz, wenn man bemalte Touristen duldet, dann darfst du dich ausgiebig bestaunen lassen. Nicht genug, dass du sowieso schon nackt samt Gebammel durch die Gegend schleichst, du fühlst dich auch wie der Neue am ersten Schultag nach den Sommerferien.

Allerdings machen wir uns nichts vor: Wir haben sicherlich eine Menge Tempel und nackte Mango-Miezen gesehen oder blinkende Schilder, vor denen man die ganze Nacht mit offenem Mund stehenbleibt und nach jedem Sapporo-Bier bisweilen mehr sabbert. Jedoch die Bilder von Bankern, die in den elendig lauten Spielhallen zu „Dance Evolution“ abgehen, habe ich vor fünf Jahren schon bewundert, von den Automaten, an denen man benutzte Damenhöschen ziehen kann, gar nicht zu sprechen. Nüchtern gesehen ist Tokio längst eine globalisierte Stadt, die Leute, die Shows buchen, sind Studenten, die den neuen Scheiß von Bridge Nine abfeiern und tagsüber im Starbucks aushelfen. Alles wie überall also. Und unterm Strich sind es vier Shows von 250 auf unserem Konto und vielleicht jetzt tausend Menschen mehr, die mal einen Akkord von uns gehört haben.

Dafür ist man 288 Stunden, abgesehen von ein wenig Schlaf, mit den immer gleichen Personen zusammen,

Schlussendlich geht es auch nicht darum, dass dort mehr Leute zu unseren Shows kommen, dass sie einen härter abfeiern – es ist die Erfahrung in ihrer Gesamtheit, die einen überwältigt. Es braucht tatsächlich mehr als zwei Wochen, bis sich das Gefühl setzt, bis man realisiert, wo man gerade war und wie man dort hingekommen ist. Noch auf dem Rückflug mischt sich in jede Erinnerung ein Schuss Ungläubigkeit. Nichts davon scheint bei genauerem Betrachten greifbar, am allerwenigsten der Fakt, dass meine Gitarre über mir verstaut ist, während hunderte Meter unter mir die Lichter von Shanghai vorbeirauschen. Lieber diesmal direkt mit dem Wein starten.

Sören Frey, SMILE AND BURN



A BOTTOM ROW – THE MUSIC AGENCY AND CALDERA PROMOTIONS EVENT
PRESENTED BY  **IMPERICON.COM**

KNOCKDOWN FESTIVAL

CAIJEON

ESKIMO DEEZ NUTS

CALLBOY ADEPT

**THE BROWNING | EXPIRE | CAPTURE THE CROWN
ANY GIVEN DAY | TO THE RATS AND WOLVES**

20.12.2015 KARLSRUHE SCHWARZWALDHALLE

TICKETS ÜBER IMPERICON.COM, EVENTIM.DE UND SHOP.BOTTOMROW.COM SOWIE AN ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN. WWW.KNOCKDOWN-FESTIVAL.DE  /KNOCKDOWNFESTIVAL  **SLAM FUZE**

BOTTOM ROW – THE MUSIC AGENCY
PRODUCED BY

KNOCK OUT

FESTIVAL 2015

Blind Guardian

DAS QUEENSCHE KULT-ALBUM
Operation: Mindcrime
KOMPLETT GESPIELT VOM ORIGINAL QUEENSCHE SÄNGER GLENN TAYLOR

D-A-D • AXXIS

ORPHANED LAND

SA. 19.12.2015 - SCHWARZWALDHALLE - KARLSRUHE
EINLASS 15.30 UHR ★ BEGINN 17.00 UHR ★ ENDE CA. 1 UHR

TICKETS & INFO: + 49 (0)721 - 828010
ODER WWW.KNOCKOUT-FESTIVAL.DE



Foto: Arne Glaser (dark-tunes.net)

BRING ME THE HORIZON

02.11.2015 München, Tonhalle

Früher war irgendwie alles besser. Da standest du noch geifernd vor der Halle und konntest es nicht erwarten. Stunden vorher hast mindestens dreimal nachgesehen, ob du deine Karte auch wirklich eingesteckt hast, bevor du zu deinen Kumpels ins Auto gestiegen bist. Du hast viel zu lange überlegt, welches Shirt du anziehst. So lange, dass es fast schon peinlich war. Du hast dir die Platten vorher noch mal gegeben, damit du dir beim Mitgrölen der entscheidenden Stellen keine Blöße gibst. Das ganze Prozedere eines Konzertbesuchs – es war einfach wahnsinnig aufregend und spannend.

Und heute? Heute bist du irgendwie genügsamer und auch ein wenig abgestumpft. Du kommst zu spät und verpasst die Vorband. Du stehst hinten am Mischpult, weil es dir vorn zu stressig ist. Du mäkelst nach ein, zwei Minuten über den Sound. Und vor allem hast du horrende Erwartungen. Wenn ein Konzert anfangs nicht so läuft wie du es dir vorstellst, hat sich die Sache für dich erledigt. So richtig sauer bist du darüber aber nicht. Dann unterhältst du dich dann eben mit deinen Bekannten, die im hinteren Drittel der Halle abhängen und bei denen du dich schon seit Jahren fragst, warum sie eigentlich auf Konzerte gehen, wenn sie eh nur an der Bar herumlungern und sich unterhalten wollen. Zwischendurch blickst du immer mal wieder auf die anderen. Jene, die die Show trotz der von dir ausgemachten eklatanten Mängel genießen. Die haben ja keine Ahnung, denkst du dir. Aber du schämst dich auch ein bisschen, dass du den Spirit deiner früheren Tage nicht mehr in dir trägst.

Während PVRIS-Fronterin Lynn Gunn und ihre Kollegen auf der Bühne ein bisschen Disco veranstalten, werde ich nachdenklich. Analysiere vor mich hin. Hinten sieht man nicht viel, aber der Sound ist da ja so viel besser. Ist er das denn eigentlich? Vielleicht ein paar Meter weiter vor? Könnte nicht schaden. Aber wenn ich dann, sollte ich nicht vielleicht...ach, was soll's. Das passt schon.

Bock habe ich. Auf fette Songs von früher. Aber auch auf „Sempiternal“ und auf den neuen Kram. Weil ich „That's The Spirit“ gar nicht mal so scheiße finde wie viele andere. Aber natürlich müssen sie es heute erst einmal bringen. Zuletzt sah ich die Jungs vor vier Jahren, als sie sich im Wesentlichen aufs Draufhauen beschränkten. Heute will ich nun das cineastisch-atmosphärische Spektakel. Die dicke LED-Wand auf der Bühne verspricht da schon mal einiges.

Das Licht geht aus. Sie kreischen. Kreischen sie wirklich? Ja, sie kreischen. Das muss ich erst einmal einordnen. Ich fühle mich unglaublich alt. Andererseits denke ich – ob nun Metalheads grölen, Hardcore-Typen brüllen oder eine Halle voller Girlies sich die Seele aus dem Leib krakeelt, macht ja eigentlich auch keinen Unterschied. Oder doch?

„Doomed“ erklingt. Es klingt fett. Und ziemlich perfekt. Zu perfekt. Oli singt nicht so viel, und tut es doch. Vieles kommt vom Band. Ein ziemlicher Schock, dabei habe ich die kreischenden Teenies noch nicht einmal ganz verkräftet. Dürfen die das eigentlich? Darf ein Sänger überhaupt Playback singen? Vieles bleibt auch Tage danach unklar, aber eines weiß ich mittlerweile: Nein, darf er nicht. Ein Set, zugeschmiert von Samples und Chören ist natürlich nicht zwangsläufig ein Problem. Allerdings lässt sich mit fortschreitender Dauer des Konzerts wirklich nicht mehr sagen, was gerade live ist und was nicht. Und das wiederum ist schon ein Problem. Ein großes sogar. Für mich zumindest.

Es macht heute keinen Spaß. Ich wollte mir von den Jungs da oben etwas beweisen lassen. Nämlich dass zu Unrecht auf sie eingedroschen wird. Dass Oli sehr wohl ein großartiger Frontmann und passabler Sänger ist. Dass der neue Kram auf der Bühne bestens funktioniert. Dass BRING ME THE HORIZON eine fähige Liveband sind. Und tatsächlich wird der Beweis auch erbracht. Nur eben, dass das Publikum dabei auch ziemlich verarscht wird. Dass es die meisten nicht merken, macht es nicht besser.

Dass die Herrschaften nicht länger als eine Stunde spielen und bis auf den platten „Open this floor up“- und „Everybody now sit down“-Scheiß keine Kommunikation mit dem Publikum stattfindet, ist auch irgendwie dürrtig. Drastischer gesagt: Der heutige Abend ist ein ziemliches Desaster. Vordergründig für mich. Und für die Band. Nur irgendwie nicht für die anderen 2000 Leute. Die feiern nämlich Hits wie „True friends“ und „Shadow moses“ erbarmungslos ab. Stimmung, Party, Hüpfen und ein wenig bedeutungsschwangerer Scheiß zwischendurch. So funktioniert er wohl, der Mainstream. Aber was mache ich denn nun? Darf ich die Band noch cool finden? Oder muss ich ihre Alben jetzt irgendwo vergraben?

Einen Tag zuvor war ich auch in München. Bei VESSELS. Das hat keine 2000 Leute interessiert. Aber die 50, die da waren, haben eine ehrliche Show gesehen und sich hinterher einen feuchten Händedruck von der Band geholt. BRING ME THE HORIZON hingegen sind heute ganz weit weg, spielen ihre Rollen in einem durchinszenierten und unnahbaren Stück, das sich „Konzert“ nennen will. Wie Maschinen, die einfach vor sich hin laufen. Dass es sich bei den Briten auch nur um Menschen handelt, macht sich nur dann bemerkbar, wenn Oli tatsächlich mal das Mikro offen hat. Verdammte, ich will echt einfach nur nach Hause. Noch in Ruhe was trinken und ein bisschen quatschen. Ohne Musik.

Anton Kostudis



LIVEDATES



Foto: Mike Kunz (mikekunz.de)

KNOCKDOWN FESTIVAL

TOURMATES. Öfter mal was Neues. Das werden sich die Köpfe hinter dem Knockdown wohl gedacht haben, als sie auf die Idee kamen, ein neues Festival in Karlsruhe an den Start zu bringen. Wir haben mal bei den eingeladenen Bands nachgehört, auf wen sie sich dabei besonders freuen.

CALLEJON. Unsere Jugendhelden. Mit denen waren wir schon einige Male auf Tour und hatten immer eine unvergessliche Zeit. Wir freuen uns riesig auf diesen fetten familiären Jahresabschluss mit vielen befreundeten Bands, und da dürfen CALLEJON als Headliner natürlich nicht fehlen. (ESKIMO CALLBOY)

Ich habe noch nicht viel von ihnen gehört, aber ich weiß, dass sie als eine der größten und besten Bands in Europa gelten. Ich habe neulich ihr Video zu „Schrei nach Liebe“ gesehen und mich sehr unterhalten gefühlt! Ich freue mich schon sehr darauf, sie live zu sehen. (CAPTURE THE CROWN)

ESKIMO CALLBOY. Wären wir nicht selbst ESKIMO CALLBOY, wäre es vermutlich die Band, die wir am meisten hassen würden. (ESKIMO CALLBOY)

Ich habe mir „Crystals“ direkt geholt, als es erschienen ist, und ich liebe es! Sie haben auch einen coolen Look. Ich habe noch nie etwas Ähnliches gesehen und ich finde es ziemlich abgefahren! Ich weiß, dass THE BROWNING mit ihnen getourt sind, und sie haben nur Gutes über sie erzählt. (CAPTURE THE CROWN)

Was sollen wir zu den Jungs noch sagen? Unsere Homies, Lover, Familie. Wenn irgendwer uns seine volle Unterstützung geschenkt hat, dann diese Jungs. Du kannst sie lieben, du kannst sie hassen, aber das was sie machen, machen sie verdammt gut! (TO THE RATS AND WOLVES)

Wir sind ja alles Pottkinder – das gilt auch für die Jungs von TTRAW – und das leben wir definitiv aus. Die einen mehr, die anderen weniger. Zur „Crystals“-Tour sind wir als Support mitgefahren. Also, hinterhergefahren. Denn irgendwie haben wir uns nicht getraut, uns mit ihnen den Nightliner zu teilen, haha! Wir hatten Angst vor bleibenden, irreparablen Schäden. Die Tour war der Hammer mit den bis dato größten Shows für uns. Wir haben ESKIMO CALLBOY eine Menge zu verdanken! (ANY GIVEN DAY)

DEEZ NUTS. Ich bin ein großer Fan von ihnen, seit sie sich 2007 gegründet und erste Demos auf MySpace veröffentlicht haben. Ich glaube, ich war auch auf einer ihrer ersten Shows. Unser Schlagzeuger Joe und ich legen immer DEEZ NUTS auf, wenn wir ein paar Biere zischen und Schwachsinn labern. Meine Lieblingssongs sind: „Sex sells“, „What's good?“, „Behind bars“ und „Fuck the world“. Großartige Band! (CAPTURE THE CROWN)

NASTY. Wir haben uns auf dem letzten With Full Force kennen und lieben gelernt. Neben der fetten Mucke sind es zudem astreine Jungs, mit denen man unheimlich viel Spaß haben kann. Wir sehen uns an der Bar. (ESKIMO CALLBOY)

Ich habe NASTY mit „Shokko“ für mich entdeckt. Ihr Musikvideo zu dem Song ist krass und sehr deutlich, aber ich liebe die Idee hinter dem Song. Das Album ist einfach hart, von vorne bis hinten, und ich freue mich sehr darauf, sie mal sehen zu können! (CAPTURE THE CROWN)

Perfekte Mucke fürs Training, haha! Roh, brutal und verdammt passend, wenn dir die Welt dir mal wieder ans Bein pissen will. (TO THE RATS AND WOLVES)

ADEPT. Wenn es eine Person gibt, die sogar Lemmy das Fürchten lehren würde, dann wäre es Robert Ljung von ADEPT. Es macht immer riesigen Spaß, ADEPT vor und hinter der Bühne zuzuschauen. Wir schulden uns irgendwie auch noch ein Freundschafts-Bandtattoo und Schnaps sowieso! (ESKIMO CALLBOY)

EXPIRE. Diese Band hat einen bekannten Namen in der Hardcore Szene! Ich habe mir alle ihre Live-Videos angesehen, sie haben eine Menge Energie und starten verrückte Pits! Wenn die auf dem Knockdown spielen, erwarte ich, dass das Chaos ausbricht! (CAPTURE THE CROWN)

THE BROWNING. Lang ist unsere „Get Drunk Or Fuck Off“-Tour her, bei der unter anderem THE BROWNING mit von der Partie waren. Großartige Band und tolle Leute aus den fernen USA. Wir freuen uns sehr auf das lang ersehnte Wiedersehen! (ESKIMO CALLBOY)

Das sind die besten Typen, die es auf der Welt gibt und mit denen wir touren durften. Sie haben uns auf unserer letzten Tour ausgeholfen, als wir immer wieder Probleme mit unserem Fahrzeug hatten. Sie haben uns all ihr Equipment geliehen, so dass wir alle Shows spielen konnten. Wir schulden ihnen eine Menge und sind dankbar für ihre Freundschaft. (CAPTURE THE CROWN)

Ich hätte nie gedacht, dass man schon fast Hardstyle-Techno-Parts mit Metalcore mischen kann, ohne dass es albern klingt. Aber diese Jungs haben es geschafft! (TO THE RATS AND WOLVES)

THE BROWNING sind definitiv eine der Bands, die zu einem Aufschrei in meiner Nachbarschaft führen, wenn ich ein paar Runden mit der Karre um den Block drehe. Ich mag diesen Style und die Brutalität. (ANY GIVEN DAY)

ANY GIVEN DAY. Unsere Homies neben TTRAW aus dem Pott machen die Familienfete komplett! Es ist immer wieder ein Erlebnis, den Tag mit unserer Gelsenkirchener Connection verbringen zu dürfen. Außerdem steht zwischen Dennis und Sushi ja noch so eine gewisse Revenge im Armdrücken aus, haha! Unfassbar gute Band und Freunde, die wir gefühlt seit dem Kindergarten kennen. (ESKIMO CALLBOY)

Immer wieder eine Freude, diese Typen wiederzusehen! Die Jungs kennen wir seit Jahren und ich kann nur sagen, dass ich mich sehr über ihren Erfolg freue. Wer sich jahrelang treu bleibt und hart arbeitet, auch wird dementsprechend belohnt. (TO THE RATS AND WOLVES)

TO THE RATS AND WOLVES. Die Mädels von Nebenan aus dem Kegelclub. Wir sehen uns ja zugegebenermaßen ziemlich oft, trotzdem haben wir uns alle unglaublich lieb. Die Songs können wir sowieso schon auswendig, weil sie nur eine Tür weiter Proben. Schöne Musik, schöne Band! (ESKIMO CALLBOY)

Ich habe die tatsächlich erst heute kennen gelernt. Ich habe mir gerade „Suburban romance“ und „Wild at heart“ angehört und die Songs sind echt sehr catchy! Keine Ahnung, wie die so lange unter meinem Radar fliegen konnten, ich schäme mich fast, dass ich früher nichts von ihnen mitbekommen habe. Ich werde vor diesem Festival noch viel von ihnen hören. (CAPTURE THE CROWN)

Ach ja ... die waren doch damals alle besser, bevor die Kommerz wurden! Voll der ESKIMO CALLBOY-Abklatsch, die machen ja auch nur frauenfeindliche Partytracks, tragen auch noch Make-up und sind immer besoffen, nee, nee! (TO THE RATS AND WOLVES)

TO THE RATS AND WOLVES begleiten uns ebenfalls schon fast von Anfang an. Alles Jungs, die man schon Jahre kennt, auch schon bevor man sich eine Bühne geteilt hat. Jeder lebt jetzt irgendwie seinen Traum auf seine Weise. (ANY GIVEN DAY)

Dennis Müller

🔥 **KNOCKDOWN FESTIVAL mit CALLEJON, ESKIMO CALLBOY, DEEZ NUTS, NASTY, ADEPT, THE BROWNING, ANY GIVEN DAY, EXPIRE, CAPTURE THE CROWN, TO THE RATS AND WOLVES, ... 20.12 Karlsruhe, Schwarzwaldhalle**

Kingstar proudly presents

VAINSTREAM ROCKFEST

ESTD. FACULTY OF PUNK, METAL & HARDCORE 2006

2016

FLOGGING MOLLY
BOYSETSFIRE
AUGUST BURNS RED
ATTILA
LIONHEART

AND MANY MORE TO BE ANNOUNCED ...
WWW.VAINSTREAM.COM

02. JULI 2016

MÜNSTER · AM HAWERKAMP

THE COLOR BEFORE THE SUN EU TOUR

COHEED AND CAMBRIA

26.01.2016 KÖLN, LIVE MUSIC HALL
27.01.2016 BERLIN, SO36
29.01.2016 MÜNCHEN, THEATERFABRIK

VISIONS

SONDASCHULE

SCHÖN KAPUTT TOUR 2015

PLUS SPECIAL GUEST ROGERS



05.11.2015 HAMBURG, UEBEL & GEFÄHRlich
06.11.2015 LEIPZIG, CONNE ISLAND
07.11.2015 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
13.11.2015 BERLIN, SO36
14.11.2015 BOCHUM, ZEICHE
27.11.2015 MÜNCHEN, BACKSTAGE WERK
28.11.2015 WIEN (AT), ARENA
04.12.2015 ERFURT, CENTRUM*
05.12.2015 MÜNSTER, SKATERS PALACE
11.12.2015 HANNOVER, MUSIKCENTRUM*
17.12.2015 NÜRNBERG, HIRSCH
18.12.2015 STUTTGART, CLUBCANN*
19.12.2015 KÖLN, LIVE MUSIC HALL
20.12.2015 SAARBRÜCKEN, GARAGE

*JONAS ROGERS

IMPERICON.COM

CALLEJON

ADEPT TAMAS

WIR SIND ANGST WINTER TOUR

03.12.15 WOLFSBURG, HALLENBAD
04.12.15 LEIPZIG, TÄUBCHENTHAL
05.12.15 DÜSSELDORF, ZAKK
11.12.15 BREMEN, SCHLACHTHOF
12.12.15 MÜNSTER, SKATERS PALACE
13.12.15 FRANKFURT, BATSKHAPP
17.12.15 WIEN, ARENA (AT)
18.12.15 AUGSBURG, KANTINE
19.12.15 ZÜRICH, DYNAMO (CH)

FEAR FACTORY



DEMANUFACTURE
WILL BE PLAYED IN ITS ENTIRETY
CELEBRATING ITS 20 YEAR ANNIVERSARY

24.11.2015 ASCHAFFENBURG, COLOS-SAAL
25.11.2015 MÜNCHEN, BACKSTAGE HALLE
01.12.2015 BERLIN, C-CLUB
02.12.2015 HAMBURG, MARKTHALLE
04.12.2015 KÖLN, ESSIGFABRIK

KINGSTAR IN ASSOCIATION WITH FOUR ARTISTS PRESENTS

GORILLA BISCUITS

MODERN LIFE IS WAR

TOUCHÉ AMORÉ

GWLT + SPECIAL GUEST

26.02.2016 Leipzig, Werk Zwei
27.02.2016 Berlin, Astra
28.02.2016 Eindhoven (NL), Effenaar
29.02.2016 Hamburg, Markthalle
01.03.2016 Wiesbaden, Schlachthof
02.03.2016 Wien (AT), Arena
03.03.2016 München, Backstage Werk
04.03.2016 Essen, Weststadthalle
05.03.2016 Antwerpen (BE), Trix
06.03.2016 London (UK), Electric Ballroom

ALLSCHOOLS FUZE GETADDICTED.ORG VISIONS

● **ATLAS LOSING GRIP.** 24.02. Kiel, Die Pumpe | 25.02. Hamburg, Headcrash | 26.02. Köln, Luxor | 28.02. Dortmund, FZW | 01.03. Hannover, Lux | 02.03. Dresden, Puschkin | 04.03. Schweinfurt, Stadtbahnhof | 05.03. München, Strom

● **BASEMENT.** 16.02. Köln, Luxor | 21.02. Hamburg, Knust | 23.02. Berlin, Lido | 25.02. AT-Wien, Arena | 26.02. München, Strom | 29.02. CH-Zürich, Dynamo | 01.03. Stuttgart, Universum

● **BEACH SLANG.** 01.02. Köln, Blue Shell | 02.02. Münster, Sputnik Cafe | 03.02. Hamburg, Hafenklang | 05.02. Berlin, Cassiopeia | 06.02. Leipzig, Conne Island Café | 07.02. München, Milla | 08.02. Nürnberg, Club Stereo | 15.02. Saarbrücken, Garage Club | 16.02. Wiesbaden, Schlachthof

● **THE BLACK DAHLIA MURDER.** 03.02. Leipzig, Conne Island | 04.02. Hamburg, Logo | 07.02. Essen, Turock

● **THE BRONX, FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES.** 05.12. Hamburg, Logo | 06.12. Berlin, Lido | 07.12. Köln, Gebäude 9

● **BROTHERS IN ARMS.** 01.12. Berlin, Musik & Frieden | 02.12. Köln, MTC | 03.12. Hamburg, Rock Cafe St. Pauli | 05.12. München, Feierwerk | 09.12. Frankfurt, Elfer

● **CALLEJON, ADEPT, TAMAS.** 03.12. Wolfsburg, Hallenbad | 04.12. Leipzig, Täubchenthal | 05.12. Düsseldorf, Zakk | 11.12. Bremen, Schlachthof | 12.12. Münster, Skaters Palace | 13.12. Frankfurt, Batschkapp | 17.12. AT-Wien, Arena | 18.12. Augsburg, Kantine | 19.12. CH-Zürich, Dynamo

● **CITIZEN, TURNOVER, NEW-MOON.** 23.01. Dortmund, FZW Club | 24.01. Köln, Blue Shell | 25.01. Hamburg, Hafenklang | 26.01. Berlin, Comet Club

● **FUNERAL FOR A FRIEND.** 23.03. und 24.03. Hamburg, Knust | 25.03. und 26.03. Berlin, Magnet | 28.03. und 29.03. München, Kranhalle | 30.03. und 31.03. Wiesbaden Schlachthof | 02.04. und 03.04. Köln, Luxor

● **GNARWOLVES.** 21.11. Köln, MTC | 23.11. Hamburg, Hafenklang | 24.11. Berlin, Cassiopeia

● **HEISSKALT.** 22.12. Stuttgart, Im Witzmann

● **JOHN COFFEY.** 26.11. Köln, Underground | 27.11. Moers, Henri Festival | 28.11. Münster, Gleis 22 | 30.11. Berlin, Comet | 03.12. Augsburg, Kantine | 05.12. Karlsruhe, Stadtmitte | 06.12. Hamburg, Hafenklang

● **KNOCKDOWN FESTIVAL mit CALLEJON, ESKIMO CALLBOY, DEEZ NUTS, NASTY, ADEPT, ...** 20.12. Karlsruhe, Schwarzwaldbühne

● **LIONHEART, DESOLATED, KUBLAI KHAN, FALLBRAWL.** 06.02. Bochum, Matrix | 07.02. Leipzig, Conne Island | 08.02. Berlin, Bi Nu | 10.02. Hamburg, Hafenklang | 11.02. Bremen, Tower | 12.02. Köln, Gebäude 9 | 15.02. Trier, Exhaus | 16.02. Stuttgart, Universum | 25.02. CH-Zürich, Dynamo | 26.02.

München, Backstage | 28.02. AT-Wien, Arena

● **MAYDAY PARADE.** 15.02. München, Hasna 39 | 16.02. Köln, Underground

● **MORE THAN A THOUSAND, PROMETHEE, HILLS HAVE EYES.** 04.02. CH-Aarau, Kiff | 05.02. AT-Wien, Bach | 06.02. München, Backstage | 07.02. Leipzig, 4 Rooms | 08.02. Berlin, Musik&Frieden | 09.02. Hamburg, Hafenklang | 10.02. Stuttgart, Juha West | 11.02. Wiesbaden, Schlachthof | 12.02. Oberhausen, Resonanzwerk

● **NECK DEEP, CREEPER, WSTR.** 01.04. Köln, MTC | 02.04. Hamburg, Headcrash | 04.04. Berlin, Musik&Frieden | 06.04. Wiesbaden, Schlachthof | 07.04. Stuttgart, Kellerclub | 11.04. München, Strom

● **RADIO HAVANNA.** 20.11. Braunschweig, B58 | 21.11. Bochum, Bahnhof Langendreer | 22.11. Köln, Sonic Ballroom | 26.11. Dresden, Groove Station | 27.11. Stuttgart, Zwölfzehn | 10.12. AT-Wien, Arena | 11.12. Bayreuth, Glashaus | 25.12. Erfurt, Engelsburg

● **IMPERICON NEVER SAY DIE! Tour mit THE AMITY AFFLICTION, DEFEATER, BEING AS AN OCEAN, ...** 17.11. AT-Wien, Arena | 19.11. München, Backstage | 20.11. CH-Pratteln, Z7 | 26.11. Stuttgart, LKA | 27.11. Oberhausen, Turbinenhalle 2 | 28.11. Leipzig, Werk 2

● **PERIPHERY, VEIL OF MAYA, GOOD TIGER.** 21.11. Köln, Essigfabrik | 23.11. Hamburg, Markthalle | 02.12. Berlin, C-Club | 08.12. München, Backstage | 09.12. Wiesbaden, Schlachthof | 10.12. Karlsruhe, Substage

● **PERSISTANCE TOUR mit IGNITE, TERROR, H2O, IRON REAGAN, ...** 14.01. Berlin, Astra | 15.01. Hamburg, Große Freiheit 36 | 16.01. Oberhausen, Turbinenhalle | 19.01. CH-Pratteln, Z7 | 20.01. Saarbrücken, Garage | 21.01. Wiesbaden, Schlachthof | 23.01. Dresden, Event Werk

● **SHINING, DER WEG EINER FREIHEIT, IMPERIUM DEKANDENZ.** 17.11. Wiesbaden, Schlachthof | 18.11. Berlin, Magnet | 19.11. Hamburg, Logo

● **SUCH GOLD, COLD READING, MUNCIE GIRLS, THE UPRISING.** 18.11. Solingen, Waldmeister | 19.11. Augsburg, Ballonfabrik | 20.11. Berchtesgaden, Kuckucksnest | 21.11. Freiburg, Artik | 22.11. CH-Luzern, Treibhaus | 28.11. AT-Wien, das Bach | 29.11. Nürnberg, K4 | 30.11. Hannover, Lux | 01.12. Berlin, Cassiopeia | 02.12. Braunschweig, B58 | 04.12. Münster, Cafe Lorenz | 05.12. Illingen, JuZ

● **TOGETHERFEST mit GORILLA BISCUITS, MODERN LIFE IS WAR, TOUCHÉ AMORÉ, GWLT.** 26.02. Leipzig, Werk 2 | 27.02. Berlin, Astra | 29.02. Hamburg, Markthalle | 01.03. Frankfurt, Batschkapp | 02.03. AT-Wien, Arena | 03.03. München, Backstage Werk | 04.03. Essen, Weststadthalle

● **THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE..., MEWWITHOUTYOU.** 26.01. Leipzig, 4 Rooms | 27.01. München, Feierwerk | 30.01. Köln, Underground | 03.02. Hamburg, Logo | 04.02. Wiesbaden, Schlachthof

**HELLO.
HAVE A GOOD
2016.**



redfield
records

redfield digital
A DIVISION OF REDFIELD RECORDS

A TRAITOR LIKE JUDAS | ANY GIVEN DAY | BLESSED WITH RAGE | BREATHE ATLANTIS | BURNING
DOWN ALASKA | CEDRON | DAMPFMASCHINE | DESASTERKIDS | FLASH FORWARD | FOR I AM KING |
FROM WHAT WE BELIEVE | GAMEFACE | HIS STATUE FALLS | IRON WALRUS | KEEP IT FOR TOMORROW |
KIDS INSANE | LASTING TRACES | ME IN A MILLION | MUTINY ON THE BOUNTY | NEBERU | NEW DEADLINE |
OCEAN OF PLAGUE | TAPED | TEAM STEREO | TEXAS IN JULY | VERSES | VIA | VITJA | UND MEHR...

IMPERICON

Xmas Special



ASKING
ALEXANDRIA

STICK TO
YOUR GUNS

ARCHITECTS

HEAVEN SHALL BURN

TERROR

XMAS - KALENDER

AB 1. DEZEMBER

- JEDEN TAG EIN NEUER GEWINN -



LIVE YOUR MUSIC

DIE LAUTESTE VERLOSUNG 2015



BIS 31.12.2015 VERLOSEN WIR UNTER ALLEN BESTELLERN
(ODER PER EMAIL AN COMPETITION@IMPERICON.COM)
EIN TEUFEL „5.1 PLUG & PLAY HOME-CINEMA SYSTEM“.

Nimm jetzt automatisch mit deiner Bestellung an dem Gewinnspiel teil!

IMPERICON.COM